

**Untersuchungen zum altarmenischen Nomen:
Die Flexion des Substantivs**

**Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Doctor philosophiae (Dr.phil.)**

Regensburg 2002

DANKSAGUNG

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Personen, die das - durch gewisse Umstände über Gebühr verzögerte - Zustandekommen dieser Arbeit ermöglicht haben, aufrichtig bedanken.

An erster Stelle sei Frau Prof. Dr. Rosemarie LÜHR genannt, die die Betreuung dieser Arbeit übernommen hat und mir mit fachlicher und sachlicher Kritik, Hilfe, Geduld und viel Verständnis für manche private Probleme stets hilfreich zur Seite stand.

Sodann danke ich Herrn Prof. Dr. Gert KLINGENSCHMITT (Regensburg), der die Güte hatte, das Zweitgutachten zu übernehmen und dessen Unterricht, dem ich das große Vergnügen habe, seit 1995 kontinuierlich folgen zu können, meinen indogermanistischen Horizont maßgeblich erweitert und auch geprägt hat.

Meinen Schwiegereltern Renate und Heinrich MERSMANN danke ich für ihre über die Jahre hin kontinuierliche moralische und auch finanzielle Unterstützung und ihre Freundschaft, die das Fortschreiten an dieser Arbeit erleichtert und ermöglicht hat.

Die größte Dankesverpflichtung aber habe ich natürlich gegenüber meiner Ehefrau Katharina MERSMANN, deren unzeitiger Tod einen unheilbaren Schmerz in mir hinterlassen hat. Ohne ihre kompetente Hilfe in allen Belangen - von fachlicher Kritik bis hin zu Fragen und Problemen der EDV - und ohne ihre steten Ermunterungen wäre diese Arbeit wohl Fragment geblieben. Ihrem liebevollen Andenken möchte ich daher die folgende Arbeit widmen.

*Nihil durare potest tempore perpetuo.
Cum bene Sol nituit, redditur Oceano.
Decrescit Phoebe, quae modo plena fuit.
Venerum feritas saepe fit aura levis.*
(Pompeij, CIL IV, 9123)

Regensburg im August 2000

VORBEMERKUNG

In der vorliegenden Arbeit wird aus dem Bereich des Nominalsystems des Altarmenischen gezielt die Flexion der Substantive im Detail untersucht. Die Notwendigkeit einer solchen Untersuchung ergibt sich aus der Tatsache, daß das Nominalsystem, bzw. die Frage nach den Kasusaffixen des Substantivs immer nur ein Teil unter anderen in den bislang vorliegenden vergleichenden Darstellungen des Altarmenischen war. Eine eigene Monographie hingegen, die sich nur der Deklination der altarmenischen Substantive widmet, während zum Verbum etwa oder dem Pronominalsystem einschlägige Arbeiten zur Verfügung stehen¹, war bislang ein Desiderat.² Aufgabe ist somit eine Beschreibung des altarmenischen Substantivsystems, indem die diachrone Erklärung und synchrone Beschreibung der altarmenischen Paradigmen im Verein mit der historischen Herleitung der Deklinationendungen und -ausgänge des altarmenischen Substantivs unternommen wird. Im Detail werden daher Fragen gestellt nach der Genese der Endungen und Ausgänge beim Substantiv, nach ihrer Distribution und ihrer Systematik innerhalb der altarmenischen Flexionsparadigmen.

Die Untersuchung beschränkt sich schließlich auf die Wortart Substantiv, weil zunächst für die Konzeptionierung von Sprachen Substantive die wichtigste Wortart³ zu sein scheint.⁴ Im einfachen Satz bilden Substantive oftmals den Satzgegenstand, sie fungieren als Thema. Erst in einem zweiten Schritt wird im Sprechakt durch das Prädikat, das Rhema, über sie etwas ausgesagt. Auch werden die Substantive, sofern sie räumliche Objekte repräsentieren, wegen ihrer perzeptiv leichten Zugänglichkeit früher erworben, als sich auf Aktionen oder Zustandsveränderungen bezeichnende Verben.⁵ Darüberhinaus ist zu festzuhalten, daß die Flexionsparadigmen eine reale, ja sogar zentrale Position im Sprachsystem einnehmen. Ihre morphologischen Regularitäten, die Beziehungen zwischen den einzelnen Flexionsformen

¹ Für das altarmenische Verbum KLINGENSCHMITT 1982, für das Pronominalsystem z.B. MATZINGER 1997a und MATZINGER 1997b zur Diachronie der Personalpronomina bzw. Jared S. KLEIN, On Personal Deixis in Classical Armenian, Dettelbach 1996 zur Syntax der Demonstrativpronomina.

² Ein Desiderat bleibt weiterhin eine detaillierte Untersuchung zum altarmenischen Adjektiv.

³ Zur Wortart Substantiv siehe z.B. MAYERTHALER 1987, S. 46f., TAYLOR 1995, S. 183f. und VOGEL 1996, S. 112ff.

⁴ Siehe VOGEL 1996, S. 109 bzw. 112ff.

⁵ Siehe Dedre GENTNER, Why nouns are learned before verbs: Linguistic relatively vs. natural partitioning, in: Stan A. Kuczaj (Hg.), Language development: Language, thought, and culture, Hillsdale 1982, S. 301-334, VOGEL 1996, S. 109 und als Ergänzung dazu auch MAYERTHALER 1981, S. 17 und PANAGL 1977.

und ihre Paradigmenstrukturbedingungen im Altarmenischen sind zweifellos von Bedeutung und Relevanz auch für den historischen Sprachvergleich innerhalb der indogermanischen Sprachgruppe. Ferner ist die Beschreibung ihrer Systematik und ihrer gegenseitigen Relationen nicht nur von Interesse für die allgemeinen Wirkungskräfte innerhalb von paradigmatischen Systemen, sondern sie kann auch genutzt werden, um Auskunft zu geben bei Fragestellungen typologischer Art. Die diachrone Erklärung der Flexionsendungen und -ausgänge der dem Nominalsystem noch zuzurechnenden Wortklassen Adjektiv, Pronomen inklusive Artikel, Partizip und Numerale⁶ wird durch diese Untersuchung im allgemeinen miteingeschlossen, da sie - das Personalpronomen ausgenommen - dem Flexionsystem des Substantivs folgen, sofern überhaupt Flexion vorliegt.⁷ Abweichend sind nur die dem Pronominalsystem zugehörigen Endungen *-r* des Genetivs und *-owm* des Dativ-Lokativs. Zu ihrer Besprechung siehe 1.2.2. Die Bereiche der Wort- und Stammbildung, die die zweite große Komponente der Morphologie bilden, bleiben in dieser Untersuchung ausgeklammert. Zwar lassen sich diese beiden Komponenten der Morphologie nicht voneinander trennen⁸, doch ist die Beschränkung auf den flexivischen Teil der Morphologie aus zwei Gründen zunächst sinnvoll: a) Die Miteinbeziehung der Wortbildungskomponente würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit bei weitem sprengen und b) mit OLSEN 1999 liegt bereits eine umfangreiche Untersuchung zu diesem morphologischen Aspekt des Altarmenischen vor.⁹ Fragen der Wort- und Stammbildung werden in der vorliegenden Arbeit jedoch dann miteinbezogen, wenn sie für die Erklärung der Flexion des Substantivs von Relevanz sind.

Eine besondere Bedeutung kommt bei der Themenstellung dieser Arbeit natürlich der Frage zu, inwieweit die Endungen oder Ausgänge aus der indogermanischen Grundsprache ererbt sind oder innerhalb des Armenischen neu gebildet wurden. Bei den Neubildungen ist ferner zu zeigen, durch welche Prozesse sie entstanden sind und wie sie sich innerhalb der Paradigmenstrukturbedingungen des altarmenischen Substantivs einfügen. Um es bereits ein wenig vorwegzunehmen, der Hauptfaktor für die Entstehung neuer Endungen ist in der

⁶ Nicht jedoch ihre Wortbildung, ihre allgemeine Systematik oder ihre Paradigmenstrukturbedingungen.

⁷ Was z.B. die Pronominalparadigmen betrifft, so werden Untersuchungen dazu an anderer Stelle folgen. Zu allgemeinen Informationen siehe außer der in Fußnote 1 genannten Literatur noch MEILLET 1936, S. 84ff., GODEL 1975, S. 107ff., SCHMITT 1981, S. 115ff. und LAMBERTERIE 1989, S. 264ff.

⁸ Zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden siehe DRESSLER 1977, S. 20, DRESSLER 1981, DRESSLER 1986, S. 4ff., bzw. DRESSLER 1989 (z.B. S. 3: „*One of the two basic functions of morphology is to motivate complex words or inflectional word forms from their respective bases.*“).

⁹ Siehe aber auch ZEILFELDER 1998.

Wirkung von Analogien begründet. Was nun die Anwendung analogischer Erklärungen betrifft, so soll vorab auch gleich folgendes festgehalten werden. Wenn eine Endung des Altarmenischen nicht über lautgesetzliche Mechanismen aus dem Material der indogermanischen Grundsprache hergeleitet werden kann, wird nachzuweisen versucht, daß sie ihre Herkunft dann einer Analogie im Rahmen der allgemeinen Paradigmenstrukturbedingungen des altarmenischen Substantivs verdankt.¹⁰ So ist festzustellen, daß innerhalb der armenischen Deklinationsparadigmen vielfach gegenseitige Beeinflussungen stattgefunden haben, die vor allem durch das Wirken der „proportionalen Analogie“ neue Endungen haben entstehen lassen. Der Begriff der „proportionalen Analogie“ wird in herkömmlicher indogermanistischer Methode als $A : B = A' : X, X = B'$ verstanden und angewandt.¹¹ Doch ist an derartigen Analogien Kritik geübt worden, weil sie in ihrer Konzeption zu allgemein gehalten sind und die Konditionen für den Eintritt oder das Ausbleiben analogischer Wandel nicht determinieren können.¹² Dieser Kritik fehlt jedoch die Materialbasis. Die vorliegende Arbeit sucht für den Themenbereich der Analogie daher diese Lücke zu schließen. Anhand der durch das Material gestützten Schemata können künftig Untersuchungen angestellt werden, die im Altarmenischen wirksamen Analogien mit den Ergebnissen neuerer Analogieforschung zu vergleichen und einzuordnen. Grundsätzlich widerspricht der Befund des Armenischen nicht der Auffassung, das die Analogie generell als Korrektor lautlicher Prozesse auftritt. Durch die massive Interaktion der phonologischen Prozesse (Schwächungen in den Endsilben bis hin zum Schwund durch den starken Akzent auf der Pänultima) im (Vor)uramenischen erfolgte eine Störung der morphologischen Kodierungen, wodurch diese oftmals weder eine konstruktionell ikonische Wiedergabe noch die nötige Transparenz¹³ gewährleisten konnten. Dies aber ist einerseits unnatürlich und widerspricht andererseits den Paradigmenstrukturbedingungen des Altarmenischen, die nach Ikonizität verlangen. Die Wiederherstellung der Ikonizität und Transparenz wird durch die Wirkung der Analogie, die die Paradigmen zu restaurieren hilft, wieder gewährleistet.

¹⁰ Es soll explizit darauf hingewiesen werden, daß die Analogie weder als Allheilmittel, noch als Lückenbüßer verstanden wird, sondern gleichberechtigt neben die lautgesetzliche Erklärung tritt, wenn sie etabliert werden kann.

¹¹ Siehe zur Analogie z.B. (mit Literatur) SZEMERÉNYI 1990, S. 29, HOCK 1991, S. 167ff. und KIPARSKY 1992.

¹² Siehe generell MAYERHALER 1980.

¹³ Zu den Begriffen der Ikonizität und Transparenz im Rahmen der natürlichen Morphologie siehe (in Auswahl) WURZEL 1984, S. 20ff., DRESSLER 1985, DRESSLER 1987 (passim) und WURZEL 1994.

Als Grundlage der Untersuchung dienen die sprachlich ältesten Zeugnisse des Altarmenischen: Zum einen die altarmenischen Evangelien in der Ausgabe durch Beda KÜNZLE, *Das altarmenische Evangelium, Teil I: Edition*, Bern/Frankfurt am Main/New York 1984. Dort sind die Ejmiaciner Handschrift E 299 aus dem Jahre 989 n. Chr. wie auch die Moskauer Handschrift aus dem Jahre 887 n. Chr. wiedergegeben (im weiteren als KÜNZLE I 1984 zitiert). Zitate der übrigen altarmenischen Bibelübersetzung erfolgen nach der altarmenischen Bibeledition von H. ZOHRAP, *Astowcašownc^c matean hin ew nor ktakarananc^c*, Venedig 1805 in der Ausgabe durch Claude COX, *Delmar/New York* 1984. Zum anderen Eznik Kolbac^ci, *Elc alandoc^c ‚Wider die Sekten‘* in der Ausgabe von Louis MARIÈS/Charles MERCIER, *Eznik De Deo*, Paris 1959, 2 Bände (im folgenden *Eznik* zitiert). Neben dieser Ausgabe mit Übersetzung und Kommentar wurden ferner herangezogen: Simon WEBER, *Ausgewählte Schriften der armenischen Kirchenväter, I. Band Eznik, Koriun, Hatschachapatum* (= Bibliothek der Kirchenväter, Herausgegeben von O. BARDENHEWER, K. WEYMAN und J. ZELLINGER, Band 57), München 1927 und Johannes Michael SCHMID, *Des Wardapet Eznik von Kolb Wider die Sekten*, Wien 1900.

Als Hilfsmittel zur philologischen Bearbeitung dienen folgende Werke: Gabriel AWETIK^cEAN/ Xac^catowr SIWRMELEAN/Mkrtic^c AWGEREAN, *Nor ba? girkc^c haykazean lezowi*, Venetik 1836-1837 (im folgenden als *NBHL* zitiert), T. ASTOWACATOWREAN, *Hamabarba? hin ew nor ktakarananc^c* [(Alt)armenische Bibelkonkordanz], Jerusalem 1895. Da beide Werke jedoch nicht in allen Bereichen als zuverlässig gelten können, wurden an neueren Werken noch Beda KÜNZLE, *Das altarmenische Evangelium. Teil II: Lexikon*, Bern/Frankfurt am Main/New York 1984 (im folgenden als KÜNZLE II zitiert), sowie die Arbeit von Paul JUNGMANN /Jos J. S. WEITENBERG, *A Reverse Analytical Dictionary of Classical Armenian* (Trends in linguistics. Documentation 9), Berlin/New York 1993 zur Kontrolle herangezogen. Berücksichtigung findet zudem als einheimische Grammatik des Altarmenischen noch H. Vrt^camisi C^cAL? XEAN, *K^cerakanowt^ciwn haykaznean lezowi handerj p^cop^coxmambk^c ew yawelowacovk^c ašxatasireal i H. Arsen AYT? NEAN*, Wien 1885.

Die in dieser Arbeit verwendeten Abkürzungen für Einzelsprachen entsprechen den im deutschen Sprachraum üblichen. Für die Terminologie gilt, daß mit der Abkürzung „armen.“ das Altarmenische bezeichnet wird. Sprachstufen des Mittel- und Neuarmenischen werden zur Unterscheidung davon mit „mittelarmen.“ und „neuarmen.“ bezeichnet. Für Abkürzungen wissenschaftlicher Zeitschriften wurden die in der *Bibliographie Linguistique* angeführten Siglen verwendet.

Danksagung	I
Vorbemerkung	II-V
Inhaltsverzeichnis	VI-X
1. Die Kategorien des altarmenischen Substantivs	1
1.1. Kurzübersicht	1
1.2. Detailbesprechung	2
1.2.1. Numerus	2
1.2.2. Kasus	4
1.2.3. Genus	16
1.2.4. Klassifikation der Paradigmen	19
1.2.5. Wortbildung	23
2. Die Flexionsparadigmen	24
2.1. Einleitung	24
2.2. Die <i>o</i> -Stämme	26
2.2.1. Einleitung	26
2.2.2. Rekonstruktion des idg. Paradigmas	29
2.2.3. Armenisches und Urarmenisches Paradigma	31
2.2.4. Fortsetzer von idg. <i>s</i> -Stämmen	32
2.2.5. Die Kontinuanten der idg. <i>s</i> -Stämme im Armenischen	32
2.2.5.1. Einleitung	32
2.2.5.2. Schicksal der idg. <i>s</i> -Stämme im Armenischen	33
2.2.5.3. Der idg. Sibilant * <i>s</i> und die Kontinuanten der <i>s</i> -Stämme	33
2.2.5.4. Chronologie der Entwicklungsgeschichte	36
2.2.5.5. Synopse der Kontinuanten	38
2.2.5.5.1. Armen. <i>o</i> -Stämme als Kontinuanten von idg. <i>s</i> -Stämmen	39
2.2.5.5.2. Armen. <i>a</i> -Stamm als Kontinuante von idg. <i>s</i> -Stämmen	46
2.2.5.5.3. Armen. <i>i</i> -Stämme als Kontinuanten von idg. <i>s</i> -Stämmen	47
2.2.5.5.4. Kontinuante eines idg. <i>s</i> -Stammes mit unbekannter Flexion im Armen.	49
2.2.5.6. Weitere mögliche <i>s</i> -Stämme	49
2.2.5.7. Ergebnis der Untersuchung	50

VII

2.2.5.8. Zusammenfassung	50
2.3. Die <i>wo</i> -Stämme	51
2.3.1. Einleitung	51
2.3.2. Armenisches und Urarmenisches Paradigma	52
2.4. Die <i>a</i> -Stämme	52
2.4.1. Einleitung	52
2.4.2. Haupt- und Nebentypen	54
2.4.3. Armenisches und Urarmenisches Paradigma	55
2.5. Die <i>i</i> -Stämme	55
2.5.1. Einleitung	55
2.5.2. Armenisches und Urarmenisches Paradigma	56
2.6. Die <i>u</i> -Stämme	57
2.6.1. Einleitung	57
2.6.2. Armenisches und Urarmenisches Paradigma	58
2.6.3. Der Nebentyp auf <i>-r</i>	59
2.7. Die <i>ea</i> -Stämme	63
2.7.1. Einleitung	63
2.7.2. Armenisches und Urarmenisches Paradigma	66
2.7.3. Instrumental Singular	66
2.8. Die diphthongischen Stämme	67
2.9. Die <i>n</i> -Stämme	67
2.9.1. Einleitung	67
2.9.2. Herkunft der <i>n</i> -Stämme	68
2.9.3. Armenisches und Urarmenisches Paradigma	69
2.9.4. Ablaut und Stammgestalt	69
2.10. Die <i>l</i> -Stämme	72
2.10.1. Einleitung	72
2.10.2. Armenisches und Urarmenisches Paradigma	73
2.11. Die <i>r</i> -Stämme	74
2.11.1. Einleitung	74

VIII

2.11.2. Herkunft der <i>r</i> -Stämme	75
2.11.3. Armenisches und Urarmenisches Paradigma	75
2.11.4. Ablaut und Stammgestalt	75
2.11.5. Der Nebentyp auf <i>-ewr</i>	78
2.12. Besonderheiten der Nominalflexion	82
3. Die Kasusendungen und -ausgänge	83
3.1. Einleitung	83
3.2. Singular	86
3.2.1. Nominativ	86
3.2.2. Akkusativ	90
3.2.3. Genitiv	97
3.2.4. Dativ	102
3.2.5. Lokativ	104
3.2.6. Ablativ	109
3.2.7. Instrumental	115
3.3. Plural	117
3.3.1. Nominativ	117
3.3.2. Akkusativ	122
3.3.2.1. Die Verwandtschaftsnamen <i>hayr</i> , <i>mayr</i> und <i>e@bayr</i>	124
3.3.2.1.1. Einleitung	124
3.3.2.1.2. Indogermanische Grundlage	124
3.3.2.1.3. Die Kasus im einzelnen	124
3.3.2.1.4. Ergebnis	129
3.3.3. Genitiv, Dativ, Ablativ	129
3.3.4. Lokativ	133
3.3.5. Instrumental	134
4. Ergebnis der Untersuchung	136
4.1. Einleitung	136
4.2. Genetische Einteilung der Kasusendungen	137
4.3. Wirkung von Analogien	137

4.3.1. <i>o</i> -Stämme	139
4.3.2. <i>a</i> -Stämme	140
4.3.3. <i>ea</i> -Stämme	140
4.3.4. Das Pluralparadigma	142
4.4. Die neugeschaffenen Endungen	143
5. Schlußwort	144
Bibliographie	145
Wortformenindex	163

VERZEICHNISS DER TABELLEN

Tab. 1: Das Inhaltsparadigma des altarmenischen Substantivs	2
Tab. 2: Kasusdistinktionen	5
Tab. 3: Kasusentsprechungen	6
Tab. 4: System der altarmenischen Kasusendungen	15
Tab. 5: Rekonstruktion des grundsprachlichen Paradigmas der <i>o</i> -Stämme	30
Tab. 6: Der synchrone <i>o</i> -Stamm und seine unmittelbare Vorform	31
Tab. 7: Grundsprachliches und urarmenisches Paradigma des <i>s</i> -Stammes	34
Tab. 8: Kontinuanten grundsprachlicher <i>s</i> -Stämme im Armenischen	38
Tab. 9: Ergebnis der Untersuchung der <i>s</i> -Stämme	50
Tab. 10: Synchrones und diachrones Paradigma des <i>wo</i> -Stammes	52
Tab. 11: Der Obliquus der <i>a</i> -Stämme	53
Tab. 12: Die armenischen <i>a</i> -Stämme	55
Tab. 13: Paradigma der armenischen <i>i</i> -Stämme	56
Tab. 14: Synchrones und diachrones Paradigma der <i>u</i> -Stämme	59
Tab. 15: Die Flexion der <i>ea</i> -Stämme	66
Tab. 16: Die armenischen <i>u</i> -Stämme syn- und diachron	69

Tab. 17: Syn- und diachrones Paradigma der <i>l</i> -Stämme	73
Tab. 18: Die Flexion der <i>r</i> -Stämme	75
Tab. 19: Die Metathese im Paradigma der <i>r</i> -Stämme	76
Tab. 20: Das Pluralparadigma der <i>r</i> -Stämme	77
Tab. 21: Das Paradigma des Untertyps <i>a</i> ® <i>bewr</i>	78
Tab. 22: Die urarmenischen Flexionsparadigmen	84
Tab. 23: Lautwandel in armenischen Paradigmen	88
Tab. 24: Maskulin und Neutrum bei den <i>o</i> -Stämmen	89
Tab. 25: Der Ausgleich des Akkusativs bei den <i>r</i> -Stämmen	96
Tab. 26: Mögliche Analogie im Paradigma der <i>a</i> -Stämme	99
Tab. 27: Die Analogie im Dativ Singular bei den <i>o</i> -Stämmen	103
Tab. 28: Der Lokativ Singular bei den <i>a</i> -Stämmen	108
Tab. 29: Die formalen Bezeichnungen des Ablativs	110
Tab. 30: Analogie im Nominativ Plural	119
Tab. 31: Das Pluralparadigma von <i>ayr</i>	127
Tab. 32: Die Analogie zwischen <i>hayr</i> und <i>ayr</i>	128
Tab. 33: Die Ableitung des Gen.-Dat.-Abl. vom Akk.Pl.	130
Tab. 34: „Agglutination“ im Altarmenischen	136
Tab. 35: Ererbte und analogische Formen im Singular	138
Tab. 36: Ererbte und analogische Formen im Plural	138
Tab. 37: Der Dativ Singular der <i>o</i> -Stämme	139
Tab. 38: Genetiv und Dativ Singular der <i>a</i> -Stämme als mögliche Analogie	140
Tab. 39: Die Endung - \rightarrow im Paradigma der <i>ea</i> -Stämme	141
Tab. 40: Vergleich von <i>o</i> - und <i>wo</i> -Stamm	141
Tab. 41: Der Lokativ Singular der <i>o</i> -Stämme	143

1. Die Kategorien des altarmenischen Substantivs¹⁴

Der Untersuchung vorangestellt wird hier zunächst ein kurzer Überblick über die synchronen und diachronen Behandlungen des altarmenischen Nominalsystems in den wichtigsten Handbüchern und Darstellungen, auf die in der Arbeit immer wieder verwiesen werden wird: HÜBSCHMANN 1883, S. 88-92, MEILLET 1913, S. 44-58, MEILLET 1936, S. 64-97, PISANI 1946, S. 64-98, JENSEN 1959, S. 47-68; SOLTA 1963, S. 101-111, DJAHUKIAN 1965, S. 411-434, GODEL 1975,¹⁵ S. 26-35, SCHMITT 1981, S. 87-114, D)AUKJAN 1982, S. 85-150, LAMBERTERIE 1989, S. 261-264, RITTER/GARCÍA 1996, S. 31-44 und OLSEN 1999, S. 1ff.¹⁶

1.1. Kurzübersicht

Das Altarmenische ist eine Sprache mit Kasusflexion. Auf der formalen Ausdrucksseite treten, dem altindogermanischen Sprachtypus entsprechend, überwiegend segmental-additive Kasussuffixe sowie auch einige Kasuspräfixe¹⁷, an das Nomen, Pronomen und an die Adjektive. Dadurch konstituieren sich diverse Paradigmen, die auf syn- und diachroner Ebene wie folgt beschrieben werden können: Das synchrone Inhaltsparadigma¹⁸ des altarmenischen Substantivs zeigt im Vergleich mit dem Inhaltsparadigma der indogermanischen Grundsprache folgende Veränderungen:

¹⁴ Zur Weiterentwicklung des altarmenischen Nominalsystems zum Mittelarmenischen hin siehe KARST 1901, S. 141ff.

¹⁵ Siehe aber auch GODEL 1972, S. 47-66.

¹⁶ An allgemeinen Darstellungen des altarmenischen Nominalsystems nach syn- oder diachronischen Gesichtspunkten sei noch auf CONNOLLY 1972, S. 1-45, ՆԱԿԿՅԱՆ 1965, S. 411-434, MANN 1968, S. 60-101, MINASSIAN 1975, S. 153-179, D)AUKJAN 1978, S. 140-169, ZEKIYAN 1980, S. 147-162 und schließlich HALLE/VAUX 1998, S. 232-240 hingewiesen.

¹⁷ Das Armenische setzt mit der Suffigierung der Flexionsendungen in seinem nominalen Flexionssystem die schon der indogermanischen Grundsprache zu Grunde liegende Systematik der morphosemantisch transparenten Kasusmarkierung fort (zur Natürlichkeit dieses Prozesses siehe z.B. DRESSLER 1989, S. 4f.). Anders als in der Grundsprache, die in der Flexion allgemein eine Verschränkung mit regularisiertem Ablaut aufweist, wird im Armenischen auf diese morphologisch geregelte Vokalalternation verzichtet. Erst als sekundärer Prozess treten die armenischen Vokalalternationen auf, denen aber kein morphologischer Status zukommt. Zu den Suffixen treten im nominalen Flexionssystem des Armenischen noch die Präfix *z-* im Akkusativ und *i* im Lokativ und Ablativ.

Im Bereich des Numerus findet sich eine Beschränkung auf die zwei Numeri *Singular* und *Plural*. Der *Dual* als eigene paradigmatische Kategorie ist beim Nomen und Pronomen (ebenso wie beim Verbum¹⁹) aufgegeben. Diese Beschränkung beim Numerus teilt das Altarmenische mit manchen anderen (alt)indogermanischen Sprachen, wie z.B. dem Hethitischen, Italischen oder Albanischen.

Im Bereich der Kasus hingegen weist das Armenische eine weitgehende Bewahrung der aus der indogermanischen Grundsprache bekannten Vielzahl an Kasusformen auf. Dies ist im wesentlichen wohl auf den Einfluß der kasusreichen Nachbarsprachen des Armenischen, der kaukasischen Sprachen, wie auch des iranischen Ossetischen, zurückzuführen.²⁰

Das Genus, das anders als beim Adjektiv und Pronomen²¹ keine paradigmatische Dimension des Substantivs darstellt, ist im Altarmenischen jedoch, im Gegensatz zu vielen anderen indogerman. Sprachen, völlig verloren gegangen. Trotz des Fehlens eines grammatischen Genus kennt das Armenische dennoch ein natürliches Genus.

Tabelle 1: Das Inhaltsparadigma des altarmenischen Substantivs.

	Uridg.	Armen.
Numerus	3	2
Kasus	8	7
Genus	3	∅

1.2. Detailbesprechung

1.2.1. Numerus

Im Bereich der Dimension des Numerus unterscheidet das altarmenische Substantiv den Singular und den Plural, z.B. Sg. *get* 'Fluß' ~ Pl. *getk^c* 'Flüsse'. Eine entsprechende Distinktion weisen auch die Adjektive und die Pronomina auf, vgl. aus den Pronomina *na*

¹⁸ Zu einer Definition des Begriffs 'Inhaltsparadigma' und dem Inhaltsparadigma der indogermanischen Grundsprache siehe die Beschreibung bei RIX 1976, S. 107-108 und 115-116.

¹⁹ Siehe SCHMITT 1981, S. 133 und KLINGENSCHMITT 1982, S. 2.

²⁰ Vgl. dazu auch das Urteil von SCHWYZER 1917-20 und WACKERNAGEL 1926, S. 305.

²¹ Siehe RIX 1976, S. 116.

‘jener, er’ ~ *nok^{ca}* ‘jene, sie’ oder *es* ‘ich’ ~ *mek^c* ‘wir’ mit Suppletion. Die Kategorie Dual existiert im synchronen altarmenischen Numerussystem nicht, d.h. sie ist im Gegensatz zu den Kategorien Singular und Plural unterspezifiziert. Die Zweizahl, bzw. Paarigkeit wird durch den Numerus Plural mitausgedrückt. Die in späteren Grammatikertexten als Duale auftretenden Formen sind als artifizielle Ad-hoc-Bildungen zu beurteilen und besitzen keine Sprachwirklichkeit.²² Aus dem Indogermanischen ererbte Duale geben, wie in manchen anderen idg. Einzelsprachen auch, ihre Funktion als Dual völlig auf.²³ Ursache dafür ist primär der Lautwandel, d.h. das Wirken regulärer phonologischer Prozesse auf die morphologische Kodierung, ein typischer Konfliktfall zwischen Phonologie und Morphologie²⁴. Durch den Lautwandel wurden die zunächst ererbten Dualendungen (z.B. bei den *o*-Stämmen vorurarmen. **-u* < **-o-h₁*) beseitigt, die Dualformen wurden wegen ihres lautlichen Zusammenfalls mit dem Nominativ Singular unnatürlich und nichtikonisch. In der Folge war es zwar möglich, auf den markierten²⁵ semantischen Inhalt [*Dual*] zu verzichten²⁶, nicht jedoch auf die Kodierung der Pluralität, da eine formale Struktur „Sg. = Pl.“ dem morphologischen System des (Ur)armenischen widersprochen hätte, somit systeminadäquat gewesen wäre. So lässt sich die Beseitigung des Duals mit dem in der Natürlichkeitstheorie etablierten Prinzip des Markiertheitsabbaus erklären: Morphologischer Wandel erfolgt in der Richtung von mehr Markiertem in Richtung weniger Markiertem $m^> > m^{<27}$; durch den Lautwandel war die Kategorie Dual nunmehr nichtikonisch geworden, eine Homonymie mit dem (nichtmarkierten) Singular war die Folge. Da das Sprachsystem des Altarmenischen das Prinzip „Sg ≠ Pl“ („Pl“ hier in der semantischen Fassung ‚zwei und mehr‘) gemäß seiner Paradigmenstrukturbedingungen durch Diagrammatizität darstellt, war die formale Gleichheit zwischen den Kategorien Singular und Dual nicht tolerierbar. Stehen nun zwei Kategorien in

²² Siehe hierzu SCHMITT 1993, S. 209-220. Dort (S. 217) z. B. der Verweis auf die Dualform *Petrow* (*Dionysius Thrax*) ‘die beiden Petrusse’ mit ihrer artifiziellen Dualendung *-ow*.

²³ Zum dieser Art von Synkretismus im Numerus siehe die Bemerkungen bei RIX 1990, S. 1438.

²⁴ Siehe z.B. WURZEL 1984, S. 29f. und DRESSLER 1987, S. 8.

²⁵ Markiertheit bzw. Unmarkiertheit wird in dieser Arbeit im Rahmen der Natürlichkeitstheorie verwendet (siehe MAYERTHALER 1981, S. 1f., WURZEL 1984, S. 21f., DRESSLER 1987, S. 3 und 8f., MAYERTHALER 1987, S. 26ff. und VOGEL 1996, S. 58ff.).

²⁶ Wie in vielen anderen idg. Sprachen wurde die semantische Kategorie [*Dual*] im Rahmen eines Markiertheitsabbaus (der Dual ist gegenüber dem Plural mehr markiert) beseitigt. Die separate Kodierung eines Duals war ohnehin redundant, da der Numerus Plural im Indogermanischen die Mehrzahl ab ‚zwei‘ bereits beinhaltet.

²⁷ Siehe dazu (auch zur Formalisierung) WURZEL 1984, S. 24 und MAYERTHALER 1987, S. 48f.

Konkurrenz, von denen die eine stärker und die andere schwächer markiert ist, so wird stets die schwächer markierte ($m^> : m^< > m^<$) bevorzugt. Da der Dual gegenüber dem Plural als stärker markiert anzusehen ist, konnte die Funktion Dual aufgegeben, bzw. der Kategorie Plural untergeordnet werden.²⁸ So werden die alten Dualformen nach einer Pluralisierung auf der formalen Ausdrucksseite im synchronen System des Armenischen auch als semantische Plurale fortgesetzt werden, etwa in dem prominenten Beispiel von *a...k^c* (< idg. Dual **h₃k^wh₁*) ‘Augen’ zum Singular armen. *akn* ‘Auge’, vgl. hom.gr. [Dual] ὄσσε ‘id.’.²⁹ Im Bereich der Numeralia ist armen. *erkow* ‘zwei’ < idg. **d^ho^h₁* (vgl. gr. δύο ‘id.’) als formale Reliktform des ehemaligen Numerus Dual zu betrachten.³⁰

Als besonderes Charakteristikum des Armenischen ist der häufige Gebrauch von *Pluralia tantum* wie z.B. *aparank^c* ‘Palast’, *mahiØk^c* ‘Bett’, *øtemarank^c* ‘Scheune’, u.v.a.m. zu erwähnen.³¹

1.2.2. Kasus

Beim altarmenischen Substantiv werden wie auch schon beim indogermanischen Substantiv prinzipiell die folgenden sieben³² Kasus³³ unterschieden: Die syntaktischen/grammatischen Kasus Nominativ, Akkusativ, Genitiv, Dativ und die semantischen bzw. lokalen³⁴ Kasus Lokativ, Ablativ und Instrumental. Das Altarmenische lässt sich im Hinblick auf seine

²⁸ Der Abbau der Kategorie Dual in den idg. Sprachen lässt sich überhaupt über diese Konkurrenzsituation verstehen. Zwar war die idg. Grundsprache hinsichtlich ihres Numerussystems folgendermassen strukturiert: Sg. = Einzahl, Dual = Zweizahl und Pl. = Mehrzahl, wie manche altidg. Sprachen noch deutlich zeigen. Doch ist es eine natürliche Erscheinung, daß der Plural auch die Dualität implizieren kann (siehe auch BRUGMANN 1904, S. 415), weshalb eine eigene Kategorie Dual als noch höher markiert einzustufen ist. Im Sinne des Markiertheitsabbaus konnte der Dual daher vielfach aufgegeben und dem Plural untergeordnet.

²⁹ Zu weiteren Details der idg. Bezeichnung ‘Auge’ siehe die ausführliche Behandlung bei FORSSMAN 1969 (zum Armenischen S. 46).

³⁰ Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch armen. *erko-tasan* ‘elf’, wo das Vorderglied auf idg. **d^ho^h* weist (vgl. gr. δύο ‘zwei’). Siehe zur Stellung der Reliktform **d^ho^h* gesamt EICHNER 1982, S. 48f.

³¹ Ausführlich handelt darüber MEILLET 1962, S. 134-157 (*‘Ce qui est particulier à l’arménien, c’est la fréquence du plurale tantum.’*), MEILLET a.a.O., S. 134); vgl. noch JENSEN 1959, S. 67 und DJAHUKIAN 1965, S. 427.

³² Das Indogermanische besaß allerdings acht Kasus, wenn der *a*-Lokativ eigens gezählt wird. Der Vokativ hingegen ist von der Zählung ausgenommen, da er satzwertig ist.

³³ Zu Kasus im allgemeinen siehe z.B. KIEFER 1992 bzw. BLAKE 1994.

³⁴ Sog. konkrete Kasus (siehe KURYLOWICZ 1964, S. 179).

Kasustypen und Kasusfunktionen im Vergleich mit den Kasusdistinktionen nach BLAKE 1994, S. 35 folgendermaßen beschreiben:

Tabelle 2: Kasusdistinktionen.

	Kasustyp:	Kasusfunktion:	Armenische Kasus:
grammatisch	<i>zentral</i>	Nominativ	Nominativ
		Akkusativ	Akkusativ
	<i>peripher</i>	Ergativ	
		Genitiv	Genitiv
		Dativ	Dativ
		Lokativ	Lokativ
semantisch	<i>lokal</i>	Ablativ	Ablativ
		Allativ	
		Perlative	
		Instrumental	Instrumental
		Komitativ	
		etc.	

Was die diachrone Komponente betrifft, nämlich die Fortsetzung der indogermanischen Kasus und die Gebrauchsweisen der synchron auftretenden armenischen Kasus, so kann im Vergleich mit dem nächstverwandten Griechischen³⁵ die folgende Gegenüberstellung gegeben werden.

³⁵ Was die Stellung des Armenischen betrifft, so kann aus Platzgründen nur folgende kurze Stellungnahme gegeben werden. Innerhalb der idg. Sprachfamilie lässt sich eine besondere Untergruppe feststellen, die man als sog. „balkanidg.“ Sprachen bezeichnen kann. Zu dieser Gruppe gehören die Sprachen Griechisch, Armenisch, Phrygisch, Albanisch und wohl Tocharisch (über die Zugehörigkeit weiterer Sprachen wie z.B. Thrakisch stehen Untersuchungen noch aus). Die Gruppe zeichnet sich durch gemeinsame Neuerungen aus, die anderen idg. Sprachen fehlen. Eine besondere Nähe innerhalb dieser Untergruppe aber weisen das Griechische und das Armenische auf. Vgl. zur Thematik des Balkanindogermanischen z.B. NEUMANN 1988, S. 5f., KLINGENSCHMITT 1994a, S. 311f., KLINGENSCHMITT 1994b, S. 244f. und MATZINGER, Phrygisch und Armenisch (im Druck).

Tabelle 3: Kasusentsprechungen.

Idg.	Armen.	Griech.
Nom.	= Nom.	= Nom.
Akk.	= Akk.	= Akk.
Gen.	= Gen.	= Gen.
Dat.	= Dat.	= Dat.
Lok.	= Lok.	= Dat.
Abl.	= Abl. ³⁶	= Gen.
Instr.	= Instr.	= Dat.

Dem indogermanischen Sprachtyp entsprechend ist auch das Altarmenische eine sog. Nominativsprache³⁷, d.h. der Nominativ ist Agens sowohl der transitiven, wie auch der intransitiven Verben, er erfüllt die syntaktische Funktion des Subjekts. Damit korreliert die Erscheinung, daß der Akkusativ als Objekt die Funktion des Patiens transitiver Verben erfüllt. Der pragmatische Kasus Vokativ³⁸ existiert im Altarmenischen nicht. An seiner Stelle wird gewöhnlich der Nominativ verwendet, wie z.B. *óv kin dow* “O Frau!” (Mt 15,28), *tšr yiøec^cák^c zi ...* “Herr, uns fiel ein, daß ...” (Mt 27,63)³⁹ oder *Yovsšp^c* “O Josef” (Mt 1,20). Bei den Eigennamen, die direkt dem griechischen Vorbild entstammen, tritt zum Teil ein Vokativ der Endung *-š/-e* auf, der nicht genuin armenisch ist, sondern dem griechischen Vorbild entlehnt ist, vgl. z.B. *asém kez Pétre* “ich sage dir, o Petrus!” (Lk 22,34⁴⁰) als armen. Entsprechung von gr. *lšgw soi*, *Pštre* oder in außerbiblischem Kontext bei *Agathangelos*

³⁶ Generell gilt, daß der armen. Ablativ den idg. Ablativ fortsetzt; zur Frage der Herkunft der Endung **-oŃ* (synchron *-oy*) siehe 3.2.6.

³⁷ Siehe etwa BLAKE 1994, S. 119f.

³⁸ Siehe BLAKE 1994, S. 9, RIX 1995, S. 1438.

³⁹ Vgl. hierfür auch das epigraphische Material der Pilgerinschriften vom Sinai, wie z.B. *S Arm 9 TR O=ORMEAC^c* ‘Herr, erbarme dich’ oder *S Arm 10 TR YS O=ORMEAC^c* ‘Herr Jesus, erbarme dich’ (beide Zitate nach STONE 1982, S. 73 bzw. 74).

⁴⁰ Mit der Variante *petrš* in der HS M, siehe KÜNZLE I 1984, S. 208.

102,733⁴¹ *koØ^ceac^c zanown im ew as§. Grigori§. “er rief meinen Namen und sprach: Grigorios!”*.⁴²

Einiges zur Syntax und Gebrauchsweise der einzelnen Kasus:

Siehe zur Kasussyntax etwa MEILLET 1913, S. 72-84, MEILLET 1936, S. 92-97, MEILLET 1962, S. 61-82, JENSEN 1959, S. 144ff. bzw. 178ff., DJAHUKIAN 1965, S. 426f., SCHMITT 1981, S. 90-92 und MINASSIAN 1996, S. 215-265. Folgende mit den Gebrauchsweisen anderer indogermanischer Einzelsprachen übereinstimmende Verwendungen lassen sich aus dem Armenischen belegen:⁴³

Nominativ: Der Nominativ ist ganz allgemein der Kasus des Subjekts, und er tritt auch als Prädikatsnomen in Erscheinung; z.B. *Gen 1,1 I skzban§ arar Astowac zerkin ew zerkir “am Anfang erschuf Gott den Himmel und die Erde”, Luk 23,38 sa § ark^cayn hr§ic^c “dieser da ist der König der Juden”*.

Akkusativ:⁴⁴ Der Akkusativ bezeichnet neben der Raum- und Zeiterstreckung auch das direkte Objekt; z.B. *Luk 2,44 ekin ibrew awowr mioy Øanaparh “sie reisten eine Tagesstrecke weit”, Mt 26,40 oØ^c karac^c §k^c mi¹am art^cown kal Ænd is “konntet ihr nicht eine Stunde lang mit mir Wache halten”, Mt 21,2 ew and§n gtan§k^c §Ø kapeal ew yawanak Ænd nmin “dort werdet ihr eine angebundene Eselin finden und ein Fohlen bei ihr”*.

Genetiv: Der Genetiv ist eine adnominale Bestimmung⁴⁵ des Subjekts (z.B. in der Funktion eines Genetivus subiectivus, Genetivus obiectivus), die meist aber zur Angabe des Besitzes dient (Genetivus possessivus); z.B. *Mt 1,11 añ gerowt^ceambn Babe®ac^cwoc^c “zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft”, Mt 26,28 or i veray bazmac^c he[®]ow i t^o®owt^ciwn me[®]ac^c “(Blut,) das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden”, Jh 13,5 ew sksaw lowanal zots aØakertac^cn “und er begann, die Füße der Jünger zu waschen”*. Im Hinblick auf die Verwendungsweisen des Genetivs im Altarmenischen verdienen folgende Erscheinungen besondere Beachtung: (1) Der altarmenische Genetiv wird ausschließlich adnominal

⁴¹ Zitiert nach der Tifliser HS von 1909 in der Ausgabe durch THOMSON 1980 (dort S. 383).

⁴² Über den späten, orthographischen Wechsel der HSS zwischen -e und -§ siehe MEILLET 1936, S. 45.

⁴³ Siehe auch MINASSIAN 1988.

⁴⁴ Bei “Determinierung” wird der Akkusativ mit der sog. “nota accusativi” z- verbunden, siehe z.B. JENSEN 1959, S. 146, SCHMITT 1981, S. 91 oder LAMBERTERIE 1989, S. 281.

⁴⁵ Siehe z.B. auch DRESSLER 1971, S. 10.

gebraucht. Es gibt keine adverbale Verwendung.⁴⁶ (2) Das Altarmenische kennt keinen partitiven Genetiv.⁴⁷ An seine Stelle tritt eine Konstruktion aus *i* + Ablativ, z.B. *Mt 21,1 yayn¹am YS arjakeac^c erkows yaØakertacⁿ iwroc^c* “da schickte Jesus zwei seiner Jünger voraus”. (3) Verwendung des Genetivs als Subjektskasus beim Infinitiv,⁴⁸ z.B. *Lk 9, 34 ew erkean i mtaneln noc^a Aend ampovn* “sie gerieten in die Wolke hinein und fürchteten sich” und (4) Der Genetiv dient als Subjektskasus in Verbindung mit dem Partizip auf *-eal*, das als periphrastische Konstruktion des transitiven Perfekts fungiert. Siehe dazu⁴⁹ z.B. BENVENISTE 1952, JENSEN 1959, S. 135, SCHMIDT 1962, SCHMITT 1972/1974, S. 28f., JUNGSMANN 1976, S. 37ff., SCHMITT 1981, S. 152, LAMBERTERIE 1984, S. 232f. und LAMBERTERIE 1989, S. 282f.

Dativ: Der Dativ fungiert allgemein zur Bezeichnung des indirekten Objekts und wird mitunter auch als Dativus possessivus gebraucht; z.B. *Mt 7,6 Mi tayk^c zowrbowt^ciwn Øanc^c* “Gebt das Heilige nicht den Hunden”, *Mt 18,12 et^ce linic^ci mardoy hariwr oØ^cxar* “wenn ein Mensch (=jemand) hundert Schafe besitzt”.

Lokativ: Der Lokativ wird im allgemeinen zur Angabe des Orts und der Zeit verwendet; z.B. *Jh 6,49 Hark^cn jer keran zmananayn yanapati* “Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen”, *Lk 12,20 yaysm giØeri zogid i k^cŠn i bac^c pahan –ic^cen* “in dieser Nacht werden sie dein Leben von dir zurückverlangen”.

Ablativ: Der Ablativ gibt ursprünglich den Ausgangspunkt einer Handlung an. Darüber hinaus tritt er als Ablativus originis und besonders als Ablativus partitivus auf als Ersatz für den im Armenischen nicht vorhandenen Genetivus partitivus (siehe oben beim Genetiv), z.B. *Mt 3,16 el va[®]va[®]aki i –roy anti* “und sobald er aus dem Wasser herausstieg”, *Mt 8,21 Ew mi omn yaØakertacⁿ nora asŠ^cna* “Und einer seiner Jünger sprach zu ihm”.⁵⁰

Instrumental: Der Instrumental schließlich bezeichnet einerseits das Mittel, mit welchem eine Handlung ausgeführt wird und dient andererseits auch als Soziativ, wobei er in dieser Funktion öfter mit der Postposition *handerj* ‘mit’ verbunden wird, z.B. *Jh 1,26 es mkrtem zjez*

⁴⁶ Siehe z.B. MEILLET 1962, S. 64 (“*Le génitif est devenu un cas purement adnominal; c’est la plus grave des restrictions d’emploi qu’ait subies une forme casuelle indo-européenne en arménien.*”).

⁴⁷ Siehe Meillet 1962, S. 64, JUNGSMANN 1964.

⁴⁸ Siehe MEILLET 1913, S. 110, JENSEN 1959, S. 184 und SCHMITT 1981, S. 91

⁴⁹ Hier kann nur eine Auswahl aus der einschlägigen Literatur erwähnt werden. An den genannten Orten finden sich aber weitere erschöpfende Hinweise.

⁵⁰ Beispiel nach JUNGSMANN 1964, S. 34.

rov “ich taufe euch mit Wasser”, Lk 20,1 *hasin i veray k'ahanayapetk'n ew dpirk' cerovk'n handerj* “Es kamen die Hohepriester und die Schriftgelehrten mit den Ältesten hinzu”.

Außerdem können sich alle Kasus - vom Nominativ abgesehen - mit verschiedenen Prä- und Postpositionen verbinden.⁵¹

Innerhalb der Deklination der Substantive sind jedoch nur zwei Präpositionen fest ins Paradigma integriert worden. Hierbei handelt es sich um die “Präposition” *z-*, die als die sog. “*nota accusativi*” zur Bezeichnung des determinierten Akkusativs fungiert.⁵² Aufgrund der in der Komposition auftretenden Nebenform *zow-* (vgl. z.B. *zard* < **zow-ard* u.a.m.⁵³) ist als Grundform von *z-*, *zow-* ein **Ūh* © (**Ūh*oH) zu rekonstruieren, das weiter mit aksl. *za* ‘für, an, hinter, wegen, aus’ verbunden werden kann.⁵⁴ Eine feste Verbindung liegt auch beim Ablativ vor, der stets mit der Präposition *i-/y-* verbunden wird. Da der Ablativ Singular im Armenischen strukturell sekundär vom Lokativ abgeleitet wird (siehe 3.2.6.), ist für die Etymologie von *i-/y-* anzunehmen, daß es sich hierbei um idg. **en* handelt (siehe PEDERSEN 1905, S. 223).⁵⁵

Im großen und ganzen jedenfalls inhärieren den armenischen Kasus jene syntaktischen Funktionen, wie sie auch aus den anderen indogermanischen Sprachen bekannt sind.

Was nun die formale Kodierung der armenischen Paradigmen betrifft, so ergibt sich aber eine gewisse Diskrepanz zwischen der Inhaltsseite der Kasus und der morphologischen bzw. formalen Realisierung. In der Entwicklungsgeschichte des (Vor)urarmenischen kommt es innerhalb der einzelnen Flexionsparadigmen auf Grund lautlicher Entwicklungen zu weitgehenden Formenhomonymien. Zwar bleibt das strukturelle Prinzip „Sg. ≠ Pl.“ allgemein gewährleistet, da die Numeri Singular und Plural gegenseitig ausreichend spezifiziert sind (z.B. bei den *o*-Stämmen Gen.Sg. *-oy* gegenüber Gen.Pl. *-oc'*), doch zeigt sich innerhalb der

⁵¹ Siehe z.B. MEILLET 1913, S. 72f., JENSEN 1959, S. 123ff. und SCHMITT 1981, S. 160.

⁵² Siehe auch LAMBERTERIE 1989, S. 281.

⁵³ Siehe KLINGENSCHMITT 1980a, S. 212¹¹.

⁵⁴ Siehe z.B. AITZETMÜLLER 1978, S. 158.

⁵⁵ Ein Ablativ *i k'ca @ak'e§* ‘aus der Stadt’ wäre ursprünglich als *‘aus in der Stadt’ zu verstehen (Zu Semantik und weiteren Fragen, siehe PEDERSEN 1905, S. 222f., GODEL 1975, S. 106 und KLINGENSCHMITT 1982, S. 161¹).

Zu ähnlich konstruiertem altalban. *ën/n* + Ablativ ‘aus, von - her’ (neualbanisch durch *prej* + Ablativ ersetzt) aus **end(o)* siehe (mit Belegen) z.B. DEMIRAJ 1986, S. 244 und S. 646f. und KLINGENSCHMITT 1982, S. 161¹).

Numeri eine weitreichende Unterspezifizierung. So sind in allen Paradigmen der Nominativ und Akkusativ Singular⁵⁶ wie auch der Genetiv und der Dativ Singular gleichlautend. Daß es sich bei diesen Homonymien keinesfalls um Synkretismen⁵⁷ handelt, zeigt sich an folgenden Faktoren: (1) In den Paradigmen der Pronomina - im besonderen beim Personalpronomen - bleiben viele Kasus formal deutlich geschieden, die beim Substantiv hingegen homonym geworden sind, wie z.B. Genetiv und Dativ.⁵⁸ Zusätzlich kennt das Flexionssystem der Pronomina besondere, vom Substantiv abweichende Kasusformen zur Bezeichnung des Genetivs und des Dativ-Lokativs.

Genetiv auf *-r*: In einer Reihe von Pronomina⁵⁹ endet der Genetiv Singular auf synchrones *-r*, vgl. z.B. beim substantivischen Interrogativpronomen *ov* 'wer' den Gen. *oyr* 'wessen'. Aus den Formen des Indefinitpronomens *ok^c* 'irgend jemand' (< *k^Áós-k^Áe), Gen. *owrowk^c* und gewisser Reliktformen wie dem Genetiv *norown* (für übliches *norin*) des Identitätspronomens *noyn* 'derselbe' ist ersichtlich,⁶⁰ daß sich für dieses Genetivzeichen eine ältere Lautgestalt **-ru* ermitteln läßt. Wie schon erkannt wurde, handelt es sich bei der Genese dieses Genetivzeichens um einen erst innerarmenischen Vorgang.⁶¹ Im allgemeinen wird vermutet, daß urarmen. **-ru* mit dem idg. Suffix **-ro-* possessiver Geltung zu verbinden ist,⁶² das im Laufe der Entwicklung vom possessiven Adjektivsuffix zum bloßen Kasuszeichen geworden sei. Wenngleich die Verbindung des genetivischen *-r* mit dem Suffix **-ro-* im Kern das Richtige trifft, so ist die Entwicklungsgeschichte jedoch komplexer als in den Handbüchern dargestellt. Die Einzelschritte der Derivation sind m. E. folgendermaßen verlaufen: Als Ausgangspunkt gelten die Genetive des Plurals der Personalpronomina *mer* 'unser' und *jer* 'euer', als deren

⁵⁶ Beim Akkusativ zeigt sich jedoch in der determinierten Verwendung stets das Präfix *z-*, so daß auch hier letztlich eine Kasusspezifizierung vorliegt.

⁵⁷ Zum Terminus und seiner Bedeutung siehe z.B. RIX 1990, S. 1437. Zu synkretistischen Erscheinungen in den indogermanischen Sprachen siehe LURAGHI 1987.

⁵⁸ Anders im Neuarmenischen, wo auch im Pronomen - mit gewissen Ausnahmen - der Genetiv und der Dativ homonym sind (siehe ABEGHIAN 1936 *passim*).

⁵⁹ Zu den Einzelformen im allgemeinen siehe MEILLET 1936, S. 87, GODEL 1975, S. 110f., SCHMITT 1981, S. 115ff. und WEITENBERG 1983 *passim*.

⁶⁰ Einzelheiten, auch zur Forschungsgeschichte, bei WEITENBERG 1983, S. 113.

⁶¹ Vgl. GODEL 1975, S. 110 ("the G. marker *-r* ... seems to have developed in the course of P(ROTO)A(rmenian) period, ...").

⁶² Z.B. MEILLET 1936, S. 87, PISANI 1946, S. 101, GODEL 1975, S. 111 und WEITENBERG 1983, S. 115.

Vorformen $*\check{D}sm\check{e}+ro-m$ ⁶³ bzw. $*\check{A}e-ro+m$ ⁶⁴ anzunehmen sind. Vom Gesichtspunkt des aus der idg. Grundsprache ererbten Materials liegt nur in jenen Bildungen eine Stelle vor, wo das Suffix $*-ro-$, wie sich aus dem Sprachvergleich ergibt,⁶⁵ historisch ererb ist. In der Entwicklungsgeschichte des Armenischen ergaben sich daraus die urarmen. Formen $*(ah)m\acute{e}ru^n$ bzw. $*\neg\acute{e}ru^n$. Im Urarmenischen erfolgte bei diesen Formen eine synchrone Reanalyse als $*(ah)m\acute{e}ru^n$ bzw. $*\neg\acute{e}ru^n$, da auf diese Weise ein Einklang mit dem Stamm des Pronomens innerhalb des Flexionssystems erzielt wurde (vgl. Nom.Pl. $me-k^c$, Dat.Pl. $me-z$ usw.). Damit gelangte man zu einer neuen, charakteristischen Endung des Genetivs auf urarmen. $*-ru^n$.⁶⁶ Erst diese neugeschaffene Endung streute innerhalb des pronominalen Paradigmas. Zunächst wird sich diese neue Genetivendung $*-ru^n$ beim Demonstrativ- und beim substantivischen Interrogativpronomen etabliert haben. In jenen Paradigmen waren die ererbten Genetivformen ($*no\check{A} < *nos\check{A}o$ beim Demonstrativum und $*[k^{\check{A}}]\acute{o}\check{A} < *[k^{\check{A}}]os\check{A}o$ beim Interrogativum) durch ihre formale Struktur wenig charakterisiert und die synchronen Sprecher waren offensichtlich bestrebt, an diesen Formen eine Verdeutlichung vorzunehmen. Hier erfolgte sodann der Rückgriff auf das im Pronominalsystem bereits vorhandene Kasuszeichen $*-ru^n$. Die sekundäre Ausweitung von $*-ru^n$ wird besonders ersichtlich an Strukturen wie etwa dem Genetiv $nora$, der - mit spezieller Lautentwicklung im Schwachton - aus $*no\check{A}+ru^n-\acute{a}\check{A}$ herzuleiten ist, oder auch am Genetiv oyr 'wessen' des substantivischen Interrogativpronomens. In beiden Fällen wurde das neue Kasuszeichen an den bereits charakterisierten Genetiv $*no\check{A} < *no-s\check{A}o$ bzw. $*o\check{A} < *k^{\check{A}}o-s\check{A}o$ (vgl. ai. $k\acute{a}sy\acute{a}$) angefügt. Gerade beim Paradigma von na (usw.) wird deutlich, daß eine Recharakterisierung des Genetivs nötig wurde, da eine ursprüngliche Form $*no\check{A}-\acute{a}\check{A}$ wahrscheinlich wieder zu $*na$ geführt hätte und so mit dem Nominativ desselben Paradigams homonym geworden wäre. Zu beachten ist auch, daß die neue Kasusendung dann nicht an das Ende der komplexen

⁶³ Zur Vorform und Entwicklung im Armenischen siehe MATZINGER 1997b, S. 78.

⁶⁴ Der Stamm des Personalpronomens der zweiten Person Plural $*\check{A}e-$ mit $\check{A}-$ aus dem Nominativ Plural ($dowk^c < *\check{A}us$) und $-e-$ aus dem Singularpronomen für idg. übliches $*usme$ (vgl. äol. $\acute{U}mme$) ist eine armenische Neuerung (siehe MATZINGER 1997b, S. 79).

⁶⁵ Vgl. Bildungen wie got. $unsar$ usw. (weiteres bei SCHMIDT 1978, S. 195ff.).

⁶⁶ So KLINGENSCHMITT 1982, S. 100¹⁹.

Wortform gefügt wurde (etwa **na+ru⁽ⁿ⁾*), sondern, daß hier gleichsam infigiert wurde - damit war die Struktur des Genetivs auch innerparadigmatisch an die anderen obliquen Kasus angeglichen (vgl. Dat. *nma* < **n(u)m-áĀ*) -, womit sich zeigt, daß für die Sprecher die Elemente **no-* und **áĀ* (< **ah₂i*)⁶⁷ noch deutlich erkennbar waren.

Dativ-Lokativ auf *-owm*: Die Endung *-owm* des Dativ bzw. Lokativ Singular ist aus den idg. pronominalen Ausgängen **-osm-©Ā* im Falle des Dativs (vgl. ai. *tásmāi*) und **-osm-i* im Falle des Lokativs (vgl. ai. *tásmīn* < **tásmi-n*) herzuleiten. Wie schon der Genetiv auf *-r*, so dringt auch diese Endung seit dem 6. Jh., also der nachklassischen Periode, in die Nominalflexion ein. Als Endung des Lokativs ist *-owm* ein charakteristisches Merkmal des heutigen Ostarmerischen.⁶⁸

(2) Auch wenn formal der Lokativ Singular oft mit dem Genetiv und Dativ Singular homonym ist, so z.B. bei den *a-*, *i-*, *u-*, *r-*, *l-* und *n-*Stämmen, oder bei den *o-* und *wo-*Stämmen der Lokativ Singular dem Nominativ gleichlautet (einzig bei den *ea-*Stämmen findet sich die besondere Bezeichnung des Lokativs auf *-o-ŕ*.⁶⁹), so liegt hier ebensowenig ein Synkretismus vor, da der syntaktische Kontext stets die Disambiguierung ermöglicht (vgl. z.B. Genetiv in *Lk 5,8 ankaw a? cowngsn YI ew ase* „er fiel vor Jesu‘ Kniee und spricht“ gegenüber Dativ in *Mt 21,27 patasxani etown YI ew asen* „sie antworteten Jesu und sprachen“). Im Plural schließlich liegt stets Homonymie zwischen den Kasus Genetiv, Dativ und Ablativ vor. Ebenso lauten hier auch der Akkusativ und Lokativ bei allen Paradigmen gleich.

Bei den altarmenischen Kasusendungen selbst handelt es sich um bifunktionale Endungen, d.h. sie bezeichnen zugleich den Kasus und den Numerus, ganz in Kongruenz mit dem flektierenden idg. Sprachtyp.⁷⁰ Dies ist im Neuarmerischen nicht mehr der Fall; hier bezeichnet die monofunktionale Endung ausschließlich den Kasus. Der Numerus selbst wird durch ein eigenes Pluralkennzeichen ausgedrückt (*-er-* bei den einsilbigen, *-ner-* bei

⁶⁷ Siehe z.B. KLINGENSCHMITT 1987, S. 175.

⁶⁸ Siehe dazu ADJARIAN 1909, S. 6 und 15ff., ABEGHIAN 1936, S. 13 und SOLTA 1963, S. 103.

⁶⁹ Außer dem Lokativ ist noch der Ablativ auf *-o-ŕš* zu erwähnen, der neben dem regulären Ablativ auf *-oy* bei diesem Paradigma auftritt.

⁷⁰ Siehe z.B. DRESSLER 1985 (bes. S. 17f.) und VOGEL 1996, S. 65f.

mehrsilbigen Substantiven⁷¹), an das sich die Kasuszeichen fügen. Das Neuarmenische weist somit im Bereich seiner Nominalflexion - anders verhält es sich beim System der Pronomina⁷² - einen deutlich agglutinierenden Zug auf.

Altarmenisch und Neuarmenisch im Vergleich:⁷³

altarmen.	Gen.Sg. [mard]-{oy}	‘des Menschen’	⇒ {oy}	= Genetiv + Singular
altarmen.	Gen.Pl. [mard]-{oc ^c }	‘der Menschen’	⇒ {oc ^c }	= Genetiv + Plural
neuarmen.	Gen.Sg. [sar]-{i}	‘des Berges’	⇒ {i}	= Genetivmorphem
neuarmen.	Gen.Pl. [sar]-{er}-{i}	‘der Berge’	⇒ {er}	= Pluralkennzeichen,
			{i}	= Genetivmorphem

Der Umbau des altarmenischen Flexionssystems zu einem agglutinierenden Typus⁷⁴ setzt schon in mittelarmenischer Zeit ein⁷⁵ und ist im wesentlichen als eine areallinguistische Erscheinung zu betrachten. Die dem Armenischen in historischer Zeit benachbarten Sprachen Georgisch,⁷⁶ Ossetisch und Türkisch weisen im Bereich ihrer Substantivflexion allesamt agglutinierende Züge auf; vgl. die folgende Darstellung:

altgeorgisch	Gen.Sg. [mam]-{is(a)}	‘des Vaters’	⇒ {is(a)}	= Genetivmorphem
altgeorgisch	Gen.Pl. [mam]-{eb}-{is(a)}	‘der Väter’	⇒ {eb}	= Pluralkennzeichen,
			{is(a)}	= Genetivmorphem
ossetisch	Gen.Sg. [sær]-{i}	‘des Kopfes’	⇒ {i}	= Genetivmorphem
ossetisch	Gen.Pl. [sær]-{t}-{i}	‘der Köpfe’	⇒ {tæ}	= Pluralkennzeichen, ⁷⁷
			{i}	= Genetivmorphem
türkisch	Gen.Sg. [ev]-{in}	‘des Hauses’	⇒ {in}	= Genetivmorphem

⁷¹ Details zur Bildregel bei ABEGHIAN 1936, S. 62f. Zur Genese von *-er-* aus kollektivem *-ear* siehe KARST 1901, S. 177f. Zu *-ner-* a.a.O., S. 188f.

⁷² Im Pronominalsystem des Neuarmenischen finden sich einerseits synthetisch flektierte Formen beim Personalpronomen (vgl. *menk^c* ‘wir’, Gen. *mer*) und andererseits auch agglutinierende Formen (z.B. beim sachbezogenen Interrogativum *inØ* ‘welches’, z.B. Nom.Pl. *inØ-er*, Gen.Pl. *inØ-er-i* usw.); siehe im einzelnen ABEGHIAN 1936, S. 80ff.

⁷³ Zu einer typologischen Beschreibung des Armenischen vom Altarmenischen ausgehend bis hin zu den modernen Sprachstufen siehe den Überblick bei TRAGUT 1996.

⁷⁴ Zu Typenwandel bei idg. Sprachen siehe allgemein SCHMIDT 1972.

⁷⁵ Vgl. etwa die Flexion der mit dem Pluralzeichen *-er* gebildeten Nomina des Mittelararmenischen (KARST 1901, S. 214).

⁷⁶ Als Hauptvertreter der kartvelischen Sprachen.

⁷⁷ Vor folgendem Vokal {t}.

Tabelle 4: System der altarmenischen Kasusendungen.

Singular

Nom. + Akk.:	stets homonym und von der Erweiterung um <i>-r</i> gewisser <i>u</i> -Stämme abgesehen endungslos, also gleichsam durch Nullendung charakterisiert
Gen. + Dat.:	verschiedene Formen nur im Pronominalbereich, sonst homonym, jedoch in jeder Klasse - <i>a</i> - und <i>i</i> -Stämme ausgenommen - verschieden gebildet
Abl.:	in den meisten Klassen mit <i>-š</i> , sonst dem Gen.-Dat.Sg. gleich
Lok.:	homonym z.T. mit Nom.-Akk.Sg., z.T. mit Gen.-Dat., eigene Endung - <i>o</i> → bei den <i>ea</i> -Stämmen
Instr.:	phonetisch gesteuerte Allomorphie: <i>-v</i> nach <i>/b/</i> , <i>-w</i> nach <i>/k/</i> und <i>/t/</i> , \emptyset nach <i>/u/</i> und <i>-b</i> nach <i>/m/</i> (bei den <i>n</i> -Stämmen), <i>/r/</i> und <i>/ʁ/</i>

Plural

Nom.:	<i>-k^c</i>
Akk.Pl. + Lok.:	stets homonym, Endung <i>-s</i>
Gen. + Dat. + Abl.:	stets homonym, Endung <i>-c^c</i>
Instr.:	<i>-vk^c</i> , <i>-wk^c</i> , <i>-bk^c</i> in der beim Instr.Sg. erwähnten komplementären Distribution

Ergänzend dazu lassen sich die Endungen bzw. Ausgänge des altarmenischen Substantivs (zumindest für die Regelparadigmen) im Hinblick auf ihre syntaktischen Funktion auch folgendermassen schematisch darstellen:

\emptyset [+ Singular; + Nominativ(+Akkusativ)], *-r* [+ Singular; + Nominativ(+Akkusativ)], *-ewr* [+ Singular; + Nominativ], *-iwn* [+ Singular; + Nominativ], *-oy* [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Ablativ], *-ay* [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ/+ Ablativ], *-i* [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ], *-ow* [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ/+ Instrumental], *-er* [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ], *-el* [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ], *-in* [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ], *-an* [+ Singular; + Genetiv/+ Dativ/+ Lokativ], *-e* [+ Singular; + Ablativ], *-oj* [+ Singular; + Lokativ], *{-w} [+ Singular; + Instrumental], -

k^c [+ Plural; + Nominativ], $-s$ [+ Plural; + Genetiv/+ Lokativ], $-c^c$ [+ Plural; + Genetiv/+ Dativ/+ Ablativ], $\{-wk^c\}$ [+ Plural; + Instrumental].

1.2.3. Genus

Das altarmenische Substantiv - sowie auch das altarmenische Adjektiv und Pronomen - kennt keine Unterscheidung des grammatischen Genus.⁸¹ Auch die vielen anderen, speziell jüngeren indogermanischen Sprachen eigene Motion des Typs von lat. *equus* [m.] ‘männl. Pferd’ vs. *equa* [f.] ‘weibl. Pferd, Stute’, ist aufgegeben.⁸² Jedoch finden sich noch einige lexikalisierte Reste des femininen Genus wie z.B. armen. *ster* → ‘unfruchtbar’ < **ster*ÄÄ₂ < idg. **stérih₂*,⁸³ (vgl. gr. *stera* ‘unfruchtbar’).⁸⁴

Ein besonders instruktives Beispiel für weitere lexikalisierte Reste ehemaliger Femininbildungen bietet etwa armen. *amowsin*, welches je nach seiner Bedeutung ‘Gatte’ und ‘Gattin’ entweder als *o*- oder *a*-Stamm flektiert wird (zur indogermanischen Rekonstruktion als **sé-h₁eÄkeno-/sé-h₁eÄken-* siehe KLINGENSCHMITT 1982, S. 122). Ferner bezeugt auch armen. *mi* ‘eins’ < **smi*Äos noch indirekt das Femininum idg. **smih₂* (vgl. gr. *m...a* (f.)), da **smi*Äos letztlich als maskuline Rückbildung zum Femininum aufzufassen ist.⁸⁵

Die Aufgabe des Genus wurde von DEETERS 1927, S. 13ff. auf den Einfluß eines vorarmenischen Substrates zurückgeführt.⁸⁶ Hier ist primär das Urartäische - die unmittelbare nichtindogermanische Vorgängersprache auf dem Territorium des späteren Armenischen - anzuführen, das in seinem Nominalsystem keine Unterscheidung des grammatischen Genus kennt.⁸⁷ Neben dem Einfluß eines Substrates ist aber auch eine areallinguistische Komponente in Betracht zu ziehen. Im Umfeld des Armenischen kennen in älterer und jüngerer Zeit das Mittelpersische und Parthische, sowie die südkaukasischen (bzw. kartvelischen) Sprachen

⁸¹ Zum Genus der idg. Grundsprache siehe z.B. das kurze Referat bei MEIER-BRÜGGER 2000, S. 176f.

⁸² Über die sog. */*-Motion und damit Zusammenhängendes siehe z.B. LOMMEL 1912, LOHMANN 1932 (zu Fragen das Armenische betreffend S. 25ff.) oder MEIER-BRÜGGER 2000, S. 176f.

⁸³ Zu *ster* → siehe EICHNER 1974, S. 38.

⁸⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang MEILLET 1962, S. 144ff.

⁸⁵ Ebenso verhält es sich mit (standard)alban. *një* ‘eins; einer’, das nach KLINGENSCHMITT (Unterricht) ebenso als maskuline Rückbildung zum ehemaligen Femininum aufzufassen ist. Dies ist besonders im Hinblick auf die Konstituierung eines sog. Balkanindogermanisch zu beachten.

⁸⁶ Siehe auch MEILLET 1962, S. 54-55.

⁸⁷ An allgemeiner Information zum Urartäischen siehe etwa FRIEDRICH 1969.

Georgisch, Mingrelisch, Lazisch und Svanisch,⁸⁸ wie auch das iranische Ossetische, sämtlich keine Genusunterscheidung. Die heutigen Nachbarsprachen des Armenischen, die modernen iranischen Sprachen,⁸⁹ wie auch die Turksprachen Türkisch und Azerbajd)anisch weisen ebenfalls keine Genusunterscheidung auf. In moderner Zeit ergab sich aus dem gegenseitigen Kontakt dieser Sprachen das areallinguistische Phänomen, daß einige nichtverwandte Sprachen dieser Region zumindest im Nominalbereich mittlerweile agglutinative Züge aufweisen.⁹⁰ So zeigen das Neuostarmenische, wie auch das indogermanische Ossetische, ein agglutinatives Nominalsystem ähnlich dem des nichtindogermanischen Türkischen oder Südkaukasischen. Den südkaukasischen Sprachen schließlich, dem Ossetischen und auch dem Armenischen eigen ist zudem ein reichhaltiges Kasussystem innerhalb der Nominalflexion. Außer der areallinguistischen Komponente⁹¹ ist aber noch folgendes zu beachten. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die Aufgabe des Genus auch eine selbständige innerarmenische Erscheinung darstellen könnte, die letztlich durch den Einfluß der benachbarten Kontaktsprachen gefördert wurde. Wie in den romanischen Sprachen, so dürfte in der Vorgeschichte des Armenischen am ehesten das Neutrum als erstes Genus seinen eigenen Status eingebüßt haben. Die Neutra fielen entweder mit den Maskulina oder aber den Feminina zusammen.⁹² Dies zeigt sich deutlich an den ehemaligen neutralen *s*-Stämmen des Indogermanischen, die im Armenischen zumeist als synchrone *o*-Stämme oder aber als *a*-Stämme erscheinen.⁹³ So genügte wahrscheinlich die formale Gleichheit des Nominativ Singulars z.B. **Áedos* ‘Fluß’ > armen. *get* (wie Nominativ **mñtos* > *mard*) zur Überführung des *s*-Stammes ins Paradigma der zahlreichen maskulinen *o*-Stämme.⁹⁴ Im Falle von armen. *mit(k^c)* ‘Gedanke’ erfolgte die Einreihung ins Paradigma der *a*-Stämme hingegen über den häufig gebrauchten Plural urarmen. **míta+k^h* < vorurarmen. **mšdes-a* < idg. **mšdes-h₂* (vgl. gr. *mÁdea* ‘Sinn’). Das letzte Beispiel zeigt deutlich, daß in der Vorgeschichte des Armenischen die ehemaligen Neutra aufgrund mangelnder morphotaktischer Transparenz der

⁸⁸ Siehe im Detail KLIMOV 1994, S. 88-133.

⁸⁹ Ausgenommen das Kurdische, doch gibt es auch kurdische Dialekte, die - vereinfacht gesagt - selbst keine Genusunterscheidung kennen (siehe Details z.B. bei MACKENZIE 1961, S. 56 bzw. 152).

⁹⁰ Siehe in diesem Zusammenhang z.B. SCHMIDT 1971, S. 179f., oder SCHMIDT 1972.

⁹¹ Die Aufgabe der Unterscheidung der Genera wurde auch von MEILLET 1936, S. 12 und 92f. auf den Einfluß der Nachbarsprachen zurückgeführt.

⁹² Zur Entwicklung der neutralen *o*-Stämme siehe 2.2.1.

⁹³ Ausführliche Behandlung der Kontinuanten der idg. *s*-Stämme in 2.2.5.ff.

⁹⁴ Zur formalen Gleichheit als Anstoß zum Wechsel des Genus siehe z. B. BRUGMANN 1911, S. 92.

Pluralendung *-a (Details in 3.3.1.) erneut durch Hinzufügung des urarmenischen Pluralkennzeichens *-k^h < idg. *-(e)s pluralisiert wurden.⁹⁵ Vgl. zur Pluralisierung alter Neutra auch armen. *artasowk*^c ‘Tränen’ < urarmen. **artasúa+k^h* < vorurarmen. **draäuĀ-a* < idg. **draäuh₂*.⁹⁶ Im Verlauf der weiteren Sprachgeschichte des Armenischen sind durch die Festlegung des Akzents auf die vorletzte Silbe (Pänultima) alle posttonigen Silben, d.h. konkret alle Endsilben, starken Schwächungen bis hin zum völligen Schwund unterlegen. Diese phonologische Erscheinung hatte in Zusammenwirken mit der dadurch einsetzenden Erscheinung des Paradigmenwechsels⁹⁷ zur Folge, daß das überkommene grammatische Genus vernachlässigt wurde.⁹⁸ Ausgehend von der Vernachlässigung des Genus beim Substantiv mußte, bedingt durch die phonologische Schwächung der Endungen und Ausgänge, auch die Kongruenz beim Adjektiv verloren gehen.⁹⁹ Dies führte schließlich zum Verlust des Genus im Pronominalbereich.¹⁰⁰ Mit der Entwicklung im Armenischen sind auch jene Vorgänge zu vergleichen, die im Verlauf der englischen oder der mittelpersischen (bzw. parthischen) Sprachgeschichte¹⁰¹ zum gleichen Ergebnis, nämlich zum Verlust des grammatischen Genus, geführt haben. Trotz der fehlenden Unterscheidung der grammatischen Genera existieren im synchronen Sprachsystem zum einen Gegensatzpaare des natürlichen Genus wie im Falle von armen. *hayr* ‘Vater’ vs. *mayr* ‘Mutter’ oder *e@bayr* ‘Bruder’ neben *k^coyr* ‘Schwester’, zum anderen war es möglich, daß in nachklassischer Zeit zu maskulinen

⁹⁵ Pluralisierungen alter Neutra durch *-s sind im Bereich der idg. Einzelsprachen immer wieder zu finden; vgl. z.B. die Endung -a der altirischen Neutra, die auf */s, d.h. die neutrale Endung */ (< *ah₂) + s, zurückzuführen ist.

⁹⁶ Siehe KLINGENSCHMITT 1992, S. 126.

⁹⁷ Im Armenischen findet sich bei den Substantiven vielfach ein Wechsel der Stammklasse; siehe MEILLET 1913, S. 48. Bedingt durch die Schwächung der Endsilben entstand bei der paradigmatischen Zuordnung der einzelnen Lexeme oft eine flexivische Unsicherheit, die bewirkte, daß Substantive häufig in andere Deklinationsklassen eingeordnet wurden.

⁹⁸ Siehe hierfür auch BRUGMANN 1911, S. 85.

⁹⁹ Da das grammatische Genus beim Substantiv keine paradigmatische Dimension darstellt (Siehe RIX 1976, S. 116), oblag dem kongruierenden Adjektiv oder Pronomen die Anzeige des Genus am Substantiv. Mit der phonologischen Schwächung der Ausgänge und Endungen verlor sich jedoch diese Möglichkeit. Siehe auch MEILLET 1962, S. 52 (“*Sans doute, la perte de la notion de genre est un résultat naturel de la perte de l'accord de l'adjectif*”).

¹⁰⁰ Siehe zum Schicksal der Genera in diversen indogermanischen Einzelsprachen auch PRIESTLEY 1984. Dort wird der Versuch unternommen, zu zeigen, daß der Verlust des Genus im allgemeinen einer Hierarchie Substantiv → Adjektiv → Pronomen folgt.

¹⁰¹ Zur Entwicklung der Flexion im Westmittliranischen siehe z.B. SUNDERMANN 1989, S. 154f.

Personenbezeichnungen feminine Entsprechungen gebildet werden unter Zuhilfenahme des Wortbildungssuffixes *-ow(r)hi*, so z. B. *aøakert* ‘Schüler’ → *aøakertowhi* ‘Schülerin’.¹⁰²

1.2.4. Klassifikation der Paradigmen und Paradigmastrukturbedingungen

Was die Klassifikation der altarmenischen Paradigmen betrifft, so können diese nach herkömmlicher Methode in jeweils einzelne Stammklassen eingeteilt werden. Für eine solche traditionelle synchrone Klassifikation der altarmenischen Paradigmen wurden bislang schon verschiedene Modelle vorgeschlagen. Die einheimische armenische Tradition selbst z.B. teilt die Paradigmen nach der Form des Genetiv Singular ein.¹⁰³ Klassisch ist hingegen die auf MEILLET 1913, S. 45f. zurückgehende Einteilung der Deklinationsklassen in die sog. *veränderlichen* und *unveränderlichen Stämme*. Dabei gelten als *unveränderliche Stämme* jene, bei denen an die Form des Nom.-Akk. Sg. die Kasussuffixe hinzugefügt werden, ohne daß eine Änderung dieser Basisform eintritt (z.B. Nom.-Akk.Sg. *get* ‘Fluß’ → Gen.Sg. *get-oy* usw.). Es sind dies daher die *o-*, *wo-*, *a-*, *i-* und *u-*Stämme. Als *veränderliche Stämme* werden hingegen jene aufgefaßt, welche die Form des Nom.-Akk. Sg. bei der Flexion des Paradigmas verändern (z. B. Nom.-Akk.Sg. *masn* ‘Teil’ → Gen.Sg. *masin* usw.). Dazu gehören die *r-*, *l-* und *n-*Stämme.

Strenggenommen lassen sich aber die *unveränderlichen Stämme* selbst wieder in *eigentliche unveränderliche Stämme* des Typs *get* ‘Fluß’ und *veränderliche* des Typs *sowt* ‘Lüge’ einteilen. Im Untertyp *sowt* reihen sich nämlich diejenigen Lexeme ein, die den synchronen armenischen Vokalalternationen unterliegen (Nom. *sowt*, Gen. *stoy*). Die innerhalb des armenischen Flexionssystems auftretenden ‘Vokalalternationen’ des Typs Nom.Sg. *sowt* ‘Lüge’ → Gen.Sg. *stoy* reflektieren natürlich nicht den aus dem Indogermanischen ererbten Ablaut. Hierbei handelt es sich vielmehr um die Auswirkungen der historischen Akzentfixierung auf die ehemals vorletzte Silbe (Pänultima) eines armenischen Lexems, in deren Folge bestimmte Vokale in unbetonter Stellung zu θ geschwächt wurden (mit Regelumkehr: Gen.Sg. *stoy* führt zu Nom.Sg. *sowt*). Siehe hierzu ausführlich JENSEN 1959, S. 20-24, SCHMITT 1981, S. 38-41 und LAMBERTERIE

¹⁰² Zur Motion durch Wortbildung siehe JENSEN 1959, S. 47f. Speziell zur Herkunft des Suffixes *-ow(r)hi*, das aus iranischem **t₁ga-b₁ñq₁Ä₁* abgelöst wurde und sich verselbständigt hat, siehe SCHMITT 1983, S. 102 mit weiterer Literaturangabe und OLSEN 1999, S. 592.

¹⁰³ Siehe z.B. MINASSIAN 1976 *passim*.

1989, S. 245. Ein Rest des indogermanischen Ablauts liegt jedoch noch in den armenischen konsonantischen *r*-, *l*- und *n*-Stämmen wie auch bei den sog. "Besonderheiten" der Nominalflexion vor. So zeigt sich z.B. bei armen. Nom.Sg. *hayr* 'Vater' vs. Gen.Sg. *hawr* jenes Ablautschema, wie es auch aus dem älteren und klassischen Griechischen bezeugt ist (Nom.Sg. *pat»r*, Gen.Sg. *patrŌj*). Desgleichen zeigt sich ein Reflex des alten Ablauts bei den *n*-Stämmen in den Fällen, wo sich das Simplex und das Kompositum gegenüberstehen, wie im Falle der Pluralbildungen von

Sg. *anjn* 'Person': Pl. *anjink^c* < idg. **-en-es*

aber

Sg. *mianjn* 'Mönch': Pl. *mianjownk^c* < idg. **-on-es*.

(vgl. das bekannte Schema von gr. Sg. *fr»n*: Pl. *fršnej* aber Sg. *¥frwn*: Pl. *¥fronej*, siehe z.B. MEILLET 1936, S. 79)

Insgesamt spiegeln die armenischen *n*-Stämme mit der Bewahrung der drei Ablautstufen *-in-* < idg. **-en-*, *-own-* < idg. **-on-* und *-an-* < idg. **-ō-* ein recht getreues Abbild des ehemaligen Ablautschemas wieder. Details dazu bei MEILLET 1902a, S. 139-146 und hier in Pkt. 3.

Nach JENSEN 1959 (S. 49ff.) wiederum werden für das Altarmenische zehn hauptsächliche Deklinationsklassen mit jeweils weiteren Untergruppen unterschieden:

- (1) *o*-Stämme (z. B. *ho* ® *m* 'Wind' < **h₂onh₁mo-s*)
- (2) *wo*-Stämme (z. B. *ozni* 'Igel' < **h₁oŪ^hniÄo-s*)
- (3) *a*-Stämme (z. B. *am* 'Jahr' < **séh₂ah₂*)
- (4) *i*-Stämme (z. B. *i¹* 'Schlange' < **h₃šg^{wh}i-s*)
- (5) *u*-Stämme (z. B. *ard* 'Ordnung' < **h₂řtu-s*)
- (6) *ea*-Stämme (z. B. *gini* 'Wein' < **ÄoÄHniÄo-m*)
- (7) *diphthongische Stämme* (z. B. *hrey* 'Jude' LW < syr. *h^ad^ly^l*)
- (8) *n*-Stämme (z. B. *erkn* 'Geburtsschmerz' < **h₁edÄ* © *n*)
- (9) *l*-Stämme (z. B. *ast* ® 'Stern' < **h₂stšl*)
- (10) *r*-Stämme (z. B. *e* ® *bayr* 'Bruder' < **b^hr^ltšr*)

Hinzu kommt als weiterer Punkt (II) noch die sog. ‐Besonderheiten‐¹⁰⁴ der Nominalflexion (JENSEN 1959, S. 63f.) wie z.B. *k^coyr* ‐Schwester‐ < *s^hÅes@r, d.h. Substantive, die sich keiner der vorangehenden Klassen eindeutig unterordnen.

Folgt man der herkömmlichen Einteilung nach Stammklassen, so ist zur Bestimmung der entsprechenden Stammklasse eines armenischen Substantivs zunächst der Instrumental Singular bzw. Plural oder die Form des Genetiv-Dativ-Ablativ Plural zu ermitteln. Trennt man in diesen Kasusformen¹⁰⁵ die Endung ab, dann zeigt sich der entsprechende Stammauslaut, z.B. *getov*, *getovk^c* oder *getoc^c* → *geto-*. Aus diesem Grund kann für das Musterwort *get* die traditionelle Klassifikation als *o*-Stamm vorgenommen werden.

In diachroner Hinsicht ist schließlich festzustellen, daß sich das armenische Substantiv im Verlauf seiner Entwicklungsgeschichte von einem System von morphologisch gesteuerten Akzent- und Ablauttypen des Indogermanischen¹⁰⁶ vielmehr zu einem Stammklassensystem hin entwickelt hat.¹⁰⁷ Ursache hierfür ist der reguläre Lautwandel des Vorurarmenischen, der durch sein massives Einwirken zahlreiche aus der Grundsprache ererbte Phoneme starken Veränderungen unterworfen hat. So mussten durch die lautgesetzliche Kürzung der ererbten Langvokale (z.B. idg. *i̯ > armen. *i* und idg. *a > armen. *ow*) im Armenischen etwa die ererbten *i-* und *ä-* wie auch die *u-* und *a-*Stämme“ der Grundsprache zu jeweils einem Paradigma zusammenfallen, wodurch die Konstituierung der synchronen armenischen *i-* bzw. *u-*Stämme herbeigeführt wurde. Bei vielen anderen Substantiven hätte eine ungestörte Entwicklung der Lautgesetze im Substantivsystem zu großer morphologischer Konfusion geführt. Im Armenischen sind deshalb weder die Wurzelnomina noch die Diphthongstämme und die Heteroklitika des Indogermanischen fortgeführt.¹⁰⁸ Als paradigmatische Reste ehemaliger konsonantischer Bildungen liegen im synchronen System nur noch die *r-*, *l-* und

¹⁰⁴ Die Bezeichnung dieser Substantive als ‐Besonderheiten‐ ist freilich nicht exakt, da sich auch in den regulären Paradigmen diverse flexivische Besonderheiten zeigen.

¹⁰⁵ Sofern diese Kasusformen überhaupt textphilologisch nachgewiesen werden können. Viele altarmenische Substantive lassen auf Grund ihrer defektiven Beleglage oft keine eindeutige Zuordnung zu einer bestimmten Stammklasse zu.

¹⁰⁶ Über die indogermanischen Akzent- und Ablautklassen siehe z.B. SCHINDLER 1975 und die informative Zusammenstellung bei MEIER-BRÜGGER 2000, S. 188ff.

¹⁰⁷ Siehe auch DJAHUKIAN 1965, S. 420 und 433.

¹⁰⁸ Zu den Gründen, die dazu geführt haben, daß z.B. armen. *howr* ‐Feuer‐ (Gen. *hroy*), im Gegensatz zum grundsprachlichen Heteroklitikon (vgl. heth. *paààur*, Gen. *paàÅenaÓ*), als synchroner armen. *o*-Stamm erscheint, siehe z.B. MATZINGER 1998-2000.

n-Stämme vor, da es sich bei den Liquiden und dem Nasal *n* (aus idg. **n* und **m*)¹⁰⁹ um stabile Phoneme handelt, die vom Lautwandel unberührt blieben. Abgesehen von einigen Substantiven mit sog. anomaler (teils suppletiver) Flexion (z.B. *kin* ‘Frau’, Gen.Sg. *kno*→), wurde im Bereich der Flexion versucht, eine natürliche morphosemantische und morphotaktische Transparenz zu erreichen.

Eine weitere Art der Klassifizierung der armenischen Nominalparadigmen bestünde in einer Beschreibung ihrer Paradigmenstrukturbedingungen.¹¹⁰ Damit könnten etwa die im Paradigma auftretenden Synkretismen aufgezeigt werden:

z.B. bei den *o*-Stämmen

o-Stämme {Ø/Nom.Akk.Lok.Sg., *oy*/Gen.Dat.Abl.Sg., *ov*/Instr.Sg, *k^c*/NomPl.,
s/Akk.Lok.Pl., *c^c*/Gen.Dat.Abl.Pl., *vk^c*/Instr.Pl.

Das Paradigma erscheint in dieser Deskription als die Summe seiner Formen. Alle Formen inklusive des Nom. Sg. sind gleichwertig eingeordnet. Die Übereinstimmungen zwischen den verschiedenen Flexionsklassen werden jedoch nicht erfasst. Weitergehend wäre allerdings eine Beschreibung, die von einer lexikalischen Grundform ausgeht. Diese ist im Falle des Armenischen der Nom. Sg., der die Basisform des Paradigmas darstellt, von der die anderen Kasus ableitbar sind. Dabei wird angenommen, daß es bestimmte Flexionsformen gibt, die von der jeweiligen Flexionsklasse unabhängig und allen Paradigmen gemeinsam sind. Derart lässt sich etwa die Pluralbildung der armenischen Nomina angeben:

[Subst.] ⊃ {*k^c*/Nom.Pl.}

Mit dieser Notation verbindet sich auch eine Implikationsangabe: jedes zur Pluralisierung fähige armenische Substantiv bildet seinen Nom. Pl. mit dem Pluralsuffix *-k^c*, womit zugleich auch alle anderen Kasusendungen des Plurals voraussagbar werden. Diese Aussage ist daher flexionsklassenübergreifend. Auf diese Weise kann versucht werden, auch andere implikative Zusammenhänge der armenischen Nominalparadigmen darzustellen.¹¹¹

¹⁰⁹ Da die auslautenden Nasale **-n#* und **-m#* der idg. Grundsprache im Armenischen in *-n#* zusammenfallen (siehe z.B. SCHMITT 1981, S. 55), ist es verständlich, daß sowohl ererbte *m*-Stämme, als auch idg. **dÇm* ‘Haus’ als synchrone armenische *n*-Stämme fortgesetzt sind, nämlich armen. *jiwn* ‘Schnee’ < **Ü^heÄÇm* und armen. *town* ‘Haus’.

¹¹⁰ Siehe zu Einzelheiten dieser Beschreibungsmethode Wurzel 1987, bzw. Wurzel 2000.

¹¹¹ Die Darstellung der armenischen Paradigmen im Bezug auf ihre Paradigmenstrukturbedingungen und die daraus sich ergebenden Implikationen ist eine noch zu leistende Aufgabe.

Zur Deskription werden die altarmenischen Substantive in der vorliegenden Arbeit jedoch in zwei Klassen eingeteilt. In Anlehnung an die einheimische grammatische Tradition werden ausgehend von der Form des Genetiv Singulars eine *vokalische* (d.h. *o-*, *wo-*, *a-*, *i-*, *u-*, *ea-* und *diphthongische* Stämme) und eine *konsonantische* (d.h. *n-*, *r-* und *l-* Stämme, sowie Substantive mit von den Haupttypen abweichender Flexion) Stammklasse unterschieden. Das Kriterium für die Einreihung bildet die moderne Aussprache der Form des Genetiv Singular. Bei den *o*-Stämmen lautet der Genetiv *-oy* in moderner Aussprache [-o].¹¹² Aufgrund dieser Tatsache ist diese Form den Genetiven anderer vokalischer Stammklassen, wie z.B. der *u*-Stämme (Genetiv *-ow* = [-u]) gleichwertig und kann als vokalisch auslautend klassifiziert werden.

1.2.5. Wortbildung

Fragen, die die altarmenische Nominalkomposition und Wortbildung betreffen, liegen im allgemeinen nicht im Rahmen dieser Arbeit.¹¹³ Bereiche der Wortbildung werden aber dann miteinbezogen, wenn es zur Erklärung von Endungen und Ausgängen nötig sein sollte. Generell soll daher auf die (vorwiegend synchronen) Darstellungen bei MEILLET 1913, S. 23ff., MEILLET 1962, S. 159ff., JENSEN 1959, S. 27ff., und die Kurzübersicht bei SCHMITT 1981, S. 80ff. verwiesen werden. Die Aufgabe, den Bereich der Wortbildung und Komposition auch von diachroner Seite her zu untersuchen, unternimmt schließlich die monumentale Darstellung von OLSEN 1999.¹¹⁴

¹¹² Siehe ABEGHIAN 1936, S. 20 und 152. Tatsächlich wird im modernen Armenischen der alte Genetiv auf *-oy* paradigmatisch nicht mehr fortgesetzt, doch zeigen Reliktformen wie *erekoy* ‘Abend’ (auch altarmenisch; eigentlich der erstarrte Gen. Sg. von *erek* ‘Abend’) diese Aussprache. Es ist daher nicht abwegig, zur Einteilung der klassischen Paradigmen auf diese moderne Aussprache zurückzugreifen.

¹¹³ Siehe die Ausführungen im Vorwort.

¹¹⁴ Ausgewählte Bereiche im Rahmen der Wortbildung des Substantivs behandeln z.B. noch GREPPIN 1975 und LEROY 1986.

2. Die Flexionsparadigmen

2.1. Einleitung:

Der Wortschatz des Armenischen läßt sich in Bezug auf seine Herkunft in vier Gruppen aufteilen: Die erste Gruppe besteht aus dem indogermanischen Erbteil, die zweite Gruppe formiert sich aus den zahlreichen iranischen Lehnwörtern, die dritte Gruppe umfaßt die Lehnwörter aus anderen als den iranischen Sprachen, vornehmlich Syrisch und Griechisch, und die vierte Gruppe schließlich ist jener Teil des Wortgutes, der weder als indogermanisch zu identifizieren ist, noch sich als Lehnwort dem Iranischen, Syrischen oder Griechischen zuordnen läßt. In diesem Fall handelt es sich, sofern eine Herkunftsbestimmung möglich ist, um Substrat aus dem Urartäischen, den altsemitischen Sprachen oder auch um Lexeme sprachlich anderer Herkunft.

Der indogermanische Anteil am Wortschatz des Armenischen ist insgesamt sehr gering. Bei HÜBSCHMANN 1897 etwa werden nur 438 Lexeme als indogermanisches Erbe angeführt.¹¹⁵ Diese Zählung ist jedoch zu relativieren, da inzwischen für viele armenische Lexeme im Laufe der Forschungsgeschichte seit HÜBSCHMANN eine indogermanische Etymologie festgestellt werden konnte.¹¹⁶ Auch ist bis dato der Großteil des armenischen Wortschatzes noch immer keiner systematischen etymologischen Untersuchung unterzogen worden, was den Aussagewert einer Zählung von Erbwörtern weiter einschränkt.¹¹⁷ Dennoch ist es eine Tatsache, daß der indogermanische Bestandteil gegenüber dem Fremdelement nur einen geringen Anteil des Wortschatzes umfaßt. Ähnliche Erscheinungen können auch bei anderen Sprachen festgestellt werden. Vergleichbar ist etwa der relativ geringe germanische Anteil am Wortschatz des Neuenglischen gegenüber den zahlreichen Lexemen romanischer (v.a. nordfranzösischer) Herkunft, oder die überaus zahlreichen Lehnwörter verschiedenster, bes. aber iranischer Herkunft gegenüber dem genuinen uralischen Anteil am Wortschatz des Ungarischen.¹¹⁸ Dennoch ist strukturell betrachtet das Englische eine germanische und das Ungarische eine uralische Sprache, wie auch das Armenische strukturell eine eigenständige

¹¹⁵ HÜBSCHMANN 1897, S. 399ff.

¹¹⁶ Siehe auch SCHMITT 1972 [1974], S. 22ff.

¹¹⁷ An etymologischen Lexika und systematischen Untersuchungen des armenischen Wortschatzes stehen folgende Werke zur Verfügung: HÜBSCHMANN 1897, HAB, SOLTA 1960, TUMANJAN 1978, GREPPIN 1983 (selektive Auswahl von mit *a-* anlautenden Wörtern) und OLSEN 1999. Siehe zudem SCHMITT 1972 [1974], S. 19ff.

¹¹⁸ Siehe HAJDÚ/DOMOKOS 1987, S. 34ff.

indogermanische Sprache darstellt. In der kleinen Gruppe des ererbten Wortgutes indogermanischer Herkunft im Armenischen findet sich jedoch der "zentrale" Wortschatz, wie z.B. die Numeralia, Verwandtschaftsbezeichnungen, Körperteilbezeichnungen usw., der die Klassifizierung des Armenischen als selbständige indogermanische Sprache eindeutig gestattet.

Die zahlreichen iranischen Lehnwörter¹¹⁹ stammen zum überwiegenden Teil aus der Zeit der arsakidischen Herrschaft über Armenien und zeigen daher typisch parthische Züge.¹²⁰ Sie sind im Laufe der Sprachentwicklung fest in das phonologische und morphologische System der armenischen Sprache integriert worden.¹²¹ Die iranischen Lehnwörter entstammen vielfach den semantischen Feldern *Herrschaft, Verwaltung, Recht, Militärwesen, Handel, Technik, Kleidung*, u. v. a. mehr. Auch im Bereich der Onomastik zeigt sich sehr starker Einfluß des Iranischen.¹²² Die iranischen Lehnwörter nehmen insgesamt den überwiegenden Teil des armenischen Wortschatzes ein. Mit der Situation des Armenischen ist die des Albanischen vergleichbar, welches im Laufe seiner Sprachentwicklung im Bereich des Wortschatzes sehr stark vor allem vom Balkanlateinischen beeinflusst wurde, so daß der genuin albanische Anteil am gesamten Wortschatz recht gering ist.¹²³

Die syrischen und griechischen Lehnwörter im Armenischen gehören hauptsächlich den Bereichen der *Theologie* und der *Wissenschaft* an.¹²⁴ Sie sind chronologisch erst später eingedrungen als die iranischen Lehnwörter und auch weniger fest in die Lexik integriert worden.

Über die Zuordnung der Wörter der vierten Gruppe zu einer bestimmten Herkunftssprache läßt sich oft keine präzise Aussage treffen. Festzustellen ist lediglich, daß trotz engsten Kontaktes mit Sprechern kaukasischer Sprachen fast keine Entlehnungen aus den

¹¹⁹ Zu den iranischen Lehnwörtern im Armenischen siehe neben HÜBSCHMANN 1897, S. 9ff. auch MEILLET 1911, BOLOGNESI 1960, NYBERG 1974 *passim*, SCHMITT 1983, S. 73-112, SCHMITT/BAILEY 1985-1987, S. 445-465, GIPPERT 1993 und schließlich OLSEN 1999, S. 858ff.

¹²⁰ Weniger zahlreich und formal auch weniger altertümlich sind die Lehnwörter, die der sasanidischen Periode entstammen.

¹²¹ Dieser Umstand führte in der Frühzeit der Beschäftigung mit dem Armenischen zu der Schlußfolgerung, daß es sich um eine iranische Sprache handeln müsse. Ein Irrtum, der erst durch HÜBSCHMANN korrigiert wurde. Siehe zur Forschungsgeschichte etwa SCHMITT 1976.

¹²² Siehe etwa HÜBSCHMANN 1893, S. 99f.

¹²³ Siehe z.B. PEKMEZI 1908, S. 34ff.

¹²⁴ Zu den syrischen und griechischen Lehnwörtern siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 281ff. und S. 322ff. sowie OLSEN 1999, S. 931f. für die syrischen und S. 921ff. für die griechischen Lehnwörter.

kaukasischen Sprachen ins Armenische erfolgt sind,¹²⁵ während es in umgekehrter Richtung sehr wohl Entlehnungen gibt.¹²⁶

2.2. Die *o*-Stämme¹²⁷

2.2.1. Die altarmenischen *o*-Stämme sind in der Hauptsache Fortsetzer von indogermanischen thematischen Substantiven auf **-o-*.¹²⁸ Neben den Kontinuanten indogermanischer maskuliner *o*-Stämme, z.B. *mard* ‘Mensch’ < idg. **m̃nto-s* (vgl. gr. *brōtōj*),¹²⁹ sind die armenischen *o*-Stämme gleichwohl die Kontinuanten alter Neutra, z.B. *arawr* ‘Pflug’ < idg. **h₂arh₃-tro-m* (vgl. gr. *ἄροτρον*),¹³⁰ als auch ehemaliger femininer *o*-Stämme des Indogermanischen, wie in dem Beispiel von armen. *now* ‘Schwiegertochter’¹³¹ (vgl. gr. *nuōj*). Unter die armenischen *o*-Stämme wurden aber auch einige iranische Lehnwörter eingereiht,¹³² wie z.B. *darman* ‘Mittel, Heilmittel, Verpflegung’ (*Evangelien*, *Eznik*) ~ mp. *darm* /n ‘Heilmittel’,¹³³ *erang* ‘Farbe’ (*Richter* 5,30; *a*-Stamm hingegen bei *Eznik*) ~ mp. *rang* ‘id.’, *tap* ‘Wärme’ (*Evangelien*, *Eznik*) ~ mp. *tab* ‘Fieber’.

Was die Flexion der zahlreichen iranischen Lehnwörter des Armenischen betrifft, so ist festzuhalten, daß es eine frappante Übereinstimmung zwischen den Deklinationsklassen der iranischen Geberseite und derjenigen des Armenischen gibt. Im allgemeinen werden nämlich die iranischen Stammklassen im

¹²⁵ Siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 392ff., DEETERS 1926/1927, VOGT 1938, SCHMITT 1972 [1974], S. 40-42 und SCHMIDT 1992. Ein südkaukasisches Lehnwort liegt z.B. in armen. *ՕանՕ/Օան* → ‘Fliege’ vor, vgl. lasisch *mՕa 3-i*, mingrelisch *Օanz-i* (georg. *mcer-i*) ‘Fliege’ (siehe SCHMIDT 1992, S. 288 und OLSEN 1999, S. 939 mit weiterer Literatur).

¹²⁶ Vgl. an armenischen Lehnwörtern im Georgischen z.B. georg. *÷iki* ‘Weinschlauch’ ~ armen. *tik* ‘Schlauch’, georg. *poni* ‘Furt’ ~ armen. *hown* ‘id.’, u.a.m. Siehe zu dieser Thematik z.B. S=USZKIEWICZ 1974 und BIELMEIER 1994.

¹²⁷ JENSEN 1959 S. 50-51, MEILLET 1913, S. 46-51, D)AUKJAN 1982, S. 128f., OLSEN 1999, S. 3ff.

¹²⁸ Zur Fluktuation der Stammklassen siehe MEILLET 1913, S. 48 und OLSEN 1999, S. 179ff.

¹²⁹ Siehe auch die Aufzählung bei TUMANJAN 1978, S. 161ff.

¹³⁰ Siehe auch hier TUMANJAN, wie Fußnote 129.

¹³¹ Armen. *now* flektiert als *o*-Stamm in der *Bibel* und bei *Eznik*, doch finden sich daneben die Flexion als *a*-Stamm bei *Eznik* und andererseits *n*-stämmige Pluralformen in der *Bibel*. Zur Flexion von *now* siehe auch JENSEN 1959, S. 59, SOLTA 1960, S. 194f. und OLSEN 1999, S. 186.

¹³² Siehe OLSEN 1999, S. 860 und neben der in Fußnote 119 genannten Literatur auch LAMBERTERIE 1978, S. 245-246.

¹³³ Die Notation der mittelpersischen Lexeme erfolgt hier und im folgenden nach MACKENZIE 1971.

Armenischen unverändert weitergeführt. Neben den zahlreichen Lehnwörtern mit Flexion nach den *a*-Stämmen aus iranischen *a*-Stämmen finden sich auch exakte Fortsetzer iranischer *i*- und *u*-Stämme in den entsprechenden Deklinationen des Armenischen. Dies ist besonders auffällig, da es sich bei beiden Klassen, vor allem aber bei den *u*-Stämmen, um wenig produktive Stämme innerhalb des Armenischen handelt. Zur Erklärung dieses auffälligen Phänomens erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß die Stammklassen der iranischen Gebersprachen noch intakt gewesen waren, d.h. es erfolgte eine Übernahme der Lehnwörter zu einer Zeit, als die Endsilben der betreffenden iranischen Sprachen noch nicht geschwunden waren. Eine solche Ansicht vertreten zB. MEILLET 1911, S. 149, MEILLET 1936, S. 23, JENSEN 1959, S. 19 und OLSEN 1999, S. 859. Weniger wahrscheinlich ist hingegen die von BOLOGNESI 1954, S. 124, SCHMITT 1981, S. 32f. und SCHMITT 1983, S. 100 vertretene These, wonach die Einordnung der Lehnwörter in die einzelnen armenischen Klassen über Derivations- bzw. Kompositionsbildungen vorgenommen worden wäre, in denen der iranische Stammvokal im Gegensatz zu einem bereits apokopierten Auslaut im Simplex noch vorhanden gewesen wäre. Der Hauptgrund, weshalb diese These aufgestellt wurde, ist in der Tatsache zu sehen, daß es natürlich etliche Abweichungen von dem Muster iran. Stamm = armen. Stamm gibt. Hier gilt es aber folgendes zu bedenken. Die iranische Gebersprache bzw. die Gebersprachen müssen nicht identisch sein mit jenen alt- bzw. mittelliranischen Sprachformen, die uns in literarischen Zuegnissen vorliegen. Es könnten z.B. dialektale Varianten vorliegen, so daß etliche Abweichungen schon zu Lasten der iranischen Seite gehen. Da mit großer Wahrscheinlichkeit beim Entlehnungsprozeß auch nichtliterarische Dialekte beteiligt waren, ist weiterhin die Frage nach der Chronologie zu stellen. Gewisse iranische Dialekte könnten etwa früher als die literarischen Varianten die Endsilbenapokope aufgewiesen haben. Die Einreihung der Lehnwörter erfolgte dann, nach noch zu untersuchenden Kriterien, auf der armenischen Seite. Auch ist die Frage nach innerarmenischer dialektaler Variation berechtigt. Abweichende Formen könnten somit auch zu Lasten armenischer Dialekte bzw. unterschiedlicher Sprachstile innerhalb des Armenischen selbst gehen.¹³⁴ Wie dem auch sei, der Gesamtbefund spricht dafür, daß die armenischen

¹³⁴ Diese Überlegung ist in jedem Fall nur als Randnotiz zu verstehen, da bei unserem derzeitigen Wissensstand über altarmenische Dialekte und Soziolekte die Vermutung naheliegt, daß ein *obscurum* durch ein *obscurius*

Lehnwörter in diejenigen Stammklassen eingereiht wurden, die auch den iranischen Formen mit noch erhaltener Endsilbe zu Grunde lagen. Ein besonderes Problem bieten aber die iranischen Lehnwörter, die im Armenischen als *o*-Stämme flektiert werden, da die iranische Gebersprache bzw. eher die Gebersprachen eine solche Deklinationsklasse natürlich nicht gekannt haben. Hier müssen nun Überlegungen angestellt werden, welche Faktoren für eine derartige Einreihung maßgeblich gewesen sein könnten. Zunächst könnte an phonetische Konditionen gedacht werden. RASMUSSEN apud OLSEN 1999, S. 860 etwa denkt an einen Nominativ iran. - © (< *-ah) ähnlich dem awestischen - ©. Problematisch ist bei dieser Hypothese jedoch der Umstand, daß sich nicht erklären läßt, weshalb die große Masse der Lehnwörter als *a*-Stämme entlehnt wurde. Die Annahme einer Entlehnung aus verschiedenen Kasusformen (*o*-stämmige Lehnwörter aus Nominativ vs. *a*-stämmige Lehnwörter aus nichtnominativischen Kasusformen) ist wenig plausibel. Eine Überprüfung der phonetischen Struktur der Lehnwörter¹³⁵ hingegen zeigt insgesamt keine allgemeinen Konditionen, die eine Verteilung auf diverse armenische Stammklassen verständlich machen würden, wenngleich es Einzelfälle gibt, die phonetisch erklärt werden können. Hier wäre z.B. *d¹oxk^c* ‘Hölle’ zu nennen (mp. *duðox*), das wohl aus einem iran. **du¹ox^wa-* über eine durch das vorangehende -*x^w*- labialisierte Form **du¹ox^wâ-* entlehnt ist,¹³⁶ wobei das labialisierte *â* dann als armen. *o* erscheint. Was nun die anderen *o*-stämmigen iranischen Lehnwörter betrifft, so könnte sich eine Begründung für die Einordnung unter die *o*-Stämme aus dem jeweiligen semantischen Feld des betreffenden Lexems ergeben. Eine besondere Stellung käme dann den entsprechenden Synonymen und Antonymen zu. Im folgenden zeigt sich, daß zu den zitierten Lehnwörtern einheimische (zumeist ererbte) *o*-stämmige Bildungen mit verwandten Bedeutungen existieren, die die Einreihung der Lehnwörter unter die *o*-Stämme gefördert haben könnten: *arcat^c* ‘Silber’ (OLSEN 1999, S. 868) neben *oski (wo)* ‘Gold’, *goyn* ‘Farbe’ und *erang* ‘id.’ (OLSEN 1999, S. 873 bzw. 879) neben *nerk (o)* ‘id.’, *darman* ‘Heilmittel’ (OLSEN 1999, S. 876) neben *de* ©

erklärt werden soll.

¹³⁵ Als Überprüfungsgrundlage dienten die 728 als iranische Lehnwörter verbuchten Lexeme bei OLSEN 1999, S. 862ff.

¹³⁶ Eine Labialisierung, wie sie sich ähnlich auch bei armen. *boyr* ‘Duft, Geruch’ (HÜBSCHMANN 1897, S. 122) aus **bâĀŪa-* aus iran. **baĀda-* (vgl. mp. *bwd /b ©i/*; siehe NYBERG 1974, S. 48) zeigt.

(*o*) ‘id.’, *eraz* ‘Traum’ (OLSEN 1999, S. 878) neben *k^cown* (*o*) ‘Schlaf’ und vlt. *anowr*→ (*i*)¹³⁷ ‘Traum’, *hamar* ‘Zahl, Nummer’ (OLSEN 1999, S. 889) neben *t^ciw* (*o*) ‘id.’, *jšt^c* ‘Olive(nöl)’ (OLSEN 1999, S. 892) neben allgemeinem *ew[®]/iw[®]* (*o*) ‘Öl’, *patasxani* ‘Antwort’ (OLSEN 1999, S. 901) neben *xndir* (*o*) ‘Frage’, *tap* ‘Hitze’ (OLSEN 1999, S. 912) neben *–erm* (*o*) ‘Hitze, Fieber’ und schließlich *armaw* ‘Palme’ oder *noØ* ‘Zypresse’ (OLSEN 1999, S. 869 bzw. 898) neben dem allgemeinen Gattungsbegriff *cañ* (*o*) ‘Baum’. Zwar können auch auf diesem Weg nicht alle *o*-stämmigen Lehnwörter geklärt werden, doch scheint es, daß das Material zunächst - in Einklang mit jeweils phonetischen Fragestellungen am betreffenden Lexem - auf diese Weise aufgearbeitet werden muß. Die Frage nach der Flexion als *o*-Stamm der iranischen Lehnwörter jedenfalls hat insgesamt als ein Teil einer künftigen Untersuchung des Flexionsverhaltens aller iranischen Lehnwörter im Armenischen zu gelten.

2.2.2. Rekonstruktion des indogermanischen Paradigmas eines *o*-Stammes¹³⁸ an Hand des Musterwortes idg. **mñtós* (m.) ‘Sterblicher; Mensch’ (vgl. ai. *mñtá-* ‘tot’ und gr. *brotoj* ‘Sterblicher; Mensch’). Da die indogermanischen Akzente und Intonationen für die weitere Sprachgeschichte des Armenischen ohne Belang sind,¹³⁹ werden sie in der folgenden tabellarischen Übersicht nicht angeführt.

¹³⁷ Beachte OLSEN 1999, S. 96.

¹³⁸ Über die indogermanischen Endungen und zur Nominalflexion im allgemeinen siehe BRUGMANN 1911, S. 109-301, WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930, S. 28-73, SZEMERÉNYI 1990, S. 166f., KLINGENSCHMITT 1992 und MEIER-BRÜGGER 2000, S. 183-201. Zur Vorgeschichte der armenischen Endungen im einzelnen siehe auch OLSEN 1999, S. 4.

¹³⁹ Dazu vgl. auch schon PEDERSEN 1905, S.196. Eine andere Ansicht findet sich bei OLSEN 1999, S. 809.

Tabelle 5: Rekonstruktion des grundsprachlichen Paradigmas der *o*-Stämme.

	Singular	Plural	Dual
Nom.	* <i>mñtos</i>	* <i>mñt</i> © _s ¹⁴⁰	* <i>mñto</i> h ₁ ¹⁴¹
Akk.	* <i>mñtom</i>	* <i>mñtons</i>	* <i>mñto</i> h ₁
Gen.	* <i>mñtos</i> Ä _o /-os (??) ¹⁴²	* <i>mñt</i> © _m	* <i>mñto</i> h ₁ s ¹⁴³
Dat.	* <i>mñt</i> ©(Ä)	* <i>mñto</i> b ^h (Ä) _o ±s	* <i>mñto</i> b ^h (Ä) _o h ₁ ±m
Lok.	* <i>mñto</i> i ¹⁴⁴	* <i>mñto</i> Ä _{su}	* <i>mñto</i> h ₁ u ¹⁴⁵
Abl.	* <i>mñt</i> © _d /- _i d ¹⁴⁶	* <i>mñto</i> b ^h (Ä) _o ±s	* <i>mñto</i> b ^h (Ä) _o h ₁ ±m
Instr.	* <i>mñto</i> h ₁ /-eh ₁	* <i>mñt</i> ©Ä _s	* <i>mñto</i> b ^h (Ä) _o h ₁ ±m
[Vok.]	[* <i>mñte</i>]	[gleich Nominativ]	[* <i>mñto</i> (h ₁) ¹⁴⁷]

¹⁴⁰ In manchen indogermanischen Sprachen (z.B. Griechisch, Lateinisch, Altirisch, Albanisch, Baltisch und Slawisch) ist die genuine Pluralendung der *o*-Stämme durch die Pronominalendung *-oÄ ersetzt worden.

¹⁴¹ Zum Teil wurde in einigen indogermanischen Einzelsprachen die durch *Kuiperschen Laryngalschwund* (siehe MAYRHOFER 1986, S. 149) entstandene vokativische Sandhiform auf *-o_# auch im Nominativ Plural verallgemeinert, vgl. z.B. air. [Nom.Dual] *fer* ‘zwei Männer’ < *Äiro, oder auch toch.B *näkte-ne* ‘Götterpaar’ (338b 7) < *-o-no (siehe KLINGENSCHMITT 1994a, S. 381f).

¹⁴² Siehe 3.2.3.

¹⁴³ Vgl. die awestische Endung -ä und ihre Sandhiform -äs-ca.

¹⁴⁴ Vergleiche dazu gr. oἱκοί. Siehe zum Lokativ auch Fußnote 467.

¹⁴⁵ Die Rekonstruktion der indogermanischen Endung erfolgt nach dem Zeugnis der awestischen Endung -© in Kombination mit ai. -oâ.

¹⁴⁶ Der indogermanische Ablativ der *o*-Stämme wird gewöhnlich als *-©_d rekonstruiert und aus *-o-ed hergeleitet (siehe z.B. SZEMERÉNYI 1990, S. 194 mit weiterer Literatur). Gegen diese Herleitung sprechen jedoch die (ost)baltisch-slawischen Genetive (< idg. Ablativ) auf lit. -o, slaw. -a, die auf eine Vorform *-_id zurückzuführen sind. Aus diesem Grund rekonstruiert KLINGENSCHMITT 1992, S. 94 für den indogermanischen Ablativ eine Grundform *-o-ad, die in *-o+a+d zu segmentieren ist. Hierbei ist *-a die Endung des Lokativs (sog. *a*-Lokativ), an den die eigentliche Ablativendung *-_d/t (siehe hierfür auch KLINGENSCHMITT 1994b, S. 240f.) getreten ist. Siehe auch 3.2.6.

¹⁴⁷ Siehe schon Fußnote 141; zu Dualvokativen des Altindischen auf -a vgl. WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930, S. 53.

2.2.3. Das synchrone altarmenische Paradigma an Hand des Musterwortes *mard* (*o*)¹⁴⁸ ‘Mensch’ im Vergleich mit dem urarmenischen Paradigma. Hier und im folgenden ist bei den urarmenischen Rekonstrukten zu beachten, daß diese nicht immer eine synchrone Zeitstufe widerspiegeln, sondern zu gewissen Teilen auch anachronistisch sind. Formen, deren Rekonstruktion unsicher ist, wurden mit einem Fragezeichen versehen. Zu Herkunft und Entwicklung der einzelnen (ur)armenischen Kasusendungen und -ausgänge siehe insgesamt Teil 3.¹⁴⁹

Tabelle 6: Der synchrone *o*-Stamm und seine unmittelbare Vorform.

	Singular		Plural	
Nom.	<i>mard</i>	* <i>márdoh</i>	<i>mardk^c</i>	* <i>márduk^h</i>
Akk.	<i>mard</i>	* <i>márdoⁿ</i>	<i>mards</i>	* <i>márdos/-us ?</i>
Gen.	<i>mardoy</i>	* <i>mardóĀo</i>	<i>mardoc^c</i>	* <i>mardóc^hu</i>
Dat.	<i>mardoy</i>	* <i>mardóĀo</i>	<i>mardoc^c</i>	* <i>mardóc^hu</i>
Lok.	<i>mard</i>	* <i>márdoĀ</i>	<i>mards</i>	* <i>márdos ?</i>
Abl.	<i>mardoy</i>	* <i>mardóĀo</i>	<i>mardoc^c</i>	* <i>mardóc^hu</i>
Instr.	<i>mardov</i>	* <i>mardóbi</i>	<i>mardovk^c</i>	* <i>mardóbik^h</i>

¹⁴⁸ Siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 472f.

¹⁴⁹ Zur Notation der urarmenischen Phoneme sind an dieser Stelle folgende Zusatzbemerkungen erforderlich:

<*h*> bezeichnet den zwischen- bzw. postvokalisch aus idg. *-s- bzw. *-s# entstandenen Hauchlaut, der im weiteren Verlauf der Sprachentwicklung entweder erhalten oder aber geschwunden ist und im Auslaut bei semantischer Funktion [+plural] verstärkt wurde.

<^{*n*}> hinter Vokal bezeichnet den aus idg. *-m# und *-n# entstandenen Nasal des Urarmenischen, der synchron als -*n* oder Null erscheint. Siehe auch 3.2.2.

<*q*'> bezeichnet den aus idg. **t* in der Stellung vor palatalen Vokalen **e* und **i* entstandenen dentalen Spiranten, der in weiterer Folge zu Ā wurde. In der Stellung vor den velaren Vokalen **u*, **o* und **u* entwickelte sich urarmen. <*q*'>, das über <*b*> zu synchronem *w* führt.

<*b*> bezeichnet auch den aus idg. **b^h* entstandenen labialen Spiranten, der synchron als *w* oder *v* erscheint.

<-*k^h*> bezeichnet den durch eine morphonologische Regel aus auslautendem idg. *-s# entstandenen aspirierten Verschlusslaut.

2.2.4. Neben den Fortsetzern der thematischen *o*-Stämme wurden auch ehemalige indogermanische *s*-Stämme in einer Vorstufe des Armenischen in das Paradigma der Kontinuanten von indogermanischen *o*-Stämmen eingereiht.¹⁵⁰ Als Beispiele werden etwa *hot* (*o*) ‘Geruch’, *get* (*o*) ‘Fluß’ und *sar* (*o*) ‘Höhe, Gipfel’ genannt. Da die Geschichte der Fortsetzung ehemaliger grundsprachlicher *s*-Stämme im Armenischen bislang noch nicht systematisch untersucht worden ist, soll in **2.2.5.** dieser Frage detailliert nachgegangen werden.

2.2.5. Die Kontinuanten der indogermanischen *s*-Stämme im Armenischen¹⁵¹

2.2.5.1. Die indogermanische Grundsprache verfügte über einen *s*-Stamm, bei dem mit dem ablautenden Suffix **-e/os-* von der *e*-vollstufigen Wurzel neutrale Substantive abgeleitet wurden (d.h. **CéC(C)-e/os-*).¹⁵² Hierbei handelt es sich um einen geläufigen und produktiven Typ¹⁵³ der idg. Grundsprache, in dem sich Abstrakta (z.B. **h₂aĀg-os* ‘Stärke’) wie auch Konkreta (z.B. **neb^h-os* ‘Wolke’) vereinen.¹⁵⁴ Während in den älteren Sprachstufen der indogermanischen Einzelsprachen¹⁵⁵ dieser Wortbildungstyp noch eine gewisse Produktivität aufweist, geht in den jüngeren Sprachstufen die Entwicklung dahin, den Typ der *s*-Stämme als eigene Wortbildungskategorie völlig aufzugeben.¹⁵⁶ Diesen Zustand zeigen z.B. das Tocharische,¹⁵⁷ das Baltische,¹⁵⁸ die germanischen Sprachen¹⁵⁹ oder auch das Albanische.¹⁶⁰

¹⁵⁰ Dazu siehe etwa BRUGMANN 1906, S. 517 und 520, MEILLET 1936, S. 74, TUMANJAN 1978, S. 63f. und OLSEN 1999, S. 44ff.

¹⁵¹ Die folgenden Ausführungen sind die überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrags gleichnamigen Titels, der am 2. Juli 1998 beim Internationalen Symposium “125 Jahre Indogermanistik in Graz (1873-1998)” gehalten wurde.

¹⁵² Grundlegend über die idg. *s*-Stämme SCHINDLER 1975. An weiteren Darstellungen siehe z.B. BRUGMANN 1906, S. 514ff. und RIEKEN 1999, S. 171ff.

¹⁵³ Zu Formationen, die nicht denen des Standardtyps entsprechen, siehe SCHINDLER 1975, S. 264f.

¹⁵⁴ Zu Fragen der Semantik siehe ausführlich PORZIG 1942, S. 290ff. und RIEKEN 1999, S. 175.

¹⁵⁵ Z.B. im Altindoiranischen (WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1954, S. 219ff. und NOWICKI 1976) oder im Griechischen (siehe SCHWYZER 1939, S. 511ff.). Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang darauf, daß die *s*-Stämme im synchronen Anatolischen nur einen marginalen und unproduktiven Stammbildungstyp darstellen (siehe RIEKEN 1999, S. 235). Zu beachten ist aber, daß Kontinuanten von *s*-Stämmen als Basiswörter für die mit dem Suffix heth. *-aŌti-* (< **-os-ti-*) gebildeten Abstrakta vorauszusetzen sind; siehe allgemein OETTINGER 1986, S. 8 (zu *-aŌti-* S. 10) und ZUCHA 1988, S. 135ff. (zu *-aŌti-* S. 315).

¹⁵⁶ Eine Zwischenstufe zeigt das Lateinische, wo der Typ der neutralen *s*-Stämme zwar noch sichtbar bewahrt ist, jedoch seine Produktivität bereits eingebüßt hat (siehe LEUMANN 1963, S. 244f.).

¹⁵⁷ Siehe PEDERSEN 1941, S. 110f.

2.2.5.2. Unter die idg. Einzelsprachen, die die *s*-Stämme¹⁶¹ als eigenen Wortbildungstyp aufgegeben haben, ist auch das Altarmenische einzureihen.¹⁶² Das synchrone Altarmenische weist keine eigenständige *s*-Stammklasse mehr auf. Die Kontinuanten der idg. *s*-Stämme finden sich im Armenischen vielmehr auf die einzelnen vokalischen Deklinationsparadigmen aufgeteilt. In der folgenden Untersuchung soll daher dem Schicksal der idg. *s*-Stämme im Armenischen nachgegangen werden. Ohne weiteren Belang für die Fragestellung sind in diesem Fall die verbauten *s*-Stämme, da diese bereits außerhalb des eigentlichen Paradigmas stehen. Ein solcher liegt etwa in armenisch *eresk^c* (Gen. *eresac^c*) ‘Gesicht’ vor, das als thematisierter *s*-Stamm **prep-s-|* (zu griech. *πρῆσϰω*¹⁶³ ‘erscheinen’) zu analysieren ist.¹⁶⁴ Im einzelnen werden drei Fragen zu beantworten sein:

- Warum wurden die idg. *s*-Stämme nicht als eigener Stammbildungstyp im synchronen Altarmenischen fortgesetzt.
- Welches Schicksal erlitten die einzelnen Kontinuanten idg. *s*-Stämme statt dessen auf ihrem Weg ins Armenische.
- Nach welchen Kriterien erfolgte letztlich die Verteilung idg. *s*-Stammkontinuanten auf die diversen vokalischen Deklinationen des Armenischen.

2.2.5.3. Da der idg. Sibilant **/s/* in der Entwicklungsgeschichte des Armenischen in den meisten Positionen zum Hauchlaut *h* entwickelt wurde¹⁶⁵ - eine Entwicklung, der der Sibilant nur in den Verbindungen **sT* und **Ns* entging¹⁶⁶ -, liegt die Erklärung für das Aussterben der *s*-Stämme im Armenischen klar auf der Hand. Der Lautwandel hätte bei ungehinderter

¹⁵⁸ Siehe LESKIEN 1891, S. 592f.

¹⁵⁹ Reste ehemaliger *s*-Stämme zeigen sich bei Pluralbildungen wie nhd. *Lämmer*. Siehe KLUGE 1899, S. 42 und 73 und KRAHE/MEID 1969, S. 131f.

¹⁶⁰ Siehe MANN 1977, S. 96.

¹⁶¹ Zur Terminologie ist zu beachten, daß ‘*s*-Stämme’ hier und im folgenden ausschließlich den Haupttyp der *s*-Stämme bezeichnet.

¹⁶² Siehe z.B. BRUGMANN 1906, S. 520.

¹⁶³ Siehe ausführlich FRISK 1970, S. 591.

¹⁶⁴ Oder eher **k^hrep-s-|* zu einer Wurzel **k^hrep-*. Der *s*-Stamm läge dazu vlt. in lat. *corpus* vor; siehe SCHINDLER 1972, S. 37 und SCHINDLER 1975, S. 265.

¹⁶⁵ Die Verhauchung findet sich im Anlaut vor Vokal, im intervokalischem Inlaut, wobei der Hauchlaut geschwunden ist und die Vokale kontrahiert wurden und schließlich noch im postvokalischem Auslaut.

¹⁶⁶ Zur Entwicklung des idg. Sibilanten **/s/* im Armenischen siehe die Ausführungen bei GODEL 1975, S. 77f. und SCHMITT 1981, S. 65f.

Anwendung aus den Kontinuanten der grundsprachlichen *s*-Stämme ein opakes Paradigma hervorgebracht:¹⁶⁷

Tabelle 7: Grundsprachliches und urarmenisches Paradigma des *s*-Stammes.

Singular	Uridg.	Urarmen. ¹⁶⁸
Nom./Akk.	* <i>h₃od-os</i>	* <i>hót-oh</i> ¹⁶⁹ ⇒ * <i>hot</i>
Gen./Abl.	* <i>h₃od-es-e/os</i>	* <i>hót-eh-e/oh</i> ¹⁷⁰ ⇒ * <i>hot</i>
Dat.	* <i>h₃od-es-eĀ</i>	* <i>hót-eh-Š</i> ¹⁷¹ ⇒ * <i>hot</i>
Lok.	* <i>h₃od-es-i</i>	* <i>hót-eh-i</i> ⇒ * <i>hot</i>
Instr.	* <i>h₃od-es-eh₁</i> bzw. * <i>h₃od-es-b^hi</i>	* <i>hót-eh-i</i> ⇒ * <i>hot</i> bzw. * <i>hot-és-p^(h)i</i> ⇒ ?

¹⁶⁷ Vgl. auch OLSEN 1999, S. 854.

¹⁶⁸ In der Rubrik ‘Urarmenisch’ wird versucht, den Sprachzustand nach Durchführung der armenischen Lautverschiebung darzustellen unter Angabe des daraus im synchronen Altarmenischen zu erwartenden Outputs.

¹⁶⁹ Der Nom./Akk. armen. *hot* ist regulär aus der Eingabeform urarmen. **hót-oh* entwickelt, da nach der Festlegung des Akzents auf die Pänultima die posttonigen Silben reduziert wurden, teilweise bis zum völligen Schwund. Der letztgenannte Zustand zeigt sich hier bei der posttonigen Silbe *-*oh* (< *-*os*), die regelhaft (vgl. auch urarmen. *-*oh* bei den Kontinuanten der idg. thematischen *o*-Stämme, wie z.B. armen. *mard* ‘Mensch’ < **mñt-o-s*) geschwunden ist, da der Hauchlaut im Falle des Nominativs Singular nicht mit dem semantischen Merkmal [+*plural*] versehen war (zu weiteren Details siehe 3.2.1. und 3.3.1.).

¹⁷⁰ Der aus idg. */*s*/ entstandene Hauchlaut urarmen. */*h*/ ist in zwischenvokalischer Position sehr früh geschwunden, wie das Beispiel von armen. *k^hoyr* ‘Schwester’ < **k^heĀr* < **k^hehur* < **sĀes*©*r* zeigt (siehe auch GODEL 1975, S. 78). Mit dem anachronistischen Ansatz **hót-eh-e/oh* des Genitivs und aller anderen mehr als zweisilbigen Formen soll mit der Akzentsetzung lediglich angedeutet werden, daß in der Chronologie der Lautentwicklung zuerst die Sequenz *-*eh-e/oh* zu einer neuen Silbe urarmen. *-*Vh* kontrahiert wurde. Erst dann wirkte das armenische Akzentgesetz, das in einer nunmehr zweisilbigen Form **hot-Vh* nur die Pänultima betreffen konnte. Eine Akzentuierung **hot-éh-e/oh* wird damit ausgeschlossen.

¹⁷¹ Mit <Š> wird der aus idg. */*o*Ā entstandene Monophthong bezeichnet. Der Längsbalken dient hierbei nicht zur Angabe einer Quantität (das Urarmenische kennt nur Kurzvokale), sondern zur Bezeichnung der etymologischen Herkunft.

Plural	Uridg.	Urarmen. ¹⁷²
Nom./Akk.	* <i>h₃od-es-h₂</i>	* <i>hót-eh-a</i> ⇒ * <i>hot</i>
Gen./Abl.	* <i>h₃od-es-©m</i>	* <i>hót-eh-un</i> ⇒ * <i>hotu(n)</i> ¹⁷³
Dat.	* <i>h₃od-es-b^h(Ä)o(s)</i>	* <i>hot-és-p^(h)V</i> ⇒ ? ¹⁷⁴
Lok.	* <i>h₃od-es-su/i</i>	* <i>hót-eh-u/i</i> ¹⁷⁵ ⇒ * <i>hot</i> bzw. * <i>hóti</i>
Instr.	* <i>h₃od-es-b^hi±s</i>	* <i>hot-és-p^(h)i±k^h</i> ⇒ ?

Aus der *Tabelle 7* wird klar ersichtlich, daß ein solches Paradigma gegen die folgenden Hauptprinzipien des armenischen Substantivsystems verstoßen hätte:

- Die obliquen Kasus Genetiv, Dativ, Ablativ und Lokativ bilden im Singular eine Einheit, die vom Nominativ(-Akkusativ) verschieden ist. Diese Verschiedenheit kommt formal dadurch zum Ausdruck, daß die obliquen Kasusformen segmental länger als der Nominativ(-Akkusativ) sind. Dies wird, wenn man rein deskriptiv vorgeht, entweder durch

¹⁷² Die Rekonstruktionen geben ein Pluralparadigma wieder, wie es sich bei ungestörter Entwicklung hätte ergeben müssen, hätte nicht realiter eine Umformung des Plurals stattgefunden (siehe etwa SOMMER 1924).

¹⁷³ Für das Armenische ist ohne Belang, ob eine Genetivform *-om oder *-©m zugrunde liegt, da in beiden Fällen das armenische Lautgesetz der Hebung von *© zu u vor folgendem Nasal gewirkt hätte (siehe z.B. SCHMITT 1981, S. 49f.). Der auslautende Nasal könnte im synchronen Armenischen gleichermaßen bewahrt oder aber auch geschwunden sein. Die Entwicklung wäre jedenfalls von **hot-eh-un* über **hóteÄn* > **hótoÄn* (vgl. *k^coyr*) zu **hótu(n)* oder vlt. **hót(n)* (?) verlaufen.

¹⁷⁴ In den *b^h*-Kasus des Plurals (Dat./Abl. und Instr.) ist eine Aussage über die exakte Lautentwicklung schwer zu geben. Denkbar wäre aber folgende Entwicklung: Aus **h₃odesb^h(Ä)o(s)* wäre wohl zunächst **h₃odezb^h(Ä)o(s)* entstanden, sofern nicht durch paradigmatischen Ausgleich die Lautfolge *-es-b^h-restituiert worden wäre. In beiden Fällen hätte sich jedoch mit Lautverschiebung daraus **hotés^(h)V(h)* ergeben (vgl. idg. */zd/ > armen. /st/ in *ost* ‘Ast’; gr. ὄζοι). Eine derartige Kasusform wäre im Sprecherbewußtsein als isoliert empfunden und ersetzt worden. Siehe aber auch die Ausführungen in 2.2.5.3.

¹⁷⁵ Auch im Lokativ Plural ist nicht mit Bestimmtheit eine Entwicklungshypothese zu erstellen. Es ist möglich, daß (a) die durch die urarmenischen Geminatenvereinfachung die Sequenz *-essu/i zu *-esu/i umgeformt worden wäre (zur Weiterentwicklung siehe oben) oder daß (b) der s-Stamm wieder restituiert worden wäre, d.h. regulär vereinfachtes *-esu/i wird zu *-essu/i nach dem verbleibenden Paradigma (vgl. dazu armen. *es* ‘du bist’ < **h₁essi* für **h₁esi*). Aus der restituierten Form hätte in weiterer Folge nur ein Output **hotésV* entstehen können.

Endungen (z.B. *-oy* beim Gen. Sg. der *o*-Stämme) erreicht oder aber durch Vokaleinschub vor dem letzten Konsonanten der Nominativ(-Akkusativ)form (z.B. *anjn* ‘Person’ ⇒ Gen. *anjin*). Auch im Plural besteht eine formale Differenz zwischen den obliquen Kasus und dem Nominativ bzw. dem Akkusativ.

- Der einzige Kasus, der trotz des Lautwandels formal stets eindeutig gekennzeichnet und mit keiner anderen Kasusform homonym ist, ist der Instrumental Singular auf armen. *-b/w*. Seine besondere Eigenschaft von ‘one function one form’ überträgt sich im Verlauf der armenischen Sprachgeschichte auch auf den Plural. Der Instrumental Plural wird durch dieses Prinzip zum markierten Kasus, wodurch eine Homonymie mit anderen Pluralkasus ausgeschlossen wird. Aus diesem Grund werden die ererbten *b^h*-haltigen Kasusmorpheme des Dat./Abl. im Plural aufgegeben und durch ein neues Kasusmorphem ersetzt.¹⁷⁶
- Der Nominativ Singular wird durch die reguläre Lautentwicklung, wie auch z.B. in den westgermanischen Sprachen, zum unmarkierten “Stammkasus”, von dem aus die übrigen Kasusformen des Paradigmas ableitbar sind.

Da die Kontinuanten der idg. *s*-Stämme bei regelhafter Weiterentwicklung zu einem höchst undurchsichtigen Paradigma geführt hätten, ist anzunehmen, daß die Sprecher nach einem Ausweg gesucht haben. Dabei bieten sich prinzipiell zwei Lösungen an:

- a) Die völlige Aufgabe einer Kategorie, oder
- b) Die Einordnung unter geläufige Muster mit größerer Distribution.

Im Armenischen wurde der zweite Weg beschritten, nämlich die Einreihung der Kontinuanten der grundsprachlichen *s*-Stämme in geläufige Flexionsmuster.

2.2.5.4. Da die *s*-Stämme in der Vorgeschichte des Armenischen - ähnlich dem Anatolischen - nur eine marginale und nicht produktive Stammklasse bildeten, ist hierin neben der lautlichen Komponente (siehe schon **2.2.5.3.**) ein zusätzlicher Faktor zu sehen, der die Aufgabe der *s*-Stämme gefördert hat.

Die Entwicklungsgeschichte der idg. *s*-Stämme im Armenischen dürfte im Bezug auf die Chronologie schließlich in den folgenden Schritten verlaufen sein:

- Es ist anzunehmen, daß die Vorstufe des Armenischen frühzeitig die Unterscheidung des grammatischen Genus aufgegeben hat,¹⁷⁷ siehe dazu schon Pkt. 1.2.3. Dabei wird als erstes

¹⁷⁶ Siehe dazu allgemein SOMMER 1924 und 3.3.3.

¹⁷⁷ Siehe z.B. auch OSTHOFF 1901, S. 93.

Genus das Neutrum seinen Status aufgegeben haben und sich auf die verbleibenden Genera Maskulin und Feminin verteilt haben. Ein Vorgang, der aus der Entwicklungsgeschichte der romanischen Sprachen gut bekannt ist.¹⁷⁸

Auf der Zeitstufe, als das Genus seine paradigmatische Stellung einbüßte, muß es zwischen den Kontinuanten der idg. *s*-Stämme und den Fortsetzern der zahlreichen idg. thematischen *o*-Stämme zu Berührungen gekommen sein. Ein solcher Berührungspunkt könnte außer dem Nominativ Singular auf **-os* bzw. **-oh*, der beiden Paradigmen gleichermaßen eignet, auch in den *b^h*-Kasus des Plurals (Dat./Abl. und Instr.) gelegen haben, wo die Lautstruktur **-es-b^h-* aus euphonischen Gründen zu **-es-o-b^h-* nach dem Vorbild der thematischen *o*-Stämme umgebildet worden sein könnte, wie es z.B. die Flexion der *s*-Stammkontinuanten im Altirischen zeigt.¹⁷⁹ Wenn dem so ist, so wäre es gemäß den Lautgesetzen des Armenischen denkbar, im synchronen Instrumental Plural noch einen direkten Fortsetzer der Kasusform des *s*-Stammes zu sehen. Der Instr. Pl. *hotovk^c* des Musterwortes *hot* ‘Geruch’ wäre sodann als urarmen. **hotóbik^h* über die Zwischenstufe **hoteóbik^h* (mit Kontraktion von **eo* zu **o* wie z.B. bei *k^cork^c* ‘Schwestern’ < **sĀesores*) unmittelbar aus **h₃od-es-o-b^hi+s* herleitbar.

- Nachdem der Wandel von idg. **s* zu urarmen. **h* vollzogen war, ist mit der endgültigen Aufgabe der *s*-Stämme als eigener Flexionsklasse zu rechnen. Ab diesem Zeitpunkt wäre das Paradigma der *s*-Stämme durch den weiteren Lautwandel, nämlich dem Schwund des Hauchlauts in intervokalischer Position, verundeutlicht worden. Doch bestand gerade damals noch eine Anknüpfungsmöglichkeit an die thematischen *o*-Stämme. Als Scharnierform fungieren hierfür der Nominativ Singular und der Instr. Pl., sofern in diesem Kasus mit einem Ersatz von **-es-b^h-* durch **-es-o-b^h-* zu rechnen ist.

Auf diese Weise wurde also der überwiegende Teil der armenischen Kontinuanten grundsprachlicher *s*-Stämme ins Paradigma der geläufigen und zahlreichen thematischen *o*-Stämme überführt. Neben diesen problemlosen Fällen gibt es aber noch eine Reihe von Fortsetzern idg. *s*-Stämme, die im synchronen Armenischen auf andere vokalische Stammklassen, d.h. im besonderen auf die *a*- und *i*-Stämme, verteilt sind.

¹⁷⁸ Siehe ausführlich MEYER-LÜBKE 1909, S. 163ff. Daß im Armenischen die drei ererbten Genera getrennt waren und dann das Neutrum in Maskulinum und Femininum aufging und nicht etwa zunächst dem Neutrum ein Commune gegenüber stand, zeigen deutlich die in 1.2.3. angeführten Beispiele von armen. *amowsin* ‘Gatte; Gattin’ und armen. *mī* ‘eins’ (Gen. *mioy*) < **smiĀos*.

¹⁷⁹ Vgl. air. Dat. Pl. *tigib* < **teges-o-b^his*. Siehe generell PEDERSEN 1913, S. 96 und SCHMIDT 1963, S. 1.

2.2.5.5. Der Einzelwortbesprechung wird das in Diskussion stehende Material in der folgenden Tabelle vorangestellt. Es wurden jene Lexeme, aufgeteilt nach ihrer synchronen armenischen Klassenzugehörigkeit, angeführt, für die eine ursprüngliche Flexion nach dem Paradigma der *s*-Stämme in der Grundsprache sicher erwiesen oder vermutet worden ist. Zu weiteren möglichen Fortsetzern von *s*-Stämmen siehe 2.2.5.6.

Tabelle 8: Kontinuanten grundsprachlicher *s*-Stämme im Armenischen.

S t a m m k l a s s e			
<i>o</i>-Stamm	<i>a</i>-Stamm	<i>i</i>-Stamm	unklar
<i>amp/amb</i> ‘Wolke’ <i>and</i> ‘Feld’ <i>ber</i> ‘Ernte; Frucht’ <i>erek</i> ‘Abend’ <i>erg</i> ‘Lied’ <i>get</i> ‘Fluß’ <i>hot</i> ‘Geruch’ <i>jet</i> ‘Schwanz’ <i>loys</i> ‘Licht’ <i>sar</i> ‘Gipfel; Kopf’ <i>sowt</i> ‘lügnerisch;Lüge’ <i>c^oaw</i> ‘Schmerz’	<i>mit</i> ‘Gedanke; Sinn’	<i>ayt</i> ‘Wange’ <i>cin</i> ‘Geburt’ <i>ser</i> ‘Geschlecht’ <i>berjraberj</i> ‘sehr hoch’	<i>-er</i> ‘Hitze’

Ausgehend von den *o*-Stämmen soll im folgenden zu einer Einzelwortanalyse geschritten werden. Die einzelnen Lemmata sind wie folgt aufgebaut: **B** = Beleglage,¹⁸⁰ **E** = Etymologie unter Angabe der wichtigsten etymologischen Lexika, **K** = Kurzer Kommentar und **S** = Weiterführende Sekundärliteratur.

¹⁸⁰ Zitate aus der *Bibel* beziehen sich auf die Ausgabe von COX 1984 und Zitate aus den Evangelien auf KÜNZLE I 1984. Für Angaben aus *Eznik* wurde die Ausgabe von MARIÉS/MERCIER 1960 herangezogen. Zur Feststellung des Belegs und der betreffenden Flexion wurden als Unterstützung eigener Recherchen (bzw. wenn die betreffenden Texte nicht einsehbar waren) noch NBHL, JUNGMANN/WEITENBERG 1993 und OLSEN 1999 hinzugezogen. Den Angaben zur Beleglage steht in eckigen Klammern der Hinweis auf den Eintrag des betreffenden Lexems in NBHL voran.

2.2.5.5.1. Armen. *o*-Stämme als Kontinuanten von idg. *s*-Stämmen:

amp/amb ‘Wolke’

B [NBHL I 73]. Die Form *amp* ist die chronologisch ältere (*Bibel*, *Ezrik*, *Agat^cange*«os), während *amb* erst ab *°azar P^carp^cecⁱ* auftritt. Die Flexion als *o*-Stamm ist aus der *Bibel* oder auch *Ezrik* zu belegen (z.B. *Ex* 14,24 *ampoy*, *Mt* 24,30 *i veray ampoc^c*; *Ezrik* 319 *ampoc^c*).

E Zu idg. **neb^h-os/*neb^h-es-*; heth. *nepiŌ-*, ai. *nábhas-*, griech. *nšfoj*.

[HÜBSCHMANN 1897, S. 417, HAB I, 162f., TUMANJAN 1978, S. 159, IEW, S. 316, OLSEN 1999, S. 45].

K Wie aus der Beleglage in der Bibel ersichtlich wird, ist die Variante *amp* mit stimmlosem Labial als die chronologisch ältere Form zu betrachten (vgl. *amp* auch in Ableitungen wie in dem Personennamen *Ampak*¹⁸¹ ‘Wölkchen’ bei *MovsŠs Xorenac^ci*). Armen. *amp* gehört ohne Zweifel zu ai. *nábhas-* usw. Doch treten zwei Probleme auf:

(a) Für die Lautgruppe **-mb^h-* wäre zunächst eine Entwicklung zu armen. *-mb-* zu erwarten, wie sie sich etwa im Instrumental der *n*-Stämme (z.B. *anjamb* ‘durch die Person’ < **-é-b^hi* mit Assimilation aus älterem **-ǵ-b^hi*) zeigt. Da die Form *amp* als ursprünglich zu betrachten ist, ist anzunehmen, daß es in der Vorstufe des Armenischen in der Stellung hinter Nasal zu einer sporadischen Deaspirierung der Medien gekommen ist (d.h. **-mb^h-* > **-mb-*, woraus mit armen. Lautverschiebung *-mp-*).¹⁸² Auch in der Vorgeschichte des Griechischen ist mit einer Deaspirierung im betreffenden Kontext zu rechnen (zur selben Sippe von **neb^h-* ist unter Annahme einer Deaspirierung daher auch griech. *Ōmbroj* zu stellen).¹⁸³ Wenig plausibel ist dagegen die Annahme eines (grundsprachlichen) Labialwechsels **-b^h-* ~ **-b-* unter Heranziehung von ai. *ambu-* (siehe sofort).

(b) Problematisch ist bei *amp* auch der Vokalismus, der auf eine Schwundstufe hinweist. Da idg. *s*-Stämme üblicherweise in der Wurzel die *e*-Hochstufe zeigen, ist zur Erklärung der Schwundstufe anzunehmen, daß bei *amp* dann wohl eine analogische Beeinflußung

¹⁸¹ Siehe aber HÜBSCHMANN 1893, S. 105 (wiederabgedruckt HÜBSCHMANN 1976, S. 306).

¹⁸² Freundlicher Hinweis von Prof. Gert KLINGENSCHMITT. Wie die Konditionen der Deaspirierung im einzelnen aufzustellen sind, bleibt Gegenstand weiterer Untersuchungen. Für den Instrumental der *n*-Stämme (z.B. Instr. Sg. *-amb* < **-ǵ-b^hi*) ist festzuhalten, daß in diesen Fällen sehr leicht nach dem Vorbild der verbleibenden Deklinationen die Deaspirierung entweder unterblieben oder aber eine Restitution erfolgt sein könnte.

¹⁸³ Über Deaspirierung hinter Nasal im Griechischen siehe SCHWYZER 1939, S. 333.

durch ererbte schwundstufiger Bildungen wie z.B. des *ro*-Adjektivs **ébh-ro-* (vgl. ai. *abhrá-*) vorliegt (d.h. etwa **nébhos-* ⇒ **ébhos-* nach **ébhro-*).¹⁸⁴ Ohne Wert zur Aufklärung der armenischen Lautverhältnisse ist der Vergleich von armen. *amp* mit ai. *ámphas-* (RV+) ‘Wasser, Flut’, da diese Wort eine erst sekundäre innerindische Neubildung darstellt.¹⁸⁵ Gänzlich wertlos aber ist die Heranziehung von ai. *ambu-* (Up+) ‘Wasser’, dessen Herkunft und Wortgeschichte selbst zu unklar ist.¹⁸⁶

Die Schwankung zwischen den Formen *amp* und *amb* schließlich erklärt sich aus der Tatsache, daß es in der Stellung hinter Nasal in der historischen Sprachgeschichte des Armenischen häufig zur Sonorisierung stimmloser Konsonanten kommt, vgl. daher auch Formen wie *lambar* neben *lampar* (aus griech. *lampḗd-*) ‘Fackel’, *Æmbem* neben klass. *Æmpem* ‘trinken’, *Ænjay* ‘Gabe’ neben *Æncay*.¹⁸⁷

S Helmut RIX, Anlautender Laryngal vor Liquida oder Nasalis sonans im Griechischen, MSS 27, 1970, S. 108.

and ‘Feld’

B [NBHL I 129]. Das Lexem *and* ist in der *Bibel* bezeugt, wo aber neben der Flexion als *o*-Stamm (z.B. *Ex* 8,13 *yandoc^c* oder *Psalms* 105,35 *andoy*) auch die Flexion nach den *i*-Stämmen belegt ist (z.B. *Gen* 33, 19 *andin* oder *Lev* 23,21 *andin*).

E Aus idg. **h₂and^h-os*/**h₂and^h-es-*; griech. *ἄνωγ*, ai. *ándhas-*, alban. *end(e)*.

[HAB I, S. 186, TUMANJAN 1978, S. 161, IEW, S. 40, FRISK 1960, S. 109, OLSEN 1999, S. 180f.¹⁸⁸]

¹⁸⁴ Beeinflussung der *s*-Stämme durch die ihnen nahestehenden *u*- bzw. *ro*-Adjektive ist eine gängige Erscheinung; siehe z.B. CHANTRAINE 1933, S. 416 oder RIEKEN 1999, S. 177.

Kein Fortsetzer des idg. *ro*-Adjektivs liegt in dem etymologisch unklaren Substantiv *amprop* (*a*) ‘Donner, Gewitter’ (Variante *amprap*) vor, das vlt. ein Kompositum mit *amp* als Vorderglied sein könnte; Details bei OLSEN 1999, S. 74.

¹⁸⁵ Siehe MAYRHOFER 1992, S. 100 bzw. 101.

¹⁸⁶ Zur Problematik um *ambu-* siehe ausführlich MAYRHOFER 1992, S. 100.

¹⁸⁷ Zu den Beispielen siehe jeweils HÜBSCHMANN 1897, s.v. Das Phänomen der Sonorisierung hinter Nasal ist bis jetzt noch nicht eingehend untersucht worden. Zu prüfen wären sowohl Umfang als auch die Chronologie dieser Erscheinung. An dieser Stelle möchte ich Prof. John A.C. GREPPIN (Cleveland, Ohio) für diverse Hinweise zu diesem Problem herzlich danken.

¹⁸⁸ OLSEN l.c. verbindet armen. *and* hingegen mit heth. *āant-* ‘Stirn, Vorderseite’, ai. *ánta-* ‘Rand, Grenz’, toch. A *ʼnt* B *ʼnte* ‘Fläche’, was aber semantisch und im Hinblick auf die Entwicklung der Lautgruppe **-nt-* im Armenischen nicht unproblematisch ist.

K Bei Herleitung aus einem grundsprachlichen *s*-Stamm ist die Flexion als *o*-Stamm ursprünglich. Die daneben auftretende Flexion als *i*-Stamm wird erst innerarmenisch durch den bei einer Ortsbezeichnung häufigen Lokativ - in diesem Fall *yandi* ‘auf dem Feld’ (z.B. *Gen* 30, 14 oder *Luk* 17,36) - hervorgerufen sein.

S Evald LIDÉN, Wortgeschichtliches, Mélanges linguistiques offerts à M. Holger Pedersen, København 1937, S. 90.

ber(k^c) ‘Ernte; Frucht’

B [NBHL I 482]. Als *o*-Stamm z.B. in der *Bibel* belegt (z.B. *I. Makk* oder *Mk* 14,25 *i beroy*), wo sich aber auch die Flexion nach den *i*-Stämmen findet (z.B. *Deuteronom* 22,9 *beric^c*).

E Aus idg. **b^her-os/*b^her-es-*; ai. *bháras-*.

[HÜBSCHMANN 1897, S. 429, HABI I, S. 440f., OLSEN 1999, S. 182]

K Auf Grund der *e*-Stufe, die das vorliegende Lexem als Erbwort ausweist,¹⁸⁹ bietet sich für armen. *ber(k^c)* ‘Ernte, Frucht’ - bislang in der Fachliteratur unberücksichtigt - die Herleitung aus einem grundsprachlichen *s*-Stamm **b^her-os-* an (vgl. zur Bildung ai. *bháras-*¹⁹⁰). Weniger wahrscheinlich ist, daß armen. *ber* auf einen *o*-Stamm **b^her-o-* zurückzuführen ist, da der Typ der resultativen Neutra (Typ **ÁérÜ-o-* n.) insgesamt selten ist. Ebenfalls unwahrscheinlich ist, daß in *ber* eine retrograde Bildung zum Verbum *berem* ‘tragen’ vorliegt, zumal deverbale Nomina mit *e*-Stufe im Armenischen nicht belegt sind.¹⁹¹

erek ‘Abend’

B [NBHL I 674f.]. Die altarmen. Beleglage (vielfach in der *Bibel* und bei *Ezrik*) läßt keine verbindliche Aussage über die Flexionszugehörigkeit von *erek* zu (doch siehe **K**).

E Aus idg. **rek^h-os/*rek^h-es-*; ai. *rájas-*, griech. *œreboj*, got. *riqiz*.

[HÜBSCHMANN 1897, S. 443, HAB II, S. 45f., TUMANJAN 1978, S. 63, 172, IEW, S. 857, FRISK 1960, S. 550, OLSEN 1999, S. 203]

K Für armen. *erek* ergibt sich aus dem Vergleich mit den anderen idg. Einzelsprachen die Herleitung aus einem zugrundeliegenden *s*-Stamm. Zur Vokalprothese (urarmen. **rek* → *erek*) siehe im Detail KLINGENSCHMITT 1982, S. 105²⁷.

¹⁸⁹ Eine Entlehnung aus dem Iranischen (vgl. z.B. mp. *bar* ‘Frucht’) ist damit ausgeschlossen.

¹⁹⁰ Siehe NOWICKI 1976, S. 85.

¹⁹¹ Siehe z.B. MEILLET 1936, S. 141.

Aus der Beleglage kann nicht direkt auf die Flexionszugehörigkeit von *erek* geschlossen werden. Als indirektes Zeugnis für die Flexion nach den *o*-Stämmen kann jedoch das gleichbedeutende Substantiv *erekoy* ‘Abend’ (z.B. *Gen* 1,5 oder *Mt* 8,16 uvam.)¹⁹² herangezogen werden. In *erekoy* liegt nämlich historisch gesehen der Genetiv (der Zeiterstreckung)¹⁹³ von *erek* vor, der sekundär als Nominativ uminterpretiert wurde.¹⁹⁴

erg ‘Lied’

B [NBHL I 672]. Als *o*-Stamm in der *Bibel* (z.B. *Richter* 5,12 *ergovk^c* oder *Lk* 15,25 *ergoc^c*) belegt.

E Aus idg. **(h₁)erk^Á-os/*(h₁)erk^Á-es-*; toch. A *yärk* B *yerke*.

[HÜBSCHMANN 1897, S. 443, HAB II, S. 42f., IEW, S. 340, OLSEN 1999, S. 46]

K In der älteren Literatur wurde armen. *erg* direkt mit ai. *arká-* < **(h₁)ork^Á-ó-* verglichen. Die *e*-Stufe des Armenischen und der tocharischen Belege haben allerdings Jochem SCHINDLER veranlaßt (siehe **S**), in den Belegen des Armenischen und Tocharischen vielmehr Fortsetzer eines zugrundeliegenden *s*-Stammes zu sehen.

S Jochem SCHINDLER, Rez. von A.J. van Windekens, *Le tokharien....*, *Die Sprache* 26, 1980, S. 84.

get ‘Fluß’

B [NBHL I 540]. Für die Flexion nach den *o*-Stämmen finden sich Belege in der *Bibel* (z.B. *Gen* 6,13 *getoy*, *Psalmen* 23,2 *getoc^c* oder *Offenb* 8,10 *getoc^c*).

E Aus idg. **Āed-os/*Āed-es-*; ai. *útsa-*,¹⁹⁵ griech. (Hesiod) Dat. *Údei*.¹⁹⁶

[HÜBSCHMANN 1897, S. 434; HAB I, S. 537f.; TUMANJAN 1978, S. 159; IEW, S. 78ff.; FRISK 1970, S. 959, OLSEN 1999, S. 45f.]

K Die Rückführung von *get* auf einen *s*-Stamm ergibt sich zum einen aus der *e*-Stufe des Lexems und zum anderen aus dem Vergleich mit griech. *Údei* und den Ableitungen des *s*-Stammes in anderen Einzelsprachen wie ai. *útsa-* < **ud-s-o-* und air. *uisce* < **ud-s-kiĀo-*.

¹⁹² Vgl. auch NBHL 675.

¹⁹³ Siehe zu Einzelheiten auch DELBRÜCK 1893, S. 356f.

¹⁹⁴ Zu dieser Analyse siehe auch LAMBERTERIE 1990 I, S. 162²¹.

¹⁹⁵ Siehe MAYRHOFER 1992, S. 213.

¹⁹⁶ Hesiod *Werke und Tage* 61. Erst später belegt ist der Nominativ *Údoj* (Kallimachos *Fragm.* 475). Zu weiteren Einzelheiten siehe LIDELL/SCOTT 1968, S. 1845.

S Antoine MEILLET, Les noms du «feu» et du l'«eau», MSL 21, 1920, S. 251; MEILLET 1936, S. 74; HAMP 1994-95, S. 8.

hot 'Geruch'

B [NBHL II 123]. Flexion nach den *o*-Stämmen wird ersichtlich aus den Belegen der Bibel (z.B. 2. Makk 9,10 *hotoy*).

E Aus idg. **h₃od-os/*h₃od-es-*; griech. -èdhj, lat. *odor*.

[HÜBSCHMANN 1897, S. 468; HAB I, S. 172; TUMANJAN 1978, S. 159; IEW, S. 772f.; FRISK 1970, S. 354, OLSEN 1999, S. 47]

K Für armen. *hot* wird auf Grund der Evidenz des Griechischen und Lateinischen ebenfalls eine Herleitung aus einem grundsprachlichen *s*-Stamm nahegelegt. Zu beachten sind hier auch die armenischen Adjektivsuffixe *-ot*¹⁹⁷ (negative Spezifizierung von Krankheiten und Gemütszuständen, z.B. *borot* 'aussätzig') bzw. *-owt*¹⁹⁸ (z.B. *awazowt* 'sandig'),¹⁹⁹ mit Flexion nach den *i*-Stämmen²⁰⁰ bei *-ot*. Diese können nach dem Prinzip der internen Derivation²⁰¹

[Grundwort] **h₃od-os* ‚Geruch‘ ⇒ [Ableitung] **(X-)h₃@d-šs* ‚Geruch von X habend‘ weiter mit *hot* verbunden werden, wodurch auch die zum Teil belegte Flexion als *i*-Stamm (**-šs* > urarmen. **-ih*) verständlich wird.²⁰²

jet 'Schwanz'

B [NBHL II 154]. Als *o*-Stamm in der *Bibel* zu belegen (z.B. *Sprüche* 26,17 *jetoy* oder *Richter* 15,4 *jetoc*^c).

E Aus idg. **Ū^hed-os/*Ū^hed-es-*; jaw. *zadah-/zadah-*

¹⁹⁷ Siehe auch OLSEN 1999, S. 520f.

¹⁹⁸ Siehe dazu OLSEN 1999, S. 622f. mit weiteren Literaturangaben.

¹⁹⁹ Weiteres Material und Diskussion bei PEDERSEN 1906, S. 474 (= PEDERSEN 1982, S. 252) und MEILLET 1962, S. 181f.

²⁰⁰ Flexionsformen der Adjektive auf *-ot* sind selten, und es findet sich ein Nebeneinander von *a*-stämmiger und *i*-stämmiger Flexion (siehe Einzelheiten bei OLSEN 1999, S. 520).

²⁰¹ D.h. durch die suffixlose Ableitung eines neuen Stammes X' aus einem Stamm X mit Wechsel der Akzent- und Ablautklasse (siehe z.B. SCHINDLER 1975b, S. 63).

²⁰² In diesem Sinne äußert sich auch LAMBERTERIE 1985, S. 17f. und in einer briefl. Mitteilung vom 15.4.1999, dem ich für seine Auskunft und Diskussion hiermit zu Dank verpflichtet bin. Für die Suffixform auf *-ot* hingegen nimmt LAMBERTERIE an, daß sie sekundär nach dem Simplex *hot* (mit Schwund des *h* in Kompositionsformen; siehe z.B. SCHMITT 1981, S. 47) gebildet worden ist.

[HÜBSCHMANN 1897, S. 470; HAB III, S. 150; TUMANJAN 1978, S. 63; IEW, S. 423; FRISK 1970, S. 1078, OLSEN 1999, S. 47]

K Armen. *jet* läßt sich, wie der Vergleich mit jaw. *zadah-/zadah-*²⁰³ zeigt, ohne Schwierigkeiten auf einen grundsprachlichen *s*-Stamm zurückführen.

loys ‘Licht’

B [NBHL I 892]. Die Flexion als *o*-Stamm ist aus der *Bibel* (z.B. *Gen* 1,4 *lowsoy*, *Mk* 14,54 *lowsov*, *Offenb* 22,5 *lowsoy*) zu belegen.

E Aus idg. **leĀk-os/*leĀk-es-*; aw. *raocah-*²⁰⁴

[HÜBSCHMANN 1897, S. 453; HAB II, S. 294ff.; TUMANJAN 1978, S. 173; IEW, S. 687, OLSEN 1999, S. 52]

K Im allgemeinen wird armen. *loys* als Kontinuante eines *o*-Stammes aufgefaßt und weiter mit ai. *roká-* ‘Licht’ und griech. *leukōj* ‘licht’ verbunden. Formal und semantisch ist es aber auch ebensogut möglich, in *loys* den Fortsetzer eines *s*-Stammes **leĀk-os* zu sehen, wie er in aw. *raocah-* belegt ist.²⁰⁵ Eine eindeutige Entscheidung kann jedoch von Seiten des Armenischen nicht getroffen werden.

sar ‘Gipfel; Haupt’

B [NBHL II 699]. Als *o*-Stamm in der *Bibel* belegt (z.B. *Josua* 15, 2 *i saroy*).

E Aus idg. **āñh₂-os/*āñh₂-es-*; ai. *ōiras-*; jaw. *sarah-*.

[HÜBSCHMANN 1897, S. 489; HAB IV, S. 182f.; TUMANJAN 1978, S. 64; IEW, S. 574f.; FRISK 1960, S. 785, OLSEN 1999, S. 906]

K Bei armen. *sar* ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob ein Erb- oder ein Lehnwort vorliegt. Im Falle eines Erbwortes kann für armen. *sar* eine Vorform **āñh₂-os* unter Gleichsetzung mit ai. *ōiras-* und jaw. *sarah-* angenommen werden. Daneben steht aber mp. *sar* der Bedeutung ‘Kopf; Gipfel’, das im Falle einer Entlehnung als mögliche Quelle des armenischen Lexems in Betracht zu ziehen ist.²⁰⁶ Da eine Entscheidung weder nach lautlichen noch formalen und semantischen Gesichtspunkten möglich ist, muß die Frage nach Erb- oder Lehnwort unbeantwortet bleiben.

²⁰³ Siehe NOWICKI 1976, S. 214.

²⁰⁴ Siehe NOWICKI 1976, S. 188f.

²⁰⁵ Für einen *s*-Stamm als Grundlage von *loys* spricht sich auch GODEL 1972, S. 64 aus.

²⁰⁶ Siehe MAYRHOFER 1976, S. 341.

S Bernhard FORSSMAN, TMp^{\wedge} kĕr und $\text{Cn}|\text{}$ kĕr, *Glotta* 45, 1967, S. 3.; Giancarlo BOLOGNESI, *Armeniaca. Emprunts iraniens et calques grecs en arménien. La place de l'arménien dans les langues indo-européennes*, hg. von Maurice LEROY/Francine MAWET, Louvain, 1986, S. 1ff.

sowt 'lügnerisch; Lüge'

B [NBHL II 732]. Als *o*-Stamm in der *Bibel* (z.B. 2. *Thess* 2,9 *stovk^c* oder 1. *Tim* 1,10 *stoc^c*) und bei *Ezriq* belegt.

E Gewöhnlich als *s*-Stamm **pseÁd-os-* aufgefaßt und mit griech. *yeàdoj* verbunden.

[HÜBSCHMANN 1897, S. 492, HAB IV, S. 253, FRISK 1970, S. 1133, OLSEN 1999, S. 47f.]

K Problematisch ist bei einer Rekonstruktion von armen. *sowt* als *s*-Stamm der Vokalismus, der Schwundstufe zeigt (Nom. *sowt*, Gen. *stoy* < **psud-*). Zur Lösung dieses Problems wurde erwogen, die Schwundstufe von *sowt* auf den Einfluß eines daneben stehenden schwundstufigen Adjektivs zurückzuführen, in diesem Fall des *ro*-Adjektivs **psud-ró-* (vgl. griech. *yudrÒj*).²⁰⁷ Schwierigkeiten bereitet bei dieser Erklärung aber die Tatsache, daß sich im Armenischen keine Spuren dieses Adjektivs nachweisen lassen. Aus diesem Grund ist es wahrscheinlich, daß in armen. *sowt* kein ererbter grundsprachlicher *s*-Stamm, sondern eine erst innerarmenische Bildung vorliegt. Zum Vergleich heranzuziehen wären dann die zahlreichen postverbalen Bildungen des Typs

Æmpem 'trinken' ⇒ *owmp* 'Trunk'

Ón...^cem 'hauchen' ⇒ *Óown...^c* 'Hauch'

hn...^cem 'klingen' ⇒ *hown...^c* 'Klang'

²⁰⁷ Zu diesem Versuch siehe CLACKSON 1994, S. 168, der aber unter Heranziehung des Adjektivs *sowtak* 'lügnerisch' eine Grundform **soyt* annimmt, die eine 'irregular reduction' zu *sowt* erfahren haben soll. Von der Unbeweisbarkeit einer unregelmäßigen Kürzung ganz abgesehen, ist von einer Bildung wie *sowtak* nicht zwingend auf ein zugrunde liegendes **soyt* zu schließen. Das Adjektiv *sowtak* kann nämlich direkt von *sowt* abgeleitet sein ohne Durchführung der Vokalreduktion. Während bei Ableitungen auf *-ak* sonst üblicherweise die Vokalreduktion eintritt (z.B. *goyn* 'Farbe' ⇒ *gownak* 'farbig'), kann auf Grund der besonderen phonetischen Struktur bei *sowt-ak* die Reduktion unterblieben sein. Ein *†stak* hätte von den Sprechern als [*Æstak*] realisiert werden können. Um den im Sprachbewußtsein noch lebendigen Anschluß von *sowtak* an *sowt* zu bewahren, blieb die Form daher analogisch unverändert.

Unter diese Bildungen könnte schließlich auch armen. *sowt* einzureihen sein, das somit als eine sekundäre postverbale Bildung des Armenischen nach dem Muster *stem* ‘lügen’ ⇒ *sowt* ‘Lüge’ entstanden wäre.²⁰⁸

c^caw(k^c) ‘Schmerz; Leiden’

B [NBHL II 910] Als *o*-Stamm in der Bibel belegt (z.B. *I. Chronik* 10,3 *c^cawovk^c*, oder *Jesaya* 14,3 *c^cawoc^c*). Daneben treten aber auch Formen nach den *a*-Stämmen auf (Belege bei OLSEN 1999, S. 180³³⁵).

E Aus idg. **sk^hÆ₁th₂-os/*sk^hÆ₁th₂-es-*; got. *skapis*, gr. $\text{Ϝskhq}\text{»j}$.

[HAB IV, S. 451, IEW, S. 624,²⁰⁹ OLSEN 1999, S. 180]

K Für armen. *c^caw* ist nach Ausweis von got. *skapis* und gr. $\text{Ϝskhq}\text{»j}$, das einen *s*-Stamm **sk^hÁqoj* voraussetzt, die Herkunft aus einem ursprünglichen *s*-Stamm **sk^hÆ₁th₂-os* (so nach KLINGENSCHMITT 1982, S. 83) wahrscheinlich, wenn auch ein *o*-Stamm **sk^hÆ₁th₂-o-* nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann.

Die nach der *a*-Deklination folgenden Flexionsformen könnten, da *c^caw* öfters als Plural *c^cawk^c* gebraucht wird, wie bei *mitk^c* auch (siehe 2.2.5.5.2.), auf dem alten Plural **sk^hÆ₁th₂-es-h₂* beruhen.

2.2.5.5.2. Armen. *a*-Stamm als Kontinuante von idg. *s*-Stämmen:

mit(k^c) ‘Gedanke; Sinn’

B [NBHL I 281]. Als *a*-Stamm in der Bibel zu belegen (z.B. *Ex* 28,3 *mtawk^c*, *Num* 25,39 *mtac^c* oder *Mt* 22,37).

E Aus idg. **m^hšd-os/*m^hšd-es-*; griech. *mÁdoj* (*mšdea*); lat. *modestus*; umbr. *mersus* (< **medes-Áo-*).

[HÜBSCHMANN 1897, S. 474; HAB III, S. 325f.; TUMANJAN 1978, S. 105; IEW, S. 705; FRISK 1970, S. 223, OLSEN 1999, S. 68]

K Die Rückführung von armen. *mit* auf einen grundsprachlichen *s*-Stamm ist durch die Parallelen des Griechischen und Italischen gerechtfertigt. Ein *o*-Stamm als Grundlage (vgl. lat. *modus*) wird durch den Sprachvergleich und den Vokalismus des Armenischen (*i* <

²⁰⁸ Siehe dazu auch MATZINGER 1998-2000, S. 77f.

²⁰⁹ Die ältere Forschung verband *c^caw* - lautlich unzureichenderweise - mit ai. *k ÷ /-* ‘brennen’ (siehe zur ai. Wurzel und ihrer Etymologie MAYRHOFER 1992, S. 430).

*§²¹⁰ wohl unwahrscheinlich gemacht, wenn auch, bedingt durch den Ablautcharakter dieser Wurzel (siehe schon Fußnote 210), eine dehnstufige Bildung *mšd-o- möglich ist. Die Einreihung von *mit* unter die Flexion der *a*-Stämme läßt sich jedoch - bei Herkunft aus einem grundsprachlichen *s*-Stamm - folgendermaßen erklären: Da armen. *mit* (wie auch griech. μάδοj) häufig in pluralischer Form *mitk^c* (Gen. *mtac^c*) verwendet wird, ist der Ausgangspunkt der Nom./Akk. Pl. *medesh₂, der zu urarmen. *miteha → (Nom.) *mita(+k^h), (Akk.) *mita(+ss) führt. Ausgehend vom Plural wurde ein neues Paradigma gebildet, das als *a*-Stamm aufgefaßt wurde.

S HAMP 1983, S. 5; CLACKSON 1994, S. 147f.

2.2.5.5.3. Armen. *i*-Stämme als Kontinuanten von idg. *s*-Stämmen:

ayt ‘Wange’

B [NBHL I 96].

E Aus idg. *h₂aĀd-os/*h₂aĀd-es-; griech. ο• doj

[HÜBSCHMANN 1897, S. 418; HABI, S. 172; IEW, S. 774, OLSEN 1999, S. 203]

K Wenn für armen. *ayt* nach dem Zeugnis von griech. ο• doj ebenfalls ein *s*-Stamm als Grundlage anzunehmen ist, dann kann allerdings nur eine Vorform *h₂aĀdšs für die Flexion nach den *i*-Stämmen verantwortlich sein, d.h. eine Bildung vergleichbar dem Paar von griech. yeàdoj zu yeud»j. Zu beachten ist aber, daß die Flexion nach den *i*-Stämmen auch darauf beruhen könnte, daß in *ayt* ein ursprüngliches Adjektiv *h₂aĀdi- (vgl. griech. “Od...-pouj) vorliegt.²¹¹

S PETERS 1980, S. 90ff.

cin ‘Geburt’

B [NBHL I 1016]. Flexion nach den *i*-Stämmen bei *Movsšs Xorenacⁱ*; in der *Bibel* nur im Abl. Sg. zu belegen (z.B. *i cnš Jh 9,32* und ebenso *Ezrik 188*).

²¹⁰ Die auffällige Länge des Armenischen und Griechischen deutet darauf hin, daß die Wurzel *med- zu den Wurzeln mit ‘Narten’-Ablaut (siehe SCHINDLER 1994) gezählt werden muß (siehe auch das einschlägige Material in LIV, S. 380).

²¹¹ Die Wurzel *h₂aĀd- nimmt teil am *Calandsystem*, denn vgl. neben dem *s*-Stamm die Adjektive *h₂aĀd-ro- (dt. *Eiter*) und *h₂aĀd-i- (in griech. Oidi-), d.h. Bildungen wie ai. *téjas-* ~ aw. *tigra-* (ai. *tigmá-*) ~ aw. *tiñ-*. Wenn *ayt* aus *h₂aĀd-i- herzuleiten ist, so liegt darin historisch gesehen eine verselbständigte *Calandform* vor, wie bei ai. *Ōúci-* neben *Ōukrá-*.

E Aus idg. **Üenh₁-os*/**Üenh₁-es-*; ai. *jánas-*; griech. *gšnoj*; lat. *genus*.

[HÜBSCHMANN 1897, S. 456; HAB II, S. 457f.; TUMANJAN 1978, S. 172; IEW, S. 375, OLSEN 1999, S. 99f.]

K Der direkte Vergleich von armen. *cin* mit der Sippe von ai. *jánas-* usw. ist nur auf den ersten Blick bestechend. Die Flexion nach den *i*-Stämmen kann bei einer Vorform **Üenh₁os* nicht erklärt werden. Als Möglichkeiten einer Herleitung böten sich zunächst nur die Vorformen **Üenh₁šs* oder **Üšnh₁i-* (Abstraktbildung wie beim Typ von griech. *dÁrij*)²¹² an.²¹³ Da die Grundlage von *cin* nicht eindeutig zu bestimmen ist, wurde schon erwogen, in *cin* eine erst innerarmenische Bildung zu sehen. Dafür bieten sich wiederum folgende Möglichkeiten an: a) *cin* ist eine postverbale Bildung nach *cnanim* ‘zeugen’,²¹⁴ b) *cin* ist retrograd von Bildungen wie *miacin*, *Ændocin*²¹⁵ usw. < *-*Üen(h₁)-i-* (vgl. Bildungen wie Ogamir. INIGENA oder lat. *indigena*) abgelöst. Weniger wahrscheinlich ist, daß - wie OLSEN 1999, S. 100 vorschlägt²¹⁶ - der Typ von *miacin* auf Kompositionsformen des Typs **X-Üenh₁šs* beruhen soll (OLSEN vergleicht dazu gr. *monogen*»j), da die Flexion der Komposita mit *-cin* im Hinterglied nämlich den *a*-Stämmen²¹⁷ folgt und bei Fortsetzung von **X-Üenh₁šs* doch eher Flexionsformen nach den *i*-Stämmen zu erwarten wären. Armen. *cin* läßt letzten Endes keine eindeutige Entscheidung zu, ob es sich vlt. doch um eine ererbte oder aber eine neugeschaffene Bildung handelt. Sicher ist nur, daß die Herleitung aus einem grundsprachlichen *s*-Stamm **Üenh₁os-* mit Schwierigkeiten behaftet ist.

ser ‘Geschlecht’

B [NBHL II 708]. Zu Belegen siehe NBHL a.a.O.

E Aus idg. **äer(h₁)-os*/**äer(h₁)es-*; lat. *Ceršs*

[HÜBSCHMANN vacat; HAB IV 204; TUMANJAN 256; IEW 577; FRISK 1960 818, OLSEN 1999, S. 85]

²¹² Siehe BRUGMANN 1906, S. 168.

²¹³ So OSTHOFF 1901, S. 94.

²¹⁴ Siehe GODEL 1972, S. 52¹² und KLINGENSCHMITT 1982, S. 81.

²¹⁵ Siehe IEW, S. 375.

²¹⁶ OLSEN selbst jedoch präferiert die mit lautlichen Schwierigkeiten verbundene Herleitung von *cin* aus einem *ti*-Abstraktum **Üenh₁ti-*.

²¹⁷ Siehe JUNGSMANN/WEITENBERG 1993, S. 170f.

K Für armen. *ser* kann bei Vergleich mit lat. *Cer*§s die Rekonstruktion als grundsprachlicher *s*-Stamm **äerh*₁-§s wahrscheinlich gemacht werden. Aus dieser Vorform wird auch die armen. Flexion nach den *i*-Stämmen verständlich (zum Ableitungsverhältnis **äerh*₁-os zu **äerh*₁-§s vgl. griech. yeàdoj zu yeud»j).

S Hermann OSTHOFF, *Etymologische Parerga*, Erster Teil, Leipzig 1901, S. 33.

barjraberj ‘sehr hoch’²¹⁸

B [NBHL I 462f.].

E Aus idg. **b^her*Ú^h§s; ai. (*dvi-*)*bárh*¡s

K In dem Gegensatz zwischen dem unkomponierten Adjektiv *barjr* ‘hoch’, Gen. *barjow* < idg. **b^hn̄*Ú^h-u-(ro-) und dem *s*-Stamm in der Komposition bewahrt das Armenische eine aus der Grundsprache gut bekannte Erscheinung (vgl. griech. ¹dÚj → melihd»j). Die Einreihung von *barjraberj* unter die armen. *i*-Stämme ging vom Nom.Sg. *-§s > urarmen. *-ih aus.

S LAMBERTERIE 1986; HAMP 1990-91.

2.2.5.5.4. Kontinuate eines idg. *s*-Stammes mit unbekannter Flexion im Armenischen:

-er ‘Hitze’

B [NBHL II 671]. Ohne Flexion bei *Eznik* belegt (z.B. *-er Eznik* 66).²¹⁹

E Aus idg. **g^her-os*/**g^her-es-*; ai. *háras-*; griech. qšroj

[HÜBSCHMANN 1897, 486; HAB IV 125f.; TUMANJAN 1978, 182; IEW 493; FRISK 1960, 665f.]

K Für armen. *-er* ist auf Grund seiner lautlichen Struktur (*e*-Stufe) als auch auf Grund der außerarmenischen Evidenz die Herleitung aus einem idg. *s*-Stamm plausibel. Aus der Beleglage selbst ergibt sich jedoch kein Hinweis, der eine eindeutige Zuordnung zu einer bestimmten Deklinationsklasse gestattet.

2.2.5.6. Neben den bislang zitierten Formen finden sich aber auch noch andere Lexeme, für die eine Herkunft aus einem *s*-Stamm vorgeschlagen wurde. So zieht OLSEN 1999, S. 47 in

²¹⁸ Außer *barjraberj* finden sich in der älteren Literatur noch *leñnaberj* ‘berghoch’ (d.h. hoch wie ein Berg’) und *erknaberj* ‘himmelhoch’ (d.h. ‘hoch wie der Himmel’).

²¹⁹ NBHL gibt zur Flexion des betreffenden Lexems s.v. zwar die Angabe als *o*- wie auch als *i*-Stamm, doch konnte ich dies an den Texten nicht verifizieren.

Erwägung, für armen. *jew* (*o*) ‘Form, Gestalt’ einen *s*-Stamm **Ū^heĀos* zu rekonstruieren. Ferner vermutet OLSEN 1999, S. 108, daß auch armen. *ayg* (*u*) ‘Morgen’ ein *s*-Stamm zu Grunde liegen könnte.

2.2.5.7. In der Einzelwortanalyse wurde mithin der Versuch unternommen, diejenigen armenischen Lexeme, für die Herkunft aus einem grundsprachlichen *s*-Stamm gesichert ist bzw. vermutet wurde, näher zu untersuchen. Als Ergebnis dieser Untersuchung lassen sich die betreffenden Lexeme in drei Gruppen einteilen: a) Lexeme, für die eine Herkunft aus grundsprachlichem *s*-Stamm plausibel ist, b) Lexeme, bei denen eine Herkunft aus einem grundsprachlichen *s*-Stamm möglich, aber nicht zwingend ist und schließlich c) Lexeme, für die eine Herkunft aus einem grundsprachlichen *s*-Stamm auszuschließen ist. Das Ergebnis läßt sich folgendermaßen darstellen:

Tabelle 9: Ergebnis der Untersuchung der *s*-Stämme.

sicher	<i>amp, and, ber, erek, erg, get, hot, jet, mit, ser, ¬er, -berj, c^caw</i>
möglich	<i>loys, sar, ayt, cin</i>
auszuschließen	<i>sowt</i>

Die Mehrzahl der Lexeme hat sich den produktiven und häufigen Kontinuanten der idg. thematischen *o*-Stämme angeschlossen. Ausgenommen hiervon sind *mit* (*a*-Stamm auf Grund häufigen pluralischen Gebrauchs; siehe 2.2.5.5.2.), sowie *ser* und *-berj* (beides *i*-Stämme auf Grund ihrer amphikinetischen Nominativform **-šs*; siehe 2.2.5.5.3.). Bei den möglichen Fällen läßt das Armenische keine eindeutige Stellungnahme zu, ob tatsächlich ein idg. *s*-Stamm zugrunde liegt. In allen diesen Fällen können auch andere Formationen (grundsprachliche *o*- bzw. *i*-Stämme) vorliegen. Im Fall von *sowt* jedoch ist die Herkunft aus einem grundsprachlichen *s*-Stamm wohl mit Sicherheit auszuschließen, da es sich bei diesem Lexem um eine erst innerarmenische Bildung handelt, die nach geläufigen Vorbildern erfolgte (siehe 2.2.5.5.1. s.v.).

2.2.5.8. Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß das Armenische - ähnlich dem Anatolischen²²⁰ - nur eine sehr geringe Anzahl idg. *s*-Stämme fortsetzt, die sich im synchronen Armenischen jeweils auf die vokalischen Deklinationsklassen der *o*-, *a*- und *i*-

²²⁰ Siehe z.B. RIEKEN 1999, S. 235.

Stämme aufteilen. Die Tatsache, daß es sich bei den Kontinuanten der idg. *s*-Stämme im Armenischen um einen sehr marginalen Wortbildungstyp handelt, hat im Einklang mit der Lautentwicklung des Armenischen - durch den Wandel von idg. *s zu armen. *h* wäre das Paradigma der *s*-Stämme völlig verdunkelt worden (siehe ausführlich 2.2.5.3.) - dazu geführt, daß der grundsprachliche Typ der *s*-Stämme im Armenischen nicht als eigene Deklinationsklasse fortgeführt wurde.

2.3. Die *wo*-Stämme

2.3.1. Die armenischen *wo*-Stämme²²¹ sind Fortsetzer von Substantiven, die mit dem Suffix idg. *-i^{h2}o-²²² erweitert sind. Da sich in diesem synchronen Paradigma gewisse lautliche Sonderbehandlungen ergeben, werden sie in dieser Arbeit, wie auch bei JENSEN 1959 S. 53-54, als eigene Klasse aufgeführt. Was die Flexion der *wo*-Stämme betrifft, so folgt sie mit Ausnahme des Lokativ und Ablativ Singular auf -o- bzw. -o-š (neben -oy) der Flexion der *o*-Stämme.²²³ Als *wo*-Stamm flektieren in den Evangelien einerseits die Substantive (*h*)*ogi* ‘Geist’ (**po^{h2}hi^{h2}o-*; siehe OLSEN 1999, S. 441), *oski* ‘Gold’ (siehe OLSEN 1999, S. 441), *ordi* ‘Sohn’ (**porti^{h2}o-*; siehe OLSEN 1999, S. 441 mit Literaturverweis), *kogi* ‘Butter’ (**g^{h2}oi^{h2}o-*; OLSEN 1999, S. 440) und -*ori* ‘Maulesel’ (ohne Etymologie; siehe HAB IV, 132 und OLSEN 1999, S. 939; jedenfalls ins Georgische entlehnt als *3ori*),²²⁴ und andererseits noch die Klasse der von Ortsnamen abgeleiteten Adjektive und Völkernamen auf -*aci* (JENSEN 1959, S. 54).²²⁵ Als lautliche Besonderheit in der Flexion der *wo*-Stämme ist folgendes zu beobachten: Wurde durch die urarmen. Akzentverhältnisse in der Lautfolge *-i^{h2}o- das */i/ zum Träger des urarmenischen Akzents, so blieb es unverändert erhalten. In allen vortonigen Fällen erscheint jedoch als Kontinuante von idg. *-i^{h2}o- armen. -*wo-*, indem *i* vor dem folgenden *o* dissimilatorisch zu ^{h2} verändert wurde.²²⁶

²²¹ MEILLET 1900b, MEILLET 1913, S. 47 und OLSEN 1999, S. 113.

²²² Zur diachronen Erklärung dieses Suffixes durch Jochem SCHINDLER als Hypostasierungen von indogermanischen Lokativen auf *-*i* siehe MAYRHOFER 1986, S. 161²⁶ und BALLE 1997, S. 161f.

²²³ Siehe dazu JENSEN 1959, S. 53f.

²²⁴ Bei *Ezrik* wird -*ori* aber als *ea*-Stamm flektiert.

²²⁵ Alle anderen Adjektive auf -*aci* flektieren hingegen als *ea*-Stämme; JENSEN 1959, S. 54.

²²⁶ Siehe SCHMITT 1981, S. 43 und schon GODEL 1970, S. 1 mit chronologischen Daten.

2.3.2. Das synchrone altarmenische und das urarmenische Paradigma anhand des Musterwortes *hogi* (*wo*)²²⁷ ‘Geist’:

Tabelle 10: Synchrones und diachrones Paradigma des *wo*-Stammes.

	Singular		Plural	
Nom.	<i>hogi</i>	* <i>hog^wio^h</i>	<i>hogik^c</i>	* <i>hog^wiuk^h</i>
Akk.	<i>hogi</i>	* <i>hog^wioⁿ</i>	<i>hogis</i>	* <i>hog^wios/-us?</i>
Gen.	<i>hogwoy</i>	* <i>hog^wÁóÄo</i>	<i>hogwoc^c</i>	* <i>hog^wÁóc^hu</i>
Dat.	<i>hogwoy</i>	* <i>hog^wÁóÄo</i>	<i>hogwoc^c</i>	* <i>hog^wÁóc^hu</i>
Lok.	<i>hogi</i> ²²⁸	* <i>hog^wioÄ</i>	<i>hogis</i>	* <i>hog^wios ?</i>
Abl.	<i>hogwoy</i>	* <i>hog^wÁóÄo</i>	<i>hogwoc^c</i>	* <i>hog^wÁóc^hu</i>
Instr.	<i>hogwov</i>	* <i>hog^wÁóbi</i>	<i>hogwovk^c</i>	* <i>hog^wÁóbik^h</i>

2.4. Die *a*-Stämme²²⁹

2.4.1. Das Paradigma der altarmenischen *a*-Stämme konstituiert sich aus den Kontinuanten der indogermanischen *ah₂*-Stämme,²³⁰ die als Prototypen für die Entstehung dieser armenischen Flexionsklasse zu betrachten sind.²³¹ Allerdings gibt es nur ein sehr kleines Vergleichsmaterial von armenischen *a*-Stämmen mit Parallelen in anderen Einzelsprachen, wie z.B. armen. *am* ‘Jahr’, armen. *-il* (Nebenform *-i*®) ‘Sehne’ (zu lit. *gýsla* ‘Ader’ und aksl. *¹ila* ‘Ader, Sehne’) oder armen. *skesowr* ‘Schwiegermutter’ (zu gr. *ἰδ.* ‘id.’ und alb. *vjehërrë* ‘id.’). In Bezug auf die Flexion der *a*-Stämme mit Gen. **-i(Ä)-Vs*, Dat. **-i(Ä)-VÄ* usw. an Stelle der genuinen Ausgänge Gen. **-/s* (< **-ah₂-as*) usw. ist aber folgendes festzuhalten: Neben den eigentlichen *ah₂*-Stämmen sind vlt. auch Kontinuanten der *dev--*

²²⁷ Zur Etymologie von *hogi* (< **poÁHiÄo-*) siehe OLSEN 1999, S. 441.

²²⁸ Von *ordi* ‘Sohn’ wird, abweichend vom Normalparadigma, bei *Ezrik* der Lokativ Singular *ordwo* → gebildet.

²²⁹ JENSEN 1959 S. 49-50, MEILLET 1913, S. 46-51, D)AUKJAN 1982, S. 133f. und OLSEN 1999, S. 59ff.

²³⁰ Siehe auch GODEL 1972, S. 48.

²³¹ Vgl. auch MEILLET 1936, S. 74.

Stämme unter die synchronen armenischen *a*-Stämmen eingeordnet worden, wenngleich die Kontinuanten der *dev*--Stämme eher unter die armenischen *ea*-Stämme eingereiht wurden. Als Scharnierform für eine Einreihung unter *a*-Stämme wäre der Nominativ Singular auf urarmen. **-Āa* < **-ih₂* anzusehen. Allerdings ist die Materialbasis für diese Annahme recht gering (siehe dazu auch 3.2.3.).²³² Wie dem auch sei, die Flexion der *a*-Stämme zeigt, daß tatsächlich eine gegenseitige Beeinflussung existiert haben muß, denn nur so können die obliquen Kasusformen der *a*-Stämme auf **-i(Ā)-Vs* erklärt werden.

Tabelle 11: Der Obliquus der a-Stämme.

Nom.Sg.	<i>*a @abnía</i> ²³³	<i>*áma</i>
Gen.Sg.	<i>*a @abníah</i>	<i>*ámah</i> → <i>*amíah</i>

Die Beeinflussung der *ah₂*-Stämme durch die *dev*--Stämme ist eine innerhalb der idg. Einzelsprachen immer wieder zu beobachtende Erscheinung (siehe dazu ausführlich in 3.2.3.). Gerade im Fall des Armenischen ist die Beeinflussung verständlich, weil bei den *a*-Stämmen bei regulärer Weiterentwicklung eine Homonymie mit dem Nominativ drohte. Aus diesem Grund war der Rückgriff auf ein den *a*-Stämmen "verwandtes" Paradigma naheliegend. So erhielt das Paradigma der *a*-Stämme einen neuen eindeutigen Obliquus. Bei den Kontinuanten der *ea*-Stämme hingegen mußte der Obliquus selbst später erneuert werden, da durch die lautgesetzliche Weiterentwicklung eine Homonymie mit dem Nominativ erfolgt wäre (dazu ausführlich in 2.7.).

Zudem finden sich in der Klasse der *a*-Stämme eine große Anzahl an iranischen Lehnwörtern. Vgl. aus dem reichhaltigen Material etwa *aøakert* 'Schüler' (*Evangelien, Eznik*) ~ mp. *haø|gird* 'id.', *b¹iøk* 'Arzt' (*Evangelien, Eznik*) ~ mp. *bizeÓk* 'id.', *¹amanak* 'Zeit' (*Evangelien, Eznik*)²³⁴ ~ mp. *zam|nag* 'id.', *hreøtak* 'Engel' (*Evangelien, Eznik*) ~ mp.

²³² Ein indirektes Zeugnis bietet z.B. *mi* 'eins' (siehe schon 1.2.3.), oder vlt. auch *kamowr* → 'Brücke', falls die mit vielen Schwierigkeiten behaftete Verbindung mit gr. *gšfura* (siehe CLACKSON 1994, S. 134) doch aufrecht zu halten ist. Weiteres bei OLSEN 1999, S. 8, 59ff. und 823ff.

²³³ Zu *a @awni* 'Taube' siehe 2.7.1.

²³⁴ Siehe hierfür FRISK 1944, S. 31-32.

fršstag ‘id.’ und *kca@akc* ‘Stadt’ (*Evangelien, Eznik*).²³⁵ Auch viele bezüglich ihrer Genese sekundäre *a*-Stämme folgen dieser Flexion. Ein deutlich sekundärer armenischer *a*-Stamm liegt in dem Adjektiv *mec* ‘groß’ vor, das über die Vorform urarmen. **méca* < idg. **meŭh₂*- (vgl. gr. *mšga* ‘id.’) in diese Deklinationsklasse eingereiht wurde.²³⁶ Ebenfalls hierher zu zählen sind die dem Armenischen eigenen Komposita, wo der Verbalstamm als zweites Kompositionsglied in nominaler Funktion auftritt (MEILLET 1936, S. 98, JENSEN 1959, S. 28) wie z.B. *Ænker* ‘Freund, Genosse’.²³⁷ Der Flexion als *a*-Stamm folgen ferner noch die Substantive auf *-wor*²³⁸ (z.B. *t^cagawor* ‘König’) wie auch die Substantive auf *-iØ*²³⁹ (z.B. *datiØ^c* ‘Richter’).

2.4.2. Was die Flexion betrifft, so werden bei den *a*-Stämmen des Altarmenischen drei verschiedene Deklinationstypen unterschieden: Der Haupttyp, die eigentlichen *a*-Stämme. Ein Nebentyp auf *-i*,²⁴⁰ der in vorliegender Arbeit als *ea*-Stämme klassifiziert ist (siehe 2.7) und ein weiterer Nebentyp, dem Eigennamen von zumeist fremder Herkunft und weibliche Eigennamen, die mit dem (Feminin)Suffix *-ow(r)hi*²⁴¹ gebildet sind, folgen. Die besondere Flexionsklasse dieser Eigennamen²⁴² ist eine innerarmenische Neuerung und folgt offensichtlich dem Paradigma der *o*-Stämme.²⁴³ Vgl. z.B. den Eigennamen *Adam* mit Gen./Dat./Lok./Abl. *Adamay*, Instr. *Adamaw*. Aus diesem Grund bleibt dieser Deklinationstyp in der vorliegenden Arbeit von der Betrachtung ausgeschlossen.

²³⁵ Zum iranischen Ursprung dieses Lexems siehe BAILEY 1959, S. 118-120 und die wichtige Ergänzung bei KLINGENSCHMITT 1980b, S. 24¹⁰.

²³⁶ Siehe insgesamt auch MEILLET 1923.

²³⁷ Siehe OLSEN 1999, S. 699 mit weiterführender Literatur.

²³⁸ Die Nomina auf *-wor* sind Fortsetzer von Nomina agentis auf **-b^horⁱ*, siehe MEILLET 1936, S. 74-75 und OLSEN 1999, S. 358ff.

²³⁹ Die Nomina auf *-iØ* sind Fortsetzer von Nomina agentis auf **-ik-Äⁱ*, siehe MEILLET 1936, S. 75 und OLSEN 1999, S. 474ff.

²⁴⁰ Siehe JENSEN 1959, S. 52f.

²⁴¹ Zum Suffix siehe schon Fußnote 102.

²⁴² Fremde Eigennamen müssen allerdings nicht zwingend diesem Typ folgen, sondern es finden sich sehr häufig Fluktuationen. Vgl. dazu JENSEN 1959, S. 49, sowie MEILLET 1913, S. 49.

²⁴³ Siehe dazu MEILLET 1936, S. 72-73, SCHMITT 1981, S. 91 und WEITENBERG 1989.

2.4.3. Das synchrone altarmenische und urarmenische Paradigma des Haupttyps an Hand des Musterwortes *am* (*a*)²⁴⁴ ‘Jahr’:

Tabelle 12: Die armenischen *a*-Stämme.

	Singular		Plural	
Nom.	<i>am</i>	* <i>áma(h)</i>	<i>amk^c</i>	* <i>ámak^h</i>
Akk.	<i>am</i>	* <i>ámaⁿ</i>	<i>ams</i>	* <i>ámas</i>
Gen.	<i>ami</i>	* <i>amíah</i>	<i>amac^c</i>	* <i>amác^{hu}</i>
Dat.	<i>ami</i>	* <i>amíš</i>	<i>amac^c</i>	* <i>amác^{hu}</i>
Lok.	<i>ami</i>	* <i>am+í</i>	<i>ams</i>	* <i>ámas</i>
Abl.	<i>amš</i>	* <i>ami+éĀn</i> 245	<i>amac^c</i>	* <i>amác^{hu}</i>
Instr.	<i>amaw</i>	* <i>amábi</i>	<i>amawk^c</i>	* <i>amábik^h</i>

2.5. Die *i*-Stämme²⁴⁶

2.5.1. Der Prototyp dieser armenischen Flexionsklasse sind primär die proterokinetischen indogermanischen *i*-Stämme,²⁴⁷ wie etwa das folgende Beispielwort *bay* ‘Wort’. Da nach den Lautgesetzen des Armenischen idg. **i* zu armen. *i* geworden ist, ist a priori zu erwarten, daß auch ehemalige *vřk*--Stämme in diese Klasse Eingang gefunden haben, was die Flexion der armenischen *i*-Stämme (z.B. Gen. Sg. *-i* < **-iĀos*) gut erklären würde.²⁴⁸ Auch Substantive, die im Verlauf der armenischen Sprachgeschichte sekundär zu *i*-Stämmen wurden, wie z.B. *sirt* ‘Herz’, sind in diese Klasse eingereiht worden.²⁴⁹ Zudem findet sich in dieser Klasse eine

²⁴⁴ Hier liegt alter *ah*₂-Stamm vor, wie der Vergleich mit ai. *sám*/- ‘Jahr’ zeigt, siehe dazu MAYRHOFER 1976, S. 43 und auch HAMP 1981, S. 13.

²⁴⁵ Siehe zur Endung des Ablativs ausführlich 3.2.6.

²⁴⁶ JENSEN 1959 S. 51, MEILLET 1913, S. 46-51, D)AUKJAN 1982, S. 124f. und OLSEN 1999, S. 75f.

²⁴⁷ Siehe GODEL 1972, S. 52ff. und SCHMITT 1981, S. 97.

²⁴⁸ Siehe dazu OLSEN 1999, S. 82f.

²⁴⁹ Die Vorform ist als **ǎ’rd+i* anzusetzen, denn vgl. ai. *h«rdi* ‘id.’. Die ”*i*-Erweiterung” ist als Ursache für die im Armenischen erfolgte Einreihung als *i*-Stamm zu betrachten.

große Anzahl von iranischen Lehnwörtern. Vgl. dazu folgende Auswahl: *axt* ‘Krankheit, Leiden’ (*Evangeliën, Eznik*) ~ aw. *axti-* ‘id.’, *baxt* ‘Schicksal, Glück’ (*Genesis 30,11, Eznik*) ~ mp. *baxt* ‘id.’, *h‘n* ‘feindliche Heerschar’ (*Genesis 49,19, Eznik*) ~ mp. *h‘n* ‘Armee’, (*azga*)*tohm* ‘Verwandte’ (*Evangeliën*; doch auch Flexion als *a*-Stamm belegt) ~ mp. *tÇhmag* ‘id.’.

2.5.2. Das synchrone altarmenische und urarmenische Paradigma an Hand des Musterwortes *bay* (*i*)²⁵⁰ ‘Wort’:

Tabelle 13: Paradigma der armenischen *i*-Stämme.

	Singular		Plural	
Nom.	<i>bay</i>	* <i>báq´ih</i>	<i>bayk^c</i>	* <i>báq´ik^h</i>
Akk.	<i>bay</i>	* <i>báq´iⁿ</i>	<i>bays</i>	* <i>báq´is</i>
Gen.	<i>bayi</i>	* <i>baq´io^h</i>	<i>bayic^c</i>	* <i>baq´ic^hu</i>
Dat.	<i>bayi</i>	* <i>baq´i´</i>	<i>bayic^c</i>	* <i>baq´ic^hu</i>
Lok.	<i>bayi</i>	* <i>baq´i</i>	<i>bays</i>	* <i>baq´is</i>
Abl.	<i>bay´</i>	* <i>baq´ieÄn</i>	<i>bayic^c</i>	* <i>baq´ic^hu</i>
Instr.	<i>bayiw</i>	* <i>baq´ibi</i>	<i>bayiwk^c</i>	* <i>baq´ibik^h</i>

²⁵⁰ Zur Herleitung aus **b^hÆ₂ti-* (und zum verwandten Lexem armen. *ban* ‘Wort’) siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 428 und FRISK 1970, S. 1009, s.v. fhmi.

2.6. Die *u*-Stämme²⁵¹

2.6.1. Der Prototyp dieser zahlenmäßig geringen Flexionsklasse des Armenischen sind zunächst die proterokinetischen indogermanischen *u*-Stämme, wie z.B. armen. *ard* ‘Ordnung’ < **h₂řtu-* (vgl. ai. *řtú-* ‘rechte Zeit’). Was die Flexion der *u*-Stämme betrifft (z.B. der Gen. Sg. *-ow* < **-u^hos*) so sind mehrere Möglichkeiten der Herleitung gegeben. Die Lautfolge **-u^h* könnte z.B. von den Kontinuanten ehemals akrostatischer bzw. hysterokinetischer Paradigmen herkommen. Eine weitere Quelle ist der Plural der ehemals neutralen *u*-Stämme, wie z.B. *artasowk^c* < urarmen. **artasúak^h* < **dra^huh₂*. Schließlich könnten auch feminine *uh₂*-Stämme beteiligt gewesen sein.²⁵² Wie auch immer die Herkunft zu bestimmen ist, im Verlauf der armenischen Sprachgeschichte ist jedenfalls die Flexion der proterokinetischen Stämme (idg. Gen. Sg. **-e^hs*) vollständig durch die Lautfolge **-u^h* ersetzt worden. Daneben finden sich auch sekundäre, erst in der Vorgeschichte des Armenischen zu *u*-Stämmen gewordene Lexeme. So erscheint z.B. der alte Diphthongstamm idg. **g^hás* ‘Rind’ ebenfalls als synchroner armenischer *u*-Stamm *kov* ‘Kuh’.²⁵³ Zudem ist zu erwägen, ob eine Untergruppe der synchronen *u*-Stämme durch Lautwandel aus ehemaligen indogermanischen *i*-Stämmen hervorgegangen sein könnte. Nach einem Vorschlag Jochem SCHINDLERS (mündlich²⁵⁴) ist zu überlegen, ob in vorurarmenischer Zeit vielleicht ein Lautwandel **-^hi(s)#* zu **-^hu(s)#* stattgefunden hat. Aufgrund dieses Lautwandels wäre es möglich, z.B. armen. *arew* ‘Sonne’ (Gen. [alt] *areg*) als **h₂ré^hi-* zu rekonstruieren und mit ai. *raví-* ‘Sonne’²⁵⁵ gleichzusetzen. Neben den Erbwörtern finden sich in dieser Klasse auch einige Lehnwörter iranischer Herkunft. Vergleiche hierzu folgende Auswahl: *gah* ‘Thron’ (*Exodus* 8,3; zum Teil auch *i*-stämmige Flexionsformen) ~ mp. *g^hh* ‘id.’, *zšn* ‘Waffe’ (*Evangeliën, Eznik*) ~ mp. *zšn*

²⁵¹ MEILLET 1913, S. 46-51, JENSEN 1959 S. 51-52, D)AUKJAN 1982, S. 127f. und OLSEN 1999, S. 105f.

²⁵² Hierfür käme etwa das synchron zu einem *a*-Stamm regularisierte armen. *lezow* ‘Zunge’ in Betracht, das aus einem ursprünglichen Paradigma **d^hř^hsh₂(s)*, *d^hř^huh₂* stammt (vgl. auch OLSEN 1999, S. 67).

²⁵³ Siehe auch EICHNER 1982, S. 59.

²⁵⁴ SCHINDLERS Vorschlag fand Eingang in einer von mir unpublizierten Arbeit über die Entwicklung von intervokalischem idg. **^há* im Armenischen (Der armenische Reflex von idg. **-^há*, Wien 1992, 19 S.). Details finden sich dazu bei OLSEN 1999, S. 106 und 788. Ich selbst beabsichtige, die Ergebnisse dieser Arbeit in Zukunft an anderer Stelle zugänglich zu machen.

²⁵⁵ Siehe MAYRHOFER 1976, S. 46.

‘id.’, *xrat* ‘Meinung, Rat’ (*Evangelien, Eznik*) ~ mp. *xrad* ‘Weisheit’ und *pah* ‘Wache’ (*Evangelien*) ~ mp. *p/s* ‘id.’.

Im Altarmenischen unterscheidet man innerhalb der *u*-Stämme einen Haupttyp und einen Nebentyp mit synchroner Erweiterung um *-r* im Nominativ und Akkusativ Singular, der aber sonst regulär der Flexion des *u*-stämmigen Haupttyps folgt (z.B. *me*®*r* ‘Honig’).²⁵⁶

2.6.2. Das synchrone altarmenische und urarmenische Paradigma des Haupttyps an Hand des Musterwortes *zgest* (*u*)²⁵⁷ ‘Kleid’ und des Nebentyps *me*®*r* ‘Honig’ (*u*).²⁵⁸

²⁵⁶ Vgl. dazu auch GODEL 1972, S. 52 und OLSEN 1999, S. 163ff.

²⁵⁷ Zur Etymologie dieses Lexems (zu gr. >numai ‘bekleide mich’ usw.) siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 446.

²⁵⁸ Im allgemeinen wird armen. *me*®*r* mit gr. mšli ‘Honig’ verbunden als eine Kontamination mit der Kontinuante von idg. **med^hu-* (siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 473, MEILLET 1900a, S. 401, SOLTA 1960, S. 182ff., SCHMITT 1981, S. 69, OLSEN 1999, S. 168). Unter der Annahme, daß idg. */*d^h/* zu armen. /*r/* führen würde (zu dieser Lautentwicklung siehe JASANOFF 1979, S. 144f.) könnte das armenische Lexem sogar eine direkte lautgesetzliche Kontinuante von idg. **med^hu-* darstellen. Ein daraus entstandenes vorurarmen. **meru* wäre später, nach Antritt des **-r* und der Einreihung dieses Lexems in diesen speziellen Typ der *u*-Stämme, vlt. zu **me*®*u+r* dissimiliert worden. Freundlicherweise machte mich Jochem SCHINDLER (mündlich) darauf aufmerksam, daß dieser Lösungsversuch bereits von Warren COWGILL im Rahmen eines Vortrags vorgeschlagen wurde. Dieser Vorschlag und die Argumentation COWGILLS wurden allerdings m. W. nicht schriftlich fixiert. Gegen die Annahme einer Entwicklung von idg. */*d^h/* zu armen. /*r/* spricht jedoch entschieden die Endung des Ablativ Singular -š; dazu siehe ausführlich 3.2.6.

Tabelle 14: Synchrones und diachrones Paradigma der *u*-Stämme.

	Singular		Plural	
Nom.	<i>zgest, me®r</i>	* <i>g^wéstuh, *me®ur</i>	<i>zgestk^c</i>	* <i>g^wéstuk^h</i>
Akk.	<i>zgest, me®r</i>	* <i>g^wéstuⁿ, *me®ur</i>	<i>zgests</i>	* <i>g^wéstus</i>
Gen.	<i>zgestow</i>	* <i>g^westúg^wo^h</i>	<i>zgestowc^c</i>	* <i>g^westúch^u</i>
Dat.	<i>zgestow</i>	* <i>g^westúg^w‘</i>	<i>zgestowc^c</i>	* <i>g^westúch^u</i>
Lok.	<i>zgestow</i>	* <i>g^westúg^wi</i>	<i>zgests</i>	* <i>g^wéstus</i>
Abl.	<i>zgestow§²⁵⁹</i>	* <i>g^westug^wiéÄn</i>	<i>zgestowc^c</i>	* <i>g^westúch^u</i>
Instr.	<i>zgestow</i>	* <i>g^westúbi</i>	<i>zgestowk^c</i>	* <i>g^westúbik^h</i>

2.6.3. Zum Nebentyp²⁶⁰ mit Erweiterung um *-r* im Nominativ und Akkusativ Singular gehören neben *me®r* noch die Substantive *asr*²⁶¹ ‘Vlies’, *ca®r*²⁶² ‘Lachen’, sowie die beiden im Singular unflektierten²⁶³ Substantive *artawsr*²⁶⁴ ‘Träne’ und *cownr*²⁶⁵ ‘Knie’. Ferner flektieren nach diesem Typ die Adjektive *pockr*²⁶⁶ ‘klein’, *canr*²⁶⁷ ‘schwer’, *kca®cr*²⁶⁸ ‘süß’,

²⁵⁹ Daneben finden sich noch die Varianten (*zgest*)*ow* und (*zgest*)*§* (vgl. dazu JENSEN 1959, S. 51, sowie auch MEILLET 1913, S. 50).

²⁶⁰ Siehe die synchrone Beschreibung bei MEILLET 1913, S. 50-51 und JENSEN 1959 S. 53-54. An diachronen Stellungnahmen seien (ohne Vollständigkeit) MEILLET 1894, S. 162-163, SCHEFTELOWITZ 1905, S. 63f., PEDERSEN 1905, S. 227ff., MEILLET 1936, S. 82, GODEL 1972, S. 57-58, GODEL 1975, S. 95, TUMANJAN 1978, S. 293-294, D¹AUKJAN 1982, S. 120f., OLSEN 1985b, S. 139-140 und KLINGENSCHMITT 1982, S. 18¹¹ erwähnt.

²⁶¹ Siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 421-422. Die dort gegebene Rekonstruktion als **poäü-* ist jedoch in **p_eäü-* mit Schwa secundum zu verbessern. Zu lautlichen und semantischen Details siehe auch die Diskussion bei CLACKSON 1994, S. 159ff. und OLSEN 1999, S. 202.

²⁶² Siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 455, KLINGENSCHMITT 1982, S. 61¹ und OLSEN 1999, S. 169.

²⁶³ Die drei anderen Substantive dieses Typs flektieren im Singular sonst nach dem Haupttyp der *u*-Stämme.

²⁶⁴ Siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 425-426 und MEILLET 1895, S. 331. Vgl. auch KLINGENSCHMITT 1982, S. 18¹¹ (Rekonstruktion als idg. **draäur*) und OLSEN 1999, S. 167.

²⁶⁵ Siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 457, EICHNER 1978, S. 146¹⁷ und OLSEN 1999, S. 168.

²⁶⁶ Siehe OLSEN 1999, S. 165.

²⁶⁷ Ohne sichere Etymologie. Siehe OLSEN 1999, S. 164.

*manr*²⁶⁹ ‘klein’, *barjr*²⁷⁰ ‘hoch’, sowie *karcr*²⁷¹ ‘hart’ und *tʻanjr*²⁷² ‘dick’ (siehe zu den beiden letzten auch MEILLET 1913, S. 51).

Dieser besondere Typ der *u*-Stämme hat bislang die folgenden Erklärungen gefunden: Das *-r* des Nominativs wurde von PEDERSEN 1905, S. 227ff. lautgesetzlich durch Wirkung einer *Ruki*-Regel aus einem Nominativ auf **-s* hergeleitet.²⁷³ Diese Annahme ist allerdings nicht zu halten, da die betreffenden Substantive ehemalige Neutra fortsetzen, deren Nominativ Singular asigmatisch gebildet war.²⁷⁴ Der Rückgriff auf ehemalige *us*-Stämme, die den armenischen Lexemen (teilweise) zu Grunde gelegen haben sollen, kann nicht überzeugen. Denn diese Annahme erklärt nicht, wieso die Wirkung der *Ruki* nur auf die Stellung hinter *u* beschränkt gewesen sein soll und nicht auch hinter *i* eingetreten ist. Mit einer ‘gewissen Wahlverwandtschaft’ (PEDERSEN a.a.O., S. 229) läßt sich das Problem nicht lösen. Aus alter *r/n*-Heteroklise erklärt diesen Typ MEILLET 1894, S. 162-163²⁷⁵ und 1936, S. 82. Der Erklärung MEILLETs schließen sich z.B. auch PISANI 1946, S. 85, GODEL 1972, S. 57 und 1975, S. 95, sowie JASANOFF 1979, S. 147 an. GODEL läßt diesen Erklärungsversuch aber nur bei den Substantiven gelten; wie die Adjektive dieses Typs entstanden sind, bleibt seiner Meinung nach unklar. Bei SCHMITT 1981, S. 98 wird noch die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß neben alter Heteroklise auch *ro*-Adjektive wiedergespiegelt sind.²⁷⁶ Wieder ein anderer Erklärungsversuch findet sich bei KLINGENSCHMITT 1982, S. 18¹¹. Ihm zufolge haben die Adjektive ihr *-r* sekundär von den Substantiven des Typs *cownr* übernommen. Die Substantive selbst hätten, nachdem in einer bestimmten Vorstufe in Analogie zu den Heteroklitika oblique Kasusformen auf **-un-* neuentstanden waren, ihren Nom.-Akk. auf **-*

²⁶⁸ Siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 502 und PISANI 1934, S. 182f. Vgl. auch OLSEN 1985b, S. 139 und OLSEN 1999, S. 165.

²⁶⁹ Siehe OLSEN 1999, S. 165.

²⁷⁰ Siehe OLSEN 1999, S. 164.

²⁷¹ Siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 459 und ferner OLSEN 1985b, S. 139³.

²⁷² Siehe OLSEN 1985b, S. 139 mit Fußnote 2 und OLSEN 1999, S. 165.

²⁷³ Zu einer ebensolchen Erklärung durch die Wirkung einer *Ruki*-Regel vgl. auch SCHEFTELOWITZ 1905, S. 63ff., doch siehe 3.2.1.

²⁷⁴ Siehe dazu auch die Kritik bei JASANOFF 1979, S. 147.

²⁷⁵ A.a.O., S. 163: ”*Les nominatifs en -r des thèmes en -ow arméniens sont, par suite, d’anciens nominatifs neutres en *-ur.*”

²⁷⁶ SCHMITT a.a.O.: ”[...] bei diesem *-r* handelt es sich wahrscheinlich um eine Erweiterung (mittels eines Suffixes idg. **-ro-* oder *gar* mittels des heteroklitischen **-r/-n-*) alter **-u*-Stämme, wenn die Erklärung im einzelnen auch strittig ist.”

Áñ bzw. *-ur neu formiert.²⁷⁷ Die Erklärung KLINGENSCHMITTS setzt jedoch voraus, daß auf einer bestimmten Vorstufe des Armenischen auch heteroklitische Substantive vorhanden waren. Dies ist zwar eine prinzipiell berechtigte Annahme, doch zeigt das Armenische keine Evidenz.²⁷⁸ Es findet sich lediglich eine sehr schwache Spur, die vermuten läßt, daß die Heteroklitie schon sehr früh im Armenischen beseitigt wurde. Der einzige Rest zeigt sich in dem Wortpaar armen. *howr* ‘Feuer’ neben armen. *hnoc* ‘Ofen’ (vgl. dazu dt. *Feuer* neben dt. *Funke*). Somit scheint dem Armenischen ein paradigmatisches Vorbild, wo einem obliquen Stamm auf *-un- ein Nominativ auf *-r zugeordnet gewesen wäre, zu fehlen. Bei den ehemals neutrischen Substantiven finden sich bedingt durch frühe Generalisierungen entweder die *r*-Formen (*a@bewr*) oder aber die *n*-Formen (*sermn*) durchgehend im ganzen Paradigma.

Aufgrund der Sichtung des Materials ist daher folgendes festzustellen:

Für die Substantive *me@r*, *asr* und *ca@r* lassen sich im außerarmenischen Vergleich nur *u*-Stämme bzw. ein *s*-Stamm feststellen.²⁷⁹ Daher kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Erweiterung um *-r* hier tatsächlich eine sekundäre Erscheinung des Armenischen ist. Bei *cownr* zeigt der griechische Vergleich (z.B. Gen.Sg. gr. *goÚnatoj*) zwar eine *n*-stämmige Erweiterung, doch ist auch hier die Existenz einer alten heteroklitischen Form nicht zwingend gegeben.²⁸⁰ Auch wird armen. *cownr* im Singular *nicht* flektiert. Es kann von daher keine Aussage über die obliquen Singularformen gemacht werden. Die Erweiterung um *-r* ist daher auch bei diesem Lexem eher ein sekundärer armenischer Prozeß. Damit bleibt einzig *artawsr*, für welches die Rekonstruktion eines indogermanischen Heteroklitikons mit Sicherheit anzunehmen ist.²⁸¹ Ob aber in der Vorstufe des Armenischen hier tatsächlich ein Heteroklitikon vorgelegen hat, ist unbekannt, da dieses Lexem im Singular nicht flektiert wird.²⁸² Ungeachtet dieser Tatsache kann aber einzig armen. *artawsr* als Quelle für ein ursprünglich im Nominativ vorhandenes *-r* in Anspruch genommen werden. Unter welchen

²⁷⁷ Siehe auch CLACKSON 1994, S. 97 (“Most old *-r/n stems in Armenian have been remodelled on the basis of the nominativ singular: for example, *a@bewr*,...”).

²⁷⁸ Siehe z.B. auch OLSEN 1999, S. 855. Zu den Heteroklitika der idg. Grundsprache siehe z.B. RIEKEN 1999, S. 269 mit weiterführender Literatur.

²⁷⁹ Für *ca@r* siehe Fußnote 262.

²⁸⁰ Siehe auch FRISK 1960, S. 321.

²⁸¹ Vgl. dt. *Träne* neben dt. *Zähre*.

²⁸² Siehe MEILLET 1913, S. 50. Der Plural *artasowk^c* (Gen. *artasowac^c*) geht jedenfalls auf eine Vorform **drak(r)uh₂* zurück (vgl. auch KLINGENSCHMITT 1992, S. 126). Ebenso läßt sich der Plural *cownk^c/cowngk^c* auf idg. **gonuh₂*, oder **gonÁih₁* zurückführen (zu letzterem siehe EICHNER 1978, S.146).

analogischen Prozessen von hier aus das *-r* im Nominativ/Akkusativ auch auf die anderen betreffenden *u*-Stämme weiter ausgebreitet wurde, bleibt im Unklaren. Denkbar ist aber, daß es sich hierbei um eine analogische Anlehnung an den Typ der Neutra auf *-ewr* handelt. In diesem Zusammenhang ist aber zu beachten, daß die Erweiterung nur ehemalige neutrale *u*-Stämme betraf. Alte nicht-neutrale *u*-Stämme zeigen diese Erweiterung nicht, denn vgl. armen. *ard* (*u*) ‘Ordnung’ zu ai. *ñtú-* ‘richtige Zeit’ oder *eršc^c* ‘älterer’ < **preĀsg^wu-*.²⁸³ Bei den Adjektiven mit sicherer Etymologie (*manr* und *barjr*) ergeben sich im außerarmenischen Vergleich ebenfalls *u*-stämmige Adjektive (gr. [Hesych] *mĒnu* ‘klein’²⁸⁴ und heth. *parku-* ‘hoch’). Da die *u*-Adjektive am sog. *Calandsystem*²⁸⁵ Anteil nehmen, könnten an Hand von armen. *barjr*²⁸⁶ folgende Überlegungen angestellt werden. Da neben einem *u*-stämmigen Adjektiv auch *ro*-Adjektive nachzuweisen sind (vgl. dazu toch. A *pärkär* ‘lang’), ist vorstellbar, daß in diesem Fall eine Verschmelzung der bezeugten Adjektivformationen²⁸⁷ zu einem armenischen Paradigma eingetreten ist. Es könnte daher für den Nom.-Akk.Sg. *barjr* eine vorurarmenische Vorform **b^hñĀ^h-ro-* rekonstruiert werden,²⁸⁸ die zusammen mit dem *u*-Stamm und den nasalen Erweiterungen (siehe Fußnote 287) ein neues Paradigma konstituiert hat.²⁸⁹ Abgesehen vom Sonderfall *barjr* läßt sich für die anderen Adjektive dieses Typs noch folgende Entwicklung in Erwägung ziehen. Ausgehend von *artawsr*, wo die *r*-Erweiterung ererbt war, kann sie auch sekundär vom Substantiv aus auf ein kongruierendes neutrales Adjektiv ausgeweitet worden sein. Eine Parallele findet sich im Slawischen, denn vgl. z.B. *to novo slovo* < **tod neĀod äleĀod* < idg. **tod neĀom äleĀos*, wo jedoch im Unterschied zum Armenischen vom Pronomen ausgehend das Substantiv und das kongruierende Adjektiv

²⁸³ Siehe KLINGENSCHMITT 1982, S. 191³⁶.

²⁸⁴ Vgl. auch kymr. *difanw* ‘unbedeutend’.

²⁸⁵ Siehe hierzu NUSSBAUM 1976.

²⁸⁶ Zu idg. **b^herĀ-* siehe im besonderen NUSSBAUM (wie Fußnote 285), S. 12 und 45.

²⁸⁷ Zum Plural *barjownk^c* beachte die nasalen Erweiterungen dieser Wurzel mit idg. **-ont-*. Der ehemalige *s*-Stamm liegt vor in den Komposita auf *-berj* ‘hoch’, siehe LAMBERTERIE 1986 und ferner HAMP 1990-91.

²⁸⁸ Zur Lautentwicklung sei folgendes vermerkt. Aus einer Verbindung von idg. **-Ā^hr-* ergibt sich (mit Metathese) armen. *-rj-* (vgl. armen. *merj* ‘nahe’ zu gr. *mšcri* ‘bis’). Wie aber mit einer Lautfolge **-rĀ^hr-* verfahren wurde, läßt sich an Beispielen nicht ermitteln. Es kann aber angenommen werden, daß der Reflex dieser Verbindung armen. *-rjr(-)* ist. Zwar wäre theoretisch bei **-rĀ^hr-* eine Dissimilation des ersten *-r* gegen das zweite möglich, doch könnte das erste *r* in Analogie zu den obliquen Kasusformen (z.B. Gen.Sg. *barjow*) sekundär im Nom.-Akk.Sg. wieder eingeführt worden sein.

²⁸⁹ Die einzelnen Entwicklungslinien, die zur Konstituierung eines neuen Paradigmas geführt haben, bleiben Gegenstand künftiger Untersuchungen.

beeinflusst wurden.²⁹⁰ Im Armenischen müßte eine solche Erweiterung noch zu einem Zeitpunkt stattgefunden haben, als die Genera unterschieden wurden, so daß diese Ausweitung nur die neutrale Form der *u*-stämmigen Adjektive betraf. Bei den Adjektiven hätte dann zu diesem Zeitpunkt die neutrale um *-r* erweiterte Form in Opposition zu den maskulinen bzw. femininen Formen (m./f. **-us/h* vs. neutr. **-ur*) gestanden. Im weiteren Verlauf, als in der Vorstufe des Armenischen die Genusunterscheidung aufgegeben wurde, wäre beim Adjektiv die ehemals neutrale Form aufgrund ihrer besonderen perzeptionellen Charakteristik verallgemeinert worden. Die Gestalt der obliquen Kasusformen (Gen.Sg. *-ow* < **-uĀ-o/es*) geht dann auf die neutralen Plurale (d.h. **-uĀ-a* < **-uh₂*) und vlt. auch auf Fortsetzer von Feminina auf **-uh₂* (Gen.Sg. **-uĀ-o/es* < idg. **-uh₂-o/es*) zurück.

2.7. Die *ea*-Stämme²⁹¹

2.7.1. Dieser Flexionsklasse folgen neben unabgeleiteten Substantiven auch zahlreiche Substantive, die selbst mit Hilfe des Suffixes *-i*²⁹² von anderen Substantiven abgeleitet wurden. Ebenfalls als *ea*-Stämme klassifiziert sind die Baumnamen auf *-eni* und schließlich (mit Ausnahme der Ortsbezeichnungen) die Ableitungen auf *-ac^ci* des Typs *drac^ci* 'Nachbar'. Auch folgen einige iranische Lehnwörter der Flexion nach den *ea*-Stämmen.²⁹³ In formaler Hinsicht sind die *ea*-Stämme dadurch charakterisiert, daß die Flexion des Singulars, mit Ausnahme des Instrumental Singular auf *-eaw*, derjenigen der *wo*-Stämme identisch ist. Das eigentliche Stammkennzeichen *-ea-* selbst erscheint - vom Instrumental Singular abgesehen - erst im Plural (siehe auch die Flexionstabelle im folgenden). Prinzipiell liegen den *ea*-Stämmen Substantive zu Grunde, die mit dem idg. Suffix **-iĀo-* gebildet sind. Für die Flexionsformen des Pluralparadigmas auf *-ea-* läßt sich zunächst jedoch eine Vorform vorurarmen. **-iĀ₁-* rekonstruieren. Damit bleibt die Frage, wie die Kombination dieser beiden Flexionsmerkmale in einem Paradigma zu erklären ist.

²⁹⁰ Siehe z.B. SCHELESNIKER 1964, S. 52ff.

²⁹¹ Siehe MEILLET 1900b, MEILLET 1913, S. 47, MEILLET 1932b, S. 51-52, JENSEN 1959, S. 52-53, TUMANJAN 1978, S. 186ff., D)AUKJAN 1982, S. 135f. und OLSEN 1999, S. 113.

²⁹² Siehe zur Produktivität der armenischen Substantive auf *-i* z.B. GJANDSCHEZIAN 1901, oder SCHMITT 1981, S. 109.

²⁹³ Siehe z.B. BENVENISTE 1930 oder OLSEN 1999, S. 449f.

Zur Klärung der Herkunft dieses Typs finden sich in der älteren Literatur die folgenden Vorschläge: Von MEILLET 1936, S. 75²⁹⁴ wurde zunächst erwogen, die Flexion von den armenischen Adjektiven auf *-i* herzuleiten, in denen er Adjektive des Typs lat. *patrius* vs. *patria* fortgesetzt sieht.²⁹⁵ Diese Erklärung ist für die Adjektive gewiß zutreffend,²⁹⁶ doch vermag sie nicht die Flexionsweise der zahlreichen²⁹⁷ substantivischen *ea*-Stämme befriedigend zu erklären. Schließlich erwägt MEILLET 1977, S. 81ff., daß in den *ea*-Stämmen auch eigenständige feminine Bildungen bzw. feminine Bildungen zu maskulinen *iÄo*-Stämmen vorliegen können. Einen anderen Weg schlägt LOHMANN 1932, S. 25-28 ein: Den *ea*-Stämmen lägen ursprünglich feminine Substantive auf **-iÄ /-* zugrunde, die ihr Paradigma im Singular zum Zwecke der Kasusdifferenzierung mit Formen von Maskulina auf **-iÄo-* aufgefüllt haben. Da bei einer regulären Entwicklung von Substantiven auf **-iÄ /-* im Singular (z.B. Nom. Sg. **-iÄ / > -i*, Gen. Sg. **-iÄ /s > -i* usw.) völlige Formgleichheit entstanden wäre, hätten die *ea*-Stämme daher auf die Endungen der *wo*-Stämme zurückgegriffen. Anders als bei den *a*-Stämmen, deren Singular bei lautgesetzlicher Entwicklung ebenfalls vollständig homonym geworden wäre, war den *ea*-Stämmen als Ausweg der Rückgriff auf eine Endung *-i*, wie sie bei den *a*-Stämmen auftritt, aus euphonischen Gründen verwehrt. Die phonetische Inkompatibilität einer Lautfolge **-i-i* (also z.B. **te @i-i*²⁹⁸ gleichsam aus **-iÄiÄos*) ist auch für MEILLET 1977, S. 83 die Ursache dafür, daß der Singular der *ea*-Stämme nach den *wo*-Stämmen reorganisiert wurde. Die Lautfolge **-i-i* hätte nämlich wieder zu *-i* geführt und die sich daraus ergebende Homonymie des Genetivs und der anderen obliquen Kasus mit dem Nominativ-Akkusativ wäre vom Standpunkt der armenischen Nominalflexion aus nicht tolerierbar gewesen.

²⁹⁴ Siehe aber auch MEILLET 1932b.

²⁹⁵ Dem Erklärungsversuch von MEILLET schließen sich z.B. auch GODEL 1975, S. 93 und RITTER/GARCÍA 1996, S. 38 an.

²⁹⁶ Siehe auch OLSEN 1999, S. 433.

²⁹⁷ Eine Durchsicht der Substantive auf *-i* bei KÜNZLE II 1984 zeigt, daß die Flexion nach den *ea*-Stämmen die weitaus häufigere darstellt. Hingegen lassen sich z.B. in den Evangelien nur 3 (bzw. 4) Lexeme feststellen, die der sehr marginalen Gruppe von *wo*-Stämmen folgen; es sind dies: *hogi* 'Geist' (KÜNZLE II 1984, S. 418), *ogi* 'Geist' (KÜNZLE II 1984 S. 538), *oski* 'Gold' (KÜNZLE II 1984, S. 546) und *ordi* 'Sohn' (KÜNZLE II 1984, S. 552). Siehe schon 2.3.4.

Am wahrscheinlichsten ist jedoch folgende Erklärung:²⁹⁹ Den *ea*-Stämmen liegen primär alte Neutra zu Grunde,³⁰⁰ deren Stammgestalt der Singularkasus auf **-iĀo-* und der Pluralkasus auf **-iĀ'* zusammen das neue Paradigma ergeben haben.³⁰¹ Im Verlauf der Sprachgeschichte konnten aber auch feminine Bildungen auf **-iĀ'/_-* in diesem Typ Eingang finden.³⁰²

Schließlich besteht noch die Möglichkeit, daß Fortsetzer der *dev*--Stämme ebenfalls Konstituenten dieser Klasse sind.³⁰³ So wird z.B. für armen. *a[®]awni* 'Tauben' von KLINGENSCHMITT 1982, S. 68¹¹ eine Vorform idg. **pāh-b^h-n-iĀ₂* rekonstruiert. Bedingt durch die lautliche Entwicklung (**-iĀ₂* > urarmen. **-ía*) bestünde also für idg. *dev*--Stämme tatsächlich nur die Möglichkeit einer Einreihung unter die armenischen *ea*-Stämme.³⁰⁴

Zusammenfassend ergibt sich folgendes: In Bezug auf die Stammbildung der *ea*-Stämme genügt nicht eine einzige Erklärung allein. Tatsächlich wird man bei der Konstituierung dieser Stammklasse mit einer Verschmelzung verschiedener Stammbildungen zu rechnen haben, die auf Grund phonetischer Prozesse dieser Flexionsklasse zugerechnet wurden. Zur Erklärung der Flexion der Adjektive auf *-i* behält jedoch der Herleitungsversuch von MEILLET weiterhin seine Gültigkeit.³⁰⁵

²⁹⁸ Vgl. allgemein auch GODEL 1972, S. 49.

²⁹⁹ Siehe MATZINGER 1995, S. 85f. und OLSEN 1999, S. 113.

³⁰⁰ So schon ein Gedanke bei SOMMER 1924, S. 109.

³⁰¹ Als Vereinigung von **-iĀo-* und Kollektivbildungen auf **-iĀ'/_-* betrachtet LAMBERTERIE 1989, S. 260 und 262 die *ea*-Stämme ("Ce thème en **-iyo-* devait opposer primitivement un singulier **-iyo-* à un pluriel (collectif) **-iya-*, mais les deux flexions se sont par la suite contaminées.", a.a.O., S. 260).

³⁰² Es ist noch zu beachten, daß auch Komprehensivplurale auf **-iĀ'/_-* zu Maskulina auf **-iĀo-* in dieser Klasse Eingang gefunden haben können. Eine solche Annahme kann z.B. bei *Āentani* 'Hausgenosse' vertreten werden: Komprehensivplural **Āentanía* 'Hausgenossenschaft' → Singular **Āentanío^h* 'einzelnes Mitglied der Hausgenossenschaft'.

³⁰³ Zu den Fortsetzern der idg. *dev*--Stämme im Armenischen siehe OLSEN 1999, S. 826f.

³⁰⁴ Tatsächlich könnten *dev*--Stämme auch unter die armen. *a*-Stämme eingereiht worden sein, denn beachte armen. *ster* → 'unfruchtbar' < urarmen. **ster-a* < idg. **sterĀĀ₂*. Doch sind von diesem Lexem keine weiteren Flexionsformen belegt. Zu unsicher für Aussagen ist in dieser Hinsicht armen. *kamowr* → (*a*) 'Brücke', da dessen Verbindung mit gr. *gšfura* 'id.' mit Schwierigkeiten behaftet ist (siehe auch OLSEN 1999, S. 66).

³⁰⁵ Bei den armenischen Adjektiven auf *-i*, die den Adjektivtyp mask. **-iĀo_s* vs. fem. **-iĀ'/_-* fortsetzen, ist die Einreihung unter die *ea*-Stämme verständlich. In der ehemaligen Unterscheidung zwischen den belebten Genera maskulin und feminin ist das Armenische zwar mit dem Altindischen und dem Lateinischen konform,

2.7.2. Das synchrone altarmenische und urarmenische Paradigma an Hand des Musterwortes *gini*³⁰⁶ (ea) ‘Wein’:

Tabelle 15: Die Flexion der *ea*-Stämme.

	Singular		Plural	
Nom.	<i>gini</i>	* <i>gwiníoh</i>	<i>ginik^c</i>	* <i>gwiníak^h</i>
Akk.	<i>gini</i>	* <i>gwiníoⁿ</i>	<i>ginis</i>	* <i>gwinías</i>
Gen.	<i>ginwoy</i>	* <i>gwinÁóÄo</i>	<i>gineac^c</i>	* <i>gwiníác^hu</i>
Dat.	<i>ginwoy</i>	* <i>gwinÁóÄo</i>	<i>gineac^c</i>	* <i>gwiníác^hu</i>
Lok.	<i>ginwo</i> ¬	* <i>gwinÁó</i> ¬	<i>ginis</i>	* <i>gwinías</i>
Abl.	<i>ginwoy</i> ³⁰⁷	* <i>gwinÁóÄo</i>	<i>gineac^c</i>	* <i>gwiníác^hu</i>
Instr.	<i>gineaw</i>	* <i>gwiníabi</i>	<i>gineawk^c</i>	* <i>gwiníabik^h</i>

2.7.3. Da die Flexion dieser Klasse im Singular derjenigen der *wo*-Stämme folgt, unterbleibt eine detaillierte Besprechung des Singularparadigmas unter Verweis auf die Ausführungen bei den *o*- und den *wo*-Stämmen dieser Arbeit. Zum Lokativ Singular siehe aber 3.2.5.

Einzig der Kasus Instrumental Singular weicht in diesem Paradigma von dem Schema bei den *wo*-Stämmen ab. Die Erklärung für dieses Abweichen findet ihre Begründung nicht auf der phonologischen,³⁰⁸ sondern vielmehr auf der morphologischen Ebene. In allen anderen Paradigmen unterscheidet sich beim Instrumental die Kasusform des Plurals vom Singular nur durch das Pluralkennzeichen *-k^c*. Auf diese Weise konnten die Sprecher zu einer ”Regelung” gelangen, daß man die Form des Kasus Instrumental Singular durch die Kürzung der

es unterscheidet sich aber dann vom Griechischen, das bei diesem Adjektivtyp ursprünglich nur zwischen commune und neutrum unterschied (siehe dazu ausführlich KASTNER 1967, S. 53ff.). Siehe zu diesem Adjektivtyp im allgemeinen noch BRUGMANN 1906, S. 187ff., und ferner WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1954, S. 805ff.

³⁰⁶ Grundform **ÁoÄHniÄo*-, vgl. lat. *u`num* bzw. auch falisk. *uino*.

³⁰⁷ Sekundär vom Lokativ Singular abgeleitet tritt im Ablativ Singular auch eine Nebenform *-o* ¬§ auf.

³⁰⁸ Es kann nicht angenommen werden, daß eine Sequenz **-wov* (dies wäre hier als die reguläre Kontinuante einer Vorform **-iÄo-b^hi* zu erwarten gewesen) etwa aus euphonischen Gründen ersetzt worden wäre, da eine solche Lautsequenz bei den *wo*-Stämmen sehr wohl auftritt.

Pluralform um ihr Pluralkennzeichen erhält.³⁰⁹ So konnte hier bei den *ea*-Stämmen zu einer Pluralform *-eawk^c* eine neue Singularform *-eaw* geschaffen werden.³¹⁰

2.8. Die diphthongischen Stämme

In JENSEN 1959, S. 54-55 werden unter dieser Bezeichnung einige Substantive³¹¹ mit dem synchronen Auslaut auf *-ay*, *-eay* und *-oy* als eigene Klasse zusammengefaßt. Die Substantive mit dem Auslaut *-ay* und *-eay* flektieren nach den *i*-Stämmen, die anderen aber mit dem Auslaut *-oy* nach den *o*-Stämmen. Ihre Deklinationsendungen sind daher mit den Deklinations-endungen jener Flexionsklassen identisch. Einige Substantive, oder präziser, einige *Pluralia tantum* weisen jedoch Abweichungen auf. So zeigt etwa armen. *apagayk^c* ‘Zukunft’ im Gen.-Dat.-Abl. die Form *apagayc^c*. Ohne weiter ins Detail zu gehen, sei hier nur kurz darauf hingewiesen, daß es sich um die Erscheinung eines *kolumnalen Akzents* im Pluralparadigma handeln könnte. Das Streben nach *kolumnalen Akzent* kann vor allem bei den *n*-, *r*- und *l*-Stämmen beobachtet werden, wo ebenfalls (sekundär) verkürzte Nebenformen vorkommen (siehe im einzelnen die Besprechung dort). Offensichtlich besaß das Altarmenischen eine Tendenz, das Paradigma des Plurals in Bezug auf die Akzentstelle dort, wo es möglich war, einheitlich zu gestalten.

2.9. Die *n*-Stämme³¹²

2.9.1. Die *n*-Stämme³¹³ stellen eine hochfrequente³¹⁴ und auch produktive Deklinationsklasse des Altarmenischen dar. Nach JENSEN 1959, S. 55ff. lassen sie sich synchron, speziell in Bezug auf ihre divergierenden Ablauterscheinungen, in vier Gruppen unterteilen. Bei den folgenden Substantiven, die als Musterbeispiel für dieses Einteilungsschemas dienen sollen,

³⁰⁹ Dieses Schema kann im nominalen und pronominalen Bereich generell so angewendet werden. Durch spätere Beeinflussungen konnte diese Symmetrie allerdings aus dem Lot geraten. Besonders bei den *r*-Stämmen ist eine solche Asymmetrie zwischen der Singular- und der Pluralform des Kasus Instrumental zu beobachten (siehe die Besprechung dort).

³¹⁰ Siehe auch SOMMER 1924, S. 109.

³¹¹ Z.B. *Øay* ‘Häher’ oder *xoy* ‘Widder’.

³¹² JENSEN 1959, S. 55-61, MEILLET 1902b, S. 139ff., MEILLET 1913, S. 53-58, TUMANJAN 1978, S. 240ff., D)AUKJAN 1982, S. 107ff., RITTER/GARCÍA 1996, S.40f. und OLSEN 1999, S. 115ff.

³¹³ Vergleiche hier auch OSTHOFF 1901, S. 78-90, sowie auch STEMPEL 1990 und HAMP 1988, S. 19-20.

³¹⁴ Siehe dazu MEILLET 1936, S. 77, wie auch GODEL 1972, S. 58. Diese Tatsache läßt sich nun auch mit Hilfe von JUNGSMANN/WEITENBERG 1993 mühelos überblicken und überprüfen.

werden jeweils der Nominativ und Genetiv des Singulars den entsprechenden Kasus des Plurals gegenübergestellt.

1. Untergruppe (*anjn* ‘Person’, *mianjn* ‘Mönch’)

- a) *anjn* *anjink^c* b) *mianjn* *mianjownk^c*
anjin *anjanc^c* *mianjin* *mianjanc^c*

2. Untergruppe (*atamn* ‘Zahn’, *town* ‘Haus’)

- a) *atamn* *atamownk^c* b) *town* *townk^c*
ataman *atamanc^c* *tan* *tanc^c*

In diese Untergruppe reiht sich auch die große Zahl der Abstrakta auf *-owmn*.

3. Untergruppe (*siwn* ‘Säule’)³¹⁵

- siwn* *siwnk^c*
sean *seanc^c*

In dieser Untergruppe findet sich auch die große Zahl der Abstrakta auf *-iwn*.³¹⁶

4. Untergruppe

Hierzu zählen bei JENSEN 1959, S. 58ff. jene Substantive wie z.B. *otn* ‘Fuß’ (Pl. *otk^c*), *jeñn* ‘Hand’ (Pl. *jeñk^c*), *manowk* ‘Kind’ (Pl. *mankownk^c*) oder *k^car* ‘Stein’ (Pl. *k^carink^c*), die nur im Singular oder im Plural oder aber überhaupt jeweils nur in einzelnen Kasus der Flexion der *n*-Stämme folgen. Die für die Wörter des Typs *manowk* (oder auch die Wörter auf *-ik*) und andere anzutreffende Hypothese, wonach diese einen regulären Nominativ auf **-ſ/*-* © mit Schwund des Nasals repräsentieren sollen,³¹⁷ kann durch nichts erwiesen werden.³¹⁸

2.9.2. Die synchronen *n*-Stämme des Armenischen setzen sich in diachroner Hinsicht aus verschiedenen indogermanischen Stammklassen zusammen. Unter ihnen finden sich naturgemäß zunächst die Kontinuanten indogermanischer *n*-Stämme (z.B. *ga½zn* ‘Lamm’ <

³¹⁵ Zu diesem Lexem siehe die Details bei OLSEN 1999, S. 135.

³¹⁶ Siehe in diesem Zusammenhang OLSEN 1999, S. 485ff.

³¹⁷ Z.B. vertreten von PEDERSEN 1905, S. 218 oder MEILLET 1936, S. 79-80.

³¹⁸ Siehe dazu das Urteil von SCHINDLER 1975, S. 64 und GODEL 1975, S. 100.

**Árñh₁Šn*, vgl. gr. *φρ»n* ‘id.’).³¹⁹ Ferner wurden in der Vorgeschichte des Armenischen auch einige indogermanische Wurzelnomina (z.B. *otn* ‘Fuß’, vgl. gr. *πῶυj* ‘id.’), sowie auch Substantive diverser anderer indogermanischer Stammklassen in diese Klasse aufgenommen. Einige fanden den Eingang in die *n*-Stammklasse über die Scharnierform des Akkusativ Singular, wie z.B. *otn* ‘Fuß’ oder *je¹/₂n* ‘Hand’ (vgl. gr. *ce...r* ‘id.’).³²⁰ Schließlich reihten sich einige alte *no*-Stämme ebenfalls unter die armenischen *n*-Stämme ein, so das bekannte Beispiel *be¹/₂n* ‘Last’ zu gr. *fern»* ‘Mitgift’ (siehe hierzu auch GODEL 1975, S. 96). Neben den aus der indogermanischen Grundsprache ererbten Lexemen sind unter den armenischen *n*-Stämmen auch iranische Entlehnungen zu finden, wie z.B. *paθawn* ‘(Gottes)dienst’,³²¹ u.a.m.

2.9.3. Die Gegenüberstellung des synchronen und altarmenischen Paradigmas der ersten Untergruppe erfolgt stellvertretend für alle anderen Untergruppen an Hand der Musterwörter *anjn* ‘Person’ und *mianjn* ‘Mönch’:

Tabelle 16: Synchrones und diachrones Paradigma der *n*-Stämme.

	Singular		Plural	
Nom.	<i>anjn</i>	* <i>ánji(n)</i>	<i>anjink^c/mianjownk^c</i>	* <i>anjúnek^h/*-anjúnek^h</i>
Akk.	<i>anjn</i>	* <i>ánjin</i> < * <i>ánjinn</i> ?	<i>anjins/mianjowns</i>	* <i>anjúnas/*-anjúnas</i>
Gen.	<i>anjin</i>	* <i>anjínoh</i>	<i>anjanc^c</i>	* <i>anjánc^hu</i> ³²²
Dat.	<i>anjin</i>	* <i>anjín‘</i>	<i>anjanc^c</i>	* <i>anjánc^hu</i>
Lok.	<i>anjin</i>	* <i>anjíni</i>	<i>anjins/mianjowns</i>	* <i>anjínsV/*-anjúnsV</i> ³²³
Abl.	<i>anjn‘</i>	* <i>anjin(i)éĀn</i>	<i>anjanc^c</i>	* <i>anjánc^hu</i>
Instr.	<i>anjamb</i>	* <i>anjámbi</i>	<i>anjambk^h</i>	* <i>anjámbik^h</i>

2.9.4. Was die Flexion des Haupttyps der *n*-Stämme im Armenischen betrifft, so ergeben sich folgende Anmerkungen. In den obliquen Kasus des Singulars ist in den *n*-Stämmen des Typs *anjn* und *mianjn* der 1. Untergruppe a) und b) (siehe 2.9.1.) die hochstufige Suffixgestalt

³¹⁹ MEILLET 1936, S. 80: ”D’une manière générale les thèmes arméniens en -n- représentent des thèmes indo-européens en -n-;”.

³²⁰ Siehe MEILLET 1936, S. 83.

³²¹ Aus iran. **pariōtaman*, siehe KLINGENSCHMITT 1982, S. 25.

³²² Zur Form des Gen.-Dat.-Abl. Plural siehe ausführlich in 2.9.4.

verallgemeinert worden.³²⁴ Ausgangspunkt ist der Lokativ Singular, der schon grundsprachlich die Hochstufe **-en-(i)* zeigt. Eine Ausnahme hiervon bilden die Substantive der 2. und 3. Untergruppe, die die schwundstufige Variante *-an-* < **-ǫ-* aufweisen. Die Durchführung von **-ǫ-* in einem Teil der synchronen armenischen *n*-Stämme auch vor vokalisch anlautender Endung³²⁵ ist eine Erscheinung, die außer im Armenischen auch bei den *n*-Stämmen im Griechischen beobachtet werden kann.³²⁶ Eine parallele Erscheinung ist die Durchführung von **-i(Ǻ)* und **u(Ǻ)* bei den *i*- und *u*-Stämmen (siehe Einzelheiten dazu in 3.2.3.). In jedem Fall liegt hier ein besonderes Merkmal vor, das als Evidenz für die sprachliche Nähe zwischen Armenisch und Griechisch festzuhalten ist. Eine weitere Betrachtung erfordert der Akkusativ Plural der *n*-Stämme, der eine hochstufige Suffixvariante

³²³ Das Symbol *V* bezeichnet einen ursprünglichen Kurzvokal **i*, oder **u*.

³²⁴ Siehe MEILLET 1902b, S. 142, OLSEN 1999, S. 118.

³²⁵ Die Frage nach der Verteilung von durchgeführter Hochstufe **-en-* und verallgemeinerter Variante **-ǫ-* an den einzelnen Lexemen bleibt Gegenstand der Wortbildungslehre. Allgemein kann aber folgendes festgehalten werden. Ausgangspunkt der Ausbreitung der schwundstufigen Suffixvariante **-ǫ-* bei einigen *n*-Stämmen ist unter anderem der Instrumental Plural **-é-b^his* bzw. auch der dazu rückgebildete Singular (siehe 3.2.7.). In Wörtern wie *town* 'Haus' hat man nebenher auch mit Sieversformen wie z.B. Gen. Sg. **d^é-és* zu rechnen, die im Einklang mit Instrumental **d^é-b^his* zur Verbreitung von **-ǫ-* beigetragen haben können. Was nun weitere Gründe für die Übertragung der schwundstufigen Variante in Positionen vor vokalisch anlautenden Endungen betrifft, so könnte man sich vorstellen, daß - Vermutungen dazu schon bei OSTHOFF 1901, S. 82; siehe auch OLSEN 1999, S. 134 - es hier um Vermeidung anderweitig homonymer Kasus geht. In einem Beispiel wie *ðown* 'Hund' < **ǫ^Ǻ ©(n)* wäre bei Fortsetzen der regulären obliquen Kasus **ǻun-* im Armenischen sonst mit einem Reflex ***sown* zu rechnen (so schon OSTHOFF 1901, S. 83). Bei den Nomina des Typs *-(ow)mn* ist bezüglich ihrer Suffixgestalt folgendes zu überlegen. Wie die schon innerhalb des Vedischen bereits 'altertümlichen' Instrumentale Singular auf *-m^l* der *man*-Stämme zeigen (siehe WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930, S. 268), lag in den obliquen Kasus einst Schwundstufe vor (*-C-mm-*). Dieser Zustand ist in der Vorstufe des Armenischen, wie in anderen idg. Einzelsprachen auch, nicht bewahrt worden, sondern unterlag analogischer Ausgleichung. Theoretisch sind hier zwei Möglichkeiten denkbar: 1) Durchführung von **ǫ* aus Positionen mit konsonantisch anlautender Endung, z.B. dem Instrumental **-mǫ-b^his* bzw. dem Nom. Pl. **-mǫh₂* (vgl. hier den Befund des Griechischen; PETERS 1980, S. 16 und 182) oder 2) Durchführung der Hochstufe **-men-* ausgehend vom Lokativ Singular (z.B. im Slawischen, vgl. *s ±mǺ*, Gen. *s ±mene*; AITZETMÜLLER 1978, S. 96). Bei der zweiten Variante wäre dann für die Vorstufe des Armenischen anzunehmen, daß ein Paradigma Nom. Sg. **-man*, Gen. Sg. ***min(-)*, Instr. Sg. **-mam-b* zu Nom.-Akk. Pl. **-man-k^h*, Gen.-Dat.-Abl. Pl. **-man-c^h* und Instr. Pl. **-mam-bk^h* die obliquen Kasus des Singulars unter dem paradigmatischen Druck der anderen Kasus zu **-man(-)* umgestaltet hätte.

³²⁶ Siehe PETERS 1980, S. 182 mit dem Verweis auf SCHINDLER 1975b, S. 55. Ähnlich fasste auch schon OSTHOFF 1901, S. 81 die Schwundstufe in diesen Paradigmen auf.

aufweist. Hier ist, ähnlich wie im Griechischen etwa, in einer Vorstufe des Armenischen die Hochstufe des Nominativ Plural analogisch auch in den Akkusativ Plural eingeführt worden,³²⁷ der sonst für die Grundsprache als schwacher Kasus zu rekonstruieren ist (Details in 3.3.2. und Fußnote 566). Ein Grund für die Durchführung der Hochstufe im Akkusativ Plural, wie auch bereits in den obliquen Singularkasus, ist sicherlich darin zu sehen, daß die Sprecher eine Sequenz *-C-n-, die durch lautgesetzliche Veränderung instabil geworden wäre, vermeiden wollten. Ganz besonders gilt dies im Paradigma der *r*-Stämme, wo in der Folge *-C-r- mit Metathese zu rechnen wäre (Details in 2.11.4.). Da nun die obliquen Kasus des Plurals vom Akkusativ Plural mit der Postposition urarmen. *-c^hu abgeleitet werden (siehe 3.3.3.), so wäre im Falle von *anjn* etwa ein Gen.-Dat.-Akk. Pl. *****anjnac*^c** < ****anjn-áss-c^hu*** zu erwarten.³²⁸ Es ist also anzunehmen, daß die synchrone Gestalt des Gen.-Dat.-Abl. Pl. *anjanc^c* eine analogische Umgestaltung darstellt. Die zunächst regelhaft entwickelte Form ****anjnac*^c** erfuhr zu einem bestimmten Zeitpunkt im Urarmenischen eine morphologische Metathese zu ****anjanc*^c**,³²⁹ wobei zwei Faktoren für diese Metathese maßgeblich waren. Einerseits konnte sich die Form des Gen.-Dat.-Abl. Pl. an der segmentalen Gestalt des Instrumental Plural auf ***-ambik^h** < ***-é-b^his** orientieren,³³⁰ andererseits wirkte aber auch die Tatsache, daß bei den *n*-Stämmen in allen anderen Kasus nur die Struktur [Stamm]-Vn-[Endung] vorlag und eine Folge [Stamm]-*nV*-[Endung] nicht systemkonform gewesen wäre. Analogisch verändert erscheinen aber auch die *n*-Stämme der 3. Untergruppe (Bsp. *siwn* ‘Säule’), deren oblique Pluralformen Gen.-Dat. Abl. *seanc^c* nicht auf die eigentliche Ableitung vom Akk. Pl. zurückgehen können. Vielmehr ist anzunehmen, daß eine ehemalige Bildung ****siun-áss-c^hu*** > *****siwnac*^c** sowohl unter dem paradigmatischen Druck des zugehörigen Instrumentals *seambk^c* < ****si(Á)an-bik^h*** < ****áiÁð-b^his*** als auch in analogischer Ausrichtung nach den anderen *n*-stämmigen Paradigmen zu synchronem *seanc^c* ausgeglichen wurde. Zu den Nominativen des Plurals der *n*-Stämme auf *-ink^c*, *-ownk^c* und *-ank^c* siehe ausführlich in 3.3.1.

³²⁷ Der Akkusativ richtet sich nach dem paradigmatisch zugehörigen Akkusativ; siehe SOMMER 1924, S. 110.

³²⁸ Dies gilt für alle Paradigmen der armenischen *n*-Stämme, wie z.B. für *town* ‘Haus’, dessen Gen.-Dat.-Abl. Pl. eigentlich ebenfalls *****tnac*^c** < ****tun-áss-c^hu*** < quasi ****dom-ðs*** lauten müßte (zu *town* siehe auch OLSEN 1999, S. 134) oder auch für *atamn* ‘Zahn’, dessen synchroner Gen.-Dat.-Abl. Pl. *atamanc^c* ein umgestaltetes *****atamnac^h*** < ****atamunáss-c^hu*** darstellt (zu *atamn* vgl. OLSEN 1999, S. 505).

³²⁹ Siehe auch SOMMER 1924, S. 110 und MATZINGER 1995, S. 103.

³³⁰ SOMMER 1924, S. 110 meint etwa, es habe sich ‘*der ‘GDAb.’ an den Instrumentalis in der Stammgestalt angeschlossen, wobei der in letzteren beiden Kasus notwendig vorhandene a-Vokalismus mitgeholfen haben mag.*’ Der Instrumental Plural aller im Armenischen fortgesetzten *n*-Stämme weist stets die Vorform ***-é-b^his** auf (siehe auch MEILLET 1902b, S. 140).

2.10. Die *l*-Stämme³³¹

2.10.1. Die marginale Gruppe der armenischen *l*-Stämme weist zum einen den Fortsetzer eines idg. Nomen agentis mit dem Suffix **-tel-* auf, nämlich armen. *ast*® ‘Stern’,³³² und umfaßt zum anderen die griechischen Lehnwörter armen. *sik*®³³³ ‘Schekel’, armen. **skowt*®³³⁴ ‘Teller’ und armen. *ark*®³³⁵ ‘Kiste’. Daneben findet sich noch ein ehemaliger idg. *lo*-Stamm, nämlich armen. *et*® ‘Stelle’, der einer Umformung aus idg. **sed-lo*³³⁶ entstammt.

Alle weiteren hier zugehörigen Substantive wie armen. *koc*® ‘Klotz’ (dieses steht in einem Ableitungsverhältnis mit armen. *koc* ‘Klotz’) und armen. *and*® ‘Geier’ bleiben in Bezug auf ihre etymologische Herkunft unklar.

Die Flexion der armen. *l*-Stämme folgt jener der armenischen *r*-Stämme (siehe 2.11.). Als Ausnahmen vom Regelparadigma sind hier die gelegentlich auftretenden Kurzformen Gen.-Dat.-Abl.-Pl. auf *-e*®*c* (für *-e*®*ac*) sowie Instr.Pl. auf *-e*®*bk* (für *-e*®*awk*) zu beachten (siehe MEILLET 1913, S. 52 und RITTER/GARCÍA 1996, S. 44).

³³¹ JENSEN 1959, S. 61, MEILLET 1913, S. 51-53, D)AUKJAN 1982, S. 104f. und OLSEN 1999, S. 159f.

³³² Vergleiche dazu heth. <âa-a^hte-ir-za> ‘Stern’, ai. (Nom.Pl.) *t* «raâ ‘Sterne’ und gr. ⚔St»r ‘Stern’. Armen. *ast*® reflektiert eine Grundform **h₂stšl* mit der Suffixvariante **-tel-*. Zum Verhältnis der idg. Suffixvarianten **-ter-* und **-tel-* bei den Nomina agentis, siehe u.a. OLSEN 1999, S. 843f. Zum grundsprachlichen ‘Stern’-Wort vgl. auch WATKINS 1974, S. 13. Mir bleibt unklar, wieso OLSEN 1999, S. 159f. nur auf einem zugrunde-liegenden *r*-Stamm beharrt und das ® auf analogische Weise (Einfluß von dem im Armenischen nicht fortgesetzten **sah₂ââ* ‘Sonne’) erklären möchte. Die Annahme, daß im Armenischen, aus welchen Gründen auch immer, beim Wort ‘Stern’ die Suffixvariante **-tel-* statt **-ter-* auftritt, ist nicht weiter ungewöhnlich.

³³³ Siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 378f.

³³⁴ Siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 380.

³³⁵ Siehe HÜBSCHMANN 1976, S. 327.

³³⁶ Siehe SOLTA 1963, S. 148 und PEDERSEN 1906, S. 373f.

2.10.2. Das synchrone altarmenische und urarmenische Paradigma an Hand des Musterwortes *ast*® (*l*) ‘Stern’:

Tabelle 17: Syn- und diachrones Paradigma der *l*-Stämme.

	Singular		Plural	
Nom.	<i>ast</i> ®	* <i>ástil</i>	<i>aste</i> ® <i>k</i> ^c	* <i>astélek</i> ^h ?/* <i>astélak</i> ^h ?
Akk.	<i>ast</i> ®	* <i>ástiln</i> ?	<i>aste</i> ® <i>s</i>	* <i>astélas</i>
Gen.	<i>aste</i> ®	* <i>astéloh</i>	<i>aste</i> ® <i>ac</i> ³³⁷	* <i>asteláč</i> ^h <i>u</i>
Dat.	<i>aste</i> ®	* <i>astélš</i>	<i>aste</i> ® <i>ac</i> ^c	* <i>asteláč</i> ^h <i>u</i>
Lok.	<i>aste</i> ®	* <i>astéli</i>	<i>aste</i> ® <i>s</i>	* <i>astéls</i> <i>V</i>
Abl.	<i>aste</i> ® <i>š</i>	* <i>astel(i)éĀn</i>	<i>aste</i> ® <i>ac</i> ^c	* <i>asteláč</i> ^h <i>u</i>
Instr.	<i>aste</i> ® <i>b</i> ³³⁸	* <i>astélbi</i>	<i>aste</i> ® <i>awk</i> ^c ³³⁹	* <i>astelábik</i> ^h

Was die Vorgeschichte und im besonderen die Flexion dieses Lexems im Armenischen betrifft, so sind folgende Zusatzbemerkungen nötig. Der Nominativ Plural *aste*®*k*^c ist an sich zweideutig. Er könnte zunächst problemlos auf eine Vorform **astélek*^h zurückgeführt werden. In einer Form **astélek*^h läge dann auch im Armenischen das maskuline Pendant zu griech. Ɑššrej und ai. *t*«*raâ* vor. Nun zeigen aber die obliquen Formen wie Instrumental *aste*®*awk*^c

³³⁷ Die obliquen Kasus Gen.-Dat.-Abl. Plural sind Neubildungen, die auf dem Akkusativ beruhen (siehe 3.3.3.). Auf diese Weise erklärt sich die formale Gleichheit der konsonantischen Paradigmen mit jenen der *a*- und *ea*-Stämme; siehe auch Fußnote 339.

³³⁸ Die Hochstufe im Instrumental Singular ist natürlich nicht aus der Grundsprache ererbt. Da der Singularkasus eine Rückbildung zum Pluralkasus darstellt, ist zur Erklärung daher primär der Plural *-e*®*bk*^c bzw. *-e*®*awk*^c (ebenso bei den *r*-Stämmen; siehe 2.11) heranzuziehen. Da auch im Plural eigentlich schwundstufige Gestalt erwartet wird (**-â-b^hi-s* bzw. **-ñ-b^hi-s*), ist anzunehmen, daß die Einführung der Hochstufenform eine erst innerarmenische Angelegenheit darstellt. Dies wird dadurch bestätigt, daß das Armenische generell zur Ausbreitung von Hochstufen in Endungsmorphemen tendiert. Siehe zu solchen Vorgängen auch MATZINGER 1997c. Siehe auch die Ausführungen in Fußnote 349 und in 3.2.7.

und Gen. *aste*®*ac*^c, daß hier eine Flexion nach den *a*-Stämmen vorliegt. So ist es zwar eine Tatsache, daß es im Paradigma des Plurals zu formalen Berührungen zwischen den *a*-Stämmen und den *r*-Stämmen kommt (Gen.-Dat.-Abl. auf *-ac*^c), doch könnte bei dem Lexem *ast*® die Flexion auch anders interpretiert werden. Wie schon von MEILLET 1932a, S. 183f. und 1936, S. 81 darauf hingewiesen wurde, ist es möglich, in *ast*® auch eine ehemalige Kollektivbildung **h₂stél*Æ₂ zu sehen³⁴⁰ (vgl. dazu griech. Ξstra mit Einführung der Schwundstufe³⁴¹), die - mit sekundär erfolgter Pluralisierung im weiteren Verlauf der armenischen Sprachgeschichte - zu **asté*®*a*-(*k^h*) geführt und von hier ausgehend die Flexion Gen. **aste*®*á*-*c^hu*, Instr. **aste*®*á*-*bik^h* nach sich gezogen hat.

2.11. Die *r*-Stämme³⁴²

2.11.1. Bei den *r*-Stämmen können nach JENSEN 1959 (S. 61f.) 3 Typen unterschieden werden:

- [1] Substantive der Gestalt *-C-r* (dabei ist C ungleich /y/ und /w/)
- [2] Substantive auf *-ewr* bzw. *-iwr*
- [3] Die Verwandtschaftstermini *hayr* ‘Vater’, *mayr* ‘Mutter’, *e*®*bayr* ‘Bruder’ (einschließlich deren Komposita).³⁴³ Bei Typ 3 zeigt der Stamm die Schwundstufe vor den Endungen, während beim ersten und zweiten Typ der *r*-Stämme die Durchführung der Hochstufe in den obliquen Kasusformen vorliegt.

³³⁹ Daneben treten noch die Kurzformen der Gestalt Gen.-Dat.-Abl. *-e*®*c*^c, Instr. *-e*®*bk*^c auf (siehe z.B. MEILLET 1936, S. 81 oder OLSEN 1999, S. 146), die sekundär nach den *r*-Stämmen (siehe dort) geformt sind.

³⁴⁰ Meillet a.a.O. denkt wegen des ® eher an eine Vorform **astel-n₁'*-, die mit lat. *stella* verglichen wird, was auch die Zustimmung von WATKINS 1974, S. 10 findet. Da einerseits die lautlichen Verhältnisse keine sichere Entscheidung zulassen (gibt die Sequenz **-ln-* tatsächlich armen. -®-?? Weitere Vermutungen in MATZINGER 1995, S. 105³⁹⁵), und andererseits lat. *stella* ebensogut ein **stšr-l₁'*- fortsetzen kann (siehe MEISER 1998, S. 123), wird in vorliegender Arbeit als Ausgangsbasis zunächst an einer Grundform **asté*®*a* < **h₂stél*Æ₂ festgehalten.

³⁴¹ Siehe hierüber auch EICHNER 1985, S. 163.

³⁴² BOLOGNESI 1949, S. 35f., JENSEN 1959, S. 61-63, MEILLET 1913, S. 51-53, GODEL 1972, S. 56, D)AUKJAN 1982, S. 105f. und OLSEN 1999, S. 145ff.

³⁴³ Das durch tiefgreifende Lautwandel veränderte Paradigma von armen. *k^coyr* ‘Schwester’ (< idg. **sÁesor-*) wird nicht mehr unter diese Flexion eingereiht, sondern ist vom synchronen armenischen Standpunkt aus eine ”Besonderheit” der Nominalflexion.

2.11.2. Die Grundlage der armenischen *r*-Stämme bilden zunächst die ererbten indogermanischen *r*-Stämme sowie auch Substantive, die erst im Verlauf der armenischen Sprachgeschichte sekundär zu *r*-Stämmen geworden sind, wie z.B. *owstr*³⁴⁴ ‘Sohn’ und einige Lehnwörter, wie *litr*³⁴⁵ ‘Pfund’, oder *kaysr*³⁴⁶ ‘Kaiser’.

2.11.3. Die synchronen altarmenischen und urarmenischen Paradigmen an Hand der Musterwörter *dowstr*³⁴⁷ ‘Tochter’ für die erste (analog flektieren die Nomina auf *-ewr*), sowie *hayr* ‘Vater’ für die dritte Gruppe:

Tabelle 18: Die Flexion der *r*-Stämme.

	Singular				Plural			
Nom.	<i>dowstr</i>	* <i>dústir</i>	<i>hayr</i>	* <i>háq’ir</i>	<i>dsterk^c</i>	* <i>dustérek^h</i>	<i>hark^c</i>	* <i>haq’érek^h</i>
Akk.	<i>dowstr</i>	* <i>dústir(n)</i>	<i>hayr</i>	* <i>háq’ir(n)</i>	<i>dsters</i>	* <i>dustéras</i>	<i>hars</i>	* <i>haq’éras</i>
Gen.	<i>dster</i>	* <i>dustéroh</i>	<i>hawr</i>	* <i>hábroh</i>	<i>dsterac^{c348}</i>	* <i>dusterác^{hu}</i>	<i>harc^c</i>	* <i>harc^{hu}</i>
Dat.	<i>dster</i>	* <i>dustér’</i>	<i>hawr</i>	* <i>hábr’</i>	<i>dsterac^c</i>	* <i>dusterác^{hu}</i>	<i>harc^c</i>	* <i>harc^{hu}</i>
Lok.	<i>dster</i>	* <i>dustéri</i>	<i>hawr</i>	* <i>hábr<i>i</i></i>	<i>dsters</i>	* <i>dustérsV</i>	<i>hars</i>	* <i>habársV?</i>
Abl.	<i>dsterš</i>	* <i>duster(i)éĀn</i>	<i>hawrš</i>	* <i>habr(i)éĀn</i>	<i>dsterac^c</i>	* <i>dusterác^{hu}</i>	<i>harc^c</i>	* <i>harc^{hu}</i>
Instr.	<i>dsterb</i>	* <i>dustér<i>b</i>i</i>	<i>harb</i>	* <i>habár<i>b</i>i</i>	<i>dsterawk^{c349}</i>	* <i>dusterá<i>b</i>ik^h</i>	<i>harbk^c</i>	* <i>habár<i>b</i>ik^h</i>

2.11.4. Im Hinblick auf die Ablauterscheinungen des Regeltyps der armenischen *r*-Stämme ergeben sich folgende Bemerkungen. Das Armenische tendierte im Laufe seiner Entwicklung dazu, vor den Endungen, wo möglich, die Hochstufe des Suffixes zu generalisieren. Im

³⁴⁴ Armen. *owstr* ‘Sohn’ setzt in seinem Kern idg. **suHÁu-* ‘Sohn’ fort, welches im Verlauf der armenischen Sprachgeschichte durch *dowstr* ‘Tochter’ beeinflusst und umgestaltet wurde. Details bei OLSEN 1999, S. 149.

³⁴⁵ Siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 352.

³⁴⁶ Siehe HÜBSCHMANN 1897, S. 354.

³⁴⁷ Grundform idg. **d^hugh₂ter-*; zu weiteren Einzelheiten und Literaturangaben siehe auch MATZINGER 1997c.

³⁴⁸ Auch im Paradigma der *r*-Stämme finden sich gelegentlich verkürzte Formen auf *-erc^c*; siehe MEILLET 1913, S. 52.

³⁴⁹ Wie bereits im Paradigma der *l*-Stämme (siehe dazu die Fußnoten 337 und 339), zeigen sich auch bei den *r*-Stämmen sog. Kurzformen auf *-erbk^c* (siehe MEILLET 1913, S. 52), die hier bei den *r*-Stämmen - im Gegensatz zu den *l*-Stämmen, jedenfalls bei *ast*[@] - sprachgeschichtlich die älteren Instrumentale widerspiegeln. Im Gegensatz zu den regularisierten *r*-Stämmen haben die Verwandtschaftstermini des Typs [3] im Instrumental noch die ererbte Schwundstufenform bewahrt. Siehe auch 3.2.7.

Paradigma der (hysterokinetischen) *r*-Stämme etwa war der Lokativ Singular, der in der Grundsprache auf **(C)er-i* lautete, d.h. mit der Hochstufe gegenüber dem Gen. **(C)r-e/os* mit Schwundstufe gebildet wurde, der Ausgangspunkt der analogischen Ausweitung der Hochstufe auch auf andere oblique Kasusformen. Einen ganz ähnlichen Befund zeigt auch das dem Armenischen nahverwandte Griechische, wo sich schon bei Homer z.B. Gen. Sg. *qugatšroj* und ererbtes *qugatrŌj* gegenüberstehen. Einer der Gründe für die Ausweitung der Hochstufe auf die anderen obliquen Kasusformen besteht auf Seiten des Armenischen in der Tatsache, daß bei Sequenzen **-C-r-(os, usw.)* die andernfalls eintretende Metathese (**-C-r- > *-rC-*) von den Sprechern unterbunden bzw. rückgängig gemacht werden sollte.³⁵⁰ Dies läßt sich an einem Beispiel der regulären *r*-Stämme (z.B. *ezr* ‘Rand; Grenze’; siehe auch OLSEN 1999; S. 146) zeigen:

Tabelle 19: Die Metathese im Paradigma der *r*-Stämme.

Nom.	<i>*eŪhšr</i>
Akk.	<i>*eŪher-é</i>
Lok.	<i>*eŪher-i</i>
Gen.	<i>*eŪhr-os ~ *erŪh-os → *eŪher-os</i>

In den Formen des Plurals, hat sich der Ablaut des Akkusativs, der für die Grundsprache als schwacher Kasus angesetzt wird (siehe auch Fußnote 566), in einer Vorstufe des Armenischen in seinem Ablautverhalten nach dem Nominativ ausgerichtet.³⁵¹ Eine Vorform **d^hugh₂tr-és* (vgl. homer. griech. *qŪgatraj*) ist daher zu **d^hugh₂ter-és* ausgeglichen worden (auch hier schon bei Homer und attisch *qugatšraj*). Eine Ausnahme hiervon bilden die Verwandtschaftsbezeichnungen (darüber in 3.3.2.1.). Hier stellt sich aber doch die Frage nach der Chronologie dieses Ausgleichs im Ablaut. Die Angleichung des Akkusativs an den Nominativ könnte, wie im nächstverwandten Griechischen, schon auf einer frühen Zeitstufe erfolgt sein. Möglich ist es aber auch, daß der Ausgleich auf einer späteren Zeitstufe erfolgte, als, wie oben beim Singular ausgeführt, die Systematik des Paradigmas störende Metathesen

³⁵⁰ Siehe schon MATZINGER 1997c, S. 14, wo aber die Stellung des Lokativs noch nicht genügend Beachtung gefunden hat.

³⁵¹ Siehe z.B. auch SOMMER 1924, S. 110. Eine allzu optimistische Darstellung in Bezug auf das Armenische in MATZINGER 1997c, 12⁶.

vermieden werden sollten. Für eine Vorstufe des Armenischen läßt sich auf Grund der Flexion der obliquen Pluralkasus die folgende Situation für den Plural erkennen. Die obliquen Kasus sind mit Hilfe der Postposition **-c^hu* vom Akkusativ Plural abgeleitet worden (siehe zur Postposition **-c^hu* und der Erklärung des Gen.-Dat.-Abl. Pl. des Armenischen 3.3.3.). Dazu vgl. die folgende Darstellung³⁵² (wieder an Hand des Beispielwortes *ezr*; siehe schon oben) mit dem synchronen Befund in der rechten Spalte der Tabelle:

Tabelle 20: Das Pluralparadigma der *r*-Stämme.

Nom.	<i>*ejer-es</i>	<i>*ezér-ek^h</i>	<i>ezer-k^c</i>
Akk.	<i>*ejr-ass</i> → <i>*ejer-ass</i>	<i>*ezér-ass</i>	<i>ezer-s</i>
Gen.	<i>*ejer-ass-c^hu</i>	<i>*ezerá-c^hu</i>	<i>ezer-ac^c</i>
Instr.	<i>*ejñ-bis</i>	<i>*ezár-bik^h</i>	<i>ezer-bk^c</i>

Für den Akkusativ wäre es möglich, sowohl von einer schon ererbten Form mit Ausgleich (dann gleich **ejer-ass*) als auch von einer Form **ejr-ass* auszugehen, in der erst später die Hochstufe im Suffix eingeführt wurde. Wie dem auch sei, was die Chronologie betrifft, ist es wahrscheinlicher, daß für die Ableitung der obliquen Kasus mit der Postposition **-c^hu* von einem bereits hochstufigen Akusativ **ejer-ass* auszugehen ist. Auf Grund dieser Ableitung vom Akkusativ, also urarmen. **ezer-áss-c^hu* bzw. **d(u)ster-áss-c^hu* usw. flektiert der Plural der *r*-Stämme nach dem Schema der *a*-Stämme.³⁵³ Der Instrumental schließlich, der ursprünglich schwundstufige Gestalt aufwies (**-ñ-b^hi+s*), wie bei den Verwandtschaftsbezeichnungen noch zu sehen sein wird, hat sich in seiner Struktur ebenfalls an die anderen Pluralkasus angeschlossen. Hier handelt es sich aber nicht um einen Ablautausgleich auf einer frühen Stufe, also **-ñ-b^hi+s* → **-er-b^hi+s*, sondern lediglich um eine analogische Angleichung der Vokale, insofern als ein urarmen. **-ar-bik^h* zu **-er-bik^h* nach dem **-e-* aller anderen Kasus umgestaltet wurde. Die im Paradigma der *r*-Stämme auftretenden ‘Kurzformen’ *-erbk^c* sind daher (siehe auch Fußnote 349) die sprachgeschichtlich älteren. Die

³⁵² Zu beachten ist, daß die Ansätze der Vorformen zum Teil anachronistisch vorzunehmen sind.

³⁵³ Neben dieser Herleitung ist aber auch mit OLSEN 1999, S. 146 zu beachten, daß die Flexion auf *-erac^c* usw. sekundär von ehemaligen Neutra auf **-er-Æ₂* herrühren kann, wie es bei *ast*[®] auch zu zeigen ist (siehe 2.10.2.).

Regelform *-erawkc* des Instrumental Plural ist eine erst sekundäre Analogie nach den *a*-Stämmen, mit denen sich die *r*-Stämme im Gen.-Dat.-Abl. auf *-ac^c* berühren. Die weiteren Kurzformen *-erc^c* des Gen.-Dat.-Abl. sind wiederum Analogien nach dem Paradigma der Verwandtschaftsbezeichnungen (*har-c^c* usw.).

2.11.5. Die Substantive der zweiten Gruppe, z.B. *a@biwr/a@bewr* 'Quelle',³⁵⁴ unterscheiden sich von den gewöhnlichen *r*-Stämmen (von den Verwandtschaftsbezeichnungen abgesehen) nicht in ihren Ausgängen und Endungen, da diese den Endungen und Ausgängen des Haupttyps identisch sind. Der Unterschied zu den regulären *r*-Stämmen liegt aber in ihrer abweichenden Stammbildung. Die Flexion im folgenden dargestellt an Hand des Musterwortes *a@biwr/-ewr*.

Table 21: Das Paradigma des Untertyps *a@biwr/-ewr*.

	Singular	Plural
Nom.	<i>a@biwr/-ewr</i>	<i>a@bewrk^c</i>
Akk.	<i>a@biwr/-ewr</i>	<i>a@bewrs</i>
Gen.	<i>a@ber</i>	<i>a@berac^c</i> ³⁵⁵
Dat.	<i>a@ber</i>	<i>a@berac^c</i>
Lok.	<i>a@ber</i>	<i>a@bewrs</i>
Abl.	<i>a@berš</i>	<i>a@berac^c</i>
Instr.	<i>a@berb³⁵⁶</i>	<i>a@bewrawk^c</i> ³⁵⁷

Im allgemeinen³⁵⁸ werden diese Substantive aus indogermanischen Neutra auf **-Ǟñ* hergeleitet. Das Beispielwort armen. *a@biwr* wird deshalb unter einem Ansatz idg. **b^{hr}šǞñ*

³⁵⁴ Siehe z.B. MEILLET 1913, S. 52, JENSEN 1959, S. 62, MEILLET 1977, S. 307f. und OLSEN 1999; S. 154ff. zu diesem speziellen Typ.

³⁵⁵ Der Gen.-Dat.-Abl. Plural kennt auch, in Analogie zum Haupttyp der *r*-Stämme, die Kurzformen auf *-erc^c* (JENSEN 1959, S. 62).

³⁵⁶ Daneben tritt auch, als Rückbildung zum Plural, die Form *a@beraw* auf (JENSEN 1959, S. 62).

³⁵⁷ Analog zum Haupttyp der *r*-Stämme zeigt sich die Form *a@berbk^c* (JENSEN 1959, S. 62).

³⁵⁸ Siehe z.B. MEILLET 1936, S. 46 und 142, TUMANJAN 1978, S. 276 bzw. 284, EICHNER 1978, S. 152 und KLINGENSCHMITT 1982, S. 239¹.

mit gr. *fršar* 'id.' verbunden. Tatsächlich stellen sich bei diesem Typ zwei Probleme: a) wie ist der Wechsel zwischen $(a@b)iw_r$ und $(a@b)ew_r$ zu erklären und b) wie lautet sodann die exakte Grundform dieser Nomina. Ad a): Die Beleglage zeigt, daß in der Regel die Formen mit dem Ausgang *-ewr* chronologisch älter sind als jene auf *-iwr*.³⁵⁹ Es stellt sich somit die Frage, wie das Nebeneinander von *-ewr* und *-iwr* zu klären ist. OLSEN 1999, S. 156f. nimmt an, daß sich die Sequenz $*-\$A\tilde{n}$ zu vorurarmen. $*-i\tilde{A}ur$ entwickelt hat, d.h. $*\tilde{n}$ in Nachbarschaft eines Labials zu $*ur$ aufgelöst wurde.³⁶⁰ In der Folge $*-i\tilde{A}ur$ sei dann Dissimilation von *-i-u-* zu *-e-u-* eingetreten,³⁶¹ was zu $*-e\tilde{A}ur$ geführt habe. Die Genese der Formen auf *-iwr* dagegen sei Analogie zum gut dokumentierten Wechsel von akzentuiertem *éw* vs. unakzentuiertem *iw* in der späteren Geschichte des Armenischen.³⁶² Hiergegen ist nun anzuführen, daß der von OLSEN a.a.O. postulierte Lautwandel von $*\tilde{n}$ zu $*ur$ in der Nachbarschaft von Labialen nicht nachweisbar ist. Die silbischen Nasale werden im Armenischen mit dem Sproßvokal *-a-* aufgelöst. Das von OLSEN 1999, S. 157 etwa zitierte Beispiel *kerakowr* 'Speise' beweist keinen solchen Wandel, sondern ist eine analogische Bildung. Alle Einzelheiten dazu bei KLINGENSCHMITT 1982, S. 211 mit Fußnote 66. Problematisch ist an einer Grundform $*b^hr\$A\tilde{n}$ auch die Tatsache, daß aus $*b^hr\$A\tilde{n}$ im Hinblick auf die Lautentwicklung ein synchrones Ergebnis $**a@big_r$ zu erwarten wäre,³⁶³ mit dem unkonditionierten Wandel von idg. $*-\tilde{A}-$ zu *-g-* in intervokalischer Stellung. Ein weiteres Problem der Stämme auf *-ewr* ist außerdem die Erklärung der obliquen Kasusformen mit *-er-*, wie z.B. Gen.Sg. $a@ber$, die keinen Reflex des inlautenden $*-\tilde{A}-$ aufweisen. EICHNER 1978, S. 153 nimmt deshalb an, daß in den obliquen Kasus eine Umsyllabifizierung $*b^hre\tilde{A}\$r-os$ zu $*b^hre\tilde{A}\$r-os$ stattgefunden habe, wobei in der Sequenz $*-\tilde{A}\$r-$ das \tilde{A} geschwunden sei. Gegen EICHNER läßt sich jedoch einwenden, daß eine derartige Interaktion der Silbengrenze bei Lautentwicklungen im Armenischen auch sonst nicht beobachtbar ist. Weiter stellt sich die Frage, wieso eine Lautfolge $*-\tilde{A}\$r-$ nicht wie im Anlaut auch zu $(-)rg-$ entwickelt wurde,³⁶⁴ wie z.B. *ergicanem* 'zerreißen' < $*\tilde{A}re\tilde{A}(H)\tilde{U}$ -³⁶⁵ zeigt. Dies führt somit

³⁵⁹ Siehe schon MEILLET 1977, S. 307f., EICHNER 1978, S. 154⁴³ oder OLSEN 1999, S. 156. In den Evangelien ist z.B. nur die Form auf *-ewr* belegt, siehe KÜNZLE II 1984, S. 13.

³⁶⁰ Siehe zu dieser Annahme OLSEN 1999, S. XI mit weiteren Hinweisen der Autorin in Fußnote 4.

³⁶¹ Siehe MEILLET 1900a, S. 400 und MEILLET 1936, S. 11 und 55.

³⁶² Ausführlich hierüber MEILLET 1903, S. 493ff.

³⁶³ Anders EICHNER 1978, S. 152, der damit rechnet, daß sich mit einer Verschiebung der Silbengrenze ein $*a@bi\tilde{A}\$ar$ ergeben hätte, wobei sich die Lautfolge $*-i\tilde{A}-$ zum Diphthong *-iw-* verbunden hätte.

³⁶⁴ Siehe auch die Kritik bei OLSEN 1999, S. 157²⁹⁷.

zu b), der Rekonstruktion der Grundform, wodurch auch die Frage nach dem Wechsel *-ewr* zu *-iwr* ihre Erklärung finden wird. Neben dem akrostatischen Paradigma des Singulars **b^hršĀñ* (Gen. **b^hréĀr-os*)³⁶⁶ = gr. *fršar* könnte ein amphikinetischer Plural (Kollektivbildung) **b^hréĀ ©r* (Gen. ursprüngl. **b^hrun-e/os*, vgl. ahd. *brunna*) gestanden haben. Die Lautentwicklung führt in der Pluralform über urarmen. **a ©bé^wur*, mit regulärem Schwund des **-g^w-* vor urarmen. **u* (siehe EICHNER 1978, S. 150), regelhaft zur synchronen Form *a ©bewr*. Für die Vorgeschichte des Armenischen könnte nun mit einer Verschränkung der beiden Bildungen gerechnet werden, da die Pluralbildung **b^hréĀ ©r*, wie im Falle des Griechischen (vgl. *ἄδωρ*) auch, zum Singular umgedeutet werden konnte. Einer der Gründe, daß der ehemalige Plural für den Singular eingetreten wäre, könnte für das Armenische schließlich in der lautlichen Diskrepanz eines Paradigmas ***brigar* bzw. ***a ©bigr* < **b^hršĀñ*, Gen. **a ©ber(-os)* < **breĀer-os* zu sehen sein,³⁶⁷ das in dieser Gestalt kaum bewahrt wäre. Es wäre denkbar, daß in einer Vorstufe des Armenischen ein Nebeneinander von Bildungen

Nom.	<i>*a ©big(Ā)(a)r</i>	und	Nom.	<i>*a ©be(g)Āur</i>
Gen.	<i>*a ©be(gĀ)ér-os</i> ³⁶⁸		Gen.	<i>*a ©be(gĀ)ér -os</i> ³⁶⁹

³⁶⁵ Siehe KLINGENSCHMITT 1982, S. 238.

³⁶⁶ Wie auch bei anderen Lexemen (vgl. *howr* 'Feuer') hat die Vorstufe des Armenischen hier die Heteroklisie beseitigt und das **-r-* des Nominativ-Akkusativ generalisiert.

³⁶⁷ Hinsichtlich der Lautentwicklung von inlautendem idg. **-Ā-* im Armenischen sei an dieser Stelle folgendes in Kürze vermerkt. In einer von Verf. bereits in Fußnote 254 zitierten Arbeit wurden folgende Entwicklungstendenzen aufgestellt: als unkontingente Normalvertretung von idg. **(-)Ā(-)* erscheint armenisch *(-)g(-)*. Die Kontinuante *(-)w(-)* mit dem Allophon *(-)v(-)* in der Position nach */o/* ergibt sich in der Stellung vor urarmen. **u* (< idg. **u* und **i*). Die Nullvertretung schließlich resultiert zwischen zwei Vokalen, wenn der zweite der Träger des urarmenischen Akzents war. Zu den Einzelheiten der Lautentwicklung sei prinzipiell auf EICHNER 1978, S. 150 und 154 verwiesen.

³⁶⁸ Der Genetiv und die anderen obliquen Kasus zeigen die vom Lokativ ausgehende Durchführung der Hochstufe, vergleichbar dem Paradigma der regulären *r*-Stämme, siehe auch MEILLET 1909, S. 355, D)AUKJAN 1982, S. 105, MATZINGER 1995, S. 117 und OLSEN 1999, S. 157.

³⁶⁹ Da das Armenische die grundsprachliche Heteroklisie aufgegeben hat, wäre damit zu rechnen, daß eine Form **b^hrun-* in jedem Fall umgestaltet worden wäre. Zunächst wäre damit zu rechnen, daß **-r-* an Stelle von **-n-* generalisiert worden wäre (vgl. *howr*, Gen. *hroy* 'Feuer'). Ausgleich wäre dann auch in Stamm und im Suffix zu erwarten, so daß eine Form (idealiter) **b^hrur-* über **b^(h)reĀr-* schließlich zu **b^(h)reĀer-* geworden wäre. Andererseits ist natürlich auch in Betracht zu ziehen, daß, wenn der alte Plural **breĀur* auch singularisch fungieren konnte, der oblique Stamm des alten Singulars **briĀar* die obliquen Ableitungen liefern konnte.

entstanden wäre. Der alte Plural, der Singularbedeutung angenommen hatte, hätte sich zusammen mit den genuinen Singularformen zu einem neuen Singularparadigma $*a@be(g)Áur$ mit Gen. $*a@be(g)Áér$ -os verschränkt. Im Nominativ könnte vlt. neben $*a@be(g)Áur$ noch eine Zeit lang die alte Form des Nom.Sg. $*a@big(Á)(a)r$ bestanden haben. So wäre erklärbar, daß den Nomina auf -ewr zwar alte akrostatische Neutra auf $*-šÁñ$ zu Grunde liegen, deren synchroner Nominativ, der in seiner ältesten Gestalt -ewr lautet, jedoch auf die alte Pluralform zurückgeht.³⁷⁰ In den obliquen Formen ist für die Lautentwicklung dagegen anzunehmen, daß in der Vorform Genetiv $*a@begwér-o^h < *breÁer-os$ das $*g^w$ zwischen gleichlautenden Vokalen geschwunden ist, deren zweiter der Träger des urarmenischen Akzents war. Dazu ist z.B. der Schwund von $*g^w$ in armen. *nor* 'neu' $< *nogwóro- < idg. *neÁoro-$ zu vergleichen.³⁷¹ Da nun die obliquen Kasus des Paradigmas 'a-stämmige' Flexion aufweisen, ist anzunehmen, daß zum singularisch gebrauchten $*breÁur$ ein neuer Plural $*breÁur-a$ mit der Pluralendung vorurarmen. $*-a$ geschaffen wurde. Damit ergibt sich auch für die Chronologie, daß die Konstitution des neuen Paradigmas von $a@bewr$ in jener Zeitstufe stattgefunden hat, als das Neutrum noch ein selbständiges Genus war. Später, nachdem die Unterscheidung der Genera aufgegeben worden war, erfolgte die nochmalige Pluralisierung, d.h. Nom. $*a@be(g)Áura+k^h$, bzw. Akk. $*a@be(g)Áura-ss > Nom. a@bewrk^c$ und Akk. $a@bewrs$. Die synchronen obliquen Kasus des Plurals können nicht die lautgesetzliche Entwicklung darstellen. Da die obliquen Kasusformen vom Akkusativ Plural abgeleitet wurden (siehe schon oben in 2.11.4.), wäre demgemäß als Form des Gen.-Dat.-Abl. Pl. ein $**a@bewrac^c < *a@be(g)Áur-á-c^hu$ zu erwarten. Die tatsächlich belegte Form $a@berac^c$ erklärt sich nur als Analogiebildung zum Haupttyp der *r*-Stämme, wo ein Verhältnis von Gen., Dat. und Instr. des Singulars $(dst)er$ bzw. $(dst)erb$ zu Gen.-Dat.-Abl. und Instr. Plural $(dst)erac^c$ bzw. $(dst)erawk^c$ ein analoges Verhältnis bei den Nomina auf -ewr nach sich gezogen hat, so daß Formen wie $**a@bewrac^c$ und $**a@bewrawk^c$ auch unter dem Eindruck des zugeordneten Singulars $a@ber$ nach diesem Muster zu $a@berac^c$ und $a@berawk^c$ ausgeglichen wurden. Was den Lokativ Plural $a@bewrs$ betrifft, so könnte dieser entweder der Umformung entgangen oder aber erst

³⁷⁰ Die Nominativform -iwr selbst ist eine Ausgleicherscheinung nach dem späteren Wechsel von *éw* und *iw* (siehe oben im Text und Fußnote 362).

³⁷¹ Siehe EICHNER 1978, S. 150²⁷ und bereits Fußnote 367. Die Regel, daß urarmen. $*g^w < idg. *Á$ zwischen allen gleichlautenden Vokalen schwindet, ist letzten Endes eine Erweiterung der bei EICHNER a.a.O. gegebenen Regel, wonach der Schwund nur zwischen zwei inlautenden *o*-Vokalen erfolgte.

sekundär aus einem **a®bers* wieder restituiert sein. Beides ist möglich, da sich der Lokativ Plural formal stets am Akkusativ Plural orientiert (hat).

2.12. Besonderheiten der Nominalflexion³⁷²

Unter diese Bezeichnung³⁷³ fallen gewöhnlich jene Lexeme, deren Stammbildung und Flexion gewisse Abweichungen zeigt. Diese Paradigmen sind gewissermaßen suppletiv.³⁷⁴ Die Abweichungen betreffen jedoch nicht ihre Kasusendungen, die denen der verbleibenden Paradigmen gleich sind. Ihr Hauptcharakteristikum ist die divergierende Stammbildung, die zu teils großer Formenvarietät innerhalb der einzelnen Paradigmen führt. Diese Abweichungen ergeben sich z.B. durch die Wirkung der Lautwandel. Durch diese konnte die ehemals deutliche Stammbildung bei manchen Lexemen verdunkelt werden und sich suppletive Formen ergeben (z.B. *kin* < **g^uenah₂*, Gen. *kno* → letztlich aus **g^uen-Äo/es*).³⁷⁵ Im besonderen handelt es sich hierbei um Lexeme, wie *kin* ‘Frau’³⁷⁶ mit Gen. Sg. *kno* → und Nom. Pl. *kanayk^c*, oder *tiw* ‘Tag’,³⁷⁷ mit Genetiv *towÆn* → *ean* und dem Ablativ *i towſ*, oder *gew®* ‘Dorf’³⁷⁸ mit dem Genetiv *ge»* →, u.a.m.

³⁷² MEILLET 1913, S. 58, JENSEN 1959, S. 63f. und SCHMITT 1981, S. 105ff.

³⁷³ Nach JENSEN 1959, S. 63.

³⁷⁴ Zum Suppletivwesen im Rahmen der morphologischen Natürlichkeit siehe z.B. DRESSLER 1986.

³⁷⁵ Zu Suppletion durch Lautwandel siehe z.B. WERNER 1977.

³⁷⁶ Siehe z.B. JENSEN 1959, S. 63, SCHMITT 1981, S. 107, CLACKSON 1994, S. 136f. und OLSEN 1999, S. 172ff.

³⁷⁷ Siehe JENSEN 1959, S. 63 und OLSEN 1999, S. 176.

³⁷⁸ Siehe JENSEN 1959, S. 64, SCHMITT 1981, S. 108 und OLSEN 1999, S. 172.

3. Die Kasusendungen und -ausgänge

3.1. Einleitung

Bedingt durch die lautgesetzliche Entwicklung erfahren die Substantive auf ihrem Weg vom Indogermanischen zum Urarmenischen im Bereich der Endungen und Ausgänge zahlreiche Veränderungen. Aufgrund der Festlegung des Akzents auf die historisch vorletzte Silbe (Pänultimakazent) wurden die Endungsmorpheme, die eigentlichen Träger der grammatischen Funktion, vielfach zu Null hin geschwächt. Diese gravierenden Veränderungen hatten zur Folge, daß das Endungssystem des Substantivs in der Vorgeschichte des Armenischen reorganisiert wurde. Die Reorganisation hatte das Ziel, die morphologische Transparenz weiter aufrecht zu erhalten. Da das Armenische unter dem Einfluß einiger Nachbarsprachen (siehe 1.1. und 1.2.2.) eine formale Kasusvielfalt bewahrte, führten die lautlichen Veränderungen jedoch nicht, wie z.B. im Falle des Mittelpersischen, zur völligen Aufgabe der Flexion. Vielmehr traten Prozesse in Kraft, die bewirkten, daß die Kasusvielfalt erhalten blieb. Bei diesen Prozessen handelt es sich um Analogien. Neben den wenigen Endungen, die lautgesetzlich aus dem Indogermanischen ins Urarmenische gelangten (so etwa der Gen.Sg. der *o*-Stämme *-oy* < idg. **-osÄo*, Nom.Pl. *-k^c* < idg. **-s*, Akk.-Lok.Pl. *-s* < idg. **-nsi* bzw. **-nsu*), sind neue Endungen analogisch auf zwei Arten entstanden:

[1]durch Uminterpretation: Nach dem Verlust der ererbten grundsprachlichen Endungen wurden die ehemaligen Stammbildungssuffixe zu Endungen transferiert, z.B. Gen.Sg. der *i*-Stämme **-iÄos* > **-iÄos* > *-í* ⇒ in Analogie zum System der *o*-Stämme (Gen. = Nom. + Endung *-oy*) wurde *-í* als Endung aufgefaßt.

[2]durch Neuschöpfung: Ebenfalls durch analogische Prozesse werden Endungen neu geschaffen, indem z.B. ehemalige Postpositionen (etwa **en* 'in') fest mit dem Substantiv verbunden und als Endung interpretiert werden.

Im folgenden werden die urarmenischen Paradigmen, die den Zustand nach der Wirkung des Endsilbenschwundes widerspiegeln, synoptisch aufgeführt:³⁷⁹

³⁷⁹ Zu Details siehe 3.2. folgende.

Tabelle 22: Die urarmenischen Flexionsparadigmen.

	<i>o</i> -Stamm	<i>a</i> -Stamm	<i>i</i> -Stamm	<i>u</i> -Stamm	<i>n</i> -Stamm	Plural
Nom.	* <i>márd</i>	* <i>ám</i>	* <i>bán</i>	* <i>árd</i>	* <i>ánj(i)n</i>	* <i>márd(u)k^h</i>
Gen.	* <i>mardóĀ</i>	* <i>ám</i>	* <i>baní</i>	* <i>ardú</i>	* <i>anjín</i>	* <i>márd(o)n</i>
Dat.	* <i>márd</i>	* <i>ám</i>	* <i>baní</i>	* <i>ardú</i>	* <i>anjín</i>	* <i>mardób(o)k^h</i>
Akk.	* <i>ju márd</i>	* <i>ju ám</i>	* <i>ju bán</i>	* <i>ju árd</i>	* <i>ju ánj(i)n</i>	* <i>ju márd(o)s</i>
Abl.	* <i>mardóĀ</i>	* <i>ám</i>	* <i>baní</i>	* <i>ardú</i>	* <i>anjín</i>	* <i>mardób(o)k^h</i>
Lok.	* <i>márd</i>	* <i>ám</i>	* <i>baní</i>	* <i>ardú</i>	* <i>anjín</i>	* <i>márd(o)s</i>
Instr.	* <i>mardóbi</i>	* <i>amábi</i>	* <i>baníbi</i>	* <i>ardúbi</i>	* <i>anjámBi</i>	* <i>mardób(i)k^h</i>

Anhand dieser Übersicht zeigen sich deutlich jene Tendenzen, die für das Armenische charakteristisch sind und die weitere Entwicklung seines Substantivsystems bestimmen.

- [1] Die obliquen Kasus Genetiv, Dativ, Ablativ und Lokativ bilden im Singular eine Einheit, die vom Nominativ(-Akkusativ) verschieden ist. Diese Verschiedenheit kommt formal dadurch zum Ausdruck, daß diese obliquen Kasusformen segmental länger als der Nominativ (der "Stammkasus"; siehe Punkt 3 dieser Aufzählung) sind. Dies wird entweder durch Endungen (z.B. *-oy*, *-i*) erreicht, oder aber durch Vokaleinschub vor dem letzten Konsonanten der Nominativform (z.B. *anjn* → *anjn*). Abweichend ist hiervon zunächst der Dativ der *o*-Stämme, der aber im weiteren Verlauf durch die Einführung des Genetivmorphems dem Schema angepaßt wird. Auch im Plural besteht eine formale Differenz zwischen den obliquen Kasus und dem Nominativ bzw. Akkusativ.
- [2] Der einzige Kasus, der trotz des Lautwandels formal stets eindeutig gekennzeichnet und mit keiner anderen Kasusform homonym ist, ist der Instrumental Singular. Seine besondere Eigenschaft von 'one function one form' überträgt sich im weiteren Verlauf der Sprachgeschichte auch auf den Plural. Der Instrumental Plural wird durch dieses Prinzip zum markierten Kasus, wodurch eine Homonymie mit den anderen Pluralkasus ausgeschlossen ist. Aus diesem Grund werden die ererbten Kasusmorpheme des Dativ-Ablativ im Plural aufgegeben und durch ein neues Kasusmorphem ersetzt.

[3] Der Nominativ Singular wird durch die Lautentwicklung, wie z.B. in den westgermanischen Sprachen, zum unmarkierten "Stammkasus", von dem aus die obliquen Kasusformen des Paradigmas ableitbar sind.

[4] Das Singularparadigma der armenischen Kontinuanten der indogermanischen *ah₂*-Stämme wurde durch den Endsilbenschwund so sehr verdunkelt, daß es der sonst üblichen Struktur des armenischen Paradigmas völlig widersprach. Grundlegend für die armenischen Paradigmen, wie aus der Synopse ersichtlich, ist folgendes Prinzip:

(a) Die obliquen Kasus sind vom Nominativ, dem Stammkasus, formal eindeutig differenziert;

(b) Der Instrumental Singular ist von allen anderen Kasus verschieden und mit keinem anderen Kasus des Paradigmas homonym (Prinzip von "one function one form").

Im Singularparadigma der armenischen *a*-Stämme war jedoch nur Punkt (b) eindeutig erfüllt, während Punkt (a) erst durch Neuformation des Paradigmas erreicht wurde. Die Umgestaltung des Singularparadigmas der *a*-Stämme, das durch seine durchgehende Homonymie besonders auffällig war, erfolgte durch paradigmatischen Ausgleich (siehe dazu 3.2.3.), dessen Weg im Sinne eines regularisierenden Effekts vom Markierten zum weniger Markierten führt.³⁸⁰ Die Umstrukturierung der *a*-Stämme orientiert sich dabei am Vorbild der Paradigmen der anderen Stammklassen.

³⁸⁰ Siehe MAYERTHALER 1980, S. 123.

3.2. Singular

3.2.1. Nominativ

Den Nominativen der vokalischen Stämme lagen im Indogermanischen die Ausgänge *-os (bei *o-*, *wo-* Stämmen), *-is (*i-* Stämme) und *-us (*u-* Stämme) zugrunde,³⁸¹ die über urarmen. *-oh, *ih und *-uh im Nachton regulär geschwunden sind. Der Schwund des aus idg. *-s# entstandenen Hauchlautes *-h# zeigt sich auch in den Genetiven der nicht-*o*-Stämme, wie z.B. bei armen. *hawr* 'des Vaters' < urarmen. *háqroh < idg. *p_hÆ₂tros. Aufgrund der Tatsache, daß Lautwandel auch auf Morpheme mit grammatischer Funktion wirken und urarmen. */h/ < idg. */s/ ein insgesamt unstabiler Laut ist,³⁸² verlor das Kasusmorphem urarmen. *-h seinen morphologischen Wert und ist in weiterer Folge geschwunden.³⁸³ Die Nominative, die auf diese Weise zum unmarkierten "Stammkasus" wurden - siehe 3.1. - bewahrten auch nach dem Schwund der Endsilben ihre morphologisch-syntaktische Transparenz.³⁸⁴ Desgleichen wurden auch die Genetive trotz des Verlustes des Kasusmorphems nicht verdunkelt, da sie sich formal durch ihre längere Wortform stets von den Nominativen unterscheiden (vgl. z.B. Nom. *bay* 'Wort' zu Gen. *bayi* wie Nom. *mard* zu Gen. *mardoy* oder Nom. *anjn* zu Gen. *anjin*).

Die Annahme, daß im Vorurarmenischen hinter *i/'' und *u/^a die Endung *-s durch *Ruki*-Wirkung³⁸⁵ über urarmen. *-∅ (od. ähnl.) zu synchronem -r führt,³⁸⁶ ist

³⁸¹ Bei den Neutra der *i-* und *u-* Stämme lag *-i bzw. *-u vor, das ebenso geschwunden ist.

³⁸² Siehe SCHMITT 1981, S. 65f.

³⁸³ Nach KLINGENSCHMITT 1982, S. 23¹⁴ und KORTLANDT 1984, S. 98f. ist allerdings im Nominativ Singular ein Reflex -k^c zu erwarten. Dieser sei jedoch in morphologischer Analogie nach den ererbten asigmatischen Nominativformen getilgt worden (z.B. Pl. *ámak^h: Sg. *áma = Pl. *márduk^h: Sg. X; X = *márdo für *márdok^h).

Zum Reflex -k^c beim Nominativ Plural siehe 3.3.1.

³⁸⁴ Vgl. hier z.B. den Schwund der Nominativausgänge beim westgermanischen Substantiv und Adjektiv.

³⁸⁵ Zum Begriff '*Ruki*' siehe MAYRHOFER 1986, S. 110, Fußnote 54.

³⁸⁶ Diese Ansicht wird z.B. von WINTER 1975, S. 115ff., oder OLSEN 1989, S. 5-15 und OLSEN 1999, S. 809f. vertreten. Als Reflex von idg. *-s faßt z.B. OLSEN 1989, S. 15 das -r auf, wenn es synchron unmittelbar nach Vokal auftritt. Wenn ein Wort synchron auf Konsonant endet, so findet sich hingegen kein Reflex von *-s. Mit dieser Beschreibung gibt OLSEN zwar eine Bestandsaufnahme für die Fälle, wo ihrer Meinung nach einem idg. *s ein armen. r zu entsprechen scheint, eine Lösung gibt sie damit aber nicht. Siehe auch die Kritik bei JASANOFF 1979, S. 147.

nicht mit überzeugenden Beispielen belegbar. Die angenommenen Fälle³⁸⁷ für eine solche Wirkung (z.B. das *-r* im Nom./Akk.Sg einiger *u*-Stämme; siehe 2.6.3.) sind viel eher auf der Ebene der Wortbildung zu erklären.

Der indogermanische Ausgang **-om* der *o*-stämmigen Neutra (vgl. dazu gr. *-on*, ai. *-am*, altlat. *-om*) ist, wie schon der Ausgang **-o-s* des sigmatischen Nominativs, über eine vorurarmenische Zwischenstufe **-on* geschwunden. Zur Neutralisation von idg. **-m* und **-n* zu (vor)urarmen. **-n* siehe z.B. SCHMITT 1981, S. 55.

Bei den *a*- und *ea*-Stämmen liegt eine asigmatische Nominativbildung vor, vgl. z.B. armen. *am* ‘Jahr’ < urarmen. **áma* < idg. **séh₂ah₂*. Das aus idg. **-l#* (bzw. **-iÄ₁’*) < idg. **-ah₂* nach dem Verlust der Quantitätendifferenzierung entstandene urarmen. **-a#* ist im Nachton regulär geschwunden. Ebenso geschwunden ist der nachtonige Ausgang ehemals sigmatisch gebildeter *ah₂*-Stämme, deren Kontinuante z.B. in armen. *hoviw* ‘Hirte’ < idg. **h₂oÄ₁i-pah₂-s* vorliegt.³⁸⁸

Im Paradigma der *n*-Stämme liegt *-n* im Nominativ Singular als Reflex von idg. **-n* und **-ō* (z.B. bei den Kontinuanten der nicht-*o*-stämmigen indogermanischen Neutra des Typs *sermn*) vor.³⁸⁹ Ein Reflex *-n* ist auch bei all denjenigen sekundären *n*-Stämmen zu finden, die historisch betrachtet auf alten Akkusativen indogermanischer Wurzelnomina beruhen, wie beim Typ *otn* ‘Fuß’ < idg. **podé*.³⁹⁰

Zur Erklärung der synchronen Gestalt des armenischen Typs *otn* ist folgendes anzumerken: Nicht alle armenischen Kontinuanten idg. Wurzelnomina beruhen auf Akkusativen. In einer Vorstufe des Armenischen wurde nur in jenen Paradigmen die Form des Akkusativs generalisiert, wo die Allomorphie zwischen Nominativ Singular und Akkusativ Singular durch Lautwandel undurchsichtig wurde. vgl. das Beispiel *otn* ‘Fuß’:

³⁸⁷ Siehe OLSEN 1989, S. 13f.

³⁸⁸ Eine alternative Herleitung von armen. *hoviw* aus **opi-pah₂-* ‘Aufseher’ vertritt Gert KLINGENSCHMITT bei EICHNER 1978, S. 152³⁵.

³⁸⁹ Siehe auch 3.2.2.

³⁹⁰ Siehe MEILLET 1894, S. 157.

Tabelle 23: Lautwandel in armenischen Paradigmen.

1. Nom.Sg.: uridg. *p@d-s > urarmen. *(h)uc ^h
2. Akk.Sg.: uridg. *pod-é > urarmen. *(h)otō ³⁹¹
3. Gen.Sg.: (vlt.) *pod-e/os > urarmen. *(h)ote/oh

Der Ausgleich erfolgte aus zwei Gründen zu Gunsten der Form des Akkusativs:

1. Im Akkusativ war die Stammform des Paradigmas noch zu erkennen. Sie war mit der Stammform des zu jener Zeit noch nicht in den *n*-Stamm überführten Restparadigmas identisch;
2. Nach dem Verlust des Genus ergab sich zudem eine Parallele mit den Stämmen auf urarmen. *-mō (Typ *sermn*), die von Alters her in den Kasus Nominativ und Akkusativ Singular gleichlauteten.

In denjenigen Paradigmen, in denen zwischen den beiden Kasus keine Allomorphie herrschte, erfolgte nach der Tilgung des mittlerweile funktionslosen Kasuszeichens urarmen. *-ō³⁹² die Generalisierung einer Form, deren Gestalt mit dem Nominativ Singular identisch war, wie im Beispiel von Nom.Sg.: idg. *(H)aÄä-s > urarmen. *aÄc und Akk.Sg.: idg. *(H)aÄÜ-é > urarmen. *aÄc-ō.

Bei den Kontinuanten ehemaliger geschlechtiger *r*-Stämme, wie auch beim *l*-Stamm *ast*®, läßt sich der Nominativ Singular z.B. urarmen. *dústir, urarmen. *háq'ir und urarmen. *ásti® auf idg. *d^hugh₂tŠr, *pÄ₂tŠr und *h₂stŠl zurückzuführen. In diesem Kasus wird die paradigmatisch zugeordnete Dehnstufe der Grundsprache reflektiert.

Für die Entwicklung des Nominativs im Armenischen läßt sich folgende Zusammenfassung geben: Auf einer Vorstufe des Armenischen standen sich z.B. bei den *o*-Stämmen die folgenden Kasusausgänge gegenüber:

Tabelle 24: Maskulin und Neutrum bei den *o*-Stämmen.

	maskulin	neutrum
Nom. Sg.	*-oh	*-on
Akk. Sg.	*-on	*-on

Die synchrone Homonymie der beiden Singular Kasus Nominativ und Akkusativ³⁹³ ist eine Folge des regulären Endsilbenschwundes in der Vorgeschichte des Armenischen. Es kam keinesfalls in einer Vorstufe zu einem Zusammenfall dieser beiden Kasus, der dazu geführt hätte, daß entweder der Nominativ³⁹⁴ oder der Akkusativ verallgemeinert worden wäre.³⁹⁵ Strukturell läßt sich im synchronen Paradigmasystem der Akkusativ der Bestimmtheit (d.h. das direkte Objekt) vom Nominativ durch die Formel *Akkusativ = Präposition z-*³⁹⁶ + *Stammkasus* (=Nominativ) ableiten, doch sind die historischen Verhältnisse bei diesem Kasus gerade umgekehrt gelagert, siehe dazu 3.2.7. Die Homonymie der beiden Kasus Nominativ und Akkusativ ist daher sekundär.

Eine andere Ansicht vertritt OSTHOFF 1901, S. 90f.: Die neutralen *s*-Stämme hätten als ersten Schritt nach der Aufgabe der Unterscheidung des Genus ihr Paradigma nach dem der maskulinen *o*-Stämme ausgerichtet. Dies führte umgekehrt dazu, daß die ererbte Akkusativform der *o*-Stämme **mard-n* (nach OSTHOFF bleiben die auslautenden Vollnasale lautgesetzlich erhalten), bedingt durch die Homonymie von Nominativ und Akkusativ Singular im Paradigma des ehemaligen *s*-Stammes zu **mard* ausgeglichen wurde. Diesen Vorgang faßt OSTHOFF als den *„Anfang der Entwicklung des Nivellements von Acc. und Nom. sing. im Arm.“* (S. 95) auf. Bei den ehemals neutralen *o*-Stämmen (z. B. *arawr*) sei von den obliquen Kasus aus in Analogie zur Flexion der zahlreichen maskulinen *o*-Stämme das **-n* im Nom.-Akk.Sg. verlorengegangen (S. 96). Dennoch sind nach OSTHOFF (S. 97ff.) noch Restformen mit erhaltenem *-n* bewahrt, wie z.B. *mowkn* ‘Maus’, das als Deminutivbildung auf **ko-m* erklärt

³⁹¹ Mit <ð> wird der aus idg. **-ð* entstandene Nasal bezeichnet, der selbst noch silbisch war, oder einen schwachen anaptyktischen Vokal *Æ* vor sich entwickelt hat.

³⁹² Siehe ausführlich 3.2.2.

³⁹³ Zum Akkusativ siehe 3.2.2.

³⁹⁴ Diese Ansicht vertritt PISANI 1951, S. 286-292.

³⁹⁵ An diese Möglichkeit denken PEDERSEN 1905, S. 217, oder auch MEILLET 1936, S. 80.

³⁹⁶ Siehe Fußnote 425.

wird. Gegen OSTHOFFs Thesen ist jedoch einzuwenden, daß einerseits die Personalpronomina deutlich den Nominativ und Akkusativ scheiden (vgl. *es* ‘ich’ zu *is* ‘mich’) und andererseits im gesamten Plural des Nominalsystems der Nominativ vom Akkusativ geschieden ist. Eine eingehende Kritik der Thesen OSTHOFFs bei MEILLET 1902a.

3.2.2. Akkusativ³⁹⁷

Aus den indogermanischen Ausgängen **-om*, **-^hm*,³⁹⁸ **-im* und **-um* der vokalischen Klassen ergab sich vorurarmen. **-on*, **-an*, **-in* und **-un*, die im weiteren Verlauf der Entwicklung geschwunden sind.³⁹⁹ Im Auslaut jedenfalls waren die indogermanischen Vollnasale **m#* und **n#* zunächst in vorurarmen. **n#* zusammengefallen.⁴⁰⁰ Ein Zusammenfall ereignete sich ebenso bei den silbischen Nasalen. Idg. **-é#* und **-ō#* führten zu vorurarmen. **-ō#*,⁴⁰¹ vgl. z.B. armen. *ewt^hen* ‘sieben < idg. **septé*, oder Substantive wie *otn* ‘Fuß’, die auf indogermanischen Akkusativen beruhen (z.B. **podé*).⁴⁰² Für die Weiterentwicklung des unsilbischen Nasals nach Vokal wird gemeinhin angenommen, daß der Nasal in Mehrsilblern geschwunden,⁴⁰³ in Einsilblern hingegen geblieben sei,⁴⁰⁴ wofür das Beispiel armen. *k^han* ‘als’ = lat. *quam* ‘id.’ angeführt wird.⁴⁰⁵

Im Rahmen der Hypothese, welche die Nasale in Einsilblern bewahrt sein läßt, muß dann für armen. *i* ‘in’ (nicht **in*) < idg. **en* eine Schwachtonentwicklung

³⁹⁷ Siehe neben MEILLET 1902a auch OLSEN 1999, S. 5f.

³⁹⁸ Der Ausgang **-^hm* entstand aus älterem **-ah^hm* durch die Wirkung des *Stangschen Gesetzes*, siehe MAYRHOFER 1986, S. 164.

³⁹⁹ Siehe schon HÜBSCHMANN 1883, S. 88.

⁴⁰⁰ Siehe MEILLET 1936, S. 56.

⁴⁰¹ Siehe z.B. SOLTA 1963, S. 99 oder SCHMITT 1981, S. 55. Parallel zum Auslaut verläuft die Entwicklung bei den silbischen Nasalen im Inlaut, wo aus idg. **-ō-* ebenfalls urarmen. **-an-* entwickelt wird, denn vgl. z.B. (3.Pl.Ao.Med.) ...*og^han* ‘sie gingen’ < idg. **k^hÄe^hōto* (siehe KLINGENSCHMITT 1982, passim). Armen. *arcat^h* ‘Silber’ beweist keine Inlautentwicklung von idg. **-ō-* zu arm. *-a-*, da es ein iranisches Lehnwort ist (so Jochem SCHINDLER, Unterricht; siehe aber auch LAMBERTERIE 1978, S. 205f.).

⁴⁰² Siehe 3.2.1.

⁴⁰³ Nach KORTLANDT 1984, S. 98 wäre zunächst mit Nasalvokalen zu rechnen, die im weiteren Verlauf der Sprachgeschichte denasaliert worden wären. Dies ist eine theoretisch mögliche Entwicklung, doch läßt sich aus dem phonetischen Verhalten des Armenischen selbst diese These weder bestätigen noch widerlegen.

⁴⁰⁴ Siehe MEILLET 1936, S. 56, SOLTA 1963, S. 99⁶ und STEMPEL 1990, S. 44.

⁴⁰⁵ Gegen eine direkte Verbindung beider Lexeme spricht sich PEDERSEN 1906, S. 374 aus.

angenommen werden, wie sie bei Präpositionen nicht selten in Erscheinung tritt, vgl. z.B. armen. *Ænd* ‘für’ < idg. **h₂anti*. Bei der Präposition *Æn-* bzw. *n-* der philosophischen Texte hingegen handelt es sich nicht um einen Reflex von idg. **en*,⁴⁰⁶ sondern um eine künstliche Nachahmung des Vorbildes von gr. ἴν ‘in’.⁴⁰⁷

Da nach den Ausführungen von MEILLET 1913, S. 136 wegen der adjektivischen Ableitung *k^cani* ‘wie viel; quantus’ die ursprüngliche Bedeutung von *k^can* *‘wie viel’ war, kann nach KLINGENSCHMITT 1982, S. 169 für armen. *k^can* ebensogut eine Vorform idg. **k^wah₂ōt* in Betracht gezogen werden.⁴⁰⁸ Der direkte Vergleich von armen. *k^can* mit lat. *quam* ist somit, zudem auch aus syntaktischen Gründen, nicht erwägenswert.⁴⁰⁹ Aus diesem Grund erscheint es erforderlich, die Fragestellung nach dem auslautenden Nasal anhand der anderen Kategorien auf Nasal zu untersuchen. In Betracht kommen:

- Die Akkusative des Singulars der vokalischen Deklinationen, bei denen sich kein Nasalreflex findet.
- Die Nominative des Singulars der ehemals geschlechtigen *n*-Stämme, deren Nasal zwar ererbt, jedoch ebensogut eine Restitution aus dem Restparadigma sein kann.⁴¹⁰
- Die Sekundärendung **-m* des Verbuns. Ein Reflex des Nasals zeigt sich z.B. in urarmen. Aor. **(e)-di-t*⁴¹¹ ‘ich setzte’ < idg. **(e)-d^hš-m* ebensowenig wie in der Sekundärendung urarmen. **-a* aus idg. **-é* (z.B. urarmen. **[e]bóĀc-a* < idg. **[e]b^heĀg-é*).⁴¹² Aus diesem Grund nimmt KLINGENSCHMITT an, daß sich idg. **-é#* zu urarmen. **-an#* entwickelt hat, wobei der Nasal unter unbekanntem Sandhibedingungen geschwunden ist. Doch besteht die

⁴⁰⁶ So MEILLET 1936, S. 96 und derart auch in IEW, S. 311 verzeichnet.

⁴⁰⁷ Siehe GREPPIN 1984.

⁴⁰⁸ Vgl. auch OLSEN 1999, S. 654.

⁴⁰⁹ Siehe dazu auch die überzeugende Darstellung bei ZEILFELDER 1996, wo gezeigt wird, daß das syntaktische Verhalten von armen. *k^can* mit Akkusativreaktion der Partikel *z-* nicht dem von lat. *quam* mit partikelunabhängiger Kasus Kongruenz entspricht (siehe z.B. a.a.O. S. 194), was ein weiteres Indiz für die Trennung der beiden Lexeme darstellt.

⁴¹⁰ Restitution des Nasals im Nominativ findet z.B. im Paradigma der griechischen *n*-Stämme statt. Siehe SCHINDLER 1974, S. 5. Auch bei armen. *ink^cn* ‘selbst’, für das KLINGENSCHMITT 1994b, S. 241 eine Vorform **im sĀšm* (aus älterem, durch die obliquen Kasus vorausgesetzten, Nominativ **-k^héum* < **sĀeĀ-om*) postuliert, kann der auslautende Nasal im Nominativ/Akkusativ analogisch von den obliquen Kasusformen (z.B. Gen.Sg. *ink^cean*) bezogen sein.

⁴¹¹ Der urarmenische Aorist 1.Sg. **(e)-di* ist zur Verdeutlichung mit der neuentstandenen Sekundärendung urarmen. **-i* recharakterisiert worden. Siehe im Detail KLINGENSCHMITT 1982, S. 16.

⁴¹² Siehe KLINGENSCHMITT 1982, S. 28.

Möglichkeit, daß *-a in Analogie zur Endung der ersten Person (Konjunktiv Aorist) urarmen. *-u < idg. *-oh₂ den Nasal eingebüßt hat.⁴¹³

- Die z.B. in armen. *noyn* ‘derselbe’, *astšn* ‘eben hier’, u.a.m.⁴¹⁴ auftretende ”identitätsverstärkende” Partikel *-in; diese kann entweder mit der in gr. οἴτος-...(n) u.a. erscheinenden Partikel -i(n)⁴¹⁵ verglichen und in einen weiteren Zusammenhang mit ai. *s̄m*, aw. *s̄m*, *s̄* aus *(-)i-h₂±m gestellt⁴¹⁶ oder vlt. auf *s̄m zurückgeführt werden, vgl. ai. *s̄m*.⁴¹⁷
- Der Ablativ des Personalpronomens *inšn* ‘von mir’,⁴¹⁸ dieser wird von KLINGENSCHMITT 1982, S. 19 mit gr. ἴδ. ‘id.’ verglichen, deren gemeinsame Grundform als *eme-d^hen rekonstruiert wird. Auch die nominalen Ablative auf -š sind auf diese Weise zu analysieren (siehe ausführlich 3.2.6.).

Aufgrund des Befundes der relevanten auf Nasal auslautenden Kategorien kann für die Entwicklung des auslautenden Nasals⁴¹⁹ im Armenischen der folgende Schluß gezogen werden:

⁴¹³ Siehe KLINGENSCHMITT 1982, S. 29.

⁴¹⁴ Zu den Fällen, in denen diese Partikel auftritt, siehe MEILLET 1962, S. 22.

⁴¹⁵ Siehe SCHWYZER 1939, S. 611.

⁴¹⁶ Siehe z.B. BRUGMANN 1904b, S. 29, DELBRÜCK 1893, S. 467f., WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930, S. 520 MEILLET 1962, S. 22, SCHMITT 1981, S. 122 und KLINGENSCHMITT 1987, S. 183.

Gegen diese von MEILLET (siehe Fußnote 414) vorgeschlagene Verbindung wendet sich hingegen PEDERSEN 1982, S. 24 und 1905, S. 237 (dem sich WEITENBERG 1983, S. 114 anschließt), da er armen. *-in als *in-om rekonstruiert und mit aksl. *in?* ‘einer’ verbindet. Jedoch spricht gegen die Auffassung PEDERSENS die Gebrauchsweise der Partikel *-in, die nicht nur an Pronominalformen tritt, sondern auch an Adverbien des Orts wie *astšn* ‘eben hier’. Für die Semantik der Partikel ergibt sich ein verstärkender Charakter der Bedeutung ‘gerade, eben’. Diese Bedeutung läßt sich bei einer Grundform *(-)in-om nicht vermitteln. Zudem ist zu beachten, daß Formen wie *noyn* nicht nur als ”Identitätspronomen” fungieren, sondern auch stellvertretend für *na* ‘dieser’ (< *no+ah₂i; siehe z.B. KLINGENSCHMITT 1987, S. 167) anaphorische Funktion übernehmen können (siehe MEILLET 1962, S. 21 und KÜNZLE II 1984, S. 527), die bei einer angenommenen Grundform *(-)in-om ebenfalls nicht zu vermitteln ist.

⁴¹⁷ Siehe etwa DELBRÜCK 1893, S. 469f., wo z.B. der verstärkende Charakter von ai. *s̄m* betont wird, der zur Funktion von armen. *-in auch gut passen würde.

⁴¹⁸ Dies gilt dann auch für *kʰšn* ‘von dir’, welches mit gr. ἴδ. verglichen werden kann.

⁴¹⁹ Ausgenommen sind all jene genuinen oder aus besonderen Lautverbindungen entstandenen Nasale, die chronologisch später im Auslaut zu stehen kamen. Ein solches Beispiel liegt vor in (Aor.) *ekn* ‘er kam’ < *e-g^wem-t, siehe KLINGENSCHMITT 1982, 148⁸.

Generell scheint es sich beim auslautenden Vollnasal des Urarmenischen um einen instabilen Laut gehandelt zu haben, für dessen synchrone Vertretung im Armenischen gilt, daß er nach uns unbekanntem Sandhibedingungen entweder schwinden oder bleiben konnte. Diese Feststellung deckt sich einerseits mit der phonetischen Eigenschaft von [n] als einem Laut mit geringer Schallfülle und andererseits mit der Tatsache, daß auslautender Nasal in einer Vielzahl von indogermanischen Einzelsprachen entweder (völlig) geschwunden ist (z.B. Baltisch, Slawisch, Keltisch, Albanisch, Germanisch)⁴²⁰ oder aber insgesamt eine schwache Stellung besaß (Latein).⁴²¹ Dem Armenischen ähnlich ist auch die Behandlung des Vollnasals im Tocharischen, wo sandhibedingt ebenfalls die Varianten urtoch. *-n (< *-m#) und -Ø gegenüberstehen.⁴²² Im Gegensatz zum Vollnasal ist im Armenischen -n aus idg. *-ǵ hingegen ein stabiler Laut (*tasn, ewt^cn, otn*, usw.), der stets bewahrt bleibt. Ausgenommen ist hiervon lediglich der Sonderfall der Sekundärendung urarmen. *-a < idg. *-é (siehe oben). Die Tilgung des Nasals könnte hier durch morphologische Analogie bedingt sein, da eine auf Nasal endende Sekundärendung im Endungssystem isoliert gewesen wäre. Die unterschiedliche Vertretung von silbischem Nasal und Vollnasal läßt sich schließlich damit erklären, daß der silbische Nasal zum Zeitpunkt, da der Vollnasal unter gewissen Sandhibedingungen schwinden konnte, eine andere phonetische Wertigkeit aufwies, etwa urarmen. *-ǵ oder *- $\mathcal{A}n$. Einer Regel, wonach der Nasal in Einsilblern generell bewahrt geblieben wäre, wird durch die Verbalform urarmen. *di 'ich gab' < idg. *d^hšm (siehe oben) widersprochen. Die Tatsache, daß sich bei *di, wie auch bei den anderen Verben, kein Reflex der indogermanischen Sekundärendung *-m zeigt, würde zunächst auf den Schwund des auslautenden *-n hinweisen. Auch die unterschiedliche Vertretung des Ablativmorphems (siehe oben) in nominalen (-š) und pronominalen Kategorien (-šn) deutet primär eher auf den Schwund des Nasals hin. Die Bewahrung beim Pronomen *inšn* könnte nämlich durch den inneren Nasal hervorgerufen sein und als Vorbild für *k^cšn*⁴²³ gedient haben. Auch in den

⁴²⁰ Zu beachten ist in diesem Zusammenhang jedoch, daß im Germanischen der Nasal in Einsilblern nach Kurzvokal erhalten blieb (siehe KRAHE/MEID 1969, S. 124) und in einigen Sprachen der ansonsten völlig geschwundene Nasal unter gewissen Sandhibedingungen wieder zum Vorschein kommt, wie im Falle der keltischen Nasalisierung (Eklipse), oder auch z.B. bei aksl. *k?* 'zu' aber z.B. *k?* *i-im?* 'zu ihm'.

⁴²¹ Zu auslautenden Nasalen im Lateinischen siehe z.B. SOMMER 1914, S. 299ff., NIEDERMANN 1931, S. 62f. oder MEISER 1998, S. 94. In den romanischen Sprachen jedenfalls ist auslautender Nasal geschwunden außer in Einsilblern wie z.B. frz. *rien* 'nichts' < vulgärlat. *rem*.

⁴²² Siehe dazu KLINGENSCHMITT 1994a, S. 372f.

⁴²³ Siehe Fußnote 418.

Akkusativen des Singulars ist der Nasal generell geschwunden. Die Ursache für den Schwund läßt sich bei den Akkusativen möglicherweise nicht nur auf der phonologischen, sondern auch auf der syntaktischen Ebene vermuten. Im Armenischen sind die Akkusative in der Funktion als direktes Objekt mit der Präposition *z-* (< urarmen. **ju* < idg. **ǵh_oH*⁴²⁴ mit Verbindung zu aksl. *za*) verbunden.⁴²⁵ Es ist möglich, daß die Verwendung einer Präposition ihren Ausgang z.B. in sprachlich niederen Stilen nahm, bei denen der Akkusativ **ju* X-(*n*) gelautet hat. Die Verdeutlichung des Akkusativs durch **ju* könnte morphologisch zuerst in jenen Paradigmen eingetreten sein, bei denen der Nominativ und Akkusativ von jeher schon homonym war, z.B. bei den Fortsetzern der ehemaligen Neutra (**-on*, bzw. **-mō*). Syntaktisch ist das Aufkommen von **ju* am ehesten beim Akkusativ der Richtung zu vermuten, der im Laufe der Entwicklung der indogermanischen Sprachen als bloßer Akkusativ zurückgedrängt und vielfach mit Prä- oder Postpositionen verbunden wurde.⁴²⁶ Von den Paradigmen mit Homonymie zwischen Nominativ und Akkusativ aus wurde die Verwendung von **ju* auch auf Paradigmen übertragen, in denen Nominativ und Akkusativ formal verschieden waren. Die Hypercharakterisierung des Akkusativs mit einer Präposition könnte die völlige Reduzierung des phonetisch ohnehin labilen Kasusaffixes begünstigt haben. Es erfolgte somit eine Verlegung des morphosyntaktischen Inhalts von der Kasusendung eines Wortes hin zum Anfang, eine Erscheinung, die auch für die Entwicklung des romanischen Nominalparadigmas (Gen. *de* X, Dat. *a(d)* X) maßgeblich war.⁴²⁷ Nach dem Schwund des Nasals war der Akkusativ formal mit dem Nominativ homonym geworden, blieb aber im Satzkontext durch die Verbindung mit **ju* eindeutig gekennzeichnet. Dieser Gebrauch könnte in weiterer Folge aus den sprachlich niederen Stilen in die Hochsprache eingedrungen sein und die Akkusative des formalen Stils **X-n* verdrängt haben.

Für die Kontinuanten der ehemaligen neutralen *o*-Stämme müßte dann angenommen werden, daß der ohnehin labile Nasal im Nominativ Singular analogisch nach dem Vorbild der anderen Stammklassen, bei denen Nominativ und Akkusativ inzwischen homonym geworden

⁴²⁴ Siehe KLINGENSCHMITT 1982, S. 239.

⁴²⁵ Siehe MEILLET 1936, S. 94, JENSEN 1959, S. 146ff., MEILLET 1962, S. 79. Zur Syntax siehe auch LAMBERTERIE 1989, S. 281f. Vergleichbar dazu sind typologische Parallelen aus anderen Sprachen wie z.B. dem Neupersischen (Kennzeichnung des Akkusativs mit postponiertem */r/*; siehe SALEMAN/SHUKOVSKI 1947, S. 26-28), dem Rumänischen (Bezeichnung des Objektsakkusativs mit *pe* < lat. *per*; siehe LAUSBERG 1972, S. 17), oder diversen altsemitischen Sprachen (etwa Hebräisch, Phönizisch, Aramäisch; siehe z.B. FRIEDRICH/RÖLLIG 1970, S. 128-129).

⁴²⁶ Siehe z.B. DELBRÜCK 1893, S. 363ff.

⁴²⁷ Siehe LAUSBERG 1972, S. 15f.

waren, getilgt wurde. Besondere Vorbildwirkung kommt hierbei den Fortsetzern der maskulinen *o*-Stämme zu, mit denen die Kontinuanten der Neutra in den obliquen Kasus formal identisch waren. Z.B. Nom. **aráqr(o)n* ~ Akk. **ju aráqr(o)* = Nom. **márd(o)* ~ Akk. **ju márd(o)*, weshalb der Nominativ **aráqr(o)n* analogisch zu **aráqr(o)* umgeformt worden wäre.

Die synchrone altarmenische Form des Akkusativs Singular bei den *n*-Stämmen kann nicht direkt die zu rekonstruierende Vorform des Indogermanischen fortsetzen, da eine Vorform **X-en-é* urarmen. **X-in-an* (z.B. **anjinan*) ergeben hätte. Bei Wirkung der Akzentfixierung auf die vorletzte Silbe (urarmen. **anjinan*) hätte dies weiter zu **anjinn* geführt. Die Tilgung von **-ǝ* müßte dann chronologisch noch vor der Festlegung des urarmenischen Akzents auf der vorletzten Silbe erfolgt sein. In diesem Zusammenhang kommt vielleicht der prosodischen Wertigkeit von **-ǝ* im Vorurarmenischen eine besondere Bedeutung zu. Aufgrund der verschiedenartigen Behandlung von auslautendem Nasal (konstante Bewahrung des Nasals bei Herkunft aus idg. **-ǝ*, jedoch Sandhiwirkung *-n* ~ *-∅* bei ererbtem Vollnasal) ist es denkbar, daß dem vorurarmen. **-ǝ* (später **-ǝn* > urarmen. **-an*) aus idg. **-ǝ* keine eigene Silbenwertigkeit zugekommen sein könnte. Eine Akzentuierung **ánjin-ǝ* bzw. **ánjin-ǝn* wäre dann regelhaft, da die Form von den Sprechern als zweisilbig empfunden wurde. In einer Sequenz [-Vnǝ] kann der silbische Nasal seinen silbischen Status durch eine prosodische Assimilation an den vorangehenden Nasal einbüßen, ohne dabei aber seinen segmentalen Status aufzugeben. Daraus ergibt sich eine Folge [-Vnn] mit Geminata (vgl. die norddeutsche Aussprache von dt. *können* als [ˈkæ:n:], dt. *beginnen* als [bʰɛˈgʰn:], usw.), die im weiteren Verlauf - im Urarmenischen wurden Geminaten regelhaft vereinfacht - zum einfachen Nasal reduziert wurde. Zu beachten ist, daß diese Annahme nicht im Gegensatz zum sonstigen prosodischen Status von [ǝ] nach anderen Konsonanten steht (also [-Cǝ], wobei *C* ≠ [n]).

Bei den *r*-Stämmen⁴²⁸ setzt die synchrone Form des Akkusativ Singular gleichfalls nicht die aus dem Indogermanischen ererbte Form fort, da z.B. aus urarmen. **duster-ǝ* (< idg. **d^hugh₂ter-é*; vgl. gr. *qugatšra*) ein synchroner Akkusativ armen. **dster(n)* zu erwarten wäre.⁴²⁹ Es ist daher anzunehmen, daß als erster Schritt bei den *r*- und *l*-Stämmen eine

⁴²⁸ Desgleichen bei den *l*-Stämmen.

⁴²⁹ In der von WEITENBERG 1985, S. 105 zitierten neuarmenischen Dialektform **aste @n* könnte theoretisch die alte Form des Akkusativ Singular fortgeführt werden. Dies hätte die Konsequenz, daß man die Tilgung von **-ǝ* und die analogische Umgestaltung des Ablauts des Akkusativs nach dem Nominativ nicht als gemeinarmenischen Prozeß ansehen kann. Beide Erscheinungen hätten dann eben nur auf einem Teilgebiet in

Umgestaltung der Akkusativform nach dem dazugehörigen Nominativ des Paradigmas (**dustir*) zu **dustir-n* erfolgte.⁴³⁰ Dieser Prozeß ist parallel zum Paradigma der *n*-Stämme zu sehen, in welchem durch Lautwandel (die Hebung von **e > i / _ N*)⁴³¹ der paradigmatische Ablaut undeutlich wurde, also Nom.Sg. **-i/u[+n]* < idg. **-ŷ/©* neben Akk.Sg. **-i/un-* < idg. **-e/on-*.

Tabelle 25: Der Ausgleich des Akkusativs bei den *r*-Stämmen.

Nom.Sg.	Akk.Sg.
<i>*anj<u>i</u>n</i>	<i>*anj<u>i</u>n-n</i>
<i>*dust<u>i</u>r</i>	<i>*dust<u>e</u>r-n ⇒ *dust<u>i</u>r-n</i>

Die Aufgabe des Ablauts kann neben dem Vorbild der *n*-Stämme auch zusätzlich durch die Analogie der *r*-Stämme des Typs *a@b_wr*, deren Nominativ und Akkusativ von jeher homonym waren, hervorgerufen sein. Im weiteren Verlauf verlor der Akkusativ auch bei den *r*-Stämmen (**[ju] dústirō*) seine Kasusendung.

der Vorgeschichte des Armenischen gewirkt. Es ist jedoch zu prüfen, ob die neuarmen. Form **aste@n* durch sekundären paradigmatischen Ausgleich innerhalb des Neuarmenischen entstanden ist.

⁴³⁰ Siehe schon MATZINGER 1997c, S. 15.

⁴³¹ Siehe z.B. MEILLET 1936, S. 41.

3.2.3. Genitiv⁴³²

Das Armenische setzt bei den *o*-Stämmen im Genetiv *-oy* [+Genetiv, + Singular] den bereits grundsprachlichen Ausgang **-osÄo*⁴³³ fort, dessen Kontinuanten sich auch im homerischen Griechisch (*-οιο*), im Indoiranischen (ai. *-asya*, altaw. *-ahii*'), im Altlateinischen und Faliskischen (altlat. *Popliosio Valesiosio*, falisk. *Kaisiosio*) sowie im Albanischen⁴³⁴ finden.⁴³⁵ Neben den Fortsetzern von idg. **-osÄo* finden sich in den indogermanischen Einzelsprachen⁴³⁶ noch die auf idg. **-e/oso* weisenden Endungen des Griechischen (*-ου*), Germanischen (**-eso*), Altpreussischen (*-as*) und Lykischen (*-ehe*). Bei beiden Endungen handelt es sich um Übernahmen aus dem Pronomen.⁴³⁷ Daneben gibt es Fortsetzer einer Endung **-ih₂* (< **-ih₂*)⁴³⁸ im klassischen Latein, in den übrigen italischen Sprachen, im Keltischen (Altirisch und Gallisch), im Albanischen und im Tocharischen,⁴³⁹ während in anderen Sprachen wiederum der Ablativ Singular für den Genetiv Singular eintrat, wie dies z.B. im Ostbaltischen (lit. *-o*, lett. *-a*), Slawischen (*-a*) und im Keltiberischen (*-o*) geschehen ist.

Aufgrund der hethitischen Genetivform *-aØ* wurde von PEDERSEN 1948, S. 26 vermutet, daß hier die „*allerälteste Form des Genitivs der o-Stämme*“ (PEDERSEN, a.a.O.), nämlich idg. **-o-s* vorliegt. Prinzipiell ist denkbar, daß die ursprüngliche Genetivform der *o*-Stämme so gelautet hat,⁴⁴⁰ doch ist für die hethitische Endung

⁴³² Siehe auch OLSEN 1999, S. 6.

⁴³³ Die Lautentwicklung geht über die Zwischenstufen **-ohÄo* > **-óÄÄo* und führt über urarmen. **-óÄo* zum Endergebnis *-oy*. Das aus geminiertem *ÄÄ* entstandene einfache *Ä* unterlag nicht mehr dem intervokalischem Schwund, und die nachtonige Silbe selbst schwand regelhaft.

⁴³⁴ Siehe dazu KLINGENSCHMITT 1992, S. 102f.

⁴³⁵ Der Genetiv toch. A *-es*, B *-entse* setzt ein nach dem Obliquus umgeformtes **-osÄo* oder auch **-oso* fort (siehe KLINGENSCHMITT 1994a, S. 374).

⁴³⁶ Zu einer reichhaltigen Diskussion über den Genetiv Singular der indogermanischen *o*-Stämme siehe KLINGENSCHMITT 1992, S. 98-104.

⁴³⁷ Vgl. hierzu Pronominalformen wie ai. *kásya* 'wessen', *tásya* 'dessen', aksl. *Øeso* 'wessen', usw.

⁴³⁸ Siehe KLINGENSCHMITT 1992, S. 104.

⁴³⁹ Siehe KLINGENSCHMITT 1992, S. 99f. und 235.

⁴⁴⁰ Die diversen Genetivbildungen der indogermanischen Einzelsprachen können dann ihre Erklärung darin finden, daß die ursprüngliche Genetivform des Indogermanischen formal nicht ausreichend - weil etwa homonym mit dem Nominativ Singular - gekennzeichnet war. Die Einzelsprachen hätten daher zu Ersatzbildungen gegriffen.

auch eine andere Erklärung möglich. Schon PEDERSEN hatte a.a.O. die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß bei der Genetivendung $-a\emptyset$ der hethitischen a -Stämme eine Übernahme aus den Konsonantenstämmen vorliegt. Dies erscheint umso wahrscheinlicher, da innerhalb der hethitischen Flexionsparadigmen zahlreiche gegenseitige Beeinflussungen bei Endungen und Ausgängen stattgefunden haben. Der Befund der anderen anatolischen Sprachen (luw. $-a\emptyset\emptyset i$, oder lyk. $-ehe$) bietet für die Annahme einer archaischen Form im Genetiv Singular des Hethitischen gleichfalls keine Stütze.

Da das Paradigma der Kontinuanten der indogermanischen i -Stämme bei lautgesetzlicher Entwicklung dem inneren System der armenischen Deklination völlig widersprach - siehe 3.1. - war es notwendig geworden, daß das Paradigma neu organisiert wurde. Die synchrone Kasusendung $-i$ des Genetiv Singular der a -Stämme ist - zunächst ungeachtet ihrer Herkunft - als ein Ersatz für die genuine Endung der ah_2 -Stämme urarmen. $*-as < *-i_s < idg. *-ah_2as$ (vgl. gr. $-aj/-hj$) aufzufassen. Nun wird schon länger erwogen, daß das Paradigma der armenischen a -Stämme mit Hilfe der Endungen der i -Stämme reorganisiert worden sei.⁴⁴¹ Dies ließe sich folgendermaßen erklären. Die Fortsetzer der indogermanischen i -Stämme zeigten auf einer bestimmten Sprachstufe des Armenischen einzig mit den Fortsetzern der indogermanischen i -Stämme eine Gemeinsamkeit, da in beiden Paradigmen der Lokativ Singular gleich gebildet war. Diese Kasusform wäre dann als die Scharnierform anzusehen, die die weitere Übertragung der Endungen des Paradigmas der i -Stämme begünstigte. Im Lokativ Singular der a -Stämme $*am < idg. *-a\check{A} < idg. *-ah_2i$ entstand durch die Univerbierung mit der Postposition $*i < idg. *en$ die Kasusform $*am\acute{i}$, die dem Lokativ Singular der i -Stämme, z.B. $*ban\acute{i} < *b^h\check{A}eni\check{A}$ -, formal entsprach. Die formale Entsprechung im Lokativ hätte die Übernahme der Endungen im Genetiv und Dativ nach sich gezogen:

⁴⁴¹ Siehe GODEL 1972, S. 51 ("Pour compenser la perte des terminaisons $*-i_s$, $*-i\check{A}$, on aurait emprunté une <<désinence>> commode à la déclinaison en i , [...]").

Tabelle 26: Mögliche Analogie im Paradigma der *a*-Stämme.

Gen.	* <i>baní</i>	* <i>am</i> ⇒ * <i>amí</i>
Dat.	* <i>baní</i>	* <i>am</i> ⇒ * <i>amí</i>
Lok.	* <i>baní</i>	* <i>amí</i> < * <i>am+í</i>

Auf diese Weise wäre ein Paradigma entstanden, das sich systemgerecht zu den anderen Paradigmen des Armenischen fügte. Eine analogische Übertragung der Endungen des Paradigmas der *i*-Stämme hätte somit zu einem regulären Paradigma bei den *a*-Stämmen geführt.

Tatsächlich sind die Verhältnisse nicht so eindeutig. Obgleich die Reorganisation der *a*-Stämme durch die *i*-Stämme über eine formale Analogie durchaus plausibel erscheint,⁴⁴² gilt es noch folgendes zu beachten. Das Paradigma der *a*-Stämme hat neben den Kontinuanten der *ah*₂-Stämme vlt. auch Fortsetzer alter *dev*--Stämme in sich vereinigt⁴⁴³ (siehe schon 2.4.1.) oder ist durch die *dev*--Stämme beeinflusst worden. Deshalb ist es möglich, als Vorform der synchronen Endung *-i* statt **-iÄ-os* auch ein **-iÄ's* zu rekonstruieren. Ob es sich dabei um eine *Sieversform* handelt⁴⁴⁴ oder ob eine Kreuzung aus *vñk-â-* und *dev*--Flexion (d.h. **-iÄos* x **-Ä's* ⇒ **-iÄ's*) vorliegt,⁴⁴⁵ kann vom Standpunkt des Materials aus nicht definitiv beantwortet werden. Einen Hinweis auf die Erscheinung einer *Sieversvariante* bei ehemaligen *dev*-Stämmen bietet aber indirekt das Zahlwort *mi* 'eins', das nur als maskuline Rückbildung **smiÄos* zu einem femininen **smiÄa* < **smih*₂ (vgl. dazu gr. m...a) verständlich wird.⁴⁴⁶ Auch ergibt sich aus diversen anderen idg. Einzelsprachen, daß die Flexion der *ah*₂-Stämme für die Beeinflussung durch die *dev*--Stämme offen ist.

Am eindrucksvollsten zeigt sich eine derartige Beeinflussung im indoiranischen Bereich, wo das Paradigma der *ah*₂-Stämme zu einem beträchtlichen Teil nach

⁴⁴² Dies entgegen der Kritik bei OLSEN 1999, S. 8¹⁰.

⁴⁴³ Siehe OLSEN 1999, S. 66f. und 826f.

⁴⁴⁴ So z.B. PISANI 1946, S. 73 und OLSEN 1999, S. 8 und bereits in MATZINGER 1995, S. 54f. vertreten.

⁴⁴⁵ So LAMBERTERIE 1979, S. 328²⁹. KORTLANDT 1984, S. 100 spricht sich für eine Herkunft aus den *vñk-â-* Stämmen aus.

⁴⁴⁶ Siehe auch PETERS 1980, S. 132⁸⁰.

Formen der *dev--*-Stämme umgebildet worden ist (eingehende Details dazu bei WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930, S. 120 und bes. bei LÜHR 1991). Aber auch aus dem Baltoslawischen und Germanischen können Beispiele herangezogen werden. In diesen beiden Sprachzweigen läßt sich die akutierte Form des Instr.Sg.⁴⁴⁷ *-« nur als nach den *dev--*-Stämmen entstandene analogische Neubildung **ah₂-h₁* für erwartetes **ah₂-eh₁* (vgl. gr. *krufÁ*) verstehen (siehe dazu auch KLINGENSCHMITT 1992, S. 90f.).

Abschließend ergibt sich für die Flexion der armenischen *a*-Stämme auf *-i*, daß hier entweder mit analogischer Übernahme der Endungen aus dem Paradigma der *i*-Stämme zu rechnen ist (Scharnierform Lok.Sg.) oder aber, daß die Endung ihren Ursprung in Fortsetzern von *dev--*-Stämmen hat, die bei lautgesetzlicher Entwicklung zum Zeitpunkt der Neugestaltung der armenischen Deklinationsklassen unter die neuentstandene *a*-Deklination eingereiht wurden.⁴⁴⁸ Eine Herleitung der Endung *-i* aus Kontinuanten von *vñk-â*-Stämmen scheint hingegen nicht ratsam, da solche bei der Neuordnung der Paradigmen den neuentstandenen *i*-Stämmen zugeordnet wurden.

Für die armenischen Kasusendungen *-i* der *i*-Stämme und *-ow* der *u*-Stämme lassen sich zunächst problemlos als unmittelbare Vorformen **-iÄe/os* und **-uÄe/os* rekonstruieren. Die den proterokinetischen indogermanischen *i*- und *u*-Stämmen eigene Form des Genetivs mit Hochstufe des Suffixes und Schwundstufe der Endung **-eÄ-s* bzw. **-oÄ-s*⁴⁴⁹ ist im Armenischen nicht fortgeführt. Was nun die Genese der Endungen **-iÄe/os* und **-uÄe/os* betrifft,⁴⁵⁰ so könnte dem Armenischen der analoge Prozeß des Griechischen⁴⁵¹ vergleichbar sein, wo sich in einer Untermenge der *u*-Stämme und außerhalb des Attischen bei den *i*-Stämmen die Durchführung von antekonsonantischen **/i, u/* auch vor vokalisch anlautender Endung findet.⁴⁵² Ausgangspunkt könnten ehemals akrostatische Paradigmen mit einer Lautfolge **-C-Ä-(os)* bzw. **-C-Ä-(os)* sein.

⁴⁴⁷ Dies betrifft im synchronen Germanischen dann natürlich den Dativ Singular.

⁴⁴⁸ Dies auch die Auffassung bei MEILLET 1894, S. 159.

⁴⁴⁹ Siehe SCHINDLER 1975, S. 263 und KLINGENSCHMITT 1992, S. 119.

⁴⁵⁰ Siehe dazu auch OLSEN 1999, S. 77.

⁴⁵¹ Siehe z.B. PETERS 1980, S. 156f. und 182f.

⁴⁵² Vgl. MEILLET 1936, S. 72: „un génitif-datif arm. *srti* est donc comparable à un génitif ionien *pòlloj*“. Siehe dazu auch GODEL 1972, S. 53.

Daß es in weiterer Folge jedoch zu den konkreten Vorformen **-C-i-(os)* und **-C-u-(os)* bzw. **-C-i-Ä-(os)* bzw. **-C-u-Ä-(os)* gekommen ist, mag weniger dem Einfluß von *Sieversvarianten* zuzuschreiben sein, als eher auf einer phonotaktischen Ursache beruhen. Bei der weiteren Lautentwicklung der Sequenzen **-C-Ä-(os)* bzw. **-C-Å-(os)* wären im Armenischen, je nach vorangehendem Konsonant, diverse Lautgruppen entstanden, die die Systematik des Paradigmas verdeutlicht hätten. Darum könnte angenommen werden, daß auch im Armenischen, wie PETERS 1980, S. 157 es für das Griechische in Betracht zieht, **-i-Ä-* und **-u-Ä-* deswegen durchgeführt sind, weil sonst *’eine Bewahrung von antevokalischen -C-Ä-, -C-Å- wegen der lautlichen Instabilität solcher Segmentfolgen im Paradigma von u- und i-Stämmen zu einer bedeutende[n] Allomorphie [...] führen mußte, [...]*’ (Zitat PETERS, a.a.O.).

Neben diesen Überlegungen zur Herkunft der Suffixgestalt der obliquen Kasusformen bei den *i-* und *u-*Stämmen müssen aber noch andere Möglichkeiten der Herleitung in Betracht gezogen werden. Zunächst zu den *i-*Stämmen, deren Suffixgestalt **-i-Ä-* auch auf folgende Weise zu erklären ist: Nach den Lautgesetzen des Armenischen müssen auch die Kontinuanten der idg. *vñk-*Stämme im synchronen Paradigma der *i-*Stämme fortgesetzt sein.⁴⁵³ Der Nominativ Singular der *vñk-*Stämme **-i-s* < idg. **-ih₂s* führte nach dem Quantitätenverlust bei den hohen Vokalen zu **-is* und wurde auf diese Weise mit dem Nominativ Singular **-is* der Fortsetzer der zahlenmäßig überlegenen indogermanischen proterokinetischen *i-*Stämme homonym. Die beiden ihrer Herkunft nach verschiedenen Stammklassen hätten sich in weiterer Folge im Armenischen synkretistisch zu einer neuen Klasse von *i-*Stämmen vereinigt. Als Parallele sind die Kontinuanten der indogermanischen *s-*Stämme zu vergleichen, wo der Nominativ Singular (**-os*) als Scharnierform zur Überführung des *s-*Stammes ins Paradigma der zahlreichen *o-*Stämme diente.⁴⁵⁴ Die obliquen Kasusformen der synchronen *i-*Stämme, wie der Genetiv *-i*, könnten deshalb aus dem Paradigma der ehemaligen *vñk-*Stämme⁴⁵⁵ stammen und lassen sich so auf **-i-Ä-e/os* < idg. **-ih₂-e/os* (vgl. z.B. ai. *vñkyàh*) zurückführen. Die Wahl dieser Form wäre erfolgt, da der Ausgang der proterokinetischen *i-*Stämme **-e-Ä-s* den Lautgesetzen zufolge geschwunden und der Genetiv in diesem Fall nicht mehr eindeutig charakterisiert gewesen wäre. Was die Durchführung der

⁴⁵³ Siehe OLSEN 1999, S. 827.

⁴⁵⁴ Siehe dazu 2.2.5.

⁴⁵⁵ Diese Ansicht wird auch von LOHMANN 1932, S. 27 vertreten.

Suffixgestalt *-uĀ- bei den armenischen *u*-Stämmen betrifft, siehe schon die Ausführungen in Punkt 2.6.1.

Bei den armenischen *n*-Stämmen sind in den obliquen Kasusformen zwei Stammformationen vertreten. Zum einen die Genetive auf *-in* (z.B. *anjin*) < urarmen. **-ín-e/oh* mit der Durchführung der Hochstufenform des Suffixes **-en-* aus dem Lokativ Singular statt idg. **-C-n-E* als Neuerung des Armenischen und zum anderen die Genetive auf *-an* (z.B. *jean* zu *jiwn* ‘Schnee’) < urarmen. **-ǭ-e/oh* mit Verallgemeinerung der Suffixform **-ǭ-*, die grundsprachlich nur vor den konsonantisch anlautenden Endungen der schwachen Kasus berechtigt war.⁴⁵⁶

Die Genetive *-e[®]* der *l*-Stämme und *-er* der *r*-Stämme weisen auf die Vorformen **-el-e/os* bzw. **-er-e/os* ebenfalls mit Hochstufe des Suffixes als armenische Neuerung für idg. **-C-r-E*. Bei den Verwandtschaftsnamen *hayr* ‘Vater’, *mayr* ‘Mutter’ und *e[®]bayr* ‘Bruder’ hingegen zeigt das Suffix noch die paradigmatisch zugehörige Schwundstufe, denn vgl. *hawr* ‘des Vaters’ < urarmen. **háqroh* < idg. **pǣ₂tros*, wie auch gr. *patrōj*. Siehe dazu auch 3.3.2.1.

3.2.4. Dativ

Die genuine Endung der indogermanischen *o*-Stämme lautete **-©(Ā)*, die als **-o+eĀ* zu interpretieren ist.⁴⁵⁷ Aus **-©(Ā)* entwickelte sich zunächst vorurarmen. **-uĀ*, das später, gemäß den urarmenischen Schwundregeln, in unbetonter Stellung schwinden mußte (vgl. z.B. vorurarmen. **marduĀ* > urarmen. **márd*). Die sich daraus ergebende Homonymie mit dem

⁴⁵⁶ Siehe z.B. SCHINDLER 1975b, S. 55 und PETERS 1980, S. 182f. Die von STEMPEL 1990, S. 50 (und bes. S.52) präferierte Herleitung der Suffixgestalt *-an-* der *n*-Stämme aus **-(m)ǭ-t-* muß nicht nur wegen ihrer Ausschließlichkeit zurückgewiesen werden (“*Da vor diesen ehemals vokalischen Endungen kein vokalisches *-ǭ- zu rechtfertigen ist,...*”; STEMPEL a.a.O). Bezüglich der Syllabifizierungsregeln der indogermanischen Grundsprache ist diese Aussage zwar korrekt (siehe z.B. MAYRHOFER 1986, S. 162f.), doch verkennt STEMPEL, daß hier voreinzelsprachliche Prozesse vorliegen, die eigenen (Syllabifizierungs)regeln unterliegen. Die Durchführung von [+silbisch] vor einem Segment [+silbisch] kann in diversen indogermanischen Einzelsprachen beobachtet werden und stellt eine stets durch Analogie bedingte Erscheinung dar. Hinzu kommt, daß die Entwicklungsverhältnisse von idg. **-/nt-/* im Armenischen m.E. nicht zur vollen Zufriedenheit geklärt sind, so daß es keineswegs sicher ist, ob sich aus einer Vorform **-(m)ǭ-t-* auch wirklich armen. *-an-* ergeben hätte.

⁴⁵⁷ Siehe MAYRHOFER 1986, S. 173.

Nominativ Singular könnte später dadurch eliminiert worden sein, daß die Endung des Genetivs(/Ablativs) auch auf den Dativ Singular übertragen wurde.⁴⁵⁸ Diese Übertragung erfolgte in proportionaler Analogie zu allen anderen Flexionsparadigmen (erläutert hier am Beispiel der *i*-Stämme):

Tabelle 27: Die Analogie im Dativ Singular bei den o-Stämmen.

<i>i</i> -Stamm		<i>o</i> -Stamm	
Genetiv <i>-i</i> :	Dativ <i>-i</i> =	Genetiv <i>-oy</i> :	Dativ <i>-X; X = -oy</i>

Zu beachten ist jedoch, daß dieser analogische Prozeß erst nach dem Schwund der Endsilben erfolgt sein kann. Prinzipiell ist der Eintritt des Genetivs für den Dativ syntaktisch plausibel, und es gibt dafür Parallelen in verschiedenen indogermanischen Einzelsprachen. Vgl. dazu analoge Erscheinungen des Altpersischen,⁴⁵⁹ des Mittelindischen,⁴⁶⁰ des Neugriechischen⁴⁶¹ und des Albanischen.⁴⁶² Im Unterschied zum Armenischen ist aber in den meisten der betreffenden Sprachen der Dativ in allen nominalen Kategorien, also auch im Pronomen, durch den Genetiv ersetzt worden.⁴⁶³ Da im Armenischen hingegen der Genetiv und der Dativ im Pronomen streng voneinander geschieden⁴⁶⁴ sind, ist es wahrscheinlich, daß die Übertragung von *-oy* in den Dativ auf formaler Analogie beruht und nicht syntaktisch zu

⁴⁵⁸ In diesem Sinne MEILLET 1936, S. 73. Vgl. auch SCHMIDT 1987, S. 42, der MEILLET folgend mit der Einführung der Gen.-Abl.-Endung in den Dativ "on the analogy of the syncretism of genitive and dative singular as it appears in other stem classes" rechnet.

⁴⁵⁹ Sporadisch tritt der Genetiv für den Dativ auch schon im Awestischen ein, siehe z.B. REICHEL 1909, S. 255f.

⁴⁶⁰ Im Mittelindischen hat allerdings der finale Dativ außerhalb des Paradigmas noch überlebt.

⁴⁶¹ Siehe z.B. THUMB 1895, S. 23.

⁴⁶² Siehe KLINGENSCHMITT 1994c, S. 222.

⁴⁶³ Anders im Albanischen, wo beim Personalpronomen der Akkusativ die Funktion des Dativs übernommen hat; zu Details siehe KLINGENSCHMITT wie Fußnote 462.

⁴⁶⁴ Vgl. z.B. das adjektivische Interrogativpronomen *or* 'welcher?', mit dem Unterschied zwischen Genetiv *oroy* (<**k^worosÄo*) und Dativ *orowm* (<**k^worosmÇÄ*).

erklären ist. Da es jedoch Bereiche gibt, wo sich Genetiv und Dativ berühren, war der Rückgriff auf eine Genetivendung vom Sprachsystem her zumindest nicht ausgeschlossen.⁴⁶⁵

Die synchrone Kasusendung *-i* der *a*-Stämme ist der Ersatz für die ererbte Endung **-i/Ā* (< idg. **-ah₂-aĀ*), die in nachtoniger Stellung geschwunden ist. Zur Herkunft der Endung *-i* (aus **-i/Ā/Ā* der *dev*--Stämme oder aber in Analogie zum Paradigma der *i*-Stämme) siehe schon die Ausführungen in 3.2.3. In ähnlicher Weise setzt auch die armenische Kasusendung des Dativs auf *-ow* der *u*-Stämme eine Vorform **-uĀeĀ* fort. Bezüglich der Suffixform siehe schon 3.2.3.

Bei den *n*-, *l*- und *r*-Stämmen liegen im Dativ die Vorformen auf **-en-eĀ*, bzw. **-ĉ-eĀ*, sowie **-el/r-eĀ* zu Grunde, ausgenommen die Verwandtschaftsnamen, die die ererbte Schwundstufe aufweisen (z.B. *hawr* 'dem Vater'). Siehe hierzu schon 3.2.4.

3.2.5. Lokativ⁴⁶⁶

Der für die *o*-Stämme vorauszusetzende Ausgang idg. **-oĀ* bzw. **-oi*⁴⁶⁷ ist nach den armenischen Auslautgesetzen geschwunden, wodurch der Lokativ endungslos und mit dem Nominativ Singular homonym wurde.⁴⁶⁸ Zur Differenzierung der beiden Kasus treten bei einer Reihe von *o*-Stämmen⁴⁶⁹ Lokativformen auf *-i* auf, die sich als Antritt von armen. *i* 'in' an die endungslose Form des Lokativs erklären lassen.⁴⁷⁰ Dieser Vorgang erfolgte auf einer rezenten Stufe der armenischen Sprachgeschichte, da das antretende *-i* selbst orthoton bleibt

⁴⁶⁵ Siehe z.B. DELBRÜCK 1893, S. 192. Bemerkenswert ist freilich auch, daß dem Armenischen der Dativus sympatheticus fehlt und an seiner Stelle Genetivkonstruktionen erscheinen (siehe JENSEN 1959, S. 155 mit Beispielen).

⁴⁶⁶ Siehe auch OLSEN 1999, S. 8f.

⁴⁶⁷ In Analogie zur Stellung nach Konsonant konnte das **-i* des Lokativs der *o*-Stämme silbisch sein und erst einzelsprachlich wieder zum Diphthong verschmelzen (siehe MAYRHOFER 1986, S. 161, oder KLINGENSCHMITT 1992, S. 93 mit Fußnote 10). Hiermit zu vergleichen sind die Akzentuation bei gr. οἶκοι oder die Verhältnisse im Slawischen, wo der Lok.Sg. *-i* vom Nom.Pl. *-i* bei den *o*-Stämmen nach "K.H. Meyers Auslautgesetz" geschieden ist (siehe MEYER 1920, S.18 und 25f.).

⁴⁶⁸ Siehe dazu auch MEILLET 1894, S. 157-158.

⁴⁶⁹ Siehe MEILLET 1913, S. 49 und JENSEN 1959, S. 50.

⁴⁷⁰ In diesem Sinne auch schon PEDERSEN 1905, S. 223 und SOMMER 1924, S. 103f. Der Antritt von *i* kann allerdings nicht auf einer frühen Sprachstufe erfolgt sein, da sich weder aus **-oĀ+en* noch aus **-eĀ+en* (so SOMMER, a.a.O.) die synchrone Form ergeben hätte.

und die Schwächung dadurch sekundär vortonig gewordener hoher Vokale hervorrufft; vgl. $m\text{ṣ} \rightarrow$ 'Mitte' $\rightarrow i\text{ mi} \rightarrow i$ 'in der Mitte'.⁴⁷¹

Zur einzelsprachlichen Postponierung von **en* 'in' an formal gekennzeichnete Lokativformen⁴⁷² sind ähnliche Vorgänge außerhalb des Armenischen z.B. aus dem Bereich einiger italischer Sprachen (Oskisch, Umbrisch, Südpikenisch) oder dem Baltischen⁴⁷³ zu vergleichen.

Neben den endungslosen und den um *-i* erweiterten Lokativen finden sich auch Formen auf *-o*⁴⁷⁴ im Paradigma der *o*-Stämme.⁴⁷⁵ Diese Lokativendung wird von den meisten Forschern⁴⁷⁶ mit der griechischen Adverbialendung *-oqi* in Verbindung gebracht.⁴⁷⁷ Aus lautgesetzlichen Gründen müßte für das Armenische allerdings eine Vorform **-od^hÄ* plus Vokal (vielleicht ein **-od^hÄ+en?*) rekonstruiert werden.⁴⁷⁸ Für eine Erweiterung dieser Adverbialendung um ein zusätzliches Element findet sich jedoch weder im Armenischen noch im Griechischen bei *-oqi* eine Evidenz. Da eine derartige Vorform mithin mit lautlichen Unzulänglichkeiten behaftet ist und sich auch syntaktische Probleme ergeben,⁴⁷⁹ muß nach einer anderen Erklärung gesucht werden. Eine Alternativerklärung wäre, in armen. \rightarrow

⁴⁷¹ Siehe zur Beleglage in den Evangelien KÜNZLE II 1984, S. 462.

⁴⁷² Siehe z.B. BRUGMANN 1911, S. 186.

⁴⁷³ Siehe STANG 1966, S. 175.

⁴⁷⁴ Siehe JENSEN 1959, S. 50 und TUMANJAN 1971, S. 197. Es handelt sich um die beiden Substantive *ard* 'Mensch' und *ji* 'Pferd', sowie um das Adjektiv *-erm* 'warm'.

⁴⁷⁵ Abweichend gebildet ist der Lokativ *amsean* vom *o*-Stamm *amis* 'Monat' (vgl. z.B. aus den Evangelien *y-amsean-n vec^cerordi* (Luk. 1,26) 'im sechsten Monat'; zu weiteren Belegstellen siehe die *Bibelkonkordanz* s.v. *amis*). Siehe auch MEILLET 1979, S. 333-334.

⁴⁷⁶ Z.B. MEILLET 1927, S. 6, MEILLET 1936, S. 73 (mit Hinweis auf MEILLET 1932b), PISANI 1946, S. 75, DJAHUKIAN 1965, S. 432 und SCHMITT 1981, S. 113. Einzig GODEL 1975, S. 104 erhebt - jedoch ohne Erwähnung einer Alternativerklärung - Einwand gegen die Zusammenstellung, denn "the background of the Greek local adverbs in *-othi*,....., is not clear enough to allow for a satisfactory explanation of *-o* \rightarrow ." (Zitat GODEL, a.a.O.). Auch PEDERSEN 1905, S. 223-224 verbindet die armenische Lokativform mit gr. *-oqi*, jedoch rekonstruiert er für beide Formen ein **-g^{whi}*, wozu er ai. *-hi* stellt. Mit **-g^{whi}* sei ferner **-d^{hen}* in gr. *-qen* und aksl. *-go* (z.B. *togo* 'dessen') verwandt. Gegen PEDERSENS Rekonstruktion ist einzuwenden, daß sie mit der Lautentwicklung in den betreffenden Einzelsprachen nicht vereinbar ist (siehe dazu auch MEILLET 1927, S. 5).

⁴⁷⁷ Eine eingehende Behandlung dieser armenischen Kasusendung findet sich auch bei CLACKSON 1994, S. 60ff.

⁴⁷⁸ Armen. \rightarrow / \leftarrow **d^hÄ*, wie bei *mê* \rightarrow (*i*) 'Mitte'.

⁴⁷⁹ Griechisches *-oqi* ist überwiegend in lokativischem Gebrauch, während armenisches \rightarrow teilweise auch in Genetiv- und Dativformen auftritt.

zunächst einen Reflex von idg. * Ä in der Stellung nach Resonant⁴⁸⁰ anzunehmen. Eine solche Stellung liegt im Armenischen bei den Paradigmen von *gew*[®] ‘Dorf’ (Genetiv *ge*[®] \rightarrow < * $\text{Ä}e\text{Ä}$ -[os]),⁴⁸¹ *kin* ‘Frau’ (Genetiv *kno* \rightarrow) und vlt. in den Vorstufen des Zahlworts *mi* ‘eins’ vor.

Was die Flexion von *mi* ‘eins’ betrifft, so zeigt sich bei seiner Flexion⁴⁸² neben den regulären Formen Gen. *mioy*, Dat. *miowm* und Lok. *miowm* auch die Form *mio* \rightarrow für den Gen., Dat. und Lok. (sekundär davon der Ablativ *mio* \rightarrow S). Die Genese dieser Form könnte - dazu vgl. auch OLSEN 1999, S. 174 - aus einem Paradigma **sm(i)Äah*₂ (dazu die sekundäre maskuline Rückbildung **smiÄos*) mit einer Genetivvariante **séÄah*₂-s verständlich sein. Neben **séÄah*₂-s hätte auch ein **smiÄah*₂-s gestanden, das wiederum **mi* ergeben hätte, was eine Bevorzugung der *Sieversvariante* erklären würde. Im weiteren Verlauf wäre anzunehmen, daß sich, nach der Aufgabe des Genus, ein Paradigma *(*h*)*mía*, Gen. **han* \rightarrow *a*^{h483} aus dem ehemaligen Feminin und *(*h*)*míoh*, Gen. *(*h*)*mióÄÄo* < **smiÄosÄo* aus dem ehemaligen Maskulin zu einem neuen Paradigma *(*h*)*míoh*, Gen. *(*h*)*mióÄÄo* ergeben hat, wobei aber die charakteristische Endung * \rightarrow V mit übernommen worden wäre.

Dem Genetiv *kno* \rightarrow wiederum liegt zunächst vorurarmen. **gwenÄ-os* (vgl. ai. *jányuâ* zu *jani-*) zugrunde, woraus sich urarmen. **kin* \rightarrow ergab. Von *gew*[®], *kin* und vlt. *mi* aus könnte dann ein besonders charakteristisches Kasuszeichen - \rightarrow für den Genetiv, Dativ und Lokativ abstrahiert worden sein. In weiterer Folge wäre dieses neuentstandene Kasuszeichen in die Paradigmen der *ea*- und *o*-Stämme eingedrungen. In diesen beiden Paradigmen aber blieb die Funktion von - \rightarrow auf den Lokativ beschränkt, da in diesen Paradigmen der Genetiv und der Dativ hinlänglich gekennzeichnet waren. Anders der Lokativ, der z.B. bei den *o*- und *wo*-Stämmen endungslos und mit dem Nominativ Singular homonym ist. Hier erfolgte dann bei den *o*-Stämmen z.B. die optionale Erweiterung um -*i*, eine Möglichkeit, die aus phonotaktischen

⁴⁸⁰ Siehe SCHMITT 1981, S. 70 und S. 77.

⁴⁸¹ Siehe OLSEN 1999, S. 172.

⁴⁸² Zum Paradigma siehe JENSEN 1959, S. 70 und SCHMITT 1981, S. 128.

⁴⁸³ Zur lautlichen Entwicklung von *-*R+Ä*- zu urarmen. *-*aR* \rightarrow - vgl. z.B. die Endung der 2. Person Plural des Konj. Aor. auf -*ik*^c (bzw. -*ir* im Singular) nach KLINGENSCHMITT 1982, S. 35ff. aus dem Optativ *-*ÄS*- z.B. bei *har* \rightarrow *ik*^c ‘ihr sollt/möget schlagen’ aus **pñ-ÄS*- (KLINGENSCHMITT 1982, S. 40), falls die Etymologie der Wurzel *harkanem* zu Recht angesetzt ist (siehe dazu das Referat bei KLINGENSCHMITT 1982, S. 215).

Gründen den *wo*-Stämmen jedoch verwehrt war (***ordi-i*). Deshalb findet sich bei *wo*-Stämmen auch nur die Form *ordwo*ↄ.⁴⁸⁴ Eben solches gilt für die *ea*-Stämme, deren Paradigma einen Lokativ ***te*@*i-i* ebenfalls nicht zuließ. Aus diesem Grund erfolgte in diesem Paradigma der Rückgriff auf die charakteristische Endung -ↄ. Daß im Paradigma der *ea*-Stämme die neue Endung obligatorisch geworden ist, ist deswegen verständlich, weil in dieser Flexionsklasse etliche Ortsbezeichnungen auftreten (z.B. *te*@*i* ‘Platz, Ort’, *eke*@*ec**i* ‘Kirche’, *aygi* ‘Wein-garten’ oder *k*@*zi* ‘Insel’, *ow*@*i* ‘Weg’; dazu noch der Zeitbegriff *tari* ‘Jahr’)⁴⁸⁵ und daher die Notwendigkeit der deutlichen Kennzeichnung des Lokativs eher gegeben war, als z.B. bei den *wo*-Stämmen.⁴⁸⁶ Ein möglicherweise alter endungsloser Lokativ der *ea*-Stämme könnte theoretisch an der Stelle *Eznik* 176⁴⁸⁷ *k^canzi barin ew Ø^car i miowm te*@*i ankanel oØ^c mart^cein* ‘denn der Gute und der Böße vermochten nicht in einen Platz zu fallen’⁴⁸⁸ vorliegen.⁴⁸⁹ Jedoch ist der Befund nicht eindeutig, denn das Verbum *ankanim* ‘fallen’⁴⁹⁰ kann sich sowohl mit *i* + Akkusativ als auch mit *i* + Lokativ verbinden.⁴⁹¹ Es ist daher nicht auszuschließen, daß an der betreffenden Stelle eine Kontamination beider Gebrauchsweisen vorliegt.⁴⁹² Wegen des lautlichen Anklangs an den Lokativ *te*@*wo*ↄ (des *ea*-stämmigen Typs *te*@*i*) wurde schließlich die Form **kin*ↄ des Paradigmas von *kin* zu **kino*ↄ umgestaltet.⁴⁹³

Die für das Indogermanische vorauszusetzende Grundform **ah*₂*i* des Lokativs der *a*-Stämme mußte zunächst **a*Ä ergeben und den Schwundregeln gemäß in nachtoniger Stellung

⁴⁸⁴ Siehe JENSEN 1959, S. 53.

⁴⁸⁵ Siehe CLACKSON 1994, S. 62.

⁴⁸⁶ Ein ‘endungsloser’ Lokativ wie bei den *o*- oder auch den *wo*-Stämmen war im Paradigma der *ea*-Stämme für die Sprecher nicht tolerabel. Siehe auch MEILLET 1900b, S. 113. Da bei den *a*-Stämmen der Lokativ Singular formal mit dem Genetiv übereinstimmt (z.B. *am-i*) und MEILLET in den *ea*-Stämmen alte *a*-Stämme sieht, würde man zunächst auch im Paradigma der *ea*-Stämme eine Gleichform beider Kasus erwarten. Da aber der Genetiv Singular der *ea*-Stämme auf *-woy* ausgeht, war ein anderes Kasussuffix zur Lokativbezeichnung nötig, denn “*le génitif-datif en -oy n’a jamais cette valeur*” (MEILLET, a.a.O.).

⁴⁸⁷ Nach der Ausgabe durch MARIÈS/MERCIER 1960, S. 468.

⁴⁸⁸ Übersetzung nach SCHMID 1900, S. 105.

⁴⁸⁹ Eine eingehende Diskussion dazu bei CLACKSON 1994, S. 62.

⁴⁹⁰ Siehe auch KLINGENSCHMITT 1982, S. 203.

⁴⁹¹ Siehe KÜNZLE II 1984, S. 47 und f.

⁴⁹² Eine Untersuchung der Stelle bei *Eznik* auf ihren morphologischen und syntaktischen Aussagewert hin ist von Verf. andernorts geplant.

⁴⁹³ Diese Erklärung nach Gert KLINGENSCHMITT (Unterricht).

abfallen. Die Lokativform wurde dadurch auf einer bestimmten Vorstufe endungslos. Die synchron auftretende Endung *-i* könnte (siehe schon 3.2.3.) als Syntagma Lokativ **am* plus Postposition **i* < idg. **en* erklärbar sein. In Parallelität zu den *i*-Stämmen wäre dies als Kasusform aufgefaßt worden:

Tabelle 28: Der Lokativ Singular bei den *a*-Stämmen.

	<i>i</i> -Stamm:	<i>a</i> -Stamm.
Gen.	<i>-i</i> < <i>*-iĀos</i>	∅ → <i>-i</i>
Dat.	<i>-i</i> < <i>*-iĀeĀ</i>	∅ → <i>-i</i>
Lok.	<i>-i</i> < <i>*-iĀi</i>	<i>am+i</i>

Da aber im Paradigma der *ah₂*-Stämme auch die Kontinuanten der *dev*--Stämme fortgeführt wurden, kann eine mögliche Quelle für die synchrone Endung *-i* auch in diesem Paradigma vermutet werden. Da nun der Lokativ *dev*--Stämme auf **-iĀah₂i* zu urarmen. **-i* führte, hätte eine Lokativform *X-i* als Stamm X + postponiertes Lokativzeichen *-i* interpretiert werden können und wäre durch diese Auffassung auch auf die verbleibenden *ah₂*-Stammkontinuanten mit ihren zu diesem Zeitpunkt "endungslosen" Lokativen wie **am* (siehe oben) ausgedehnt worden. Daß bei den *a*-Stämmen die Postpositionierung von *-i* obligatorisch wurde - anders als bei den *o*-Stämmen, wo es sich um eine fakultative Hinzufügung handelt - ist dann als Analogie zu den anderen Paradigmen zu erklären, in denen der Lokativ mit den obliquen Kasus Genetiv und Dativ gleichlautend war.

Die synchrone Lokativendung *-i* der *i*-Stämme setzt wahrscheinlich eine Vorform **-iĀi* fort. Die Lautgestalt **-iĀ-* ist auf die Verallgemeinerung von **-iĀ-* der *vñk*--Stämme⁴⁹⁴ im Paradigma zurückzuführen, wozu auch der Lokativ *-ow* der *u*-Stämme aus **-uĀi* mit der Durchführung von **-uĀ-* zu vergleichen ist. Neben der Herleitung von **-iĀ-* bei den *i*-Stämmen aus den *vñk*--Stämmen ist zusätzlich noch folgendes denkbar. Unter Umständen könnte in diesem Kasus auch die Form der ehemals proterokinetischen *i*-Stämme eingeflossen sein und zwar der Lokativ der proterokinetischen *i*-Stämme auf **-šĀ*.⁴⁹⁵ Dabei wäre nur die

⁴⁹⁴ Siehe zur Genese der Suffixgestalt auch 3.2.3.

⁴⁹⁵ Vgl. dazu SCHINDLER 1973, S. 153.

Zusatzannahme nötig, daß sich vorurarmen. $*i(\check{A})$ aus idg. $*\check{S}\check{A}$ frühzeitig - d.h. vor der endgültigen Festlegung des urarmen. Akzents auf die Pänultinma - mit (idg.) $*en$ zu $*i\check{A}+en$ verbunden hätte. Daß an dieser Form nochmals die lokativische Postposition $*en$ angetreten ist, wäre dann als eine Recharakterisierung eines morphologisch unter-charakterisierten Lokativs auf $*i\check{A}$ zu verstehen.

Die Form des Lokativs läßt sich bei den n -Stämmen als urarmen. $*in-i$ aus indogermanischen hochstufigen Lokativen (vgl. z. B. ai. *udáni* 'im Wasser')⁴⁹⁶ oder als schwundstufiges urarmen. $*an-i < *ō-i$ mit analogisch durchgeführtem $*-ō-$ bestimmen. Die aus dem Indogermanischen paradigmatisch ererbte Hochstufe der n -Stämme ist als Ausgangspunkt für die Verallgemeinerung der suffixalen Hochstufe auch in den anderen obliquen Kasus zu betrachten. Den l - und r -Stämmen liegen die Vorformen $*e@-i$ und $*er-i$ bzw. schwundstufiges $*-r-i$ bei einigen Verwandtschaftsbezeichnungen (z.B. **hayri*) zu Grunde.

3.2.6. Ablativ⁴⁹⁷

Der Ablativausgang lautet bei den o -, wo - und ea -Stämmen auf $-oy$ und unterscheidet sich von dem Endungsmorphem aller anderen armenischen Stammklassen, wo zur Bezeichnung des Ablativ Singular eine Form auf $-š$ auftritt. Mit diesem Endungsmorphem $-š$ wird in den betreffenden Paradigmen der Ablativ sekundär vom Lokativ abgeleitet.⁴⁹⁸ Ähnlich ist es auch beim Ablativ auf $-oy$ bei den o -Stämmen, wo ebenfalls ein synchrones Ableitungsverhältnis Lok. Sg. $\emptyset \Rightarrow$ Abl. Sg. $-oy$ festgestellt werden kann. Nur bei den wo - und ea -Stämmen ist ein entsprechendes Ableitungsverhältnis nicht gegeben, da in diesen Paradigmen der Lokativ die besondere Endung $-o\rightarrow$ aufweist (siehe 3.2.6.). Das Armenische zeigt beim Ablativ somit folgende komplementäre Distribution:

⁴⁹⁶ Siehe z.B. WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930, S. 274.

⁴⁹⁷ Siehe MEILLET 1927, S. 4f., MEILLET 1932b, S. 52 und auch OLSEN 1999, S. 7f.

⁴⁹⁸ Siehe MEILLET 1927, S. 5 oder SCHMITT 1981, S. 113.

Tabelle 29: Die formalen Bezeichnungen des Ablativs.

Eine semantische Funktion <i>Ablativ Singular</i>	
Zwei formale Bezeichnungen	
-oy	-š

Aus der genuinen grundsprachlichen Form des Ablativ Singular der *o*-Stämme *-©d bzw. *- /d (siehe Fußnote 146) wäre bei regulärer Weiterführung im Armenischen zunächst *-du bzw. *-ad (bzw. mit armen. Lautverschiebung *-ut/*-at) entstanden, das gemäß den Auslautsgesetzen geschwunden wäre. Also stellt sich die Frage nach der Herkunft. Denkbar sind zwei Erklärungen, einerseits eine analogische und andererseits eine lautgesetzliche Herleitung des Genetivs auf -oy.

(1) Die analogische Erklärung:

Die synchrone Kasusform -oy könnte z.B. als analogische Ersatzform für die eigentliche Ablativform zu verstehen sein. Es wäre anzunehmen, daß in einer frühen Sprachstufe des Armenischen im Ablativ Singular der *o*-Stämme das Morphem *-osÄo des Genetivs eingeführt worden ist. Dies wäre in Analogie zu den nicht-*o*-stämmigen Paradigmen erfolgt, wo Genetiv und Ablativ von jeher formal identisch waren.⁴⁹⁹

Was die Chronologie einer solchen analogischen Übertragung des Genetivmorphems auch auf den Ablativ desselben Paradigmas betrifft, so müßte es sich hierbei um eine sehr frühe Entwicklung innerhalb des Armenischen handeln. Nur bei einem Verhältnis Gen.Sg. *am- /s 'des Jahres' zu Abl.Sg. (= Gen.Sg.) *am- /s: Gen.Sg. *mard-osÄo zu Abl.Sg. *mard- ©d ist eine Parallelität zu den anderen Paradigmen gegeben. Auf einer urarmen. Zeitstufe Gen.Sg. *am-ía zu Abl.Sg. *ami-éÄn: Gen.Sg. *mard-óÄo zu Abl.Sg. **mard würde eine solche Parallelität fehlen, und es wäre nicht verständlich, warum der Abl.Sg. der *o*-Stämme nicht

⁴⁹⁹ Siehe z.B. SCHMIDT 1987, S. 41. Übertragung des Genetivmorphems in den Ablativ vertritt auch SCHMITT 1981, doch weist er auch darauf hin, daß sich dadurch "eine von den anderen Deklinationsklassen abweichende Kasusgruppierung ergibt", (SCHMITT, a.a.O.). Nach SCHMIDT (a.a.O., S. 42) ist letztlich auch der Dativ Singular der armenischen *o*-Stämme (siehe 3.2.4.) - in Analogie zur Homonymie dieser Kasus in den anderen Paradigmen - durch Übertragung des Genetivmorphems zu erklären.

auch die Endung **-eĀn* übernommen hätte, also ***mard-éĀn* (sekundär vom Lokativ **mard* abgeleitet wie z.B. **ami-éĀn* vom Lok.Sg. **ami*; siehe dazu im folgenden).

Eine derartige Erscheinung, d.h. die Übertragung des Genetivmorphems auf den Ablativ, weisen z.B. das Albanische⁵⁰⁰ oder das Griechische auf, wo im Paradigma der *o*-Stämme der Genetiv für den Ablativ eintrat und sich Reliktformen des indogermanischen Ablativ noch als erstarrte Adverbialformen in diversen griechischen Dialekten zeigen.⁵⁰¹ Eine solche analogische Übertragung war möglich durch die schon grundsprachlichen syntaktischen Berührungen der Kasus Genetiv und Ablativ. Die umgekehrte Entwicklung, nämlich die Übertragung des Ablativmorphems auch auf den Genetiv zeigt das Balto-Slawische.⁵⁰²

(2) Die lautgesetzliche Erklärung:

Neben der analogischen Erklärung finden sich auch Versuche, die Ablativendung *-oy* lautgesetzlich zu erklären: Nach HÜBSCHMANN 1883, S. 89 z.B. soll in der armenischen Ablativendung *-oy* eine Vorform **-o-tos*, mit der Adverbialendung **-tos*⁵⁰³ fortgesetzt sein, womit z.B. ai. *mukhatás* ‘vom Mund her’ oder lat. *funditus* ‘von Grund aus’ zu vergleichen wären. Parallel dazu rekonstruiert HÜBSCHMANN a.a.O. die Ablativendung auf *-š* als **-e-tos*.⁵⁰⁴ Gegen diese Rekonstruktion gibt es aber morphologische und lautliche Bedenken⁵⁰⁵ erheben. Zunächst ist die Ablautvariation **e ~ *o* vor der Adverbialendung **-tos* nicht geklärt. Der Wechsel von **e* und **o* könnte seinen Ursprung ja nur bei den *o*-Stämmen gehabt haben. Vergleichbar hiermit sind die Ablautdubletten beim Instrumental Singular, wo sich ein **-oh₁* neben **-éh₁* findet, und die Adverbien auf **-šd* neben dem Ablativ Singular auf **-©d*.⁵⁰⁶ Im Armenischen zeigt sich bei den *o*-Stämmen jedoch nur **-o-tos*, während gerade in allen anderen Stammklassen **-e-tos* vorherrscht. Eine plausible Erklärung kann für diese Verteilung nicht gegeben werden. Des weiteren ist gegen die von HÜBSCHMANN vorgeschlagene Herleitung einzuwenden, daß sie nicht mit den Lautgesetzen des Armenischen

⁵⁰⁰ Siehe KLINGENSCHMITT 1994c, S. 223.

⁵⁰¹ Vgl. z.B. delph. #oikw < *ĀoĀk ©d, siehe SCHWYZER 1939, S. 549.

⁵⁰² Einzelheiten bei SCHMIDT 1987, S. 41.

⁵⁰³ Siehe BRUGMANN 1911, S. 166f. und 730.

⁵⁰⁴ Diese Herleitung wird auch von MEILLET 1927, S. 4 und MEILLET 1936, S. 73 akzeptiert. Vgl. dazu auch schon MEILLET 1927, S. 4-6 und SOLTA 1963 S. 106.

⁵⁰⁵ Vgl. generell auch die ablehnende Haltung in PEDERSEN 1905, 221-224, GODEL 1972, S. 50 und 1975, S. 105.

⁵⁰⁶ Siehe im Detail KLINGENSCHMITT 1992, S. 94f.

konform ist. Bei Weiterentwicklung der Vorformen **-o-tos* und **-e-tos* wären urarmen. **-óyoh* und **-éyoh* zu erwarten, die letztlich zu armen. **-ov* und **-ew* geführt hätten.⁵⁰⁷

Als Vorform des armenischen Ablativmorphems *-oy* wurde schließlich auch eine Sequenz **-oti*⁵⁰⁸ rekonstruiert, die weiter als **-o-ti* zu analysieren wäre. Die Endung **-ti* wäre mit dem **-ti* zu vergleichen, das auch dem hethitischen Ablativ auf *-az* und der luwischen Endung auf *-adi* zu Grunde liegt.⁵⁰⁹ Zwar hätte diese Herleitung den Vorteil, den armenischen Ablativ der *o*-Stämme ohne die Annahme einer analogischen Übertragung des Genetivmorphems auf den Ablativ erklären zu müssen. Doch kann dagegen eingewendet werden, daß eine solche Endung nur bei den *o*-Stämmen aufträte und sonst im Nominalbereich des Armenischen isoliert wäre. Ein Zusammenhang mit der anatolischen Endung ist auch deshalb nicht plausibel, weil sich auch sonst keine signifikanten Gemeinsamkeiten in der Nominalflexion beider Sprachzweige zeigen.

Eine weitere mögliche lautgesetzliche Herleitung von *-oy* soll im Zusammenhang mit der Endung *-§* vorgeschlagen werden.

(3) Die Endung *-§* und eine damit zusammenhängende Erklärung für *-oy*:

In der Kasusendung *-§* vermutete BUGGE 1893, S. 75 das ursprünglich selbständige Adverb **eti* (vgl. ai. *áti* 'überaus, über-hinaus, etc.'⁵¹⁰ und gr. *œti* 'noch, dazu'),⁵¹¹ das im Verlauf der armenischen Sprachgeschichte die Funktion einer Postposition übernommen habe. Die Selbständigkeit eines Adverbs urarmen. **eý'i* würde sich auch darin zeigen, daß es bei der Hypostasierung selbst orthoton bleibt und hohe vortonige Vokale geschwächt werden. BUGGES Erklärung wäre daher theoretisch imstande, anders als die Annahme HÜBSCHMANN'S (siehe oben), auch die Bildweise Lokativ + *§* → Ablativ zu erklären.⁵¹²

Auch wenn BUGGES Herleitung zunächst lautlich und bildungsmäßig mit den armenischen Gegebenheiten übereinstimmen würde, so lassen sich doch folgende

⁵⁰⁷ D.h. mit idg. **t* > armen. *w* / __ *V* [+velar]; siehe dazu KLINGENSCHMITT 1982, S. 21.

⁵⁰⁸ Dazu siehe PISANI 1965, S. 359-361.

⁵⁰⁹ Siehe dazu STARKE 1990, S. 41-43. Da die hethitische Evidenz auf einen stimmlosen Dental **t/* hinweist, muß bei dem stimmhaften Dental des Luwischen und Lykischen eine verallgemeinerte Variante der lenierten Form des Dentals vorliegen. Siehe auch KLINGENSCHMITT 1994b, S. 238.

⁵¹⁰ Siehe MAYRHOFER 1992, S. 57.

⁵¹¹ Zustimmend neben PEDERSEN 1906, S. 438, der 1905, S. 221-224 noch eine Partikel **paĀ* vermutet hat, auch SOMMER 1924, S. 105, GODEL 1975, S. 105, KORTLANDT 1984, S. 103, SCHMITT 1981, S. 113 und OLSEN 1999, S. 7.

⁵¹² Siehe auch PEDERSEN 1905, S. 222-223.

Einwände erheben: Das Adverb **éti* wäre - anders als in den anderen Sprachen (z.B. gr. *œti*, lat. *et*, got. *ip* usw.) - nur im Armenischen zur Postposition geworden. Erklärungsbedürftig wäre weiter die Verbindung von **éti* mit dem Lokativ, da das bei dieser Etymologie zugehörige ai. *áti* im präpositionalen Gebrauch den Akkusativ regiert.

Ein gänzlich anderer Lösungsvorschlag für die Endung *-š* findet sich schließlich bei KLINGENSCHMITT 1982, S. 19, wo eine Rückführung der Ablativendung auf idg. **-d^he(n)*⁵¹³ (gr. *-qe[n]*⁵¹⁴) unter der Annahme des Lautwandels von intersonantischem **d^h* zu urarmen. **q' > *Ā* vor dem palatalen *e* vorgeschlagen wird. KLINGENSCHMITT stützt sich auf die Pronominalform Abl. Sg. *inšn* 'von mir' (vgl. noch Abl. Sg. *k^cšn* 'von dir'), die er plausibel mit gr. TM*mšqen* 'meiner, von mir' (vgl. auch gr. *sšqen* 'deiner, von dir') vergleicht. Durch diese Rekonstruktion ist in *inšn* schließlich der Schlüssel für die im armenischen Nominalsystem wirksame Regel zu sehen, wonach der Ablativ sekundär vom Lokativ abgeleitet wird. In einer Vorstufe des Armenischen wurde der Ablativ **ineĀn* (< **ineý'en* < **emed^hen*) unter dem analogischen Einfluß des Lokativs **in* (< **emi*)⁵¹⁵ von den Sprechern als **in+eĀn*, d.h. als Lokativ mit Erweiterung um **eĀn*, analysiert. Die neu gewonnene Endung **-eĀn* wurde in weiterer Folge zur Recharakterisierung des Ablativs beim Substantiv verwandt. Da zu jenem Zeitpunkt der Sprachgeschichte die Ablative und Lokative bei allen Stammklassen, die *o*-Stämme ausgenommen, endungslos und homonym waren,⁵¹⁶ konnte - analog zum Pronomen *inšn* - die Ableitungsregel Lokativ + **eĀn* → Ablativ etabliert werden:

Lok. **in*: Abl. **in-eĀn* = Lok. **am*: Abl. **am* → Abl. **am-eĀn*

Für die nominalen Paradigmen ergibt sich damit folgendes Ableitungsschema:

a-Stämme: Lok.Sg. **ám* Abl.Sg. **am* → **am-éĀn*

i-Stämme: Lok.Sg. **baĀí* Abl.Sg. **baĀi* → **baĀi-éĀn*

u-Stämme: Lok.Sg. **zgestú* Abl.Sg. **zgestu* → **zgestu-éĀn*

⁵¹³ Siehe BRUGMANN 1911, S. 729f.

⁵¹⁴ Zum griechischen Suffix siehe SCHWYZER 1939, S. 552 und S. 628.

⁵¹⁵ Zum Lokativ Singular *is* siehe MATZINGER 1997b *passim*.

⁵¹⁶ Zum Lokativ siehe 3.2.5.

n-Stämme: Lok.Sg. **anjín* Abl.Sg. **anjin* → **anjin-éĀn*

l-Stämme: Lok.Sg. **asté*[®] Abl.Sg. **aste*[®] → **aste*[®]-éĀn

r-Stämme: Lok.Sg. **dustér* Abl.Sg. **duster* → **duster-éĀn*

Für die Chronologie der Neugestaltung des Ablativs ist festzuhalten, daß sie erst zu jenem Zeitpunkt erfolgt sein kann, als nach dem Schwund der Endsilben der Lokativ und der Ablativ gleichlautend geworden waren. Erst nachdem der neue Ablativ konstituiert war, kam es bei den *a*-Stämmen zur sekundären Recharakterisierung des Lokativs **am* → *ami* aus Postpositionierung von *i* < **en* (siehe 3.2.6.).

Bei den *o*-Stämmen konnte die neugewonnene Ablativendung *-éĀn hingegen nicht eindringen. In diesem Paradigma lag nämlich zwischen dem Lokativ (endungslos) und Ablativ keine Homonymie vor, da der Ablativ bereits eindeutig durch *-oĀ gekennzeichnet war. Dies führt somit zur erneuten Frage nach der Herkunft der Ablativendung *-oĀ der *o*-Stämme. Wenn die beim Ablativ konkurrierende Endung -š aus *-éĀn aus *-e-*d^he(n)* herzuleiten ist, so ist zu überlegen, ob nicht die Ablativendung *-oĀ auf *-o-*d^he(n)* rückführbar ist. Ausgangspunkt wären wohl Adverbien wie *i veroy* ‘oben’ (vgl. auch *i veray* ‘oben’), die als **upero-d^he(n)* (bzw. **uper₁-d^he(n)*) zu rekonstruieren wären.⁵¹⁷ Der wohl ursprünglich ablativische Sinn von **upero-d^he(n)* als *‘von oben’ wurde später durch die Verbindung mit *i* < **en* (**en upero-d^he(n)* gleichsam *‘in oben’) zu rein lokativischer Bedeutung ‘oben’ eingeschränkt.⁵¹⁸ Von hier aus wäre dann eine Übertragung auch in das nominale Paradigma des *o*-Stamms denkbar, d.h. z.B. **mñto-d^he(n)* ‘vom Mann her’ > **mard-óĀe(n)* > *mardoy*.

Zusammenfassend ergibt sich für die Herkunft der beiden Ablativendungen des Armenischen folgendes: Die außerhalb der *o*-Stämme auftretende charakteristische Endung -š ist aus adverbialem *-*d^he(n)* herzuleiten, das ausgehend vom Personalpronomen *inšn* < **emed^he(n)* als perzeptionell eindeutige Endung auch in die nominalen Paradigmen eingedrungen ist. Bei den *o*-Stämmen (damit zugleich auch bei den *wo*- und *ea*-Stämmen) liegt jedoch eine Endung *-oĀ vor, für die entweder eine analogische Herleitung (Übertragung des Genetivmorphems) oder eine lautgesetzliche Herkunft ebenfalls aus *-*d^he(n)* anzunehmen ist.

⁵¹⁷ Zu Form und Funktion von *-*d^he(n)* siehe z.B. BRUGMANN 1911, S. 729 oder SCHWYZER 1939, S. 627f.

⁵¹⁸ Ähnlich wären vlt. auch *artak^coy* ‘außen’ oder (*i*) *nerk^coy* ‘innen’ zu erklären, d.h. Adverbien mit *-*d^he* bzw. *-*d^hen* (oder vlt. lokativisches *-*d^hi*?); anders OLSEN 1999, S. 512.

3.2.7. Instrumental⁵¹⁹

Die Endung des Instrumental Singular auf *-b/w/v*⁵²⁰ läßt sich auf eine Vorform **-b^hi*⁵²¹ zurückführen. Es liegt ein ehemals numerusindifferentes Adverbialsuffix idg. **-b^hi* vor (vgl. griech. • -fi). Diese Form hat im folgenden bei allen armenischen Stammklassen die zugehörigen aus der Grundsprache ererbten Instrumentalformationen (z.B. **-o-h_l* bei den *o*-Stämmen) ersetzt. Bei den vokalischen Stämmen liegen im armenischen Instrumental daher die Vorformen **-o-b^hi*, **-a-b^hi* (< **-|b^hi*), **-i-b^hi* und **-u-b^hi*⁵²² zu Grunde. Die Singularendung **-b^hi* des Instrumentals selbst ist letztlich als eine Rückbildung zur Pluralendung **-b^his* (siehe 3.3.5.) zu betrachten.⁵²³ Zu einer ausführlichen Diskussion der idg. Adverbialbildung auf **-b^hi* siehe z.B. WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930, S. 66f., KLINGENSCHMITT 1992, S. 914, KLINGENSCHMITT 1994b, S. 240 und HAJNAL 1995, S. 318ff. (bes. aber 327ff.).

Hinsichtlich des urindogemanischen Kasusmorphems des Instrumental ist in diesem Zusammenhang zu beachten, daß in der Dreiergruppe Germanisch, Baltisch und Slawisch nicht nur im Instrumental, sondern bei all jenen Endungen, wo die Evidenz der übrigen indogermanischen Sprachen auf ein **-b^h-* in der Endung weist, diese Gruppe dafür *-m-* eintreten läßt.⁵²⁴ Hierbei handelt es sich nicht um eine aus der indogermanischen Grundsprache ererbte Differenz. Es liegt vielmehr eine Neuerung dieser Dreiergruppe vor, die in den Rahmen der vielfältigen areallinguistischen Beziehungen dieser Sprachen einzuordnen ist. Ausgangspunkt ist das Pronomen, denn vgl. aksl. Lok.Sg. *tom?* (ai. *tásmín*), oder Dativ, *tomu* (ai. *tásmái*). Unter dem Einfluß dieser Formen sind auch der Instrumental **toÄ-b^hi* durch **toÄ-mi* (aksl. *t±m?*) und die *b^h-*Kasus im Plural ersetzt worden, z.B. Instr.Pl. **toÄ-b^his* (aksl. *t±mi*) oder Dat.Pl. **toÄ-b^hos* ⇒ **toÄ-mos* (aksl. *t±m?* ~ ai. *tébhyaâ*).⁵²⁵

⁵¹⁹ Siehe auch OLSEN 1999, S. 10.

⁵²⁰ Zur phonetischen Verteilung siehe schon 1.2.2. und LAMBERTERIE 1989, S. 261.

⁵²¹ Zum Lautlichen ist besonders zu beachten, daß im Instrumental Singular *iwik^c* des Pronomens **ik^c* 'irgend etwas' die ehemalige Endsilbe noch erhalten ist.

⁵²² Zur lautlichen Entwicklung siehe SCHMITT 1981, S. 46.

⁵²³ Siehe schon DJAHUKIAN 1965, S. 433 und KLINGENSCHMITT 1994b, S. 239f.

⁵²⁴ Siehe z.B. WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930, S. 75.

⁵²⁵ Ausführlich hierüber MATZINGER 2001.

Bei den *n*-Stämmen liegt im Instrumental Singular in allen Paradigmen der aus dem Plural **-ǫ-b^his* (vgl. ai. Instr.Pl. der *n*-Stämme auf *-a-bhis*) zurückgebildete Ausgang **-ǫ-b^hi*, mit weiterer Entwicklung zu **-án-bi* und der Assimilation zu **-ám-bi*, vor. Bei den *l*- und *r*-Stämmen (ausgenommen einige Verwandtschaftsbezeichnungen) zeigt sich vor der Endung jedoch die Hochstufe **-el-b^hi* bzw. **-er-b^hi* (z.B. urarmen. **dĀstérái*). Da vor der Endung des Instrumental Plural nach dem indogermanischen Ablautsystem die Schwundstufe zu erwarten ist, können die armenischen Instrumentale mit Hochstufe des Suffixes nur analogisch entstandene Neubildungen sein. Der ältere Zustand ist bei den Verwandtschaftsnamen *hayr*, *mayr* und *e@bayr* bewahrt, die in der Flexion auch sonst die Schwundstufe vor der Endung zeigen. Der Instr.Pl. idg. **pĀ₂tñ-b^his* führte zunächst zu urarmen. **hayar-áik^h*. In dieser Form entwickelte sich **/ý/* in neutraler Umgebung, wie z.B. im Genetiv **hayroh* > **haároh*, zu **/á/*. In der Form **haáar-áik^h* scheint in weiterer Folge eine Dissimilation des ersten **/á/* gegen das zweite **/á/* in der Endung stattgefunden zu haben.⁵²⁶ Die Form **haar-áik^h* wurde weiter zu **har-áik^h* kontrahiert und ergab den synchronen Instrumental Plural *harbk^c*. Mit der Bildung aller anderen Verwandtschaftsnamen wie z.B. *dowstr* stimmt auch armen. *k^coyr* ‘Schwester’ überein, dessen Flexion vom synchronen Standpunkt des Armenischen aus unregelmäßig ist. Im Instrumental Plural *k^cerbk^c* liegt eine Grundform **sĀesñ-b^his* vor, die mit Verlust des intervokalischen **-h-* (< idg. **-s-*) zu urarmen. **k^hear-áik^h* geführt hat. Aus der Lautfolge **/ea/* hätte sich eigentlich eine Kontraktion zu */a/*, wie in armen. *garown* ‘Frühling’ < idg. **Āesñ-*, ergeben müssen. Hier im Paradigma von *k^coyr* wie auch bei den anderen *r*-Stämmen (z.B. *dowstr*) war jedoch mit der Hochstufe der obliquen Kasus (z.B. Gen.Sg. *keñ* < **sĀesr-os*, oder *dster* < **-ter-*) das paradigmatische Vorbild gegeben, das zur analogischen Ausgleichung der Instrumentale †*k^carb*, †*dstarb* zu *k^cerb* und *dsterb* führte. Bei den verbleibenden Verwandtschaftsnamen (*hayr*, *mayr*, *e@bayr*) blieb die aus dem Indogermanischen ererbte Schwundstufe der obliquen Kasus bewahrt, und aufgrund eines fehlenden Vorbilds entzogen sich in diesen Paradigmen die Instrumentale einer analogischen Ausgleichung.

3.3. Plural

3.3.1. Nominativ

⁵²⁶ Eine solche Dissimilation vermutet z.B. auch BOLOGNESI 1949, S. 36.

Die armenische Endung $-k^c$ ist in all jenen nominalen und verbalen Kategorien der lautgesetzliche Fortsetzer von idg. $*-s\#$, in denen der Sibilant schon grundsprachlich mit pluralischer Funktion verbunden war. Die Vertretung $-k^c$ findet sich daher regelmäßig bei den Nominativen des Plurals, wie z.B. bei $mardk^c < idg. *m\check{r}nt\check{s}$ oder $amk^c < idg. *s\acute{e}h_2/s < *-ah_2as$, bei den Pronominalformen mek^c 'wir'⁵²⁷ und $dowk^c$ 'ihr' ($< *Äus$),⁵²⁸ sowie in den Personalendungen der ersten und zweiten Person des Plurals $-mk^c < *-mes$ und $-yk^c < *-tes$.⁵²⁹ Als wichtige Stütze für diese Annahme ist die Tatsache zu werten, daß nur jene armenischen Numeralia ein $-k^c$ aufweisen, die im Indogermanischen auf $*-s\#$ auslauteten, nämlich $erek^c$ 'drei' $< idg. *tre\check{A}es$ und $\check{O}ork^c$ 'vier' $< idg. *k^wet\check{A}ores$.⁵³⁰ (Alle anderen Numeralia zeigen bekanntlich keine Erweiterung um $-k^c$, vgl. $erkow$ 'zwei'⁵³¹ $< idg. *d\check{A}oh_1$, $hing$ 'fünf' $< idg. *penk^we$, usw.). In all diesen Fällen erfuhr der aus idg. $*-s\#$ entstandene Hauchlaut $*-h\#$ eine Verstärkung ($*-h \rightarrow *-k^h$) zur Bewahrung der morphotaktischen Transparenz.⁵³² Die Verstärkung, die den sonst regelhaften Schwund des Hauchlautes im Auslaut (vgl. die Nominative oder die Genetive der nicht- o -Stämme wie z.B. $hawr$ 'des Vaters' $< urarmen. *h\acute{a}Jroh < *p\check{A}E_2tros$) verhinderte, erfolgte zur Bewahrung der formalen Bezeichnung der Pluralität.⁵³³

Die Herleitung des armenischen Pluralkennzeichens $-k^c$ aus dem grundsprachlichen Sibilanten $*-s$ findet sich in der Tat schon bei PEDERSEN 1905, S. 88f. (= PEDERSEN 1982, S. 226f.). PEDERSEN spricht S. 89 bei dem Prozeß des Wandels von $*-s$ zu $-k^c$ von einer 'Verhärtung', was allgemein akzeptiert worden

⁵²⁷ Armen. mek^c 'wir' setzt eine nach dem Singularpronomen umgestaltete Form $*me\check{A}es$ ($< idg. *Äe\check{A}es$) fort; siehe zu Einzelheiten MATZINGER 1997a.

⁵²⁸ Der Anlaut von $dowk^c$ ist nach dem Singular dow analogisch umgestaltet.

⁵²⁹ Zu den armenischen Verbalendungen siehe KLINGENSCHMITT 1982, S. 23 und 29.

⁵³⁰ Zu beachten ist auch die Bewahrung der Pluralform $*-es$ in $\check{O}orek^ctasan$ 'vierzehn'.

⁵³¹ Formen wie $erkowk^c$ sind nicht klassisch-armenisch, sondern erst analogische Neubildungen auf mittelarmenischer Sprachstufe (siehe KARST 1901, S. 218).

⁵³² In diesem Sinne schon GRAMMONT 1918, S. 228 ("Il y avait donc toute chance pour que les Arméniens sentissent cet $*-h$ comme la caractéristique du cas." und "Le sentiment de sa valeur morphologique, comme caractéristique casuelle, a renforcé cet $*-h$.", Zitat GRAMMONT a.a.O.).

⁵³³ Siehe dazu DRESSLER 1977, S. 23f.: "Da für die kommunikative bzw. semiotische Grundfunktion der Sprache die optimale Signalisierung von Teilbedeutungen durch die entsprechenden Morpheme wichtiger ist als die Durchführung phonologischer Prozesse, die durch perzeptuelle Verdeutlichung bzw. durch Erleichterung nur sehr indirekt der Kommunikation dienen, erwarten wir ein Obsiegen der morphologischen Regelmäßigkeit. Dies kann durch Beschränkung oder Unterdrückung der phonologischen Regel erfolgen."

ist.⁵³⁴ Eine Modifikation bietet indessen KLINGENSCHMITT 1982, S. 23¹⁴, der einen generellen Lautwandel von **-s* > armen. *-k^c* postuliert und im folgenden mit sandhibedingten Ausgleicherscheinungen rechnet (eine Möglichkeit, die auch schon MEILLET 1920, S. 60 in Erwägung gezogen hat).⁵³⁵ Dies wäre zwar denkbar, doch bietet die morphonologische Erklärung die Möglichkeit einer geradlinigen Entwicklung ohne die Annahme von Ausgleichungen. Zudem wird die Fortsetzung von **-s* in den generellen Entwicklungsrahmen des Sibilanten im Armenischen, nämlich zu urarmen. **h*, gestellt.

Wenngleich die Herleitung der armenischen Endung aus dem idg. Sibilanten **-s* als die wahrscheinlichste zu gelten hat, wird doch gelegentlich für eine andere Herkunft plädiert.⁵³⁶ Aus neuerer Zeit sind neben SCHMITT 1981, S. 111f. (*“Genese ungeklärt bleiben muß”*; SCHMITT 1981, S. 112)⁵³⁷ noch DOWSETT 1989, S. 34 (Herleitung aus enklitischem **-k^Äe*) und STEMPEL 1994 (ebenfalls Herleitung aus **-k^Äe*) zu nennen.⁵³⁸ Eine eingehende Kritik zu den Auffassungen der beiden letztgenannten Autoren findet sich bei OLSEN 1999, S. 44.

Bei den *i*- und *u*-Stämmen kann die Gestalt der Endung, z.B. *bayk^c* oder *zgestk^c*, nicht die aus dem Indogermanischen ererbte Pluralform fortsetzen. Aus den zugrundeliegenden indogermanischen Ausgängen **-e^Äes* und **-e^Åes* proterokinetischer Paradigmen wären die synchronen Reflexe **bayek^c*⁵³⁹ oder **zgestegk^c* bzw. **zgestek^c*⁵⁴⁰ zu erwarten.⁵⁴¹ Auch in dem Fall, daß in der Form des Nominativ Plural die Stammgestalt **-i^Ä-* bei den *i*- und **-u^Å-* bei den *u*-Stämmen durchgeführt worden wäre, hätten die synchronen Resultate **bay(i)k^c* bzw.

⁵³⁴ Siehe schon BRUGMANN 1911, S. 206. Ferner DEETERS 1927, S. 42ff. (mit Hinweisen auf ältere Literatur), MEILLET 1936, S. 69 (*“...-k^c, qui représente sans doute *-s final”*), LAMBERTERIE 1979 (mit Abrissen zur Forschungsgeschichte), D)AUKJAN 1982, S. 139, KORTLANDT 1984, S. 98, LAMBERTERIE 1993, MA...CZAK 1995, MANASTER RAMER 1996 und OLSEN 1999, S. 4.

⁵³⁵ Eine entsprechende Auffassung bei KORTLANDT 1984, S. 98.

⁵³⁶ Ältere Ansichten bei DEETERS 1927, S. 38f. Siehe auch MATZINGER 1995, S. 38¹⁴⁴.

⁵³⁷ Berechtigte Kritik bei MA...CZAK 1995.

⁵³⁸ Hierher auch der wenig überzeugende Versuch von SCHMIDT 1985, der insgesamt - ungeachtet der etymologischen Herkunft von *-k^c* - mit kartvelischer Interferenz rechnet.

⁵³⁹ Vgl. *erek^c* aus idg. **tre^Äes*.

⁵⁴⁰ Idg. **-^Å* hätte in dieser Position wahrscheinlich zu armen. *-g-* geführt, falls es nicht zwischen den zwei gleichlautenden Vokalen geschwunden wäre (siehe 2.11.4.).

⁵⁴¹ Siehe MEILLET 1936, S. 70, GODEL 1972, S. 53 (*“Le nominatif pluriel [...]; sirtk^c, zardk^c ne s’expliquent donc que par l’analogie.”*) und EICHNER 1982, S. 209f. (bes. S. 214).

**zgestuk^c* lauten müssen. Für die Pluralnominative der *i*- und *u*-Stämme ist daher eine auf einer frühen Vorstufe des Armenischen erfolgte Umbildung in Analogie zu den *o*-Stämmen anzunehmen.⁵⁴²

Tabelle 30: Analogie im Nominativ Plural.

	Nom.Sg.	Nom.Pl.
<i>o</i> -Stamm:	*- <i>os</i>	*- <i>os</i>
<i>i</i> -Stamm:	*- <i>is</i>	*- <i>eĀes</i> → *- <i>is</i>
<i>u</i> -Stamm	*- <i>us</i>	*- <i>eĀes</i> → *- <i>us</i>

Bei den armenischen Kontinuanten der indogermanischen geschlechtigen *n*-Stämme ergeben sich im Nominativ Plural die Ausgänge *-ink^c* < urarmen. *-*inek^h* < idg. *-*en-es* und *-ownk^c* < urarmen. *-*ún-ek^h* < idg. *-*on-es*.⁵⁴³ Die armenischen Fortsetzer der indogermanischen neutralen *n*-Stämme zeigen gewöhnlich den Ausgang *-ownk^c*. Im besonderen sind hier neben den unproduktiven Nomina auf *-mn*,⁵⁴⁴ die - soweit die Etymologie gesichert werden kann - auf alten idg. Neutra auf **mō* (vgl. griech. *-ma*,⁵⁴⁵ lat. *-men*) beruhen, und die durch zahlreiche Lexeme vertretene Gruppe der Nomina actionis auf *-owmn* zu nennen,⁵⁴⁶ vgl. etwa *gelowmn* ‘Windung’ zu lat. *uol^amen*. Was nun die Herleitung des Ausgangs *-ownk^c* bei den Kontinuanten alter Neutra betrifft, so werden zwei Möglichkeiten aufgezeigt: MEILLET 1902b,⁵⁴⁷ S. 140 und ihm folgend OLSEN 1999, S. 119 vertreten etwa die Auffassung, daß dem synchronen Ausgang *-ownk^c* ein Ausgang **-on-Ā₂* alter Kollektivbildungen zu Grunde liegt.⁵⁴⁸ Im Gegensatz dazu nimmt KLINGENSCHMITT 1982, S. 25 an, daß *-ownk^c* bei den Fortsetzern alter Neutra als analogische Bildung nach den Stämmen mit dem ererbten Plural

⁵⁴² Eine derartige Ausgleicherscheinung vermutet schon BRUGMANN 1911, S. 215.

⁵⁴³ Hier spiegeln sich unter anderem deutlich die idg. Ablautverhältnisse von einerseits *-*en-es* im Simplex gegenüber *-*on-es* in Kompositionsformen wieder; vgl. MEILLET 1898, S. 275 (“*haute antiquité*”), MEILLET 1936, S. 79, JENSEN 1959, S. 66-67, D)AUKJAN 1982, S. 110 oder OLSEN 1999, S. 118.

⁵⁴⁴ OLSEN 1999, S. 503ff.

⁵⁴⁵ Zu den griechischen Bildungen ausführlich CHANTRAINE 1933, S. 175ff.

⁵⁴⁶ Siehe etwa OSTHOFF 1901, S. 62ff., GODEL 1975, S. 66 und OLSEN 1999, S. 593ff.

⁵⁴⁷ Zuvor schon in MEILLET 1898, S. 274 geäußert und in MEILLET 1936, S. 79 wiederholt.

auf *-ownk^c* < idg. **-on-es* zu interpretieren ist und eine ältere Pluralbildung *-ank^c* ersetzt hat. Da es sich bei den Nomina auf *-mn* um ehemalige Neutra gehandelt hat, ist KLINGENSCHMITT (a.a.O., S. 25¹⁸)⁵⁴⁹ beizupflichten, wenn er feststellt: *“Ein armenischer Nominativ Plural auf -ank^c kann somit wohl nur einem Stamm mit ursprünglichem neutrischem Nominativ Singular auf *ō zugeordnet sein.”* Da sich am Material des Armenischen (siehe die Einträge bei OLSEN 1999, S. 126ff. bzw. 503ff. und 593ff.) weder Kollektivbildungen auf **-on-Æ₂* noch der z.B. dem Griechischen verwandte Wechsel des Typs *tšrma* (n.) vs. *tšrmwn* (m.) mit Sicherheit belegen lassen,⁵⁵⁰ ist folglich der analogischen Entstehung von *-ownk^c* bei Fortsetzern alter Neutra im Sinne KLINGENSCHMITTS zuzustimmen. In der Tat zeigt sich bei den Lexemen *anown* ‘Name’, *sermn* ‘Same’ und *ko[®]mn* ‘Seite’ denn noch die eigentlich zugehörige Pluralform auf *-(m)ank^c*.⁵⁵¹ In diesem Ausgang allein ist der genuine Plural der ehemaligen Neutra auf **-mō* als Reliktform innerhalb des Armenischen fortgesetzt. Diese Pluralbildung setzt mit großer Wahrscheinlichkeit eine vorurarmenische Sequenz **-(m)ana#* fort,⁵⁵² die aus der indogermanischen Pluralform **-mō-h₂#* (vgl. die Plurale des Typs ai. *nám|* bzw. *náma*⁵⁵³ < **h₁nóh₃mōh₂*) herzuleiten ist, wenn sich eine Lautfolge **/ōh₂/* im Auslaut, ähnlich wie im Inlaut,⁵⁵⁴ zu urarmen. **/ana/* entwickelt hat. Wenn dem so ist, so ergibt sich im Paradigma der neutralen *men*-Stämme ein zusätzlicher Ort, an dem die Konsituierung einer vorurarmenischen neutralen Pluralendung **-a* zu sehen ist (Singular **serman* ~ Plural

⁵⁴⁸ Siehe auch die eingehende Behandlung durch MAHÉ 1998-2000.

⁵⁴⁹ So auch schon GODEL 1975, S. 92.

⁵⁵⁰ Siehe GODEL 1975, S. 98.

⁵⁵¹ Eine sekundäre Pluralbildung auf *-ank^c* zeigen außer den drei genannten Lexemen noch *akn* ‘Edelstein’ → Pl. *akank^c* (siehe JENSEN 1959, S. 60), *koys* ‘Jungfrau’ → *kowsank^c* (siehe MEILLET 1962, S. 131 und KÜNZLE II 1984, S. 375 und 381) und *now* ‘Schwiegertochter’ → *nowank^c* (siehe MEILLET 1962, S. 131). Bei *akn* ‘Auge; Edelstein’ < **h₃g^A-ō* wurde nach der semantischen Differenzierung, aber noch vor dem Verlust der Genera, zum Singular **ákan* (n.) ‘Edelstein’ der neue Plural **akán-a* mit der ehemaligen Neutralendung **-a* (siehe oben) gebildet. Der Plural *kowsank^c* gehört eigentlich zum Grundwort *kowsan* ‘Jungfrau, Mädchen’ (siehe OLSEN 1999, S. 298) und ist erst sekundär auf *koys* bezogen worden. Was nun *now* ‘Schwiegertochter’ [Im Regelfall eine junge Frau] betrifft, so könnte es seinen Plural *nowank^c* der semantischen Nähe zu *koys* bzw. *kowsan* verdanken (allzu weit gegriffen bei OLSEN 1999, S. 186: *“The alternative nstem ... presumably points to an individualizing secondary suffix corresponding to the Germanic feminine type in -©n-.”*).

⁵⁵² Siehe hierüber auch GODEL 1972, S. 65f.

⁵⁵³ Siehe hierzu WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930, S. 276.

⁵⁵⁴ Siehe KLINGENSCHMITT 1970, S. 81.

**serman-a*). Die Segmentierung **serman-a* war insofern unproblematisch, als bereits andere Strukturen mit einer neutralen Pluralendung **-a* im System der vorurarmenischen Deklination vorhanden waren. Hier sind zu nennen: der *s*-Stamm *mitk^c* ‘Gedanken’ (siehe zu Einzelheiten 2.2.5.5.2.), der *u*-Stamm *artawsr* (siehe 1.2.3.), die ehemalige Kollektivbildung **h₂stélA₂* (siehe 2.11.4.). Nachdem die armenische Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Sprachentwicklung die Distinktion der grammatischen Genera aufgegeben hatte, verlor die Endung **-a* ihre morphologische Transparenz. Dies ist dann als der Zeitpunkt zu fassen, an dem die betreffenden Kontinuanten alter Neutra einer sekundären Pluralisierung um **-k^h* usw. unterworfen wurden, mit dem Resultat, daß ihre obliquen Pluralkasus im synchronen Deklinationssystem nunmehr ‘*u*-stämmige’ Flexion zeigen. Die Hauptmasse der Fortsetzer der Bildungen auf **-mō* (synchron *-mn* bzw. die Erweiterung auf *-owmn*) ist nach Aufgabe der Genera im Plural reorganisiert worden. Nach den vorhandenen Bildungen der Struktur Nom. Sg. *-n*, Gen. Sg. *-an*, Nom. Pl. *-ownk^c* haben sich die entsprechenden Lexeme in proportionaler Analogie innerhalb der *n*-stämmigen Klasse neu ausgerichtet:

Nom. Sg.	<i>*muk<u>n</u></i>	<i>*ge @<u>mn</u></i>
Gen. Sg.	<i>*mk<u>an</u></i>	<i>*ge @<u>man</u></i>
Nom. Pl.	<i>*mk<u>unk^h</u></i>	X → <i>*ge @<u>munk^h</u></i>

Auf Grund dieser Analogie wurde die eigentliche Pluralbildung ***ge @man-a* zu Gunsten der Neubildung **ge @munk^h* ersetzt. Diesem Ersetzungsprozeß haben sich lediglich die schon oben erwähnten Lexeme *sermn*, *ko @mn* und *anown* entzogen. Bleibt abschließend die Frage nach den Ursachen, die dafür verantwortlich sind, daß gerade diese drei Lexeme ihre alte Pluralbildung bewahrt haben. Für *sermn* erinnert GODEL 1972, S. 66³⁴ daran, daß der Plural auf *-ank^c* z.T. als Kollektivbildung aufgefaßt werden konnte,⁵⁵⁵ insbesondere neben der tatsächlichen Kollektivbildung von *sermanik^c* ‘Pflanzensaat, Samen’. Tatsächlich findet sich dann im Mittelarmenischen eine Ausweitung von *-ank^c* und *-ownk^c* in Singularbedeutung.⁵⁵⁶ Auch *ko @mn* könnte als Kollektivbildung interpretiert worden sein, da daneben die Bildung *ko @manoc^c* = pleurf (siehe NBHL, S. 1112)⁵⁵⁷ auftritt. Bei *anown* schließlich könnten phonotaktische Gründe für die Bewahrung von *-ank^c* maßgeblich sein, da eine Pluralbildung

⁵⁵⁵ GODEL a.a.O.: “La terminaison de pluriel *-ank^c* a été interprétée parfois comme suffixe à valeur collective.”

⁵⁵⁶ Siehe KARST 1901, S. 206.

⁵⁵⁷ OLSEN 1999, S. 312.

****anĀunk^h** zu ****anunk^h** geführt hätte und ein mehrsilbiges Paradigma der Struktur Nom. Sg. *anown*, Gen. Sg. *anowan*, Nom. Pl. ****anownk^c** singular und ohne jede Parallele innerhalb des Deklinationssystems gewesen wäre.⁵⁵⁸

3.3.2. Akkusativ

Die Endung *-s* des Akkusativ Plural⁵⁵⁹ ist über eine urarmen. Zwischenstufe **-ss* aus der indogermanischen Endung **-ns* (z.B. **-o-ns*, **-i-ns*, **-u-ns* und **-ōs* bei konsonantischen Stämmen) des Akkusativ Plural entwickelt.⁵⁶⁰ In der Lautfolge **/ns/* assimilierte sich der Nasal an den Sibilanten und führte zur Geminata. Die Geminata ist im Laufe der armenischen Sprachgeschichte regelhaft vereinfacht worden, wie z.B. 2.Sg.Präs. *es* ‘du bist’ < **essi*⁵⁶¹ zeigt. Der aus der Geminata entstandene einfache Sibilant unterlag nicht mehr der Verhauchung. Von den betreffenden Stammklassen aus wurde die Endung *-s* auch auf die *a*-Stämme übertragen, bei denen der ererbte Akkusativ Plural urarmen. **-ah* < **-/s*⁵⁶², dieses aus idg. **-ah₂ms* undeutlich geworden ist.⁵⁶³

Was die zugrundeliegende Struktur des Akkusativ Plural bei den Kontinuanten der *o*-Stämme betrifft, so scheinen vom Standpunkt des Armenischen aus zunächst keine definitiven Aussagen möglich zu sein. Prinzipiell könnte dem synchronen Akkusativ Plural sowohl eine Form **-ons*⁵⁶⁴ als auch eine Form **-uns* vorausgehen. Eine Vorform **-uns* hätte dann folgende drei Möglichkeiten der Herleitung: a) es liegt Hebung von **o* vor **n* eines älteren **-ons* vor (siehe auch 3.2.2.), b) es handelt sich um eine Vorform **-©ns*⁵⁶⁵ und c) es könnte eine

⁵⁵⁸ Anders verhält es sich bei den Einsilblern wie *town* ‘Haus’, Gen. Sg. *tan* mit Nom. Pl. *townk^c*, da hier vom synchronen Standpunkt aus gleichsam armenischer “Wurzelablaut” ähnlich dem von *šō* ‘Esel’, Gen. Sg. *iō-oy* oder *loys* ‘Licht’, Gen. Sg. *lows-oy* vorliegt.

⁵⁵⁹ Siehe auch MEILLET 1936, S. 70.

⁵⁶⁰ Zu Genese und Gestalt der indogermanischen Akkusativendung siehe MAYRHOFER 1986, S. 159.

⁵⁶¹ Zu einer anderen Behandlung von **/ss/* (Dissimilation zu **/t^sh/*) im armenischen Aorist siehe KLINGENSCHMITT 1982, S. 287.

⁵⁶² Siehe MAYRHOFER 1986, S. 164.

⁵⁶³ Siehe auch PISANI 1946, S. 69.

⁵⁶⁴ So MEILLET 1936, S. 70 und SCHMITT 1981, S. 112.

⁵⁶⁵ Denkbar wäre natürlich, daß hier auch der Nasal in einer frühen Vorstufe des Armenischen geschwunden sein könnte und erst später ein Akk. Pl. **mard* < **mard©s* in Analogie zu den anderen Stämmen zu **mard-s* umgestaltet worden wäre.

analogische Umgestaltung eines **-ons* zu **-uns* nach dem paradigmatisch zugeordneten Nominativ Plural **-uk^h* < **-©s* erfolgt sein. Alle drei Erklärungen sind für sich genommen und bes. im Hinblick auf die Entwicklungslinien innerhalb der armenischen Kasusflexion plausibel. Tatsächlich stellt sich aber die Frage nach der chronologischen Einordnung der Assimilation des Nasals an den folgenden Sibilanten. Den entscheidenden Hinweis auf eine Vorform **-ons* > **-oss* mit einer frühen Assimilation des Nasals an den Sibilanten noch vor der Hebung vor Nasal gibt letzten Endes der Akk.Pl. des Pronomens *na* ‘jener; er’ *nosa*, der, wie schon von BRUGMANN 1911, S. 221 erkannt, auf **nons[+áÄ]* zurückzuführen ist.

Bei den Paradigmen der konsonatischen Stämme, d.h. bei den *l*-, *r*- und *n*-Stämmen zeigt sich, daß die Stammgestalt vor der Endung **-ass* < **-ǫs* die Hochstufe aufweist (z.B. *anjins*, *aste@s* oder *dsters*).⁵⁶⁶ Hier liegt ein Ausgleich innerhalb des Armenischen vor, indem der Ablaut des Nominativ Plural auch auf den Akkusativ Plural ausgeweitet wurde. Der analogische Ausgleich der Ablautstufen könnte (vgl. dazu die Evidenz des Griechischen; RIX 1976, S. 155) auf einer frühen Stufe der Entwicklung des Armenischen erfolgt sein. Ebenso möglich ist es aber, daß der Ausgleich erst nach dem Ausgleich im Akkusativ Singular (z.B. *n*-Stämme: Nom.Sg. **-i[n]* : Akk.Sg. **-in-ǫ* = Nom.Pl. **-in-ek^h* : X, X = **-in-ass*; siehe Details in 3.2.2.) erfolgt ist. Die Durchführung der Hochstufe im Akkusativ Plural liegt im Rahmen der generellen Ausweitung der Hochstufe vor den obliquen Endungen in den armenischen Paradigmen. Eine Ausnahme könnten bei den *r*-Stämmen die Verwandtschaftsbezeichnungen *hayr*, *mayr* und *e@bayr* bilden.

3.3.2.1 Die Verwandtschaftswörter *hayr*, *mayr* und *e@bayr* und das Paradigma von *ayr*:

3.3.2.1.1. Innerhalb der großen Gruppe der synchronen altarmenischen *r*-Stämme heben sich die Verwandtschaftsnamen *hayr*, *mayr* und *e@bayr* durch ihre Flexion besonders ab (siehe zur ihrer Flexion die Tabelle in 2.11.3.). Ihre eigentümliche Flexion (etwa Gen. Sg.

⁵⁶⁶ Im allgemeinen wird, auf Grund einzelsprachlicher Evidenz, angenommen, daß es sich beim Akk.Pl. der Grundsprache um einen schwachen Kasus gehandelt hat (siehe EICHNER 1982, S. 325 mit weiterer Literatur, wo auch zu Überlegungen, wonach es Hinweise darauf gibt, daß der Akk.Pl. in einem Vorstadium der idg. Grundsprache, zumindest in gewissen Kategorien, ein starker Kasus gewesen sein könnte; um den Gedanken weiterzuführen, so ist es kaum wahrscheinlich, daß gerade das innovative Armenische hier nun einen derartigen Archaismus aufweisen sollte).

hawr gegenüber einem regulärem *r*-Stamm wie *ezer*) beruht darauf, daß die obliquen Kasus die genuine Schwundstufe des Suffixes bewahrt, die regulären *r*-Stämme aber die Hochstufe durchgeführt haben. Da sich im Paradigma der Verwandtschaftswörter *hayr*, *mayr* und *e@bayr* auch sonst lautliche und morphologische Besonderheiten ergeben, wird ihrer Flexion - am Beispielwort *hayr* 'Vater' - im Detail hier nachgegangen. Eine Betrachtung dieser drei Verwandtschaftswörter macht zugleich einen Blick auf das Paradigma von *ayr* 'Mann' notwendig, das zwar synchron als "Besonderheit" der Nominalflexion gilt, das aber historisch gesehen strukturelle Berührungen mit den *r*-Stämmen zeigt.

3.3.2.1.2. Die 3 Verwandtschaftswörter *hayr*, *mayr* und *e@bayr* - wie auch *ayr* 'Mann' (vgl. griech. $\text{ϕ}\alpha\tau\epsilon\rho$) - gehören zum zentralen Wortschatz des Armenischen, der unmittelbar aus der idg. Grundsprache weitergeführt wurde. So setzt *hayr* 'Vater' ein idg. $*ph_2t\text{Š}r$ voraus (vgl. ai. *pit*«, griech. $\text{pat}\epsilon\rho$ usw.), *mayr* 'Mutter' läßt eine Vorform $*mah_2t\text{Š}r$ zu (vgl. ai. *m|t*«, griech. $\text{m}\epsilon\theta\rho$ usw.), und schließlich führt *e@bayr* ein $*b^hrah_2t\text{Š}r$ fort (vgl. ai. *bhr*«t|, griech. $\text{fr}\epsilon\tau\epsilon\rho$ 'Mitglied einer Phratrie', lat. *fr|ter*). In ihrem Ablautverhalten setzen die drei Lexeme ein hysterokinetisches Paradigma Nom. Sg. $*ph_2t\text{Š}r$, Gen. Sg. $*ph_2tr\text{-}\acute{o}s$ voraus, das in dieser Form bei 'Vater' ererbt ist, bei 'Mutter' und 'Bruder' jedoch analogisch für ein älteres amphikinetisches Paradigma $**m\acute{a}h_2t\text{Š}r$ bzw. $**b^hr\acute{a}h_2t\text{Š}r$ eingetreten ist.

3.3.2.1.3. Die Kasus im einzelnen:

Nom. Sg. *hayr* < urarmen. $*haq'ir$: Im Nominativ liegt Reflex der Dehnstufe vor. Für die Chronologie der Lautentwicklungen wäre die Frage zu stellen, wann $*\acute{A}$ < $*q'$ geschwunden ist. Liegt dem Nom. Sg. also $*h\acute{a}\acute{A}ir$ > $*h\acute{a}\acute{A}r$ mit Schwund des nachtonigen $*i$ zugrunde oder ist $*\acute{A}$ aus $*q'$ vor $*i$ eher geschwunden und erfolgte dann Diphthongbildung des $*i$ der Endsilbe mit dem vorangehenden Vokal?

Akk. Sg. *hayr* < urarmen. $*haq'ir\text{-}\acute{o}$: Wie schon in 3.2.2. ausgeführt, ist die Form des Akkusativs zu einem bestimmten Zeitpunkt der Sprachgeschichte in Analogie zu den *n*-Stämmen sekundär an den Nominativ angeglichen worden.

Gen., Dat., Lok. Sg. *hawr* < urarmen. $*haqr\text{-}o^h$ < $*ph_2tr\text{-}\acute{o}s$, $*haqr\text{-}\text{Š}$ und $*haqr\text{-}i$: Vgl. hierzu das Paradigma des homerischen Griechischen mit Gen. $\text{patr}\acute{O}\text{J}$ und Dativ $\text{patr}\dots$ bzw. $\text{pat}\text{š}ri$.⁵⁶⁷ Der Lokativ Singular, der grundsprachlich Hochstufe des Suffixes aufwies ($*ph_2ter\text{-}$

⁵⁶⁷ Im Dativ des Griechischen, der synkretistisch auch den Lokativ beinhaltet, hat sich in der Form $\text{patr}\dots$ die Endung $-i$ des alten Lokativs mit der Schwundstufe des alten Dativs $*ph_2tr\text{-}e\acute{A}$ gekreuzt, wohingegen $\text{pat}\text{š}ri$

i, vgl. ai. *pitári* und eben griech. *patšri*), zeigt im Armenischen hingegen die Schwundstufe. Während beim Haupttyp der *r*-Stämme die Hochstufe vom Lokativ aus generalisiert wurde, haben die Verwandtschaftsnamen hingegen ihren Lokativ Singular den anderen obliquen Kasus angeglichen. Fraglich ist jedoch der Zeitpunkt, an dem die Angleichung des Lokativs an die anderen Kasus erfolgte. Theoretisch könnte auch im Armenischen zunächst ein Lokativ **ph₂ter-i* fortgesetzt worden sein. Ein solcher Lokativ wäre über die Zwischenstufen **haq'eri* > **haer-i* zu ***har* geworden, der nach dem Vorbild der anderen Paradigmen nach dem Genetiv, Dativ *hawr* selbst zu *hawr* umgestaltet worden sein könnte.

Abl. Sg. *hawrš* < urarmen. **haqr(i)-éĀn*: Zur Bildweise und zum Ablativsuffix siehe schon ausführlich in 3.2.6.

Instr. Sg. *harb* < urarmen. **haar-bi* < **habar-bi* < **haqár-bi*. Zugrunde liegt dem Instrumental - der Singular ist eine Rückbildung zum Plural (siehe dazu 3.2.7.) - eine schwundstufige Bildung **ph₂tñ-b^hi*. Anders als bei den anderen *r*-Stämmen zeigen die drei Verwandtschaftsnamen keine sekundäre Einführung der Hochstufe in diesem Kasus. Ursache für das Unterbleiben sekundärer Hochstufen sind die im Paradigma der betreffenden Lexeme eingetretenen Umgestaltungen und lautlichen Veränderungen, die ein vom Normaltyp abweichendes Paradigma erzeugten. Für die lautliche Entwicklung beim Instrumental nun sind zwei Möglichkeiten gegeben: (1) In der Form **habar-bi* könnte eine Dissimilation der beiden Labiale stattgefunden haben,⁵⁶⁸ oder aber (2) in der Form **habár-bi* ist der erste Labial lautgesetzlich geschwunden (Kontext *b > Ø / V __ V*).

Nom. Pl. *hark^c* < **haer-ek^h* < **haq'ér-ek^h* < **ph₂ter-es*.⁵⁶⁹

Akk. Pl. *hars*. Der Akk. Pl. könnte zum einen auf eine schwundstufige Bildung **ph₂tñ-ōs* zurückgehen (**habar-ass* > **hár-ass*) oder - wie beim Haupttyp der *r*-Stämme - analogische Einführung der Hochstufe zeigen, d.h. **ph₂ter-ōs* > **haq'ér-ass* > **haer-ass*.

noch die alte Lokativbildung **ph₂ter-i* mit Hochstufe widerspiegeln könnte. Im allgemeinen wird in den hochstufigen obliquen Kasusformen bei Homer aber eine Analogie nach starken hochstufigen Kasus desselben Paradigmas gesehen (vgl. z.B. CHANTRAINE 1973, S. 215). Für eine Neuerung im Suffix nach Gen. *patšroj* spricht sich auch RIX 1976, S. 154 aus.

⁵⁶⁸ So etwa BOLOGNESI 1948, S. 36.

⁵⁶⁹ Siehe z.B. GODEL 1975, S. 96 und SCHMITT 1981, S. 100. Grundlos ist die Annahme, daß "*le nominatif *hayerk' a été refait en *hayark' sous l'influence du génitif et de l'instrumental*", wie es LAMBERTERIE 1989, S. 263⁷⁹ vorschlägt.

Gen.-Dat.-Abl. Pl. *harc^c*. Grundlage der Gen.-Dat.-Abl.-Form ist - siehe 3.3.3. - der Akkusativ Plural, der mit der Postposition **(e)c^{hu}* verbunden die neuen Kasus bildet, d.h. eine Vorform **habar-áss-c^{hu}*. Daraus hätte ein ***harac^c* entstehen müssen. Wie bei den anderen *r*-Stämmen (und den Konsonantenstämmen überhaupt) wäre eine solche Form zu realisieren gewesen. Tatsächlich aber hatte eine Bildung ***harac^c* innerhalb des Paradigmas keinen Anknüpfungspunkt, denn vgl. Instr.Pl. *(dst)er-bk^c*: Gen.Pl. *(dst)er-ac^c*, aber Instr.Pl. *har-bk^c*: Gen.Pl. ***harac^c*, so daß es sich bei der synchron belegten Form *harc^c* um eine Neubildung am synchronen Stamm *har-* handelt.

Zu vergleichen ist nun aber das Paradigma von *ayr* 'Mann' mit dem von *hayr*. Es ist besteht kein Zweifel, daß es bei beiden Paradigmen zu analogischen Umgestaltungen und Beeinflussungen gekommen ist. Zunächst nun ein Blick auf die Entwicklung des Singulars von bei *ayr*: Nom.Sg. *ayr* < **aÄnr* < **aÄnir* < **anir* < **h₂nŠr* (Einzelheiten bei OLSEN 1985a, S. 6), oblique Kasusformen auf *a½n* < **h₂nr-* mit Metathese⁵⁷⁰ und schließlich Instr.Sg. *aramb* mit Metathese aus **anar-bi* < **h₂nñ-b^{hi}* (Rückbildung zum Pl. **h₂nñ-b^{his}*). Daneben finden sich im Plural folgende Veränderungen:

⁵⁷⁰ Siehe z.B. MEILLET 1936, S. 83 oder SCHMITT 1981, S. 107.

Tabelle 31: Das Pluralparadigma von *ayr*.

Nom.	<i>*h₂ner-es > *aner-es > *anér-ek^h > *aren-ek^h > **arínk^c</i>
Akk.	<i>*h₂ḏr-ḏs → *h₂ner-ḏs > *anér-ass > *aren-ass > **aríns</i>
Gen.	Neubildung vom Akk. <i>*aner-áss-c^{hu} > *aren-áss-c^{hu} > **arnác^c</i>
Lok.	<i>*h₂nñ-su/i > *anár-su/i > *arán-su/i > **arans</i>
Instr.	<i>*h₂nñ-b^{his} > *anar-bik^h > *aran-bik^h > arambk^c</i>

Anm.: (1) Wie für den Singular, so wird auch für den Plural angenommen, daß die Formen eine analogische Metathese *n-r* zu *r-n* durchgeführt haben. (2) Für den Akk. (wohl **h₂ḏr-ḏs* wie griech. Υ ndraj) ist anzunehmen, daß in der Vorgeschichte des Armenischen sekundär die Hochstufe eingeführt wurde, wie es auch bei den anderen konsonantischen Paradigmen zu beobachten ist.⁵⁷¹ Im Lokativ ist (bei der direkten Kontaktstellung der Resonanten *n* und *r*), wie im Instrumental und im Singularparadigma auch, Metathese eingetreten.

Aus den Darstellungen in *Tabelle 31* wird klar, daß im Plural ein Paradigma gebildet wurde, das an der Oberfläche eine *n*-stämmige Flexion aufwies. Unter dem Einfluß der Struktur des Singulars und im besonderen des Instrumentals war daher eine Segmentierung Nom. ***ar-ínk^h*, Gen. ***ar-nac^h* \Rightarrow **ar-anc^h* (mit analogischer Metathese; siehe 2.9.4.) naheliegend. Aus dieser Entwicklung erklärt sich daher die synchrone Form des Gen.-Dat.-Abl. *aranc^c*. Anders aber verhält es sich mit dem Nom., Akk. und dem Lok., die die *n*-stämmige Flexion aufgegeben haben. Ursache ist hierfür wohl tatsächlich eine Analogie zum Paradigma von *hayr*:

⁵⁷¹ Eine Syllabifizierung **h₂nñ-ns*, wie sie bei OLSEN 1985a, S. 6⁵ gegeben wird, ist unwahrscheinlich, da das Armenische bei der Endung des Akk.Pl. bei den konsonantischen Stämmen nur **-ḏs* zeigt (eine Struktur (C)*n̄-ns* ist eine Neuerung des Indoiranischen, siehe z.B. WACKERNAGEL 1930, S. 209). Allenfalls wäre es vorstellbar, daß es zu einer nach dem Lokativ und Instrumental Plural analogischen Syllabifizierung **h₂nñ-* auch vor der silbischen Endung gekommen ist, d.h. **h₂nñ-ḏs*. Daraus wäre dann ein **anár-ass* entstanden. Dieses wäre dann wohl auch nach dem Nom.Pl. zu **anér-ass* umgestaltet worden.

Tabelle 32: Die Analogie zwischen *hayr* und *ayr*.

Singular		
Nom.	<i>*háĀr</i>	<i>*áĀr</i>
Akk.	<i>*háĀr(n)</i>	<i>*áĀr(n)</i>
Gen.	<i>*hábr</i>	<i>*á½n</i>
Dat.	<i>*hábr</i>	<i>*á½n</i>
Lok.	<i>*hábr</i>	<i>*á½n</i>
Abl.	<i>*habr-š</i>	<i>*a½n-š</i>
Instr.	<i>*hár-b</i>	<i>*aram-b</i>
Plural		
Nom.	<i>*hár-k^h</i>	<i>**ar-ínk^h ⇒ *ár-k^h</i>
Akk.	<i>*hár-s</i>	<i>**ar-íns ⇒ *ár-s</i>
Gen.	<i>*hár-c^h</i>	<i>*arán-c^h</i>
Lok.	<i>*hár-s</i>	<i>**arán-s ⇒ *ár-s</i>
Instr.	<i>*hár-bk^h</i>	<i>*arám-bk^h</i>

Scharnierform für eine analogische Umgestaltung des Pluralparadigmas von *ayr* war zweifelsohne der in beiden Paradigmen gleichlautende Nominativ Singular *hayr* bzw. *ayr*, so daß in proportionaler Analogie $*haĀr : *hár-k^h = *áĀr : X, X \rightarrow ar-k^h$ eine neue Form des Nominativ Plural geschaffen wurde, die einen analogischen Akkusativ *ar-s* (wie **hár-s*) nach sich gezogen hat. Schließlich ist auch noch der Lokativ Plural in Anlehnung an den Akkusativ, dem er auf späterer Zeitstufe formal gleicht, zu *ár-s* umgestaltet worden. Die Form des Gen.-Dat.-Abl. Pl. hat hingegen ihre *n*-stämmige Flexion in Anlehnung an den Instrumental beibehalten.

Lok. Pl. *hars* < **habar-su/i* < **ph₂tñ-su/i*, wobei eine in dieser Form theoretisch zu erwartende Lautentwicklung **habarøu/i* bzw. **haba½u/i* (vgl. *t^ca½amim* neben *t^carøamim* ‘verwelken’ von der Wz. **ters-*) analogisch nach dem Lokativmorphem *-s* der anderen Paradigmen unterbunden wurde.

Instr. Pl. *harbk^c* < **haar-bik^h* < **habar-bik^h*. Zu Einzelheiten siehe die Besprechung beim Singular.

3.3.2.1.4. Aus den Ausführungen in 3.3.2.1.3. ergibt sich, daß das Paradigma von *hayr* gegenüber demjenigen der regulären *r*-Stämme Abweichungen zeigt. Im besonderen ist hervorzuheben, daß das Paradigma in den schwachen Kasus des Singular die Schwundstufe bewahrt hat, während im Regelparadigma vom Lokativ Singular aus die Hochstufe verallgemeinert wurde. Der Konservatismus der Verwandtschaftswörter ist nicht überraschend und steht im Einklang mit der Tatsache, daß diese Lexeme auch in anderen idg. Einzelsprachen eine altertümliche Flexion zeigen. Auch das Paradigma von *ayr* 'Mann' weist Sonderentwicklungen auf. In den Singularakus erfolgte eine Metathese, die analogisch auch auf die Formen des Plurals ausgeweitet wurde. Dies hatte zur Folge, daß das Paradigma von *ayr* gleichsam eine *n*-stämmige Flexion in seinem Plural entwickelte, die so im Instrumental und Gen.-Dat.-Abl. erhalten blieb. Für die restlichen Kasus des Plurals ist hingegen anzunehmen, daß sich auf einer bestimmten Zeitstufe eine besondere Nähe zum Paradigma von *hayr* ergab, im besonderen im Nominativ Singular *hayr* neben *ayr*. Dies führte schließlich dazu, daß die *n*-stämmigen Kasusformen analogisch durch solche ersetzt wurden, die phonotaktisch den Formen von *hayr* glichen, wodurch das neue Pluralparadigma konstituiert wurde.

3.3.3. Genitiv, Dativ, Ablativ

Diese drei Pluralkasus sind in allen armenischen Stammklassen homonym. Die synchron auftretende Endung *-c^c* ist ein Ersatz für die grundsprachlichen Ausgänge und Endungen. Diese wären bei regulärer Entwicklung entweder, wie im Falle des Genetivs (z.B. idg. **-om* bzw. bei den *o*-Stämmen **-©m*), formal nicht eindeutig gekennzeichnet oder sie wären, wie etwa im Falle des Dativs und Ablativs (idg. **-b^h(Ä)o±s*), mit dem Instrumental Plural homonym geworden.⁵⁷² Nach SOMMER 1924 sind deshalb die synchronen armenischen Kasusformen als Akkusative des Plurals zu analysieren, die um die Postpositon *-c^c* erweitert wurden, vgl.:

⁵⁷² Eine solche Homonymie wurde von den Sprechern nicht geduldet (siehe SOMMER 1924, S. 111).

Tabelle 33: Die Ableitung des Gen.-Dat.-Abl.Pl vom Akk.Pl.

<i>o</i> -Stämme	*- <i>o(n)s+sä</i> © → *- <i>ochu</i> → - <i>oc</i> ^c
<i>a</i> -Stämme	*- <i>!s+sä</i> © → *- <i>achu</i> → - <i>ac</i> ^c
<i>i</i> -Stämme	*- <i>ins+sä</i> © → *- <i>ichu</i> → - <i>ic</i> ^c
<i>u</i> -Stämme	*- <i>uns+sä</i> © → *- <i>uchu</i> → - <i>uc</i> ^c
kons. Stämme	*- <i>ass+sä</i> © → *- <i>achu</i> → - <i>ac</i> ^c

Die Postposition *-c*^c, die auch als selbständige Präposition *c*^c mit Akk. ‘zu’ auftritt,⁵⁷³ verbindet SOMMER (a.a.O. S. 108f.) mit ai. *áčch!*, das ebenfalls als Prä- und Postposition mit dem Akkusativ verwendet wird.⁵⁷⁴ Für *c*^c wird von SOMMER eine Herleitung aus idg. **sä*© (d.h. **säoH*) vorgeschlagen. Die Evidenz für auslautendes *-© ist im Gen.Pl. *noc^cown*⁵⁷⁵ (zu *noyn* ‘derselbe’) < **noc^cu+in* zu sehen. Die paradigmatische Einordnung der Postposition *-c*^c und ihre Umwertung zur Kasusendung erfolgte nach SOMMER 1924 folgendermaßen. Zuerst trat die Form auf *-c*^c für den Dativ Plural ein,⁵⁷⁶ da dieser durch die lautgesetzliche Entwicklung mit dem Instrumental Plural homonym zu werden drohte. Eine Homonymie mit dem Instrumental wurde im System der armenischen Deklination jedoch generell nicht geduldet (siehe 3.1.). Mit der Ersetzung des Dativ Plural erfolgte zeitgleich die Ersetzung der Form des Ablativ Plural, die schon seit indogermanischer Zeit mit dem Dativ homonym war. Die Form auf *-c*^c hat schließlich noch die Funktion des Genetiv Plural übernommen, da dieser entweder endungslos oder nicht ausreichend charakterisiert geworden war.⁵⁷⁷ Eine

⁵⁷³ Armen. *c*^c verbindet sich hauptsächlich mit Verben des Sprechens. Vgl. folgende ausgewählte Belegstellen aus den Evangelien: ...*ew nok^ca asen c^cna...* ‘und sie sprachen zu ihm’ (Mt 2,5), ...*ew or asic^c c^ce@bayr iwr yimar...* ‘und wer zu seinem Bruder sagt: du Dummkopf’ (Mt 5, 22), *Patasxani et hreÓtakn ew as^c kanaysn.* ‘Der Engel antwortete und sprach zu den Frauen.’ (Mt 28,5) und *Ew as^c Zak^caria c^chreÓtakn...* ‘Und Zacharias sprach zu dem Engel.’ (Luk 1, 18).

⁵⁷⁴ Zum vedischen Gebrauch siehe z.B. die Stellenverweise bei GRASSMANN 1964, S. 16f.

⁵⁷⁵ Siehe JENSEN 1959, S. 83.

⁵⁷⁶ SOMMER 1924, S. 110 und 111 verweist als Parallelen auf den Gebrauch von *ad* im Romanischen und *to* im Englischen.

⁵⁷⁷ Die Form des Genetiv Plural könnte z.B. beim *o*-Stamm zu urarmen. **mardn* (< idg. **mñt*©*m*) geführt haben, falls der Nasal nicht durch Sandhibedingung geschwunden ist (siehe 3.2.2.). Eine Form **mardn* wäre

Endungslosigkeit oder eine formale Untercharakterisierung beim Genetiv wurde im Nominalsystem des Armenischen nicht toleriert. Das Eindringen der Form auf $-c^c$ auch in den Genetiv Plural ist wie folgt aufzufassen: (a) Innerhalb des Pluralparadigmas ist $-c^c$ eine formal eindeutig gekennzeichnete Endung (k^c scheidet als Nominativ aus, $-s$ ist als Akkusativ-Lokativ schon doppelt besetzt und $-bk^c$ ist streng auf den Instrumental beschränkt), (b) Die Einführung der Endung $-c^c$ kann als Analogie zu den Singularparadigmen aufgefaßt werden, wo Genetiv und Dativ homonym sind.⁵⁷⁸ Bei den o -Stämmen ergibt sich sogar eine weitere Analogie, da in diesem Paradigma auch der Ablativ mit dem Genetiv und Dativ homonym ist (z.B. Gen./Dat./Abl. *mard-oy*). (c) Die syntaktische Nähe von Dativ und Genetiv in gewissen Bereichen läßt eine Übernahme einer Dativendung auch im Genetiv plausibel erscheinen. Vgl. den Genetivus possessivus neben dem Dativus possessivus wie auch die Nähe von Genetiv und Ablativ, wie z.B. der Genetivus originis neben dem Ablativus originis usw., bes. aber das Fehlen eines Genetivus partitivus und sein Ersatz durch den Ablativus partitivus (vgl. *Jh* 4,13 *Æmp§ i -roy yaydman§* vs. griech. $\rho\circ\text{j } \text{Ð } \rho\text{...nwn}^{\text{TMk}} \text{ toà } \text{Údatoj}$). Auf diese Weise erfuhr das Pluralparadigma eine weitgehende Umgestaltung. Im Singularparadigma hingegen war keine Notwendigkeit zur Umgestaltung des Paradigmas durch c^c gegeben, da die Form des Instrumentals geschützt war und kein Zusammenfall mit anderen Kasusformen des Singularparadigmas eintreten konnte (siehe 3.2.7.). Aus diesem Grund wird im Singular c^c nur in präpositionaler Eigenschaft verwendet. Ein Rest ehemaliger postpositionaler Verwendung liegt allerdings noch im *Participium necessitatis* (in der Erklärung von SOMMER 1924) vor.⁵⁷⁹

Zur Erklärung der Endung $-c^c$ findet sich öfter⁵⁸⁰ die Meinung, daß ursprüngliche Zugehörigkeitsadjektiva auf $*s\ddot{a}e/o-$ vorliegen. Diese vermeintlichen Adjektive werden weiter mit den germanischen und slawischen Adjektiven auf germanisch $*-iska$ ⁵⁸¹ und slawisch $-? sk?$ ⁵⁸² verbunden. Es wird für die weitere Entwicklung angenommen, daß diese Adjektive zu Genitivformen umgedeutet und ins Para-

zu jenem Zeitpunkt vielleicht noch mit dem Akk.Sg. homonym gewesen, weshalb ein Endungsersatz von den Sprechern erwünscht war.

⁵⁷⁸ Siehe SOMMER 1924, S. 111.

⁵⁷⁹ SOMMER a.a.O., S. 106f. erklärt das *Participium necessitatis* auf $-loc^c$ aus dem Akkusativ des flektierten Infinitivs, an den die Postposition c^c 'zu' angetreten ist, als *bereloc^c* < **berelo(n)+c^hu*.

⁵⁸⁰ BRUGMANN 1911, S. 240 (mit Hinweisen auf noch ältere Literatur), PEDERSEN 1905, S. 207, MEILLET 1936, S. 72, GODEL 1975, S. 106, SCHMITT 1981, S. 114, D)AUKJAN 1982, S. 139, KORTLANDT 1984, S. 100, LAMBERTERIE 1989, S. 267 und OLSEN 1999, S. 10f. (mit weiteren Literaturangaben).

⁵⁸¹ Siehe zum Germanischen KRAHE/MEID 1969, S. 196-197.

digma eingegliedert wurden. Als Parallele wären dazu die "adjectiva geneticalia" der luwischen Sprachen zu vergleichen. Gegen diese Annahme der Herkunft der Endung $-c^c$ aus Adjektiven auf $*-s\ddot{a}e/o-$ gibt es allerdings Einwände: 1) Das Suffix ist in der Funktion der Zugehörigkeit nur im Germanischen und Baltisch-Slawischen nachzuweisen. Das griechische Suffix $-\dotsko-$ zeigt hingegen nur deminutive Funktion.⁵⁸³ 2) Das Suffix lautet nach dem Zeugnis der Einzelsprachen in der besagten Funktion stets $*-is\ddot{a}o-$. Für das Armenische wäre daher wohl mit einer Formation $**mardic^c < **m\ddot{r}t-is\ddot{a}o-$ zu rechnen. Hier nimmt nun SELDESLACHTS 1991, S. 261 an, daß das $-i-$ der Endung $-ic^c$ bei den i -Stämmen als Stammvokal empfunden werden konnte, d.h. $-i+c^c$. Auf Grund einer solchen Analyse wären sodann bei den anderen Stammklassen analogisch $-o+c^c$, $-ow+c^c$ usw. entstanden. Da es innerhalb der Stammklassen des Armenischen nun vielfach zu analogischen Ausgleicherscheinungen gekommen ist, wäre eine derartige Entwicklung theoretisch denkbar. Jedoch ist zu beachten, daß Ausgleich eintreten kann, aber nicht muß. Eine Bildung $**mardic^c$ wäre, auch ohne Restitution des Stammklassenvokals, deutlich als Kasusform charakterisiert und es ist fraglich, ob die Sprecher deshalb das Bedürfnis eines Ausgleichs empfunden hätten. Die möglicherweise mit dem Suffix $*-is\ddot{a}o-$ zu verbindende, allerdings umgebildete Kontinuante im Armenischen könnte vlt. im Suffix $-ac^i$ ⁵⁸⁴ vorliegen. 3) Es bleibt bei dieser Herleitung weiter unklar, weshalb diese Adjektive auf den Plural beschränkt blieben, zumal, wie im Luwischen, eher mit einem generellen Ersatz der Genetive durch die neuentstandene Form zu rechnen wäre.⁵⁸⁵ 4) Da als Vorform der Kasusendung $*-c^hu$ zu rekonstruieren ist (wegen noc^own), muß die "Adjektivhypothese" erklären, ob darin eventuell eine bestimmte Kasusform

⁵⁸² Siehe dazu VAILLANT 1974, S. 448-450.

⁵⁸³ Siehe BRUGMANN 1906, S. 501f., CHANTRAINE 1933, S. 406ff., SCHWYZER 1939, S. 541 und schließlich MEIER-BRÜGGER 1992, S. 25f. (mit weiterer Literatur). Da Deminutivsuffixe sekundär aus Zugehörigkeitsbildungen entstehen, ist anzunehmen, daß auch das deminutive $-\dotsko-$ aus der Bezeichnung einer Zugehörigkeit entstanden ist, was aber im synchronen Griechischen so nicht mehr empfunden wurde. Siehe auch BRUGMANN 1906, S. 611 und CHANTRAINE 1933, S. 65ff.

⁵⁸⁴ Ausführlich dargestellt bei OLSEN 1999, S. 344ff.

⁵⁸⁵ Siehe die Kritik bei SOLTA 1963, S. 105. Zwar bemerkt OLSEN 1999, S. 11 zu Recht, daß das Suffix $*-is\ddot{a}o-$ gerne an kollektive Bildungen tritt (so deutlich im Germanischen; siehe KRAHE/MEID 1969, S. 196), doch wo sind die Prototypen im Fall des Armenischen zu finden (vorausgesetzt, daß auch das Armenische diese Tendenz zur Ableitung von Kollektiven je aufgewiesen hätte).

vorliegt. Tatsächlich rechnet PEDERSEN 1905, S. 237 auf Grund der lautlichen Möglichkeiten (urarmen. **u* < idg. **©*) mit einem erstarrten Ablativ. Hier setzt aber völlig zu recht SOMMER 1924, S. 108 seine Kritik an: *‘Ein getoc aus *Āedosk-©(d) hätte beispielsweise bedeutet ‘von dem zum Fluß gehörigen her’, und daraus läßt sich ein ‘von den Flüssen her’ oder ‘der Flüsse, den Flüssen’ nicht gut ableiten.’* 5) Schließlich ist noch zu bedenken, daß die Einreihung einer adjektivischen Formation in das Nominalparadigma ein innerhalb der armenischen Flexion völlig singulärer Fall wäre, da im Armenischen nur Postpositionen in Verbindung mit bereits fertigen Kasus zu neuen, vollwertigen Kasusformen ausgebildet wurden.

Außerdem findet sich noch folgende Erklärung in der armenologischen Literatur: So wollte PISANI 1946, S. 71⁵⁸⁶ in *-c^c* eine Übertragung aus den Pronomina, nämlich **-som* (vgl. lateinisch pronominales und nominales *-rum* bzw. neu geschaffenes *-©rum*) sehen, was aber weder morphologisch noch in lautlicher Hinsicht möglich ist.

3.3.4. Lokativ

Die armenische Kasusendung *-s*⁵⁸⁷ des Lokativ Plural ist die aus idg. **-n-su/-ō-su* bei den *n*-Stämmen lautgesetzlich entstandene Kontinuante des indogermanischen Morphems **-su* (bzw. **-si*^{588?}). Vom Paradigma der *n*-Stämme aus wurde die Endung zur Verdeutlichung bei den anderen Stammklassen eingeführt,⁵⁸⁹ da in diesen Paradigmen die ererbten Lokativformen durch Lautwandel unkenntlich geworden waren.⁵⁹⁰

Was die Gestalt des Lokativ Plural bei den *o*-Stämmen betrifft, so lautete in diesem Paradigma ursprünglich der Ausgang **oĀsu/i*, mit sekundär aus den

⁵⁸⁶ Wiederholt in PISANI 1951, S. 66.

⁵⁸⁷ Siehe auch MEILLET 1894, S. 157-158.

⁵⁸⁸ Ob im Armenischen **-su* oder **-si* (wie im Griechischen und Albanischen) fortgesetzt wird, läßt sich nicht entscheiden.

⁵⁸⁹ Allzu skeptisch OLSEN 1999, S. 10.

⁵⁹⁰ Siehe MEILLET 1936, S. 71 (*‘...c’est par analogie.....qu’a dû se constituer l’usage du locatif pluriel en -s dans les types vocaliques.’*). Bei den *a*-Stämmen z.B. wäre der Lokativ Plural idg. **ah₂su* über die Zwischenstufen **-su* > **-ahu* > **-aĀ* > ∅ letztlich endungslos geworden.

Pronomina bezogenem *-oÄ-.⁵⁹¹ Die synchrone armenische Lokativform, z.B. *mards*, läßt sich mit dieser Grundform allerdings nicht vereinen. Aus einem zu Grunde liegenden **mñt-oÄsu/i* wäre auf synchron altarmenischer Stufe ein **mardés* od. ähnl. (die Endung -s wäre auch in diesem Fall als restituiert anzunehmen) zu erwarten. Wie es zur tatsächlich belegten Form *mards* kommt, zeigt MEILLET 1894, S. 158. Bei den *n*-Stämmen kam es nach der Restitution des -*n*- im Lokativ Plural zur Formgleichheit mit dem Akkusativ Plural, woraus ein formales Proportionsverhältnis Akk.Pl. = Lok.Pl. entstand (MEILLET a.a.O. gibt als Bsp. Lok.Pl. **siows* → *siwns* = Akk.Pl. *siwns*) und auch auf die *o*-Stämme übertragen wurde. Auf diese Weise wurde eine Form wie **mardés* od. ähnl. nach dem Akkusativ Plural *mards* zum neuen Lok.Pl. *mards* umgeformt.

Der Situation des Armenischen vergleichbar ist die Bildweise der Lokative in den vokalischen Deklinationen des außermyskenischen Griechischen. In diesen Paradigmen wurde das Endungsmorphem -si, das aus der Position nach Konsonant stammt, analogisch eingeführt, als -si hinter Vokal durch Lautwandel (**s* > **h*) undeutlich geworden war.⁵⁹² Bei den *n*-Stämmen des Armenischen selbst ist der Nasal vor der Endung -s sekundär aus dem Restparadigma wieder eingeführt worden.⁵⁹³

3.3.5. Instrumental⁵⁹⁴

Die armenische Pluralendung auf *-bkc/-wkc* setzt eine Vorform **b^his* voraus (vgl. ai. *-bhis*, awest. *-b^h∅*, altpers. *-bi∅*, air. *-b* < **bis* und gall. *-bi*).⁵⁹⁵ Ursprünglich lag ein numerus-indifferentes Adverbialsuffix **b^hi* vor, das in manchen idg. Einzelsprachen⁵⁹⁶ dem System des Plurals zugeordnet wird und in diesem Fall mit **-s* “pluralisiert” worden ist. Auch in der Vorstufe des Armenischen wurde das Adverbialsuffix zunächst dem Plural zugeordnet und “pluralisiert”. Erst sekundär - zur Frage nach dem Zeitpunkt siehe KLINGENSCHMITT 1994b, S. 239⁷ - wurde daraus als Rückbildung die neue Singularendung **b^hi* gewonnen. Aus diesem Grund ist auch die Lautentwicklung im Instrumental Plural regulär verlaufen. Aus der

⁵⁹¹ Siehe z.B. BRUGMANN 1911, S. 251.

⁵⁹² Siehe RIX 1976, S. 140.

⁵⁹³ Siehe MEILLET 1936, S. 70f. und SCHMITT 1981, S. 113.

⁵⁹⁴ Details schon in 3.2.7.

⁵⁹⁵ Siehe D)AUKJAN 1982, S. 139.

⁵⁹⁶ Siehe etwa HAJNAL 1995, S. 332.

idg. Vorform **-b^his* entwickelte sich urarmen. **-bik^h*, mit Verstärkung des Hauchlauts (siehe 3.3.1.), zur Kennzeichnung der pluralischen Funktion. Nicht überzeugend ist hingegen die Auffassung, die z.B. SCHMIDT 1985, S. 49 vertritt, wonach ein urarmen. **-bi* erst später in agglutinativer Weise zu **-bik* im Singular und **-bik^h* im Plural ausdifferenziert worden wäre.

4. Ergebnis der Untersuchung

4.1. Die Untersuchung der Kasusendungen und -ausgänge in Punkt 3 hat für das altarmenische Substantivparadigma folgendes ergeben: In sprachtypologischer Hinsicht⁵⁹⁷ liegt ein typisch indogermanisches endungsflektierendes Paradigma vor.⁵⁹⁸ Die Kasusendungen des alt-armenischen Substantivs sind bifunktional. Die einzelne Endung dient zur Bezeichnung der paradigmatischen Kategorien Kasus und Numerus (z.B. *-oy* ⇒ Kategorie Numerus: Singular und Kategorie Kasus: Genetiv). Dadurch unterscheidet sich das Altarmenische grundsätzlich von den es umgebenden Sprachen wie z.B. den Sprachen der südkaukasischen Gruppe, die sprachtypologisch als agglutinierend zu klassifizieren sind.⁵⁹⁹ Agglutinative Züge weisen auch das in historisch jüngerer Zeit dem Neuarmenischen benachbarte Türkische⁶⁰⁰ sowie das Ossetische⁶⁰¹ auf. Unter dem Einfluß dieser Nachbarsprachen hat auch das Neuarmenische als Folge dieses areallinguistischen Kontaktes ein agglutinatives Nominalsystem entwickelt.⁶⁰² Die Grundlagen zur Entwicklung eines agglutinativen Systems waren z.T. schon in altarmenischer Zeit vorgegeben. Deutlich wird dies etwa im Bereich des Instrumentals:⁶⁰³

Tabelle 34: "Agglutination" im Altarmenischen.

Nom.Sg.	Nom.Pl.	Instr.Sg.	Instr.Pl.
<i>ban</i>	<i>ban-k^c</i>	<i>ban-<u>iw</u></i>	<i>ban-<u>iw</u>-k^c</i>

Synchron betrachtet liegt bei diesen Kasusformen ein Sonderfall von Agglutination vor. Während bei der herkömmlichen Agglutination das Numeruszeichen dem Kasuszeichen vorangeht (vgl. georg. Nom.Sg. *mama* 'Vater' zu Gen.Sg. *mam-is(a)*, aber Nom.Pl. *mam-eb-i* zu Gen.Pl. *mam-eb-is(a)*), zeigt das Altarmenische noch eine umgekehrte Reihenfolge. Der im weiteren Verlauf der Sprachgeschichte erfolgte Umbau der armenischen Deklination von

⁵⁹⁷ Siehe in diesem Zusammenhang z.B. BECHERT 1969.

⁵⁹⁸ Siehe z.B. SCHMIDT 1975, S. 273-276.

⁵⁹⁹ Siehe KLIMOV 1994, S. 96.

⁶⁰⁰ Siehe GABAIN 1963, S. 5.

⁶⁰¹ Siehe SCHMIDT 1993.

⁶⁰² Siehe dazu schon Punkt 1.2.2. und SOLTA 1963, S. 103.

⁶⁰³ Vgl. auch SCHMIDT 1971, S. 179.

einem flektierenden zu einem agglutinierenden System war durch solche schon der älteren Sprachstufe eigenen Tendenzen erleichtert worden.

4.2. Die Kasusendungen selbst können genetisch in 3 Kategorien eingeteilt werden:

- a) Endungen, die direkt aus der idg. Grundsprache ererbt sind. Hierzu zählt der Genetiv Singular der *o*-Stämme *-oy*⁶⁰⁴ < idg. **o-sĀo*, der Nominativ Plural *-k^c* < idg. **(e)s*, sowie der Akkusativ-Lokativ Plural *-s* < idg. **-ns* (beim Akkusativ) und **-su* (beim Lokativ).⁶⁰⁵
- b) Endungen, die durch Uminterpretation entstanden sind; vgl.: Genetiv: **-iĀos* → **-iĀos* > *-i* ⇒ in Analogie zu den *o*-Stämmen kann *-i* nunmehr als Endung aufgefaßt werden, nach dem Vorbild Nom. *mard*: Gen. *mard-oy* = *ban* : *ban-i*
- c) Endungen, die auf Neuformationen zurückzuführen sind. Ursache für das Aufkommen gänzlich neuer Endungen ist auch in diesem Fall der Endungsverlust in den nachtonigen Silben. Dieser führt in einigen Paradigmen dazu, daß die Kasus vielfach homonym wurden. Besonders störend war für die Sprecher die Homonymie beim Zusammenfall von grammatischen Kasus (d.h. Nominativ, Akkusativ und Genetiv mit primär syntaktischer Funktion) mit den konkreten Kasus (d.h. die obliquen Formen mit primär adverbialer Funktion).⁶⁰⁶ Durch die Wirkung der proportionalen Analogie wurden neue Endungen generiert und verbreitet. Es handelt sich hierbei um die Endungen:

1. des Ablativ Singular *-š* < **-eĀn*, siehe 3.2.6.
2. des Lokativ Singular *-i* < **-en*, siehe 3.2.5.
3. des Genetiv Plural *-c^c* < **-sā©*, siehe 3.3.3.
4. des Lokativ Singular der *ea*-Stämme *-ŋ* < **-Ā-*, siehe 3.2.5.

Im Falle von *-š*, *-i* und *-c^c* liegen sprachhistorisch gesehen ehemalige Postpositionen vor.

4.3. Für die Entwicklungsgeschichte des altarmenischen Substantivsystems typisch ist die Wirkung von Analogien. Das wirksamste Grundprinzip des Substantivsystems war die

⁶⁰⁴ Diachron ist *-oy* als Ausgang **-o-sĀo* aufzufassen. Im Rahmen des synchronen altarmenischen Deklinationssystems ist *-oy* jedoch als Endung zu betrachten, die z.B. mit der Endung *-i*, oder *-ow* des Genetiv Singular der *i*- bzw. *u*-Stämme gleichwertig ist.

⁶⁰⁵ Die Lokativendung *-s* ist bei den *n*-Stämmen regelhaft aus idg. **-nsu* entwickelt und wurde von den *n*-Stämmen ausgehend auch in den anderen Paradigmen zur Recharakterisierung eingeführt (siehe Punkt 3.3.4.).

⁶⁰⁶ Zum Begriff der grammatischen und konkreten Kasus siehe z.B. KURYŃOWICZ 1964, S. 179 und ff. und SCHMIDT 1975, S. 276f.

strenge Unterscheidung zwischen den grammatischen und den obliquen konkreten Kasus, zwischen denen keine Homonymie gestattet wurde. Vgl. die Synopse der altarmenischen Paradigmen. Ererbte Formen werden durch Fettdruck gekennzeichnet. Analogische Formen sind kursiv dargestellt.

Tabelle 35: Ererbte und analogische Formen im Singular.

Singular:

	<i>o</i> -Stamm	<i>a</i> -Stamm	<i>i</i> -Stamm	<i>u</i> -Stamm	<i>ea</i> -Stamm	Kons. Stamm
Nom.	mard	am	ban	ard	gini	anjn
Gen.	mardoy	<i>ami ?</i>	bani	ardow	ginwoy	anjn
Dat.	<i>mardoy</i>	<i>ami ?</i>	bani	ardow	<i>ginwoy</i>	anjn
Akk.	mard	am	ban	ard	gini	anjn
Abl.	mardoy ?	<i>am§</i>	<i>ban§</i>	<i>ardow§</i>	ginwoy ?	<i>anjn§</i>
Lok.	mard	<i>ami ?</i>	bani	ardow	<i>ginwo</i> \neg	anjn
Instr.	mardov	amaw	baniw	ardow	<i>gineaw</i>	anjamb

Tabelle 36: ererbte und analogische Formen im Plural.

Plural:

Das Paradigma des *o*-Stammes stellvertretend für alle Deklinationsklassen.

Nom.	Gen.	Dat.	Akk.	Abl.	Lok.	Instr.
mardk^c	<i>mardoc^c</i>	<i>mardoc^c</i>	mards	<i>mardoc^c</i>	mards	mardovk^c

Es zeigt sich, daß all jene paradigmatischen Formen neugeschaffen wurden, die durch lautliche Veränderung uncharakterisiert und/oder mit anderen Kasus homonym geworden wären. Im Einzelfall Homonymien wären entstanden, die innerhalb der Deklinationen nicht systemkonform gewesen wären. In der Vorgeschichte des altarmenischen Substantivsystems findet sich das Wirken der proportionalen Analogie ($A:B = A':X, X = B'$) nach bestimmten

Mustern, die dazu führte, daß Kasusendungen innerparadigmatisch ausgeweitet oder neugeschaffen wurden. Die analogischen Kasus im Einzelnen:

4.3.1. *o*-Stämme :

Für den genuinen Dativ Singular der *o*-Stämme idg. * $\text{C}\ddot{\text{A}}$, der den Lautgesetzen zufolge schwand, trat nach dem Schwund der nachtonigen Endsilben die Endung *-oy*⁶⁰⁷ des Genetivs desselben Paradigmas ein nach der proportionalen Analogie:

Tabelle 37: Der Dativ Singular der o-Stämme.

<i>i-/u</i> -Stamm	<i>o</i> -Stamm
Gen. <i>-i/-ow</i> : Dat. <i>-i/-ow</i> =	Gen. <i>-oy</i> : Dat. \emptyset ; $\emptyset \rightarrow -oy$

Der Eintritt des Genetivs für den Dativ hat zudem gut bezeugte Parallelen in anderen indogermanischen Einzelsprachen (siehe Punkt 3.2.4.).

Auf einer noch früheren Zeitstufe als der Ersatz des Dativs durch den Genetiv könnte der Ersatz des ererbten Ablativ Singular der *o*-Stämme auf idg. * $\text{C}d$ durch den Genetiv * $\text{os}\ddot{\text{A}}o$ desselben Paradigmas liegen. Parallelen für den Eintritt des Genetivs für den Ablativ finden sich auch außerhalb des Armenischen (siehe dazu im Detail SCHMIDT 1987, S. 41). Doch ist es möglich, den armen. Ablativ auf *-oy* auch auf eine ererbte Bildung zurückzuführen. Grundform wäre dann eine Bildung auf * $\text{-o-d}^he(n)$, wobei anzunehmen ist, daß die Lokalpartikel $\text{-d}^he(n)$ fest als Ablativendung im Paradigma integriert worden wäre. Vergleichbar wären hierzu Gegebenheiten aus dem Griechischen,⁶⁰⁸ wo entsprechende Formen allerdings nicht den Status eines eigenen Kasus erreicht haben. Sollte diese Herleitung tatsächlich zutreffen, so ergäbe sich für die Vorgeschichte des armen. Ablativs, daß historisch gesehen nur eine Bildung in allen Paradigmen vorliegt.

⁶⁰⁷ Siehe Fußnote 604.

⁶⁰⁸ Siehe SCHWYZER 1939, S. 628.

4.3.2. *a*-Stämme :

Die obliquen Kasusformen der *a*-Stämme gehen am ehesten auf Fortsetzer von *dev*--Stämmen zurück. Daneben bestünde jedoch die Möglichkeit anzunehmen, daß im Paradigma der *a*-Stämme der Eintritt von *-i* im Genetiv und Dativ Singular nach dem Schwund der nachtonigen Endsilben in Analogie zum Paradigma der *i*-Stämme erfolgte.⁶⁰⁹

Tabelle 38: Genetiv und Dativ Singular der *a*-Stämme als mögliche Analogie.

<i>i</i> -Stamm	<i>a</i> -Stamm
Gen./Dat. <i>-i</i>	Gen./Dat. \emptyset ; $\emptyset \rightarrow -i$

Als Gelenkform für die analogische Übertragung wäre der Lokativ Singular zu betrachten, der in beiden Paradigmen auf *-i* lautete: *ami* < **am+en* und *bani* < **baniÄ-* (siehe zum Lokativ 3.2.5.).

4.3.3. *ea*-Stämme :

Die Endung des Lokativ Singular auf *-ŋ* stammt aus dem Paradigma von *kin* 'Frau' und *gew*[®] 'Dorf'. Im Paradigma dieser Wörter lagen auf einer Vorstufe des Armenischen Lokative der Gestalt **kinŋ* und **γwelŋ* aus **gwenÄ-* und **ÄelÄ-* vor.⁶¹⁰ Im Rahmen des synchronen Substantivsystems ist *-ŋ* von den Sprechern nach der proportionalen Analogie

⁶⁰⁹ So z.B. SCHMITT 1981, S. 113 oder SCHMIDT 1987, S. 42.

⁶¹⁰ In beiden Fällen liegen hier Umformungen der ursprünglichen aus dem Indogermanischen ererbten Lokativformen vor. Eine genaue Untersuchung der paradigmatischen Verhältnisse von *kin* und *gew*[®] soll an anderer Stelle folgen.

Tabelle 39: Die Endung $-i$ im Paradigma der *ea*-Stämme.

	Gen.	Dat.	Lok.
<i>a-, i-, u</i> -Stamm	$-i, -ow$	$-i, -ow$	$-i, -ow$
<i>kin, gew</i> [®]	$*kin-i, *ge^{®}i$	$*kin-i, *ge^{®}i$	$*kin-i, *ge^{®}i$

als besonders charakteristische Endung reanalysiert worden. Als einzige Endung aller Substantivparadigmen war $-i$ zur Recharakterisierung des Lokativs $*te^{®}i$ bei den *ea*-Stämmen geeignet: $*te^{®}i \rightarrow te^{®}woi$. Die Lokativendung $-i$ der *a*-Stämme, die auch sonst paradigmatische Gemeinsamkeiten mit den *ea*-Stämmen aufweisen, war aus phonotaktischen Gründen ($**te^{®}i-i$) nicht anwendbar. Die Endung $-i$ übernahm im Paradigma der *ea*-Stämme einzig die Lokativfunktion. Die Endung trat nicht für den Genetiv und Dativ ein, da diese beiden Kasus bei den *ea*-Stämmen bereits eindeutig durch $-oy$ gekennzeichnet waren. Hinzu kommt der Parallelismus zwischen den *ea*- und *o*-Stämmen im Singular. In beiden Paradigmen herrscht Homonymie zwischen Genetiv, Dativ und Ablativ:

Tabelle 40: Vergleich von *o*- und *wo*-Stamm.

	Gen.	Dat.	Abl.
<i>o</i> -Stämme	$-oy$	$-oy$	$-oy$
<i>wo</i> -Stämme	$-(w)oy$	$-(w)oy$	$-(w)oy$

Ein Grund für einen Ersatz des Genetiv und Dativ der *ea*-Stämme war nicht gegeben. Anders als bei den *o*-Stämmen, wo der Lokativ Singular mit dem Nominativ Singular homonym ist,⁶¹¹ ist im Paradigma der *ea*-Stämme eine besondere Kennzeichnung des Lokativs eher erforderlich, da sich in diesem Paradigma viele Appellative befinden, die Örtlichkeiten bezeichnen.

⁶¹¹ Abgesehen von den Fällen, in denen der Lokativ der *o*-Stämme mittels $-i$ gebildet ist (siehe 3.2.5.).

4.3.4. Das Pluralparadigma:⁶¹²

Im Paradigma des Plurals führte der Lautwandel bei drei Kasus zur Verundeutlichung oder zur Homonymie mit anderen Kasus. Betroffen sind der Genetiv und der Dativ-Ablativ. Der Genetiv Plural auf idg. *-©n bzw. *-on entwickelte sich, je nach der Entwicklung des auslautenden Nasals (siehe 3.2.2.), entweder zu *mardn oder zu *mard. Damit entstand Homonymie mit dem Akkusativ des Singulars der Kontinuanten der belebten vokalischen Stammklassen (z.B. *mardn) bzw. Homonymie mit dem Nominativ-Akkusativ der Fortsetzer der n-Stämme und ehemaliger neutraler vokalischer Substantive (z.B. anjn, oder *araým). Da nach dem Prinzip des altarmenischen Substantivsystems der Genetiv stets von den grammatischen Kasus Nominativ und Akkusativ geschieden war, blieb diese Homonymie nicht aufrecht erhalten. Für den genuinen Genetiv trat daher die Ersatzform auf -c^c ein. Die Form auf -c^c stammt dabei aus dem Dativ-Ablativ Plural, wo sie die Endung auf *-b^h(Ā)o(s) ersetzt hat. Die Endung *-b^h(Ā)o(s) des Dativ-Ablativ selbst konnte im altarmenischen Substantivsystem nicht fortgeführt werden, da sie durch Lautwandel mit dem Instrumental homonym geworden wäre. Der Instrumental ist als Kasus semantisch und formal von allen anderen Kasus im Singular und Plural geschieden, eine Homonymie mit anderen Kasus wurde nicht geduldet.⁶¹³ Syntaktisch verlief die Ersetzung der Pluralkasus in folgenden Schritten: Da die Bildung auf c^c als c^c 'zu' mit dem Akkusativ aufzufassen ist, wurde zuerst der Dativ durch diese Neubildung ersetzt. Vergleichbar ist hierzu der durch ad mit den Kontinuanten des Akkusativ neu gebildete Dativ der romanischen Sprachen. Mit der Ersetzung des ererbten Dativs einher ging die Ersetzung des Ablativs, der seit grundsprachlicher Zeit mit dem Dativ homonym war. Für den Genetiv konnte die Bildung auf -c^c schließlich aus folgenden Gründen eintreten:

- a) -c^c ist eine formal eindeutig gekennzeichnete Endung,
- b) die Einführung einer Endung des Dativ-Ablativ in den Genetiv wurde durch die formale Gleichheit dieser drei Kasus des Singulars begünstigt (vgl. z.B. den synchronen Befund der o-Stämme: Gen.-Dat.-Abl. mard-oy).
- c) Die zum Teil auftretende syntaktische Nähe von Genetiv und Dativ bzw. Genetiv und Ablativ hat die Übernahme einer Endung für den Dativ-Ablativ in den Genetiv begünstigt.

⁶¹² Siehe zum Pluralparadigma im folgenden SOMMER 1924, S. 110f.

⁶¹³ Siehe SOMMER 1924, S. 111.

4.4. Die neugeschaffenen Endungen:

Durch die Wirkung der proportionalen Analogie kamen in der Vorgeschichte des Armenischen neue signifikante Kasusendungen auf. Diese neuen Endungen traten im Substantivsystem an jene Stellen des Paradigmas, an denen der Lautwandel zu Untercharakterisierung und/oder störender Homonymie geführt hätte. Bei allen diesen Endungen handelt es sich genetisch gesehen um alte Postpositionen, die in das Substantivsystem fest integriert wurden.⁶¹⁴

a) -*š* im Ablativ Singular:

Die Endung -*š* stammt aus der Postposition **-d^hen*. Siehe hierzu ausführlich Punkt 3.2.6.

b) -*i* im Lokativ Singular:

Die Endung -*i* stammt aus der Postposition **en* 'in', siehe 3.2.5. Zur Verteilung ist folgendes zu bemerken: -*i* ist bei den *a*-Stämmen obligatorische Bezeichnung des Lokativs geworden, da dieser Kasus sonst nicht gekennzeichnet gewesen wäre. Die Verbindung wurde durch die Analogie zum Paradigma der *i*-Stämme begünstigt, wo der ererbte Lokativ auf -*i* lautete und mit dem Genetiv und Dativ homonym ist. Eine Homonymie zwischen diesen drei Kasus war auch bei den konsonantischen Stämmen gegeben. Eine weitere Charakterisierung des Lokativs war bei diesen Paradigmen aus diesem Grund nicht erforderlich. Bei den *o*-Stämmen hingegen ist die Verbindung mit -*i* nur fakultativ. Dies erklärt sich daraus, daß mit dem Antritt von -*i* eine Asymmetrie entsteht, wodurch der Lokativ nicht mehr wie bei den anderen Paradigmen mit dem Genetiv und Dativ gleichlautet:

Tabelle 41: Der Lokativ Singular der o-Stämme.

	Gen.	Dat.	Lok.
<i>o</i> -Stamm	- <i>oy</i>	- <i>oy</i>	∅ ~ - <i>i</i>
<i>i</i> -Stamm	- <i>i</i>	- <i>i</i>	- <i>i</i>

⁶¹⁴ Zum einzelsprachlichen Vorgang der Integration ehemaliger Postpositionen als neue Kasusendungen in ein Deklinationssystem siehe z.B. BRUGMANN 1911, S. 166f. (für den Ablativ) und S. 185f. (für den Lokativ).

5. Schlußwort

Auf dem Weg von der indogermanischen Grundsprache zum synchronen Armenischen erfolgten bei der Flexion des Substantivs einige bedeutende Veränderungen. Dazu gehört neben der Aufgabe des grammatischen Genus besonders die Umformung der grundsprachlichen Akzent- und Ablautklassen in ein Deklinationssystem nach Stammklassenunterscheidung, wie es etwa im Lateinischen oder in den germanischen Sprachen üblich ist. Im Bereich der Kasus hingegen hat das Armenische unter dem Einfluß der es umgebenden Nachbarsprachen die aus der Grundsprache bekannte Vielfalt an Kasus relativ gut bewahrt. Ein besonderer Faktor jedoch, der im Verlauf der armenischen Sprachgeschichte auf das Deklinationssystem große Auswirkungen hatte, ist der lautgesetzliche Schwund der alten Endsilben, der sich auch auf die Ausgänge und Endungen ausgewirkt hat. Dies führte dazu, daß ererbte Endungen schwanden oder verundeutlicht wurden. Bei ungehinderter Weiterentwicklung hätte dieser Prozess zu vielfach homonymen Kasusformen innerhalb der Paradigmen geführt. Dem wurde im Sprachsystem entgegengewirkt, indem neue Endungen geschaffen wurden, die sich den (wenigen) ererbten an die Seite stellten. Die neu geschaffenen Endungen entstammen entweder einer Uminterpretation oder sie sind mit ererbten Bildemitteln neu geschaffen worden. Von besonderer Bedeutung bei der Genese dieser neuen Endungen waren vielfach Analogien innerhalb der einzelnen Flexionsparadigmen. Auf diese Weise behielt das Armenische - anders als etwa das Englische, das Kymrische oder die romanischen Sprachen, wo die lautgesetzlichen Wirkungen im Bereich des Substantivs zu jeweils (größtenteils) analytischen Flexionsparadigmen führten - eine typisch indogermanische, d.h. synthetisch flektierende Deklination bei. Bei der Weiterentwicklung des Armenischen zum Mittelarmenischen und weiter zum Neuarmenischen hin wurde das Deklinationssystem jedoch erneut umgestaltet. Aus dem synthetisch flektierenden System wurde, zumindest im Bereich der Substantivflexion, ein agglutinierender Flexionstyp geschaffen, der wiederum in den indogermanischen und nicht-indogermanischen Nachbarsprachen des Armenischen Parallelen hat. Wie schon bei der Kasusvielfalt, so könnten auch hier areallinguistische Einflüsse geltend gemacht werden. Als Fazit für die Deklination des Altarmenischen aber ergibt sich letztlich, daß sein Deklinationssystem eine Mischung aus ererbten und neuen Endungen darstellt, wobei die Neuformationen mit Bildemitteln geschaffen wurden, die aus der Grundsprache ererbt worden sind.

BIBLIOGRAPHIE

- ABEGHIAN 1936 = Artasches ABEGHIAN, Neuarmenische Grammatik, Berlin.
- ADJARIAN 1909 = Hñā ēya ADJARIAN, Classification des dialectes arméniens, Paris.
- AITZETMÜLLER 1978 = Rudolf AITZETMÜLLER, Altbulgarische Grammatik als Einführung in die slavische Sprachwissenschaft, Freiburg i. Br.
- BALLES 1997 = Irene BALLES, Reduktionserscheinungen in langen Wortformen als Ursprung morphologischer Doppelformen im Urindogermanischen: die Suffixformen *-Äo- und *-iÄo-, Die Sprache 39, S. 141-167.
- BAILEY 1959 = Harold W. BAILEY, Ambages indoiranicae, AION 1, S. 113-146.
- BECHERT 1969 = Johannes BECHERT, Ein Bauprinzip in der Morphologie der indogermanischen Sprachen, MSS 25, S. 11-26.
- BENVENISTE 1930 = Emile BENVENISTE, Les nominatifs arméniens en -i, REArm 10, S. 81-84.
- BENVENISTE 1952 = Emil BENVENISTE, La construction passive du parfait transitif, BSL 48, S. 52-62.
- BIELMEIER 1994 = Roland BIELMEIER, Sprachkontakte nördlich und südlich des Kaukasus. Indogermanica et Caucasica, in: Roland Bielmeier und René Lanszweert (Hgg.), Festschrift für Karl Horst Schmidt zum 65. Geburtstag, Berlin/New York, S. 427-446.
- BLAKE 1994 = Barry J. BLAKE, Case, Cambridge.
- BOLOGNESI 1948 = Giancarlo BOLOGNESI, Sulla flessione nominale armena di hayr „padre“ mayr „madre“ elbayr „fratello“, ASGM I,1, S. 35-40.
- BOLOGNESI 1949 = Giancarlo BOLOGNESI, In margine ai temi in nasale dell'armeno classico, ASGIM II,2, S. 55-56.
- BOLOGNESI 1954 = Giancarlo BOLOGNESI, Ricerche sulla fonetica armena, RL 3, S. 123-154.
- BOLOGNESI 1960 = Giancarlo BOLOGNESI, Le fonti dialettali degli imprestiti iranici in armeno, Milano.
- BRUGMANN 1904a = Karl BRUGMANN, Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, Strassburg.
- BRUGMANN 1904b = Karl BRUGMANN, Die Demonstrativpronomina der indogermanischen Sprachen. Eine bedeutungsgeschichtliche Untersuchung, Leipzig.

- BRUGMANN 1906 = Karl BRUGMANN, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen², II,1, Strassburg.
- BRUGMANN 1911 = Karl BRUGMANN, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen², II,2, Strassburg.
- BUGGE 1893 = Sophus BUGGE, Beiträge zur etymologischen Erläuterung der armenischen Sprache, KZ 32, S. 1-87.
- CHANTRAINE 1933 = Pierre CHANTRAINE, La formation des noms en grec ancien, Paris.
- CHANTRAINE 1973 = Pierre CHANTRAINE, Grammaire homérique, Tome 1, Phonétique et morphologie², Paris 1973.
- CLACKSON 1994 = James CLACKSON, The Linguistic Relationship between Armenian and Greek, Oxford.
- CONNOLLY 1972 = M. J. CONNOLLY, A descriptive normalization of the Classical Armenian Nominal System, REArm n.s. 9, S. 1-45.
- COX 1984 = Claude COX, The Zohrab Bible, Delmar/New York.
- DEETERS 1927 = Gerhard DEETERS, Armenisch und Südkaukasisch. Ein Beitrag zur Frage der Sprachmischung (Fortsetzung), Caucasia 4, S. 1-64.
- DELBRÜCK 1893 = Berthold DELBRÜCK, Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen, Bd. I, Strassburg.
- DEMIRAJ 1986 = Shaban DEMIRAJ, Gramatikë historike e gjuhës shqipe, Tiranë.
- DJAHUKIAN 1965 = Gevorg B. DJAHUKIAN, Le système de la déclinaison en ancien arménien et son origine, REArm n.s. 2, S. 411-434 (traduit du résumé en russe de Hin hayereni holovman sistem^Æ ev nra cagowm^Æ, Erevan 1959).
- DOWSETT 1989 = Charles J. F. DOWSETT, Some Reflections on *nerk^c*, etc., AArmL 10, S. 27-41.
- DRESSLER 1971 = Wolfgang U. DRESSLER, Über die Rekonstruktion der indogermanischen Syntax, KZ 85, S. 5-22.
- DRESSLER 1977 = Wolfgang U. DRESSLER, Grundfragen der Morphonologie, Wien.
- DRESSLER 1981 = Wolfgang U. DRESSLER, On Word Formation in Natural Morphology, WLG 26, S. 3-14.
- DRESSLER 1985 = Wolfgang U. DRESSLER, On the predictiveness of Natural Morphology, Journal of Linguistics 21, S. 321-337.
- DRESSLER 1986 = Wolfgang U. DRESSLER, Inflectional Suppletion in Natural Morphology, in Benjamin F. Elson (Hg.), Language in Global

- Perspective: Papers in Honor of the 50th Anniversary of the Summer Institute of Linguistics 1935-1985, S. 97-111.
- DRESSLER 1987 = Wolfgang U. DRESSLER, Introduction, in: DRESSLER/MAYER-THALER/PANAGL/WURZEL 1987, S. 3-22.
- DRESSLER 1989 = Wolfgang U. DRESSLER, Prototypical Differences between Inflection and Derivation, ZPSK 42, S. 3-10.
- DRESSLER/MAYER-THALER/PANAGL/WURZEL 1987 = Wolfgang U. DRESSLER/W. MAYERTHALER/O. PANAGL/W. U. WURZEL, Leitmotifs in Natural Morphology, Amsterdam/Philadelphia.
- D)AUKJAN 1978 = Gevorg B. D)AUKJAN, Obðøje i armjanskoje jazykoznanije, Erevan.
- D)AUKJAN 1982 = Gevorg B. D)AUKJAN, Sravitel'naja grammatika armjanskogo jazyka, Erevan.
- EICHNER 1974 = Heiner EICHNER, Zu Etymologie und Flexion von vedisch *str-* und *púm'n*, Sprache 20, S. 26-42.
- EICHNER 1978 = Heiner EICHNER, Die idg. Wurzel *H₂reÅ 'hell machen', Die Sprache 24, S. 144-162.
- EICHNER 1982 = Heiner EICHNER, Studien zu den indogermanischen Numeralia, unver. Habilitationsschrift (maschinenschriftl.), Regensburg.
- EICHNER 1985 = Heiner EICHNER, Das Problem des Ansatzes eines indogermanischen Numerus 'Kollektiv' ('Komprehensiv'), in: Bernfried Schlerath/Veronika Rittner (Hgg.), Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte, Wiesbaden, S. 134-169.
- FORSSMAN 1969 = Bernhard FORSSMAN, Nachlese zu Òsse, MSS 25, S. 39-50.
- FRIEDRICH 1969 = Johannes FRIEDRICH Urartäisch, in: Handbuch der Orientalistik, I. Abt., 2. Bd., Lief. 2, Altkleinasiatische Sprachen, Leiden/Köln, S. 31-53.
- FRIEDRICH/RÖLLIG 1970 = Johannes FRIEDRICH/Wolfgang RÖLLIG, Phönizisch-punische Grammatik, Rom².
- FRISK 1944 = Hjalmar FRISK, Etyma armeniaca, (GHX 50), Göteborg.
- FRISK 1960 = Hjalmar FRISK, Griechisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I (A-K), Heidelberg.
- FRISK 1970 = Hjalmar FRISK, Griechisches etymologisches Wörterbuch, Bd. II (L-

- W), Heidelberg.
- GABAIN 1963 = Annemarie von GABAIN, Charakteristik der Türksprachen, in: Handbuch der Orientalistik, 1. Abteilung, 5. Band: Altaistik, 1. Abschnitt: Turkologie, Leiden/Köln, S. 3-26.
- GIPPERT 1993 = Jost GIPPERT, Iranica Armeno-Iberica. Studien zu den iranischen Lehnwörtern im Armenischen und Georgischen, 2 Bde., Wien.
- GJANDSCHEZIAN 1901 = Esnik GJANDSCHEZIAN, Beiträge zur altarmenischen nominalen Stammbildungslehre, Zeitschrift für armenische Philologie I,1, S. 33-63.
- GODEL 1970 = Robert GODEL, Questions de phonétique et de morphologie, REArm n.s. 7, S. 1-7 (wiederabgedruckt in GODEL 1982, S. 45-51).
- GODEL 1972 = Robert GODEL, Questions de phonétique et de morphologie (II), La flexion nominale, REArm n.s. 9, S. 47-67 (wiederabgedruckt in GODEL 1982, S. 53-72).
- GODEL 1975 = Robert GODEL, An Introduction to the Study of Classical Armenian, Wiesbaden.
- GODEL 1982 = Robert Godel, Linguistique arménienne - Études diachroniques, Genève.
- GRAMMONT 1918 = Maurice GRAMMONT, Notes de phonétique générale, VI, arménien classique, MSL 20, S. 213-259.
- GRASSMANN 1964 = Hermann GRASSMANN, Wörterbuch zum Rig-Veda⁴, Wiesbaden.
- GREPPIN 1975 = John A. C. GREPPIN, Classical Armenian Nominal Suffixes.
- GREPPIN 1983 = John A. C. GREPPIN, An Etymological Dictionary of the Indo-European Components of Armenian, Bazmavep 1-4, S. 235-322.
- GREPPIN 1984 = John A. C. GREPPIN, Arm. *n-*, *Āen-* 'in', REArm n.s. 18, S. 307-314.
- HAB = Hñā čya A AÇYAN, Hayeršn armatakan bañaran, Bd. I-IV, Erewan 1971-1979.
- HAJDU/DOMOKOS 1987 = Péter HAJDU/Péter DOMOKOS, Die uralischen Sprachen und Literaturen, Budapest.
- HAJNAL 1995 = Ivo HAJNAL, Studien zum mykenischen Kasussystem, Berlin/New York.
- HALLE/VAUX 1998 = Morris HALLE/Bert VAUX, Theoretical Aspects of Indo-European Nominal Morphology: The Nominal Declensions of Latin and Armenian, in: Jay Jasanoff/H. Craig Melchert/Lisi Oliver (Hgg.),

- Mír Curad, *Studies in Honor of Calvert Watkins*, Innsbruck 1998, S. 223-240.
- HAMP 1981 = Eric P. HAMP *Arm. am 'year'*, *AArmL* 2, S. 13.
- HAMP 1983 = Eric P. HAMP, *Philologica Varia*, *REArm* n.s. 17, S. 5-12.
- HAMP 1988 = Eric P. HAMP, *On the Essentiality of the Armenian Nasal Declensions*, *AArmL* 9, S. 19-20.
- HAMP 1990-91 = Eric P. HAMP, *Armenian and I.E. u-Stem derivatives*, *REArm* n.s. 22, S. 9-12.
- HAMP 1994-95 = Eric P. Hamp, *Two notes on Armenian Linguistics*, *REArm* n.s. 25, S. 7-8.
- HOCK 1991 = Hans Henrich HOCK, *Principles of Historical Linguistics*², Berlin/NewYork.
- HÜBSCHMANN 1883 = Heinrich HÜBSCHMANN, *Armenische Studien. I. Grundzüge der armenischen Etymologie. Erster Theil*, Strassburg (= HÜBSCHMANN 1976, S. 152-250).
- HÜBSCHMANN 1893 = Heinrich HÜBSCHMANN, *Die altarmenischen Personennamen*, in: *Festgruß an Rudolf von Roth*, Stuttgart, S. 99-106 (= HÜBSCHMANN 1976, S. 300-307).
- HÜBSCHMANN 1897 = Heinrich HÜBSCHMANN, *Armenische Grammatik, erster Teil, armenische Etymologie*, Leipzig.
- HÜBSCHMANN 1976 = Heinrich HÜBSCHMANN, *Kleine Schriften zum Armenischen*. Herausgegeben von Rüdiger Schmitt, Hildesheim.
- IEW = Julius POKORNY, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. I, Bern.
- ՀԱHOWKYAN 1965 = Gevork B. ՀԱHOWKYAN, *Le système de la déclinaison en ancien arménien et son origine*, *REArm* n.s. 2, S. 411-434.
- JASANOFF 1979 = Jay H. JASANOFF, *Notes on the Armenian Personal Endings*, *KZ* 93, S. 131-149.
- JENSEN 1959 = Hans JENSEN, *Altarmenische Grammatik*, Heidelberg.
- JUNGMANN 1964 = Paul JUNGMANN, *Gibt es einen Genitivus partitivus im Altarmenischen?*, *MSS* 16, S. 33-36.
- JUNGMANN 1976 = Paul JUNGMANN, *Partizipien und analytische Verbalformen im Klassisch-Armenischen und (Neu-)Westarmenischen*, *KZ* 89, S. 123-151.

- JUNGMANN/WEITENBERG 1993 = Paul JUNGMANN/Jos J.S. WEITENBERG, A Reverse Analytical Dictionary of Classical Armenian, Berlin/New York.
- KARST 1901 = Josef KARST, Historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen, Strassburg.
- KASTNER 1967 = Wolfgang Kastner, Die griechischen Adjektive zweier Endungen auf -OS, Heidelberg.
- KIEFER 1992 = Ferenc KIEFER, Case, in: William Bright, International Encyclopedia of Linguistics, Vol. I, New York/Oxford, S. 217-218.
- KIPARSKY 1992 = Paul KIPARSKY, Analogy, in: William Bright, International Encyclopedia of Linguistics, Vol. I, New York/Oxford, S. 56-61.
- KLIMOV 1994 = Georgij A. KLIMOV, Einführung in die kaukasische Sprachwissenschaft. Aus dem Russischen übersetzt und bearbeitet von Jost Gippert, Hamburg.
- KLINGENSCHMITT 1970 = Gert KLINGENSCHMITT, Griechisch *fl̄skesqai*, MSS 28, S. 75-88.
- KLINGENSCHMITT 1980a = Gert KLINGENSCHMITT, Zur Etymologie des Lateinischen, in: Manfred Mayrhofer u.a. (Hgg.), Lautgeschichte und Etymologie, Wiesbaden, S. 208-222.
- KLINGENSCHMITT 1980b = Gert KLINGENSCHMITT, Die iranischen Ortsnamen, in: Rudolf Schützeichel u.a. (Hgg.), Erlanger Ortsnamen Kolloquium, Heidelberg, S. 19-25.
- KLINGENSCHMITT 1982 = Gert KLINGENSCHMITT, Das altarmenische Verbum, Wiesbaden.
- KLINGENSCHMITT 1987 = Gert KLINGENSCHMITT, Erbe und Neuerung beim germanischen Demonstrativpronomen, in: Rolf Bergmann u.a. (Hgg.), Althochdeutsch, Heidelberg, S. 169-189.
- KLINGENSCHMITT 1992 = Gert KLINGENSCHMITT, Die lateinische Nominalflexion, in Oswald Panagl/ Thomas Krisch (Hgg.), Latein und Indogermanisch, Innsbruck, S. 89-135.
- KLINGENSCHMITT 1994a = Gert KLINGENSCHMITT, Das Tocharische in indogermanistischer Sicht, in: Bernfried Schlerath (Hg.), Tocharisch (= Ties Sup. Ser., vol. 4), Reykjavík, S. 310-411.
- KLINGENSCHMITT 1994b = Gert KLINGENSCHMITT, Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen, in: Jens E. Rasmussen (Hg.), In honorem

- Holger Pedersen, Wiesbaden, S. 235-251.
- KLINGENSCHMITT 1994c = Gert KLINGENSCHMITT, Das Albanische als Glied der indogermanischen Sprachfamilie, in: Jens E. Rasmussen (Hg.), In honorem Holger Pedersen, Wiesbaden, S. 221-233.
- KLUGE 1899 = Friedrich KLUGE, Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte², Halle.
- KORTLANDT 1984 = Frederik KORTLANDT, Proto-Armenian Case Endings, in: L. Hovsepian/N. Parnasian/S. Simonian (Hgg.), Second International Symposium on Armenian Linguistics, Erevan, S. 97-105.
- KRAHE/MEID 1969 = Hans KRAHE/Wolfgang MEID, Germanische Sprachwissenschaft III⁷, Wortbildungslehre, Berlin/New York.
- KÜNZLE I 1984 = Beda KÜNZLE, Das altarmenische Evangelium, Teil I: Edition, Bern/Frankfurt a. M./New York.
- KÜNZLE II 1984 = Beda KÜNZLE, Das altarmenische Evangelium, Teil II: Lexikon, Bern/Frankfurt a. M./New York.
- KURY≈OWICZ 1964 = Jerzy KURY≈OWICZ, The Inflectional Categories of Indo-European, Heidelberg.
- LAMBERTERIE 1978 = Charles de LAMBERTERIE, Armeniaca I-VIII: Etudes lexicales, BSL 73, S. 243-285.
- LAMBERTERIE 1979 = Charles de LAMBERTERIE, Le signe du pluriel en arménien classique, BSL 73, S. 319-332.
- LAMBERTERIE 1984 = Charles de LAMBERTERIE, Benveniste et la linguistique arménienne, in: Jean Taillardat u.a. (Hgg.), E. Benveniste aujourd'hui, Actes du Colloque international du C.N.R.S., tome II, Louvain, S. 225-238.
- LAMBERTERIE 1985 = Charles de LAMBERTERIE, Préhistoire du suffixe -èdhj, in: Lexique et expressivité (résumés des communications présentées au colloque ROENLAC), Rouen, S. 17-19.
- LAMBERTERIE 1986 = Charles de Lamberterie, Arménien *barjraberj* „très haut“, in: Dickran Kouymjian (Hg.), Armenian Studies/Etudes arméniennes: in memoriam Haïg Berbérian, Lisboa, S. 469-476.
- LAMBERTERIE 1989 = Charles de LAMBERTERIE, Introduction à l'arménien classique, LALIES 10, Paris, S. 235-289.
- LAMBERTERIE 1990 I = Charles de LAMBERTERIE, Les adjectifs grecs en -uj, Bd. I, Paris.
- LAMBERTERIE = Charles de LAMBERTERIE, Les adjectifs grecs en -uj, Bd. II, Paris.

1990II

- LAMBERTERIE 1993 = Charles de LAMBERTERIE, Le pluriel en arménien classique, *Faits de langues* 2, S. 161-163.
- LAUSBERG 1972 = Heinrich LAUSBERG, *Romanische Sprachwissenschaft III (Formenlehre)*, Berlin/New York.
- LEROY 1986 = Maurice LEROY, Le redoublement comme procédé de formation nominale en arménien classique, in: Maurice Leroy/Francine Mawet (Hgg.), *La place de l'arménien dans les langues indo-européennes*, Louvain, S. 62-75.
- LESKIEN 1891 = August LESKIEN, *Die Bildung der Nomina im Litauischen*, Leipzig.
- LIDELL/SCOTT 1968 = Henry George LIDELL/Robert SCOTT, *A Greek-English Lexicon* (revised and augmented by by Henry Stuart JONES and Roderick MCKENZIE); Oxford.
- LEUMANN 1963 = Manu LEUMANN, *Lateinische Laut- und Flexionslehre*, München.
- LIV = Helmut RIX/Martin KÜMMEL/Thomas ZEHNDER/Reiner LIPP/Brigitte SCHIRMER, *Lexikon der indogermanischen Verben*, Wiesbaden.
- LOHMANN 1932 = Johannes LOHMANN, *Genus und Sexus*, Göttingen.
- LOMMEL 1912 = Herman LOMMEL, *Studien über indogermanische Femininbildungen*, Göttingen.
- LÜHR 1991 = Rosemarie LÜHR, Analogische „formae difficiliores“, *HS* 104, S. 170-185.
- LURAGHI 1987 = Silvia LURAGHI, Patterns of Case Syncretism in Indo-European Languages, in: Anna Giacalone Ramat/Onofrio Carruba/Giuliano Bernini (Hgg.), *Papers from the 7th International Conference on Historical Linguistics*, Amsterdam/Philadelphia, S. 355-371.
- MACKENZIE 1961 = David N. MACKENZIE, *Kurdish Dialect Studies I*, Oxford.
- MACKENZIE 1971 = David N. MACKENZIE, *A concise Pahlavi Dictionary*, London.
- MAHÉ 1998-2000 = Jean-Pierre MAHÉ, Les collectifs en *-unk^c* en arménien classique, *REArm* n.s. 27, S. 81-92.
- MANASTER RAMER 1996 = Alexis MANASTER RAMER, Armenian *-k^c* < PIE **(e)s*, *JIES* 24, S. 361-398.
- MA...CZAK 1995 = Witold MA...CZAK, Origine de la désinence *-k^c* de l'arménien classique, *LP* 37, S. 53-56.

- MANN 1977 = Stuart E. MANN, An Albanian Historical Grammar, Hamburg.
- MANN 1968 = Stuart E. MANN, An Armenian Historical Grammar in Latin Characters, London.
- MARIÈS/MERCIER
1960 = Louis MARIÈS/Charles MERCIER, Eznik de Ko≈b - De Deo, 2 Bde., Paris.
- MATZINGER 1995 = Joachim MATZINGER, Untersuchungen zur altarmenischen Deklination (unveröffentlichte Diplomarbeit), Wien.
- MATZINGER 1997a = Joachim MATZINGER, Zu armenisch *mek^c* 'wir', HS 110, S. 83-92.
- MATZINGER 1997b = Joachim MATZINGER, Zum Lokativ Singular des Personalpronomens der ersten Person im Altarmenischen, MSS 57, S. 65-80.
- MATZINGER 1997c = Joachim MATZINGER, A note on Armenian *dowstr*, AArmL 18, S. 11-18.
- MATZINGER 1998-
2000 = Joachim MATZINGER, Deux notes sur l'étymologie de l'arménien classique, REArm n.s. 27, S. 75-80.
- MATZINGER 2001 = Joachim MATZINGER, Die „*m*-Kasus“ des Balto-Slawischen und Germanischen, in: Heiner Eichner et alii (Hgg.), Fremd und Eigen, In memoriam Hartmut Katz, Wien, S. 183-208.
- MAYERTHALER 1980 = Willi MAYERTHALER, Aspekte der Analogieforschung, in: Helmut Lüdtke (Hg.), Kommunikationstheoretische Grundlagen des Sprachwandels, Berlin, S. 80-130.
- MAYERTHALER 1981 = Willi MAYERTHALER, Morphologische Natürlichkeit, Wiesbaden.
- MAYERTHALER 1987 = Willi MAYERTHALER, System-independent morphological naturalness, in: DRESSLER/MAYERTHALER/PANAGL/WURZEL 1987, S. 25-58.
- MAYRHOFER 1976 = Manfred MAYRHOFER, Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen, Bd. III, Heidelberg.
- MAYRHOFER 1986 = Manfred MAYRHOFER, Lautlehre. Segmentale Phonologie des Indogermanischen, in: Indogermanische Grammatik, Bd. I, 2. Halbband, Heidelberg, S. 75-216.
- MAYRHOFER 1992 = Manfred MAYRHOFER, Etymologisches Wörterbuch des Altindischen, Bd. I, Heidelberg.
- MEIER-BRÜGGER
1992 = Michael MEIER-BRÜGGER, Griechische Sprachwissenschaft II (Wortschatz, Formenlehre, Lautlehre, Indizes), Berlin/New York.
- MEIER-BRÜGGER = Michael MEIER-BRÜGGER, Indogermanische Sprachwissenschaft,

- 2000 Berlin/New York.
- MEILLET 1894 = Antoine Meillet, Notes arméniennes, I: Notes sur la déclinaison arménienne, MSL 8, S. 153-163 (= MEILLET 1977, S. 8-18).
- MEILLET 1895 = Antoine MEILLET, Etymologies, IF 5, S. 329-331 (= MEILLET 1977, S. 21-23).
- MEILLET 1898 = Antoine MEILLET, Etymologies arméniennes, MSL 10, S. 274-282 (= MEILLET 1977, S. 39-47).
- MEILLET 1900a = Antoine MEILLET, Etymologies arméniennes, MSL 11, S. 390-401 (= MEILLET 1977, S. 57-68).
- MEILLET 1900b = Antoine MEILLET, Notes sur la flexion des noms en *-i*, Banaser 2, S. 110-112 (= MEILLET 1977, S. 81-83).
- MEILLET 1902a = Antoine MEILLET, L'accusatif singulier de l'ancien arménien, MSL 12, S. 234-238 (= MEILLET 1977, S. 95-99).
- MEILLET 1902b = Antoine MEILLET, De quelques archaïsmes remarquables de la déclinaison arménienne, Zeitschrift für armenische Philologie I/2, S. 139-148 (= MEILLET 1977, S. 85-94).
- MEILLET 1903 = Antoine MEILLET, Observations sur la graphie de quelques anciens manuscrits de l'Évangile arménien, JA 2, S. 487-507 (= MEILLET 1977, S. 301-321).
- MEILLET 1909 = Antoine MEILLET, Armeniaca, MSL 15, S. 353-357 (= MEILLET 1977, S. 132-136).
- MEILLET 1911 = Antoine MEILLET, Sur les mots iraniens empruntés par l'arménien, MSL 17, S. 242-250 (= MEILLET 1977, S. 142-150).
- MEILLET 1913 = Antoine MEILLET, Altarmenisches Elementarbuch, Heidelberg.
- MEILLET 1920 = Antoine MEILLET, Chute de consonnes finales en arménien, MSL 22, S. 57-60 (= MEILLET 1977, S. 173-176).
- MEILLET 1923 = Antoine MEILLET, La flexion en *-a-* d'adjectifs arméniens, REA 3, S. 3-6 (= MEILLET 1977, S. 205-208).
- MEILLET 1927 = Antoine MEILLET, A propos de l'interrogatif et relatif *or*, REArm 7, S. 1-6 (= MEILLET 1977, S. 240-245).
- MEILLET 1932a = Antoine Meillet, Sur grec ΑΣΤΗΡ, in Symbolae Philologicae O.A. Danielsson Octogenario Dicatae, Upsala, S. 183-184.
- MEILLET 1932b = Antoine MEILLET, Sur le type arménien *te®i*, BSL 33, S. 51-52 (= MEILLET 1977, S. 270-271).

- MEILLET 1936 = Antoine MEILLET, Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique², Wien.
- MEILLET 1962 = Antoine MEILLET, Études de linguistique et de philologie arméniennes I, Recherches sur la syntaxe comparée de l'arménien, Lisboa.
- MEILLET 1977 = Antoine MEILLET, Études de linguistique et de philologie arméniennes II, Louvain.
- MEILLET 1979 = Antoine MEILLET, Le locatif *yamsean* "dans le mois" en arménien, BSL 74, S. 333-334 [frz. Übersetzung von Hayerani me- "yamsean" nergoyakan^Æ, BanasAr 1, 1899, S. 144-146; wiederabgedruckt in MEILLET 1977, S. 54-56].
- MEISER 1998 = Gerhard MEISER, Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache, Darmstadt.
- MEYER 1920 = Karl H. MEYER, Slavische und indogermanische Intonation, Heidelberg.
- MEYER-LÜBKE 1909 = Wilhelm MEYER-LÜBKE, Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft², Heidelberg.
- MINASSIAN 1975 = Martiros MINASSIAN, Formation des cas et types de déclinaison nominale en arménien ancien, Le Muséon 88, S. 153-179.
- MINASSIAN 1976 = Martiros MINASSIAN, Manuel pratique d'arménien ancien, Paris.
- MINASSIAN 1988 = Martiros MINASSIAN, Bayakan Irac^owmner grabar awetarannerowm [Compléments des verbes dans les Évangiles arméniens], Genf.
- MINASSIAN 1996 = Martiros MINASSIAN, Grammaire descriptive de l'arménien classique, Genève.
- NEUMANN 1988 = Günter NEUMANN, Phrygisch und Griechisch, Wien.
- NIEDERMANN 1931 = Max NIEDERMANN, Historische Lautlehre des Lateinischen², Heidelberg.
- NOWICKI 1976 = Helmut NOWICKI, Die neutralen s-Stämme im indoiranischen Zweig des Indogermanischen, Würzburg.
- NBHL = Gabriel AWETIK^oEAN/Xa^oatowr SIWRMELEAN/Mkrti^o AVGEREAN, Nor bañgirk^o haykazean lezowi, Bd. I/II, Venedig 1836-1837.
- NUSSBAUM 1976 = Alan J. NUSSBAUM, Caland's „Law“ and the Caland System (Diss.), Harvard.

- NYBERG 1974 = Henrik Samuel NYBERG, A Manual of Pahlavi, Part II: Glossary, Wiesbaden.
- OETTINGER 1986 = Norbert OETTINGER, „Indo-Hittite“-Hypothese und Wortbildung, Innsbruck.
- OLSEN 1985a = Birgit A. OLSEN, On the Development of Indo-European Prothetic Vowels in Classical Armenian, REArm n.s. 19, S. 5-17.
- OLSEN 1985b = Birgit A. OLSEN, Three Notes On Armenian Historical Phonology, APILKU 5, S. 139-159.
- OLSEN 1989 = Birgit A. OLSEN, A Trace of Indo-European Accent in Armenian, HS 102, S. 220-240.
- OLSEN 1999 = Birgit A. OLSEN, The Noun in Biblical Armenian. Origin and Word-Formation - with special emphasis on the Indo-European heritage, Berlin/New York.
- OSTHOFF 1901 = Hermann OSTHOFF, Zur armenischen Laut- und Wortforschung, Sprachwiss. Abh. (hg. von Lukas von Patrubány) II,4, Budapest, S. 49-136.
- PANAGL 1977 = Oswald PANAGL, Aspekte der kindersprachlichen Wortbildung, in: G. Drachman (Hg.) Akten der 3. Salzburger Jahrestagung für Linguistik (Psycholinguistik), Salzburg, S. 79-101.
- PEDERSEN 1905 = Holger PEDERSEN, Zur armenischen sprachgeschichte, KZ 38, S. 194-240 (= PEDERSEN 1982, S. 112-263).
- PEDERSEN 1906 = Holger PEDERSEN, Armenisch und die nachbarsprachen, KZ 39, S. 334-485 (= PEDERSEN 1982, S. 112-263).
- PEDERSEN 1913 = Holger PEDERSEN, Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen, 2. Bd., Göttingen.
- PEDERSEN 1941 = Holger PEDERSEN, Tocharisch vom Gesichtspunkt der indoeuropäischen Sprachvergleichung, Kopenhagen.
- PEDERSEN 1948 = Holger Pedersen, Hittitisch und die anderen indoeuropäischen Sprachen, Kopenhagen².
- PEDERSEN 1982 = Holger PEDERSEN, Kleine Schriften zum Armenischen. Herausgegeben von Rüdiger Schmitt, Hildesheim/New York.
- PEKMEZI 1908 = Gjergj PEKMEZI, Grammatik der albanesischen Sprache, Wien.
- PETERS 1980 = Martin PETERS, Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen, Wien.

- PISANI 1934 = Vittore PISANI, *Armeniaca*, KZ 61, S. 180-189.
- PISANI 1946 = Vittore PISANI, *Lezioni di armeno* tenute nell'anno accademico 1945-46 a cura di Clementina Gatti e Lydia Pighetti, Milano.
- PISANI 1951 = Vittore PISANI, *Studi sulla fonetica dell'armeno (continuazione)*, RL 2, S. 47-74.
- PISANI 1965 = Vittore PISANI, *Zur Bildung des Ablativs der Einzahl im Hethitischen und im Armenischen*, *Jahrbuch für Kleinasiatische Forschung* 4, S. 359-361.
- PORZIG 1942 = Walter PORZIG, *Die Namen für Satzinhalte im Griechischen und im Indogermanischen*, Berlin.
- PRIESTLEY 1984 = Tom M. S. PRIESTLEY, *On 'drift' in Indo-European Gender Systems*, JIES 11, S. 339-363.
- REICHELT 1909 = Hans REICHELT, *Awestisches Elementarbuch*, Heidelberg.
- RIEKEN 1999 = Elisabeth RIEKEN, *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen*, Wiesbaden.
- RITTER/GARCÍA
1996 = Ralf-Peter RITTER/Javier Martínez GARCÍA, *Introducción al armenio antiguo*, Madrid.
- RIX 1976 = Helmut RIX, *Historische Grammatik des Griechischen*, Darmstadt.
- RIX 1990 = Helmut Rix, *Morphologische Konsequenzen des Synkretismus*, in: W. Bahner/J. Schildt/D. Viehweger (Hgg.), *Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguists*, Berlin 1990, S. 1437-1441.
- SALEMAN/SHUKOVSKI 1947 = Carl SALEMAN/Valentin SHUKOVSKI, *Persische Grammatik*, Leipzig.
- SCHEFTELOWITZ
1905 = Isidor SCHEFTELOWITZ, *Zur altarmenischen Lautgeschichte (Fortsetzung)*, BB 29, S. 13-71.
- SCHELESNIKER 1964 = Herbert SCHELESNIKER, *Beiträge zur historischen Kasusentwicklung des Slavischen*, Graz/Köln.
- SCHINDLER 1972 = Jochem SCHINDLER, *L'apophonie des noms-racines indo-européens*, BSL 67, S. 31-38.
- SCHINDLER 1973 = Jochem SCHINDLER, *Bemerkungen zur Herkunft der idg. Diphthong-stämme und den Eigentümlichkeiten ihrer Kasusformen*, *Die Sprache* 19, S. 148-157.
- SCHINDLER 1974 = Jochem SCHINDLER, *Fragen zum paradigmatischen Ausgleich*, *Die*

- Sprache 20, 1974, S. 1-9.
- SCHINDLER 1975 = Jochem SCHINDLER, Zum Ablaut der neutralen s-Stämme des Indogermanischen, in: Helmut Rix (Hg.), Flexion und Wortbildung, Wiesbaden, S. 262-263.
- SCHINDLER 1975b = Jochem SCHINDLER, Armenisch *erkn*, griechisch Ἰνδῦνη, irisch *idu*, KZ 89, S. 53-65.
- SCHINDLER 1994 = Jochem SCHINDLER, Alte und neue Fragen zum indogermanischen Nomen, in: Jens E. Rasmussen (Hg.), In honorem Holger Pedersen, Wiesbaden 1994, S. 397-400.
- SCHMID 1900 = Johannes M. SCHMID, Des Wardapet Eznik von Kolb Wider die Sekten, Wien.
- SCHMIDT 1978 = Gernot SCHMIDT, Stammbildung und Flexion der indogermanischen Personalpronomina, Wiesbaden.
- SCHMIDT 1962 = Karl Horst SCHMIDT, Zum umschriebenen Perfekt in indogermanischen Sprachen, IF 67, S. 225-236.
- SCHMIDT 1963 = Karl Horst SCHMIDT, Dativ und Instrumental im Plural, Glotta 41, S. 1-10.
- SCHMIDT 1971 = Karl Horst SCHMIDT, Morphemstellungsprobleme, KZ 85, S. 178-184.
- SCHMIDT 1972 = Karl Horst SCHMIDT, Flexion und Agglutination in der Entwicklung der indogermanischen Sprachen, in: Mélanges offerts à Aurélien Sauvageot, Budapest, S. 255-258.
- SCHMIDT 1975 = Karl Horst SCHMIDT, Das indogermanische Kasusmorphem und seine Substituenten, in: Helmut Rix (Hg.), Flexion und Wortbildung, Wiesbaden 1975, S. 268-286.
- SCHMIDT 1985 = Karl Horst SCHMIDT, Eine typologische Übereinstimmung in der altgeorgischen und altarmenischen Verbalflexion, KZ 98, S. 49-53.
- SCHMIDT 1987 = Karl Horst SCHMIDT, The Indo-European Background of the Classical Armenian Noun Declension, AArmL 8, S. 35-47.
- SCHMIDT 1992 = Karl Horst SCHMIDT, Kartvelisch und Armenisch, HS 105, S. 287-306.
- SCHMIDT 1993 = Karl Horst SCHMIDT, Zum Typus des ossetischen Kasussystems, Linguistica 33 (Bojan op Septuagenario in honorem oblata), Ljubljana, S. 201-208.

- SCHMITT 1972[1974] = Rüdiger SCHMITT, Die Erforschung des Klassisch-Armenischen seit Meillet (1936), *Kratylos* 17, S. 1-68.
- SCHMITT 1976 = Rüdiger SCHMITT, Das Armenische als indogermanische Sprache, *KZ* 89, S. 3-30.
- SCHMITT 1981 = Rüdiger SCHMITT, Grammatik des Klassisch-Armenischen mit sprachvergleichenden Erläuterungen, Innsbruck.
- SCHMITT 1983 = Rüdiger Schmitt, Iranisches Lehngut im Armenischen, *REArm* n.s. 17, S. 73-112.
- SCHMITT 1993 = Rüdiger SCHMITT, Armenische Grammatiker-Duale, *Linguistica* 32 (Bojan op Septuagenario in Honorem Oblata), Ljubljana, S. 209-220.
- SCHMITT/BAILEY 1985-87 = Rüdiger SCHMITT/Harold W. BAILEY, Armenia and Iran IV. Iranian Influences in Armenian 1-2, in: Ehsan Yarshater (Hg.), *Encyclopaedia Iranica*, vol. II, London, S. 445-465.
- SCHWYZER 1917-20 = Eduard SCHWYZER, Erhaltender Einfluß nicht-idg. Sprachen auf die idg. Deklination?, *IF* 38, S. 165-166.
- SCHWYZER 1939 = Eduard SCHWYZER, Griechische Grammatik I, München.
- SELDESLACHTS 1991 = Herman SELDESLACHTS, *Varia Etymologica. Studia Etymologica Indoeuropaea*, in: Lambert Isebaert (Hg.), *Memoriae A. J. van Windekens Dicata*, Leuven, S. 247-261.
- S=USZKIEWICZ 1974 = Eugeniusz S=USZKIEWICZ, Über weitere armenische Lehnwörter im Grusinischen, *RO* 37, S. 61-78.
- SOLTA 1960 = Georg Renatus SOLTA, Die Stellung des Armenischen im Kreise der indogermanischen Sprachen, Wien.
- SOLTA 1963 = Georg Renatus SOLTA, Die armenische Sprache, in: *Handbuch der Orientalistik I,7 (Armenisch und kaukasische Sprachen)*, Leiden/Köln.
- SOMMER 1914 = Ferdinand SOMMER, *Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre*^{2/3}, Heidelberg.
- SOMMER 1924 = Ferdinand SOMMER, Postpositionen im Armenischen, *WZKM* 31, 1924, S. 105-112.
- STANG 1966 = Christian STANG, Grammatik der baltischen Sprachen, Oslo.
- STARKE 1990 = Frank STARKE, Untersuchung zur Stammbildung des keilschriftluwischen Nomens, Wiesbaden.

- STEMPEL 1990 = Reinhard STEMPEL, Die Entwicklung von auslautendem **m* und das Problem sekundärer *n*-Stämme im Armenischen, IF 95, S. 38-62.
- STEMPEL 1994 = Reinhard STEMPEL, Final IE *-S and the Old Armenian Plural Marker -K^c, AarmL 15, S. 1-19.
- STONE 1982 = Michael E. STONE, The Armenian Inscriptions from the Sinai, Cambridge, Massachusetts.
- SUNDERMANN 1989 = Werner SUNDERMANN, Mittelpersisch, in: Compendium Linguarum Iranicarum hg. von Rüdiger SCHMITT, Wiesbaden, S. 138-164.
- SZEMERÉNYI 1990 = Oswald SZEMERÉNYI, Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft⁴, Darmstadt.
- TAYLOR 1995 = John R. TAYLOR, Linguistic categorization², Oxford.
- THOMSON 1980 = Robert W. THOMSON, Agathangelos - Patmowt'iw'n Hayots^c (History of the Armenians), A Facsimile Reproduction of the 1909 Tiflis Edition, Delmar, New York.
- THUMB 1895 = Albert THUMB, Handbuch der neugriechischen Volkssprache, Straßburg.
- TRAGUT 1996 = Jasmine TRAGUT, Armenisch - Ein morphosyntaktisches Profil in diachroner Sicht, Grazer Linguistische Studien 45, S. 71-88.
- TUMANJAN 1971 = Eteri TUMANJAN, Drevnearmjanskij jazyk, Moskau.
- TUMANJAN 1978 = Eteri TUMANJAN, Struktura indoevropskix imën v armjanskom jazyke, Moskau.
- VAILLANT 1974 = André VAILLANT, Grammaire comparée des langues slaves, Tome IV, La formation des noms, Paris.
- VOGEL 1996 = Petra Maria VOGEL, Wortarten und Wortartenwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen, Berlin/New York.
- VOGT 1938 = Hans VOGT, Arménien et caucasique du sud, NTS 9, S. 321-338.
- WACKERNAGEL 1926 = Jacob WACKERNAGEL, Vorlesungen über Syntax, Erste Reihe, Basel.
- WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930 = Jacob WACKERNAGEL/Albert DEBRUNNER, Altindische Grammatik III (Nominalflexion - Zahlwort - Pronomen), Göttingen.
- WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1954 = Jacob WACKERNAGEL/Albert DEBRUNNER, Altindische Grammatik II,2 (Die Nominalsuffixe), Göttingen.
- WATKINS 1974 = Calvert WATKINS, I.-E. 'star', Die Sprache 20, S. 10-14.

- WEITENBERG 1983 = Jos J.S. WEITENBERG, Remarks on the Pronominal Genitive in Classical Armenian, REArm n.s. 17, S. 113-121.
- WEITENBERG 1985 = Jos. J.S. WEITENBERG, Additional -n in Armenian, AArmL 6, S. 101-106.
- WEITENBERG 1989 = Jos J.S. WEITENBERG, The inflection of Proper Names in Armenian, AArmL 10, S. 57-72.
- WERNER 1977 = Otmar WERNER, Suppletivwesen durch Lautwandel, in: Gabriel Drachman (Hg.), Akten der 2. Salzburger Frühlingstagung für Linguistik,, Tübingen, S. 269-283.
- WINTER 1976 = Werner WINTER, Die Personalendungen des Imperfekts und Aorists im Armenischen, KZ 89, S. 110-122.
- WURZEL 1984 = Wolfgang U. WURZEL, Flexionsmorphologie und Natürlichkeit. Ein Beitrag zur morphologischen Theoriebildung (Studia Grammatica 21), Berlin.
- WURZEL 1987 = Wolfgang U. WURZEL, Paradigmenstrukturbedingungen: Aufbau und Veränderung von Flexionsparadigmen, in: A. G. Ramat/O. Carruba/G. Bernini (Hgg.), Papers from the 7th International Conference on Historical Linguistics, Amsterdam/Philadelphia, S. 629-644.
- WURZEL 1994 = Wolfgang U. WURZEL, Skizze der natürlichen Morphologie, Papiere zur Linguistik 50/1, S. 23-50.
- WURZEL 2000 = Wolfgang U. WURZEL, Inflectional system and markedness, in: Aditi Lahiri (Hg.), Analogy, Levelling, Markedness. Principles of Change in Phonology and Morphology, Berlin/New York, S. 193-214.
- ZEILFELDER 1996 = Susanne ZEILFELDER, Zur Syntax des Komparativs im Altarmenischen, HS 109, S. 175-198.
- ZEILFELDER 1998 = Susanne Zeilfelder, Rez. von Birgit A. Olsen, The Noun in Biblical Armenian. Origin and Word-Formation - with special emphasis on the Indo-European heritage, Berlin/New York 1999, in: Die Sprache 40/1, S. 105-109.
- ZEKIYAN 1980 = Boghos L. ZEKIYAN, Suggestions for a Systematic Approach to the Nominal Declension System of Classical Armenian, in: John A.C. Greppin (Hg.), 1. International Conference on Armenian

Linguistics, Delmar/New York, S. 147-162.

ZUCHA 1988

= Ivo ZUCHA, The Nominal Stem Types in Hittite, D. Phil. thesis
(maschinenschr.), Oxford.

WORTFORMENINDEX

—Armenisch—

- Adam* 54
axt 56
akn 'Auge' 4
 - *aØ^ck^c* (Nom.Pl.) 4
akn 'Edelstein' 120
 - *akank^c* (Nom.Pl.) 120
a®*awni* 65
a®*bewr* 78
a®*biwr* 78
am 52
 - *amk^c* (Nom.Pl.) 117
amb 39
amis 105
 - *yamsean* (Lok.Sg.) 105
amowsin 16
amp 39
Ampak 39
amprap 40
amprop 40
ayg 50
aygi 107
ayt 47
ayr 126; 128
 - *a½zn* (Gen.Sg.) 126
 - *aramb* (Instr.Sg.) 126
and 40
and® 72
ankanim 107
anjn 20; 68; 69; 95
 - *anjin* (Gen.Sg.) 69; 102
 - *anjink^c* (Nom.Pl.) 20; 69
anown 120; 122
anowr↔ 29
aØakert 19; 53
aØakertowhi 19
apagayk^c 67
aparank^c 4
asr 59; 61
ast§*n* 92
ast® 20; 72; 73; 74; 88
 - *aste*®*k^c* (Nom.Pl.) 73
atamn 58; 71
arawr 26; 89
ard 20; 57; 62
arew 57
arcat^c 28; 90
ark® 72
armaw 29
artawsr 59; 61; 62; 121
 - *artasowk^c* (Nom.Pl.) 18; 57; 61
 - *artasowac^c* (Gen.Pl.) 61
artak^coy 114
awazowt 43
baxt 56
bay 56; 86
 - *bayk^c* (Nom.Pl.) 118
ban 56
barjr 49; 60; 62
 - *barjow* (Gen.Sg.) 49; 62
 - *barjownk^c* (Nom.Pl.) 62
barjraberj 49
*be*½ⁿ 69
bereloc^c 131
berem 41
ber(k^c) 41
b¹iØk 53
boyr 28
borot 43
gah 57
*ga*½ⁿ 68
garown 116
gelowmn 119
get 2; 17; 19; 21; 32; 42
 - *getoy* (Gen.Sg.) 19
 - *getk^c* (Nom.Pl.) 2
gew® 82; 106; 140
 - *ge*®↔ (Gen.Sg.) 106
gini 20; 66
goyn 28; 45
gownak 45
*dati*Ø^c 54
darman 26; 29
de® 29

- d'oxk^c* 28
dow 117
 - *k^cSn* (Abl.Sg.) 92; 94
 - *dowk^c* (Nom.Pl.) 11; 117
 - *jer* (Gen.Pl.) 10
dowstr 75; 116
 - *dster* (Gen.Sg.) 116
 - *dsterb* (Instr.Sg.) 116
drac^ci 63
e^zr 76
eke@ec^ci 107
ekn 93
e@bayr 18; 20; 74; 102; 116; 14
es 'ich' 2; 94
 - *is* (Akk.Sg.) 90; 113
 - *inSn* (Abl.Sg.) 92; 94
 - *mek^c* (Nom.Pl.) 2; 117
 - *menk^c/mer* (neuarmen.) 13
 - *mer* (Gen.Pl.) 10
es 'du bist' 35; 122
et@ 72
eraz 29
erang 26
erg 42
erek 23; 41
erekoy 23; 41
eresk^c 33
erek^c 117; 118
erkn 20
erknaberj 49
erkotasan 4
erkow 4; 117
erkowk^c (mittelarmen.) 117
ewf^cn 90
ew@ 29
z- 1; 7; 9; 89; 94
zard 9
zgest 58
 - *zgestk^c* (Nom.Pl.) 118
zSn 57
zow- 9
Şø 122
Æbem 40
Æpem 40
- Æen-* 91
Æend 91
Æendocin 48
Æencay 40
Ænker 54
Æenjaj 40
Æentani 65
ƒagawor 54
ƒanjr 60
ƒa½amim 128
ƒarøamim 128
ƒiw 29
ʿamanak 53
i/y- 9; 91
i mi-i 105
i' 20
inØ^c (neuarmen.) 13
ink^cn 91
iwik^c 115
iw@ 29
lambar 40
lampar 40
lezow 57
le½naberj 49
litr 75
loys 44; 122
xndir 29
xoy 67
xrat 58
ca@r 59; 61
canr 59
ca½ 29
cin 47; 48
 - *cin* 48
cnanim 48
cownr 59; 61
 - *cowngk^c/cownkk^c* (Nom.Pl.) 61
kamowr 53; 65
kaysr 75
karcr 60
kerakowr 79
kin 22; 82; 106; 140
 - *kno* 22; 82; 106
 - *kanayk^c* (Nom.Pl.) 82

- k@zi* 107
kogi 51
koc 72
koc@ 72
ko@manoc^c 122
ko@mn 120
koy 120
kov 57
hamar 29
hayr 18; 20; 74; 102; 116; 128; 124
- *hawr* (Gen.Sg.) 20; 86; 102; 117; 124
- *hawr*§ (Abl.Sg.) 125
- *harb* (Instr.Sg.) 125
- *hark^c* (Nom.Pl.) 126
- *hars* (Akk./Lok.Pl.) 126; 128
- *harc^c* (Gen.Pl.) 126
- *harbk^c* (Instr.Pl.) 116; 129
handerj 8
harkanem 106
h\$ⁿ 56
hing 117
hnoc^c 61
hn...^cem 45
(h)ogi 51; 52; 64
ho@m 20
hoviw 87
hot 34; 43
hown 26
hown...^c 45
howr 21; 80
hrey 20
hreØtak 53
je½zn 68
jet 43
jew 50
ji 105
jiwn 22; 102
- *jean* (Gen.Sg.) 102
j\$^t 29
Øay 67
Øan↔ 26
ØanØ 26
mahiØk^c 4
mayr 18; 74; 102; 116; 124
manowk 68
manr 60
masn 19
- *masin* (Gen.Sg.) 19
mard 17; 26; 31; 86
- *mardoy* (Gen.) 86; 131; 142
- *mardoy* (Abl.) 114; 131; 142
- *mardk^c* (Nom.Pl.) 117
- *mards* (Lok.Pl.) 134
mec 54
me@r 58; 61
merj 62
m\$↔ 105
mi 16; 37; 53; 99; 106
miacin 48
mianjn 20; 68
- *mianjownk^c* (Nom.Pl.) 20
mit(k^c) 17; 46
mowkn 89
n- 91
na 2; 11; 123
- *nora* (Gen.Sg.) 11
- *nma* (Dat.Sg.) 12
- *nok^ca* (Nom.Pl.) 2
- *nosa* (Akk.Pl.) 123
nerk 29
nerk^coy 114
noØ 29
noyn 10; 92; 130
- *norin* (Gen.Sg.) 10
- *norown* (Gen.Sg.) 10
- *noc^cown* (Gen.Pl.) 130
nor 81
now 26; 120
Ón...^cem 45
Óown 70
Óown...^c 45
øtemarank^c 4
ozni 20
otn 68; 69; 87; 90
oski 28; 51; 64
ost 35
or 103
- *oroy* (Gen.Sg.) 103

- *orowm* (Dat.Sg.) 103
ordi 51; 52; 64
 - *ordwo* → (Lok.Sg.) 52; 107
ov 10
 - *oyr* (Gen.Sg.) 10
ow@i 107
owmp 45
owstr 75
 -*ow(r)hi* 19
ok^c 10
 - *owrowk^c* (Gen.Sg.) 10
Ø^cogan 90
Ø^corek^catasan 117
Ø^cork^c 117
pah 58
paØtawn 69
patasxani 29
 -*er* 49
 -*erm* 105
 -*i@* 52
 -*il* 52
 -*ori* 51
sar 32; 44
ser 48, 50
sermanik^c 121
sermn 61; 87; 120
sik@ 72
sirt 55
siwn 68; 71
skesowr 52
sowt 19; 45
 - *stoy* (Gen.Sg.) 19; 45
sowtak 45
stem 46
ster → 16; 65
tap 26; 29
tasn 93
tari 107
te@i 107
 - *te@wo* → (Lok.) 107
tik 26
tiw 82
 - *towÆn* → *ean* (Gen.Sg.) 82
tohm 56

town 22; 68; 70; 71; 122
c^c 130; 131
c^caw 46
p^cok^cr 59
k^ca@ak^c 54
k^ca@cr 59
k^can 90; 91
k^cani 91
k^car 68
k^coyr 19; 21; 34; 74; 116
 - *k^ce½* (Gen.Sg.) 116
 - *k^cork^c* (Nom.Pl.) 37
 - *k^cerbk^c* (Instr.Pl.) 116
k^cown 29

—Altindisch—

ácch? 130
áti 112; 113
ánta- 40
ándhas- 40
abhrá- 40
ambu- 39; 40
ámbhas- 41
arká- 42
 `m 92
útsa- 42
udáni 109
ñtú- 57; 62
kásya (Gen.Sg.) 11; 97
k ÷ |- 46
jánas- 48
jányuâ 106
(dvi-)bárh^ls 49
tásmin (Lok.Sg.) 12; 115
tásmai (Dat.Sg.) 12; 115
tásya (Gen.Sg.) 97
t«rah 72
tígmá- 47
téjas- 47
tébhyaâ (Dat.Pl.) 116
nábhas- 39
nám^l 120
pít« 124

- *pitári* (Lok.Sg.) 125
bháras- 41
bhr«t' 124
m't« 124
mukhatás 111
mñtá- 29
rájas- 41
raví- 57
roká- 44
vñkyàh (Gen.Sg.) 101
ö-ras- 44
öukrá- 47
öúci- 47
sám'|- 55
s'm 92
háras- 49
h«rdi 55

—Awestisch—

axti- 56
'm 92
tí'i- 47
tígra- 47
raocah- 44
sarah- 44
zadah- 43

—Mitteliranisch—

bar 41
baxt 56
bizeøk 53
b©i 28
darm'n 26
duøox 28
fršstag 54
g'h 57
haø'gird 53
hšn 56
p's 58
rang 26
sar 44
tab 26
t©hmag 56

xrad 58
zam'nag 53
zšn 57

—Griechisch—

ϕn»r 124
 - ¥ndraj (Akk.Pl.) 127
 ¥nqoj 40
 ϕr»n 69
 ¥rotron 26
 ϕskhq»j 46
 ϕst»r 72
 - ϕstšrej (Nom.Pl.) 74
 - ¥stra (Nom.Pl.) 74
 brotØj 26; 29
 gšnoj 48
 gšfura 53; 65
 goúnatoj (Gen.Sg.) 61
 dÁrij 48
 dÚo 4
 dÚw 4
 >kura 52
 ™mšqen 92; 113
 ™n 91
 >nnumai 58
 cereboj 41
 cæti 112
 'dÚj 49
 -qe[n] 105; 113
 qšroj 49
 qugatšra (Akk.Sg.) 96
 qugatšraj (Akk.Pl.) 76
 qugatšroj (Gen.Sg.) 76
 qÚgatraj (Akk.Pl.) 76
 qugatrØj (Gen.Sg.) 76
 krufÁ 100
 leukØj 44
 m£nu 62
 mšga 54
 mšli 58
 melihd»j 49
 mšcri 62
 mÁdea 17; 46

mÁdoj 46
 m»thr 124
 m...a 16; 99
 monogen»j 48
 nšfoj 39
 nuŌj 26
 Ōzoj 35
 -oqi 105
 O†d...pouj 47
 o<doj 47
 o†koi 30; 104
 Ōmbroj 39
 Ōsse 4
 oŌtos... (n) 92
 pat»r 20; 124
 - patšri (Dat.Sg.) 125
 - patšroj (Gen.Sg.) 125
 - patr... (Dat.Sg.) 125
 - patrŌj (Gen.Sg.) 20; 102; 125
 pŌuj 69
 pršpw 33
 sšqen 92; 113
 stekra 16
 tšrma 120
 tšrmwn 120
 Ūdoj 42
 - Ūdei (Dat.Sg.) 42
 Ūdwr 80
 Ūmme (äol.) 11
 fern» 69
 frŒthr 124
 fršar 79; 80
 fr»n 20
 ce...r 69
 yeud»j 47; 49
 yeàdoj 45; 46; 47
 yudrŌj 45
 -èdhj 43
 #oikw (delph.) 111

—Hethitisch—

àant- 40
 <ha-as-te-ir-za> 72

nepiŌ 39
paààur 21
parku- 62

—Tocharisch—

A 'nt 40
 A -es 97
 A pàrkàr 62
 A yàrk 42
 B 'nte 40
 B -entse 97
 B ñàkte-ne 30
 B yerke 42

—Italisch—

(Latein unbezeichnet)

equa 16
equus 16
Ceršs 48
corpus 33
et 113
frater 124
funditus 111
genus 48
indigena 48
Kaisiosio (falisk.) 97
mersus (umbr.) 46
modestus 46
modus 46
odor 43
patria 64
patrius 64
Popliosio Valesiosio (altlat.) 97
quam 90; 91
stella 74
u'no (falisk.) 77
u'num 77
uol^amen 119

—Französisch—

rien 93

—Keltisch—

(Altirisch unbezeichnet)

difanw (kymr.) 62
fer (Nom. Dual) 30
INIGENA (Ogam) 48
tigib 37
uisce 42

—Altkirchenslawisch—

Øeso (Gen.Sg.) 97
k? 93
k? řim? 93
in? 92
s±mÅ 70
 - *s±mene* (Gen.Sg.) 70
t±m? (Dat.Pl.) 116
togo (Gen.Sg.) 105
za 9; 94
¹ila 52

—Litauisch—

gýsla 52

—Albanisch—

end(e) 40
ën/n 9
një 16
vjehërrë 52

—Gotisch—

ip 113
riqiz 41
skapis 46
unsar 11

—Deutsch—

beginnen 95
brunna (ahd.) 80
Eiter 47
Feuer 61
Funke 61

können 95

—Kaukasisch—

Øanz-i (mingrel.) 26
3ori (georg.) 51
mØa3-i (las.) 26
mcer-i (georg.) 26
poni (georg.) 26
üiki (georg.) 26

